 # 169
März 2009

Gratis
www.intro.de

intro

TRAIL OF DEAD ZU BESUCH BEI GERHARD RICHTER **OLLI SCHULZ** BRENNEN MUSS RAAB **SOAP & SKIN** NIHILISMUS ODER PUBERTÄT? **BELA B.** LESEN IST DAS NEUE SCHLAGZEUG **THE WRESTLER** MICKEY ROURKE MIT NEUER NASE

Der neue iQ.
Nichts ist unmöglich.

TOYOTA

product design award 2009

Ab jetzt bei Ihrem Toyota Partner.

toyota.de

Nichts ist unmöglich. Toyota.

ANSAGE NO. 169

Tiere besuchen dein Zuhause. Für die meisten von uns ist das keine Überraschung. Hat man doch eine Katzenklappe, einen Meisenknödel oder zumindest fünfhundert Millionen Milben in seinem Kopfkissen. Das Ganze aber nun auch noch in deiner Lieblingszeitschrift, hier im Intro … Haben die vielleicht einen Vogel?

Von wegen. Schließlich findet sich gerade die Musikberichterstattung seit jeher durchzogen von Tiernamen und Tiergeschichten. Nicht nur all die tausend Bands wie Lamb, das Animal Collective, Horse The Band, The Eagles, Katze, Dogs, Frank Zander, nein, auch die zahllosen Zuschreibungen, die immer wieder zwischen Bühne und Stall vermitteln, sind gemeint. Der Death Metaller grunzt, die Folk-Sängerin zwitschert, Doro Pesch bellt, und irgendwer von einer britischen Underage-Combo war am Wochenende mal wieder tierisch zu. Zeit wird's also, dem Tierreich im Intro eine eigene Ausgabe zu widmen.

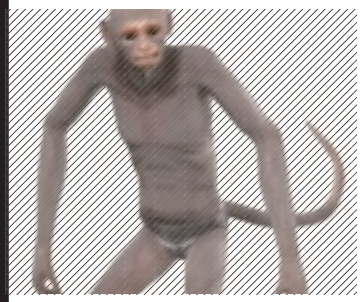
Im Kölner Zoo gaben sich die wilden Kreaturen gar nicht mal so viel anders als man es sonst von gemeinen Bandshootings kennt: Unaufmerksam, verpennt und nur an der nächsten Mahlzeit interessiert, letztendlich aber doch irgendwie niedlich und erstaunlich menschlich.

Gerne hat sich so auch unser Titelact (mit dem evolutionären Namen) WhoMadeWho in München unter Tiere begeben. Nur bewaffnet mit bisschen Trockenfutter gelangen tolle Bilder. Zudem startet mit dem exklusiven WhoMadeWho-Shirt der grundsanierte Intro-Shop wieder (siehe Seite 14). Willkommen im Reich der Tiere und Popstars.

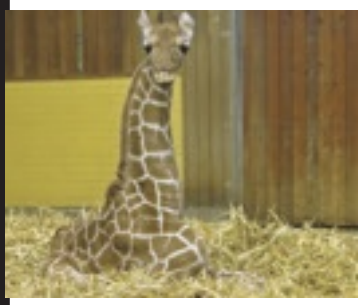
Liebe Grüße aus der Redaktion

Foto: Sandra Stein

009
Videospieltier Top 10

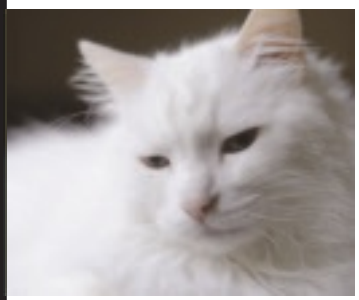


010
Heather Greene



024
WhoMadeWho

036
Ladyhawke



064
Neue Spiele

006 MONITOR

006 Neulich
008 Aufmacher Weiter: Videospieltier Top 10
009 Aufmacher Mode: I Like Ponies
010 Impressum / Lieblingslieder
010 Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: Razorlight / Mando Diao / Anna Ternheim / The Rifles / Heather Greene / Urlaub In Polen / Bela B. / Crystal Stilts / The Bishops / Clickclickdecker / Beirut
014 Intro-Shop

024 GROSS

024 Musik: WhoMadeWho
028 Musik: Trail Of Dead
032 Musik: Eurosonic & M For Montreal: Checkt das, neue Bands
036 Musik: Ladyhawke
038 Musik: Soap & Skin
040 Musik: Olli Schulz

042 WEITER

042 Mode Monitor: A Camp
044 Mode Monitor: Im Koffer mit Kissogram / Knowledge Cotton Apparel
045 Mode Monitor: IVANAhelsinki
046 Mode Kolumne: Animal Print
050 Film: The Fall
052 Film: The Wrestler
054 Film: Slumdog Millionaire
055 Film: Public Enemy No. 1
056 Neue Filme
058 Neue DVDs
060 Neue Blu-rays
061 Für Dich
062 Neue Literatur + Kunst
064 Neue Spiele
066 Neue Technik

068 PROBEFAHRT

068 Platten vor Gericht
071 Charts / Spalter
072 Neue Alben und DVDs
090 Heimspiel

092 DAS GEHT

092 Intro empfiehlt
094 Intro Intim
094 Das geht
096 Da geht's
098 Katz & Goldt / All The Next

Fotos: Katharina Poblotzki, Julian Baumann, Sandra Stein

Coca-Cola Soundwave!

DISCOVERY TOUR

MITMACHEN, MITFIEBERN, MITROCKEN!

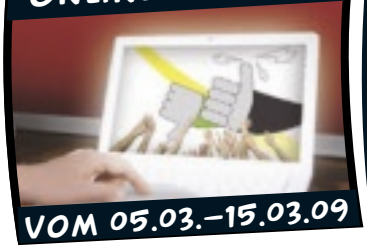
FEBRUAR

BAND-UPLOAD!

ALLE BANDS, ALLE SONGS UND ALLE INFOS AUF MYSPACE.COM/COKEMUSIC

MÄRZ

ONLINE-VOTING!

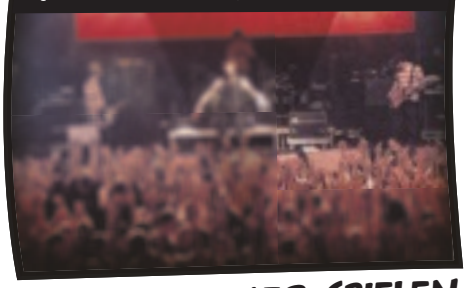


VOM 05.03.–15.03.09

IHR WÄHLT DIE 24 HEISSESTEN BANDS.

APRIL

4 GIGS IN 4 STÄDTEN!



DIE NEWCOMER SPIELEN MIT BEKANNTEN TOP-ACTS.

JUNI–AUGUST

MEGA FESTIVAL SOMMER!

FEIERE MIT TAUSENDEN FANS IM LEGENDÄREN COKE ZELT!

OKTOBER

DAS GROSSE FINALE!

GEWINNER 2008: SAMAVAYO

WER WIRD DIE COKE NEWCOMERBAND 2009?

Coca-Cola

Coca-Cola, Coke und die Konturflasche sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.
Myspace ist eine eingetragene Schutzmarke.

myspace meine freunde

www.myspace.com/cokemusic

Mark Terkessidis, 22.01., Köln, King Georg, 21:47 Uhr: Den »Clowns und Gespenstern« aus Popkultur und Popkritik widmete Terkessidis seinen Vortrag in einer von der Intro-Redaktion initiierten Veranstaltung. Direkt vor der schönsten Theke der Stadt, über die sich noch mehr selbst ernannte Künstler und Popmagazin-Chefredakteure beugen als FC-Trainer … Foto: Azhar Syed

NEULICH:

Festival Au Desert, 09.01., Mali, Essakane, 19:15 und 20:43 Uhr: Virginia Jetzt! haben Bassist Matze Hielscher in die Wüste geschickt. Dort hoffte er beim jährlich stattfindenden »Festival Au Desert« auf neue Einflüsse und das Auftauchen von Paul Simon oder Vampire Weekend – er traf aber nur Henry Rollins und Stéphanie von Monaco. Neben bekannten afrikanischen Künstlern hatten hier in den vergangenen Jahren auch schon Damon Albarn, Hubert von Goisern und Robert Plant Probleme, ihre Instrumente vom Sand zu befreien. Ach ja: Etliche Tuareg verfolgten das Geschehen auf dem Rücken ihrer Kamele – guter Tipp für die nahende Festivalsaison! Fotos: Mathias Hielscher

Silver Jews, 31.01., USA-McMinnville (Tennessee), Cumberland Caverns, 21:15 und 21:43 Uhr: Aus, peng, vorbei. Wie vor einigen Wochen durchsickerte, beendet Autor und Songwriter David Berman sein Langzeitprojekt Silver Jews. Warum? Er hat schlicht keine Lust mehr. Ende Januar spielte seine Band auch schon ihre allerletzte umjubelte Show – in einer 3,5 Millionen Jahre alten und in 100 Meter Tiefe gelegenen Höhle unter Tennessee. Mehr Underground geht nicht. Die zahlreichen Fans in der Intro-Redaktion sagen traurig: »Goodbye, David!«
Fotos: Collin Peterson

GAS a.k.a. Wolfgang Voigt, 22.01., Transmediale, Berlin, Volksbühne, 21:03 Uhr: Bildnis des Künstlers als Projektionsfläche. Zur Eröffnung des Club Transmediale präsentierte Wolfgang Voigt sein Projekt GAS – zum, wenn wir richtig mitgezählt haben, zweiten Mal überhaupt. Mit abstrakt wabernden Figuren und einem Marsch durchs dichte Unterholz ergänzte die Videoarbeit von Petra Hollenbach den Ambient-Techno des Kölners perfekt.
Foto: Jonathan Kröger

Videospieltier Top 10

DIGITALES AFFENTHEATER

Spätestens seit »Spore«, dem PC-Spiel, das jüngst Kreationisten schockte, weil es dem Gamer ein Mandat zum Erschaffen eigener Arten verleiht, werden Videospiele von mehr Tierarten bevölkert als die reale Welt. Das Interessante: Analog zur echten Evolution fiel den Affen auch in der digitalen Evolution eine exponierte Rolle zu: Sie wurden in Spielen seit jeher regelmäßig für große Rollen besetzt. Hier zehn der tollsten genuinen Videospielaffen:

1 Donkey Kong, Gorilla mit braunem Fell und circa 70 Spiel-Auftritten in knapp 30 Jahren, ist Vater aller Videospiel-Affen. Hier die allererste Version der Figur. 2 Die Ablenkungsfinte »Hinter dir! Ein dreiköpfiger Affe!« gilt als eines der berühmtesten Videospielzitate aller Zeiten. Zur Überraschung des Spielers steht das vermeintliche Fabeltier in »The Secret Of Monkey Island« ein einziges Mal tatsächlich kurze Zeit hinter dem Gewarnten – der auf den Trick natürlich schon längst nicht mehr reinfällt und sich nicht umdreht. 3 Der Affe Amigo repräsentiert den Spieler im Musikspiel »Samba De Amigo« für Dreamcast (1999) und zuletzt Wii. 4 Die Verwandtschaftsverhältnisse sind nicht restlos geklärt, aber der sympathische Diddy Kong gilt unter Experten als Donkey Kongs Neffe. Markenzeichen: rote Mütze mit Nintendo-Logo und weite Sprünge. 5 AiAi heißt der Schneckenform-ohrige Affe aus Segas Erfolgsspielreihe »Super Monkey Ball«. Im Spiel werden Affen in Blasen durch die Gegend gerollt. 6 Kiki (hier seine Version aus »Legend Of Zelda«) hilft Link im Videospielklassiker »Zelda« an einigen Stellen und erhält dafür Rupees oder Bananen. 7 Es gibt auch unangenehme Videospielaffen: Agent 9 aus der »Spyro The Dragon«-Serie ist ein psychotischer und schießwütiger Laboraffe, der zum Töten ausgebildet wurde. 8 Affen gab es in Nintendos »Animal Crossing«-Serie immer reichlich. Alleine der neue Teil »Let's Go To The City« beinhaltet fünf verschiedene Gorillas. Er hier heißt Al. 9 Supersüß auch Wiki aus dem Wii-Adventure »Zack & Wiki«. Besondere Merkmale: gelb, riesige Ohren, kann mit seinem Schwanz fliegen. 10 »Little Gray« ist zwar nur ein rauchender Affen-Hinterbänkler (nämlich der Sidekick von Drebin, einem Sidekick von Snake aus »Metal Gear Solid 4«), aber trotzdem toll.

Felix Scharlau

I LIKE PONIES

Polaroids haben im Modezirkus einen ganz bestimmten Zweck: beim Casting den Status quo des Model-Körpers zu dokumentieren, sofort verfügbar und nicht mehr digital manipulierbar. Das holländische Topmodel Iekeline Stange benutzt die Plastikkamera, um humorvoll seine absurde Welt aus Gummi-Ponys und Katzenmädchen festzuhalten und sich so nicht im Jetset-Dasein zu verlieren. Ihre erste Ausstellung zeigte die Berliner Projektgalerie, die nächste wird im April passenderweise im Horse Hospital in London stattfinden.

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG, Postfach 19 02 43, 50499 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Katharina Poblotzki (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine); Büro Berlin, Palisadenstr. 48, 10243 Berlin, (030) 403936-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Markus Dahlhoff, Holger Düll, Kristina Knöbel, Christoph Penter, Raphael Schmidt, Azhar Syed, Magda Tybucry, Florian Weber

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi), Marcel Kamps (Jürgen und ich)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15), Matthias Hörstmann (-11)

Konzertagenturen & Regionale Kunden Sebastian Siegmund (030) 4 43 18 99 17

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2008 (Nr. 18 aus 11/'07)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G. BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Kerstin Cornils, Manuel Czauderna, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Christoph Dorner, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Mark Swatek-Evenstein, Marco Fuchs, Jens Friebe, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Joachim Henn, Martin Hiller, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Nan-hi Kim, Felix Klopotek, Felix Knoke, Daniel Koch, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Chrstine Käppeler, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Tina Mamczur, Thomas Markus, Johannes Mihram, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, Thomas Renz, Martin Riemann, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Bettina Schuler, Barbara Schulz, Frank Schuster, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Barbara Streidl, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Holger Wendt, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp (Doc Intro), Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Lena Böhm, Sibilla Calzolari, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Dominik Gigler, Susanna Goonawadarna, Rainer Holz, Christian Knieps, Anja Lubitz, Michael Mann, Elke Meitzel, Jochen Melchior, JRG, Rainer Pfisterer, Edzard Piltz, Nadine Preiß, Nils Rodekamp, Katja Ruge, Arne Sattler, Geert Schäfer, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Michael Tolmachev, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Jann Wilken, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Julian Baumann

Termine für Nr. 170 / April 2009
Redaktionsschluss 27.02.2009
Termin- & Anzeigenschluss 06.03.2009
Druckunterlagenschluss 11.03.2009
Erscheinungstermin 23.03.2009

Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406

Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosun-gen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!

Lieblingslieder

DIE INTRO GRATIS-DOWNLOADS DES MONATS #8

Willkommen zu zehn neuen Stücken für den finalen Frühlingscountdown namens März. Kurz, die Intro-Redaktion schickt ihre nächsten Lieblingslieder ins Rennen. Ob Disco-Express mit der Intro-Cover-Band WhoMadeWho, Abfahrt mit Crystal Stilts oder Tangotanzen zu Super 700. Alles drin. Einfach online den Code anfordern und gratis runterladen. Wie das geht, steht unten. Viel Spaß!

1 **WhoMadeWho** »This Train« – Unser Titelact klingt hier zunächst wie Jon Spencer, bevor er dem Hörer die Disco aufschließt. Akt. Album: »The Plot« (Gomma / Groove Attack)

2 **Trail Of Dead** »Festival Thyme« – Die unberechenbaren Texaner sind zurück – mit dem besten Album seit »Worlds Apart«. Akt. Album: »The Century Of Self« (Superball Music / SPV)

3 **Olli Schulz** »So lange einsam« – Der Hund Marie macht mal Pause, aber unterschwellig hört man ihn in den pfiffigen Solosongs trotzdem bellen. Akt. Album: »Es brennt so schön« (Columbia / SonyBMG)

4 **Crystal Stilts** »The SinKing« – Trotz Krise: Joy Division haben immer Konjunktur. Eine hochgehandelte Band für 2009 zeigt, warum. Akt. Album: »Alight Of Night« (Angular / Al!ve)

5 **Dear Reader** »Dear Heart« – Die Indie-Globalisierung schlägt wieder zu. Wer hätte gedacht, dass der zuckersüße Indie von Dear Reader aus Südafrika stammt? Akt. Album: »Replace Why With Funny« (City Slang / Universal)

6 **Empire Of The Sun** »Walking On A Dream (Sam La More Remix)« – Von all den vermeintlich MGMT-beeinflussten Bands sind EOTS die verheißungsvollste. Akt. Album: »Walking On A Dream« (EMI)

7 **Urlaub In Polen** »Theodore Flames« – Neben Angelika Express das Köln-Comeback des Jahres. Treibend und geil wie einst nur Trans Am. Akt. Album: »Liquid« (Strange Ways / Indigo)

8 **Super 700** »Tango« – Ein dramatischer Vorbote vom zweiten Album des Berliner Septetts. Folgt ein Polarkreis-18-artiger Durchbruch? Akt. Album: »Lovebites« (Motor / Edel)

9 **The Bishops** »Free To Do What You Want« – Vom zweiten Album des gut gekleideten Trios. Als wären die 60s erst gestern gewesen und heute gestern. Akt. Album: »For Now« (Weekender / Indigo)

10 **Ghost Of Tom Joad** »Into The Wild« – Bilingualer Postpunk aus Münster. Jimmy Eat World können sich warm anziehen. Akt. Album: »Matterhorn« (Richard Mohlmann Records / Indigo)

Die komplette Gratis-Tracklist bekommt ihr so: Einfach unter www.intro.de/lieblingslieder Intro-User werden, den Aktions-Link klicken, Code erhalten und via iTunes alle Songs runterladen. Das dauert nur wenige Minuten. Viel Spaß!

Mehr Infos, Links und Soundproben unter www.intro.de/lieblingslieder.

Das Kleingedruckte: Das Angebot gilt fünf Wochen ab Hefterscheinen. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Codes. Wichtig: Nutzungsbedingungen auf intro.de/lieblingslieder beachten.

Erhältlich bei iTunes

Clickclickdecker
Tiere in der Auslage

Weshalb hast du dich bei deiner neuen Platte für ein Cover mit classic Tiermotiven entschieden? Weil ich zu viel mit Maschinen zu tun habe und zu wenig mit Tieren. Ich habe kein Tier im Bekanntenkreis, um mich z. B. mal mit einem zu verabreden. Und weil ich die Bilder bei einem Ausflug in einen Wildpark von einem älteren Ehepaar abkaufte. Die waren so alt, verschwommen, vergilbt, die Folie verdreckt – fantastisch. Und das Ganze in der Würfelform erinnert mich an alte Bauklötze, die ich früher in meiner Kindheit selbst hatte.
Auf dem Bild sieht man 16 Tiere. Weißt du bei jedem auf Anhieb, wie es heißt? Und warum, glaubst du, ist die Katze so fett? Ich habe jedem Tier seinen eigenen Namen gegeben, um mich besser an sie zu gewöhnen und mich zurechtzufinden. Die Katze sieht so fett aus, weil sie unglücklich sitzt und ihr kalt ist. Aufgeplustert würde man sagen, glaube ich.
In deinen Texten tauchen immer mal Tiere auf: »Im Auge des Lachs«, »Wie viel Schweine hast du schon gefressen?« (Bratze) ... Sind Tiere in deiner Kunst eher Opfer, Täter, Ornament, Kumpels? In der Kunst eher Mittel zum Zweck. Als Ausdrucksform gut zu verwenden, um Dinge zu umschreiben. In meinem Kopf sind sie Vorbilder, und Kumpels sicherlich auch.
Vegetarismus: ja oder nein? Wieso? Vegetarismus – finde ich gut! Ich selbst esse aber auch Fleisch. Zu Hause kochen wir aber nur vegetarisch. Das macht für mich keinen Unterschied.
Wenn du selbst ein Tier sein könntest, wen würdest du dir aussuchen? Dann wäre ich gerne ein seltener Paradiesvogel. Der jedes Geräusch nachmachen kann und einen verrückten Tanz zur Paarung aufführt. Der sein Gewand der Umgebung und Situationen entsprechend ändern kann. Einer, der zu klein ist zum Essen und auch zu nichts zu gebrauchen ist. Einfach anwesend. Ohne Funktion!

Clickclickdecker »Den Umständen entsprechend« (CD/LP // Audiolith / Broken Silence).
Auf Tour vom 06.03. bis 30.04.

Foto: Katharina Poblotzki

Razorlight
FLUCHT UND SELBSTFINDUNG

Johnny Borrell ist ein Arschloch. Ein pöbelnder Rockstar. Man liest es ja ständig. Aber ist dem wirklich so? Nö. Nachdem Borrell sich aus dem ganzen Rummel zurückgezogen hat, kommt er nun innerlich in sich ruhend mit dem sehr persönlichen Album »Slipway Fires« zurück. Das natürlich trotzdem a bisserl größenwahnsinnig klingt – man ist ja immer noch Razorlight. Das Interview führten Daniel Koch und Martin Spieß.

Du hast dich auf eine abgelegene Insel vor der schottischen Westküste zurückgezogen, um das neue Album anzugehen. Warum war es dir so wichtig, die Flucht anzutreten? Es war wichtig für mich und die Band, sich so weit wie möglich vom Musikbusiness zu entfernen. Ich wollte gar nicht erst mitkriegen, was die Konkurrenz, die Killers oder die Kaiser Chiefs, da draußen so treibt. Nicht dass ich die Bands hier dissen will – im Gegenteil, ich schätze sie sehr. Aber ich wollte ein Album schaffen, das zeitlos für sich stehen kann und das eben nicht, wenn auch unbewusst, durch die Entwicklungen der Konkurrenz beeinflusst wurde.
War es also auch eine Flucht vor der Musikindustrie? Vor dem Druck, der da aufgebaut wird? Schon ein wenig. Das Business ist ja eine bizarre Angelegenheit: Du machst ein Album, es geht auf Platz #2, und schon gibt's da einen, der sagt: »Schau mal, die sind aber auf Platz #1.« Du spielst vor 10.000 Leuten, und einer flüstert: »Schau mal, die da spielen vor 20.000 – und haben einen Privatjet. Willst du das nicht auch?« Versteh mich nicht falsch: Diese Leute sind es auch, die dir, wenn dich noch keine Sau kennt, eine halbe Million auf den Tisch legen und sagen: »Wir glauben an dich. Mach was draus!« Aber dieses freundlich-bestimmte Pushen setzt einen natürlich unter Druck. Das wollte ich diesmal nicht, und ich bin jetzt in einer Position, in der ich das durchsetzen kann.
Es wird viel geschrieben über dich – leider nicht immer über deine Musik. Wie stehst du zum nervigen Thema Klatschpresse? Das spielte ja sicher auch eine Rolle bei der Entscheidung, nach Schottland zu gehen. Schon. Aber ich habe zwangsläufig gelernt, damit umzugehen. Das bin nicht ich, der in diesen Medien verhandelt wird. Das ist eine Fantasiefigur, auf die man Dinge projizieren kann, die man formen kann, über die man wirklich alles behaupten kann. Seitdem ich das verstanden habe, geht's. Ich würde mich wirklich gerne mit all diesen Leuten zusammensetzen und sie fragen, wie sie eigentlich auf all das Zeug kommen, das sie da erfinden – aber dann wüsste ich, wie sich Sisyphos damals gefühlt hat. Ich trenne diese zwei Welten einfach sehr deutlich. Nur so hält man diesen Schwachsinn aus.
Die Texte auf »Slipway Fires« fallen sehr persönlich aus. Hast du Angst, dass du genau diesen Leuten jetzt dadurch mehr Angriffsfläche bietest? Nein. Als Künstler, Sänger oder eben als der Idiot am Mikro darfst du keine Angst haben, zu viel preiszugeben. Die Leute, die mich reflexartig runtermachen, hören eh nicht genau hin. Sie werden gar nicht merken, was ich in die Platte gesteckt habe. Für mich war es eher befreiend, so tief blicken zu lassen und den Schmerz, den ich fühle, in das Album einfließen zu lassen.

Razorlight »Slipway Fires« (CD // Mercury / Universal). **Auf intro.de:** Verlosung und Videointerview mit Johnny Borrells Tierpuppendouble

TOP 10: DER COVERSTAR, DAS TIER

01 **We Are Scientists**
With Love And Squalor

02 **Pearl Jam**
Vs.

03 **Turbonegro**
Ass Cobra

04 **Tina Turner**
Private Dancer

05 **Why?**
Alopecia

06 **Tocotronic**
Es ist egal, aber

07 **Boxhamsters**
Der göttliche Imperator

08 **The Precious Mings**
Everytime I Sell A Rec. ...

09 **Interpol**
Our Love To Admire

10 **The Notwist**
The Devil, You + Me

Du Tier!
Mit The Bishops

Auf ihrem Debüt hauen The Bishops überdurchschnittlich viele ohrwurmartige Nummern unter der Dreiminutenmarke raus. Mit »Here Now« knüpfen sie nun konsequent daran an. Azhar Syed traf die Band persönlich – und ... es wurde tierisch.

Welches Tier würdest du gerne streicheln?
Christopher: Vielleicht einen weißen Hai? Oder auch einen Löwen!
Mike: Giraffe streicheln. Eine große Giraffe!
Hast du vor manchen Tieren richtig Angst?
M: Ich habe ja letztens diese Doku gesehen, wo es um Orang-Utans ging. Die finde ich ziemlich beängstigend, weil sie so richtig wild aussehen.
Gibt es Tiere, von denen ihr fasziniert seid?
Peter: Ich finde kleine Hunde und Katzen ziemlich süß. Wenn sie eine bestimmte Größe haben, sind sie zwar vielleicht nicht mehr ganz so süß, aber dennoch ziemlich liebenswert.
Was gleich zur nächsten Frage führt: Katzen oder Hunde?
C: Hunde!
P: Hunde!
M: Hunde!
Welche »fiktionale Tierpersönlichkeit« würdet ihr gerne treffen?
C: Kennst du Scooby Doo, den ängstlichen Riesenhund? Manche behaupten ja auch, dass ich wie Shaggy aus der Serie aussehen würde.

Intro empfiehlt: The Bishops »For Now« (CD // Weekender).
Intro präsentiert die Tour vom 13.03. bis 07.04.
Auf intro.de: Verlosung

Top 30
Gib dir doch selbst Tiernamen

01 Animal Collective
02 Mouse On Mars
03 Boomtown Rats
04 Boxhamsters
05 Katze
06 Atomic Kitten
07 Dogs
08 Hund Am Strand
09 Fleet Foxes
10 Steppenwolf
11 Wolf Parade
12 The Pig Must Die
13 Lamb
14 International Pony
15 Arctic Monkeys
16 Gorillaz
17 Grizzly Bear
18 Pedro The Lion
19 Le Tigre
20 Elefant
21 Eagle*Seagull
22 Mikrofisch
23 Frank Zander
24 Eels
25 The Octopus Project
26 Crazy Frog
27 These Arms Are Snakes
28 Scorpions
29 Bee Gees
30 Alien Ant Farm

Noch mehr: Adam And The Ants, Cat Power, The Eagles, The Yardbirds, Horse The Band, Wolves In The Throne Room, We Are Wolves, They Shoot Horses Don't They?, Birdmonster, The Mountain Goats, Peter And The Wolf, Bear Vs. Shark, Deerhoof, The Doves, The Field Mice, Andrew Bird, Minus The Bear, The Four Horsemen, Thunderbirds Are Now!, Department Of Eagles, Modest Mouse, The Reindeer Section, Super Furry Animals, Counting Crows, Monkees, Byrds, Coral, T.Rex, Snoop Dogg, Stray Cats, Super Furry Animals, Sea Lion, Zebrahead, Jellyfish Kiss, Def Leppard, Pigeon Detectives, Dinosaur Jr, Pussycat Dolls, Sick Puppies, Bloodhound Gang, White Lion, El Perro Del Mar, Fox n' Wolf, Fieldmice, Husky Rescue, Squirrel Bait, Panda Bear, Teddybears STHLM, The Black Dog, Cat Stevens, Danger Mouse, Huggy Bear, W.A.S.P., Whitesnake, Phillip Boa, Lassie Singers, Flipper, Flippers, The Wombats, Zwan.

T-Mobile
STREET GIGS
DIE BESTEN BANDS,
WO SIE KEINER ERWARTET!
ALLE TICKETS KOSTENLOS!
MANDO DIAO LIVE
DANCE WITH SOMEBODY
IM BALLSAAL ORPHEUM DRESDEN
AM 20. MÄRZ 2009
WWW.T-MOBILE-STREETGIGS.DE
ODER SMS MIT „DANCE“ AN 44 444*
*Jetzt anmelden und mit etwas Glück zwei der begehrten Tickets gewinnen. Es fallen zusätzlich entsprechend Deinem Tarif SMS-Preise und Kosten für das Surfen im WAP-Portal an.
powered by
SAMSUNG

Du krankes Tier
Doc Intro rät Veterinäres

Wie gefährlich ist eigentlich von Katzen übertragene Toxoplasmose, woran der eine bei »Trainspotting« stirbt? Tommy hat ja die Immunschwäche Aids, wodurch sich Entzündungsherde im Gehirn und in anderen Organen durch Toxoplasmose bilden können. Dies kann durchaus zum Tod führen. Bei gesunden Menschen verläuft eine Toxoplasmose-Infektion zu 90 % symptomlos. Aufpassen sollten jedoch schwangere Frauen, die noch keinen Toxoplasmose-Antikörper gebildet haben – sprich: noch keine Infektion durchgemacht haben –, da eine Erkrankung in der Schwangerschaft zu erheblichen Schädigungen des ungeborenen Kindes führen könnte. Ein einfacher Bluttest im Rahmen der Schwangerenvorsorge schafft Klarheit. Infizieren kann man sich z. B. mit Katzenkot oder auch durch ungares Schweinefleisch.

Viele von uns Indie-Typen werden dauernd von Hunden und Füchsen durch den Wald gejagt. Ist Tollwut wirklich so tödlich? Seit 2006 gilt die Tollwut in Deutschland als ausgerottet. In weiten Teilen Asiens ist sie jedoch noch stark verbreitet und führt ohne Postexpositionsprophylaxe (eine Impfung nach dem Biss durch ein tollwütiges oder verdächtiges Tier) unweigerlich zum Tod.

Und der Hype um die Vogelgrippe? Auch da sollte man sich in Deutschland keine Sorgen machen, laut Robert-Koch-Institut gab es im Jahr 2008 keinen Fall von Vogelgrippe bei einem Wildvogel. Außerdem ist die Gefahr, sich bei einem erkrankten Tier anzustecken, sehr gering, sollte aber dennoch ernst genommen werden. Also keine toten Vögel von der Straße essen.

Und jetzt mal unter uns, Doc: Viele unserer Leser saufen, rauchen und feiern total tierisch. Ist das eigentlich wirklich so schlimm? Auch wenn man alle oben genannten Krankheiten zusammennimmt, ist die Gefahr, an den Folgen von Alkohol-, Zigaretten- und Drogenkonsum zu sterben, wohl mit Abstand am größten. Ich würde gerne etwas anderes erzählen, aber so sieht es nun mal aus.

Volker Wittkamp ist Doc Intro.

Foto: Katharina Poblotzki

Lieblingssache: T-Shirt

CHEFSACHE: DER SHOP DAZU

Dein T-Shirt sagt dir, wer du bist. Es kann in Fetzen runterhängen und eine veränderte Textur durch flächig geronnenes Blut vorweisen. Das klingt nach Geiselhaft. Oder es findet sich beeinträchtigt durch Soßenreste und Erbrochenes – das lässt auf Sozialabstieg oder Genussmensch schließen. Am besten natürlich, man kontrolliert die Aussagen, die ein Shirt trifft. Intro wird ab jetzt einen kleinen feinen Teil zu diesem Phänomen beitragen. Unser Shop öffnet seine Tore wieder. Unter **www.intro.de/shop** bauen wir übers Jahr eine handverlesene Zusammenstellung auf: jeden Monat ein neues Lieblingsshirt, jetzt zu Anfang auch gleich mal drei. Und beim T-Shirt wird's nicht bleiben. Gürtel, Memory, Intro-Jack-Russel-Terrier – was geht, worauf wir Bock haben, das wird einfach gemacht. Diesmal gibt es neben zwei Intro-Motiven daher auch ein streng limitiertes Shirt exklusiv designt von den WhoMadeWho-Buddies von Smalpaze. Ihr könnt sie alle haben. Los geht's mit neuen Lieblingssachen.

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

Nächste Runde des Bandwettbewerbs: Lasst das Voting beginnen!

Ab dem 05. März gilt es, beim größten Newcomer-Wettbewerb wieder die spannendsten jungen Bands des Landes zu entdecken und zu supporten.

Waren bei der Coca-Cola Discovery Tour letztes Jahr ganz vorne: die Gewinner Samavayo (links) und die zweitplatzierten Mr. Virgin & His Love Army

Es ist die große Chance: Mit der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour geht es auch in diesem Jahr auf die ganz großen Bühnen. Wer Fans und Jury überzeugt, ist gut unterwegs – zwischen Berlin und München oder beim großen Soundwave Clash auf dem Rock am Ring. Die Jury hat aus den vielen Bewerbungen, die in diesem Jahr über das Coca-Cola Soundwave Forum auf MySpace (www.myspace.com/cokemusic) liefen, bereits die 50 vielversprechendsten Newcomer ausgewählt. Und die Expertenjury weiß, was sie tut: Ihr gehören Musikredakteure von Intro, unclesally*s, Rolling Stone und MotorFM, Oliver Plöger von 1Live (WDR) und Ken-FM-Macher Ken Jebsen (Radio Fritz / RBB) an. Außerdem sitzen am Jurytisch: Musikmanager und -macher wie unter anderem Beatsteaks-Entdecker Eric Landmann, Tourveranstalter Mo Anayssi (u. a. Ich + Ich) und Lars Grewe, der Manager von Peter Fox.

So hochkarätig die Jury auch sein mag – die Entscheidung über Top oder Flop liegt nun in der nächsten Wettbewerbsrunde, dem Online-Voting, ganz bei den Fans. Aus den 50 von der Jury ausgewählten Bands werden beim Online-Voting auf MySpace die 24 besten bestimmt. Und die treten dann live gegeneinander an: Sie kommen mit der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 im April nach Berlin, Hamburg, München und Köln. Unterstützt werden sie bei diesen Gigs von Headlinern, die es bereits geschafft haben: Biffy Clyro, Razorlight und Reamonn spielen gewissermaßen den Support. Dann wird es spannend: Für zwölf Bands geht es weiter – zum großen Coca-Cola Soundwave Clash auf dem Rock am Ring.

Bei allem gilt: Der Weg ist das Ziel! Die Newcomer, die bei der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 dabei sind, bekommen massive Unterstützung auf ihrem Weg nach oben: individuelle Coachings, große Bühnen, Singleproduktionen und jede Menge Support vom Coca-Cola Soundwave Team.

Also: Jetzt seid ihr dran! Das Voting zur Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 läuft vom 05. bis zum 15. März. Ihr entscheidet, welche 24 Bands sich auf der Bühne die Klinkenstecker in die Hand geben und um die begehrten 12 Plätze bei Rock am Ring kämpfen. Mitmachen lohnt sich auf jeden Fall: Wer auf MySpace mitvotet, kann dort jede Menge spannender Newcomerbands kennenlernen. Außerdem wird es jede Menge VIP-Tickets für die vier Shows mit Biffy Clyro & Co. im April zu gewinnen geben. Mehr dazu dann in der nächsten Intro.

Das neue Coca-Cola Soundwave Forum findet sich hier: www.myspace.com/cokemusic

Auf zum Voting!

Crystal Stilts
ZUM KERN VORSTOSSEN

In den Achtzigern begannen einige Bands, die eigentlich aus der Punkszene stammten, Country in ihre Musik zu integrieren. Gruppen wie The Mekons, Giant Sand und Gun Club waren die Pioniere all dessen, was heute unter Begriffen wie »Alternative Country« und »Indie-Folk« die Runde macht. Im Gegensatz zum heute beliebten Rückgriff auf Hippie-Ästhetik war ihre Version von Country und Folk jedoch dunkler, bissiger – Punk eben. Genau daran knüpfen die Crystal Stilts aus Brooklyn an, angereichert mit einigen britischen Elementen aus der Zeit, als Bands wie The Jesus & Mary Chain und My Bloody Valentine die neuen Hoffnungsträger waren. Sänger Brad Hargett gibt als Fan unumwunden zu: »Es ist eine verdammte Ehre, mit Gun Club verglichen zu werden! Unsere Lieblingsmusik stammt aus den Achtzigern, das lässt sich nicht verbergen.«

Crystal Stilts arbeiten sehr hart daran, einen richtig alten Sound hinzubekommen, doch in ihrer Kombination aus warmen Gitarrensounds und Zurückgenommenheit sind sie derzeit einmalig. Bei ihnen gibt es keine Wave-Hysterie, keinen überdrehten Gesang, keine funkigen Bassläufe und all das, was in den letzten Jahren zum Indie-Standard geworden ist. Alles wirkt wohlüberlegt und auf eine alles andere als arrogante Art cool. »Ich benutze ein Echo-Tape-Delay und alte Amps, das ergibt einen schön antiken, verschwommenen und trüben Sound«, erklärt Gitarrist JB Townsend. Sie haben es raus, das alte Geheimnis des Rock'n'Roll: schäbig zu klingen, aber nicht billig. Um diesen Sound zu finden, mussten die Musiker erst einmal aus einem Kaff in Florida nach New York ziehen. »Entdeckt« wurden sie dort jedoch von einer Indie-Legende, die gar nichts mit New York zu tun hat: von The Clean aus Neuseeland. »Sie mochten uns und fragten, ob wir sie supporten«, erzählt JB. So hat sich der Kreis geschlossen.
Martin Büsser

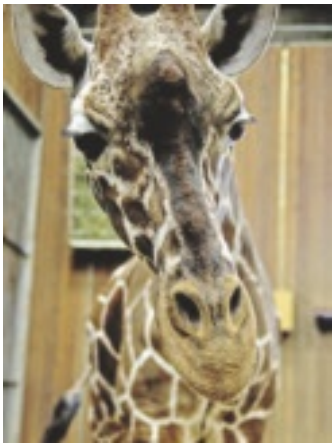
Crystal Stilts »Alight Of Night«

Heather Greene
VIER FRAGEN AN

Die smarte Hirschliebhaberin Heather Greene stammt aus New York, ihr Folkentwurf ist abgründig, anrührend, mitunter sogar sarkastisch. Die zweite Platte im Kasten, Europa wurde gerade betourt – Grund genug von TL Renzsche noch einmal nachzuhaken.

Deine Stimme erinnert auf der einen Seite sehr an aktuellen smoothen Folkpop wie Feist, ist auf der anderen allerdings auch komplett zeitlos und eher in der Tradition von Sade? Ich kümmere mich nicht um Traditionen. Wenn das Ergebnis beim Hörer als »smooth folk pop« ankommt, dann kann ich am wenigsten dafür. Sade … Das höre ich allerdings wirklich zum ersten Mal. Aber warum nicht? Sie hat eine wirklich unvergessliche Stimme.
Wie hast du die Arbeit an der neuen Platte selbst erlebt? Das Album entstand in Edinburgh, ich habe mir Zeit dafür genommen. So hatte ich alle Möglichkeiten, die unterschiedlichsten Styles auszuprobieren. Die Platte wurde so zu einer Reise durch diverse Genres und Stimmungen. Ein bisschen Pop, Folk, Jazz und Elektronik. Und zwischen all dem trank ich meinen Lieblingswhisky: Glenfiddich!
Du warst jetzt auf Tour durch Europa, was blieb dir am stärksten in Erinnerung? Ich traf auf eine wahnwitzige Aufregung bezüglich unseres neuen Präsidenten Obama. Im deutschen Fernsehen sah ich, wie seine Amtseinführung das einzige Thema war. Und in Paris fragten mich alle nach der neuen Hoffnung, die jetzt herrsche. Für mich als Amerikanerin war das alles sehr beeindruckend.
Was ist dein Lieblingstier? Hirsche – weil sie auch das Enblem meines Lieblingswhiskys schmücken, Glenfiddich. Mein erstes Haustier hieß Rudy, ein ungarischer Jagdhund, der immer Eichhörnchen, Streifenhörnchen und Vögel anbrachte. Während Weihnachten verkleideten wir ihn immer als Hirsch …

Heather Greene »Sweet Otherwise« (CD // BHM / Zyx)



Anna Ternheim
DER AFFE IN DIR

In ihrer Heimat Schweden rauscht Anna Ternheim mit jedem Album in die Charts. In einer gerechten Welt sollte das überall passieren. Ternheim stellt auf ihrem Drittling ihre Stimme in den Vordergrund, lässt sie von jazzigen Drums und live eingespielten Streichern umspielen. Produziert und eingespielt wurde die Platte dabei von und mit Björn Yttling of Peter Bjorn & John. Daniel Koch traf sie gern.

Wir müssen über den niedlich angezogenen, aber unheimlichen Affen reden, den du auf dem Cover an der Hand hältst. Findest du den unheimlich? Daran habe ich gar nicht gedacht. Ich habe ihn genau so auf der Straße gefunden

und hatte das Gefühl, ich müsste ihn beschützen. Oder war es genau andersrum? Jeder hat einen Affen in sich. Uns trennt nur ein Gen von ihnen. Manchmal hab ich das Gefühl: Genau dieses Gen, das uns zum Menschen macht, ist das böse Gen der Evolution – das uns zu den Lebewesen macht, die die Erde schlussendlich zerstören werden. Aber mal im Ernst: Ich würde nie einen echten Affen in Kinderklamotten stecken, das weißt du, oder? Das war eine Wachspuppe.
Kennst du das Buch »Great Apes. Da geht es um einen Künstler, der nach einem Koksabsturz aufwacht und plötzlich ein Affe ist. Und alle anderen auch. Und er wird für verrückt gehalten, weil er glaubt, ein Mensch gewesen zu sein und weil er nicht den anderen Affen am Arsch riechen will. Äh. Klingt spannend. Muss ich haben.
Gibt es Tiere, die dir Angst einjagen? Spinnen. Ich war letztens mit einem Freund in einem Zoo in Stockholm. Er hat Schiss wie ich. Deshalb haben wir mal so ein großes, haariges, mehrbeiniges Ding gestreichelt. Man muss wohl den Dingen entgegentreten, vor denen man Angst hat. Zumindest, wenn sie kleiner und ungiftiger sind als man selbst.

Intro empfiehlt: Anna Ternheim »Leaving On A Mayday« (CD // Universal) & die Tour vom 14. - 28.04. **Intro.de:** Verlosung und Videointerview

Fotos: Katharina Poblotzki/Zoo Köln

Urlaub In Polen

SELBST-VERSTÄND-LICH POP

Die Kölner Philipp Janzen und Georg Brenner gehen auf ihrem neuen und mittlerweile vierten Album »Liquid« wieder mal einen Schritt weiter: Neben den üblichen Wall-of-sound- und Kraut-Eskapaden haben Urlaub In Polen jetzt auch den lupenreinen Popsong (wieder) entdeckt und lassen sich nebenbei von Manowar inspirieren. Peter Flore schaute im Proberaum vorbei.

Wie böse werdet ihr, wenn man Urlaub In Polen als Rockband bezeichnet?
GB: Gar nicht, wenn man damit nicht gerade AC/DC meint. Rockmusik hat für mich etwas mit Auflehnung, Revolte und auch Lautstärke zu tun. Wenn man auf den breitbeinigen, machohaften und martialischen Ritus eingeht, sind wir aber sicherlich keine klassische Rockband.

Wie wichtig ist euch der Song hinter dem Sound? Manchmal macht ja auch der Sound den Song – ich würde das gar nicht explizit trennen, denn eine Synthiefläche kann den gleichen Stellenwert besitzen wie eine Gesangsspur. Sie kann ebenso wichtig für die Erzählstruktur sein. Selbst wenn du »Song« als etwas definierst, was übrig bleibt, wenn man den Soundballast abwirft und das Gerüst dann auf einer Akustikgitarre spielt, würde es bei manchen unserer Stücke – zumindest auf »Liquid« – immer noch ganz gut funktionieren …

Wann habt ihr trotz aller Brüche die Metamorphose zur Popband vollzogen? »Defender Of The Crown« zumindest ist für eure Verhältnisse ja schon ein richtiger Popsong … Das war auch die Ambition dahinter! Ursprünglich wäre er gar nicht auf der Platte gewesen, unser Produzent hat uns gewissermaßen überredet, noch ein paar weitere Stücke für die Platte zu schreiben. »Defender …« war dann tatsächlich ein Songwriter-Ansatz, den wir mit MIDI-Sounds als Strophe/Refrain-Ding und bewusst andere Facette kreiert haben und dann nachher regelrecht »übersetzt« haben. Apropos: Da haben wir uns textlich übrigens von Manowar inspirieren lassen, das passte einfach so schön auf diese 80er-Jahre-Synthiesounds … Wir haben übrigens schon zur ersten Platte »Parsec« über uns gesagt, dass wir selbstverständlich Popmusik machen, auch wenn das nur für einen überschaubaren Personenkreis nachvollziehbar sein mag …

Intro empfiehlt: Urlaub In Polen »Liquid«
(CD // Strange Ways / Indigo / VÖ 27.02.)
Auf intro.de: Tear down this wall of sound!
Urlaub In Polen im Intro-TV-Interview plus Verlosung

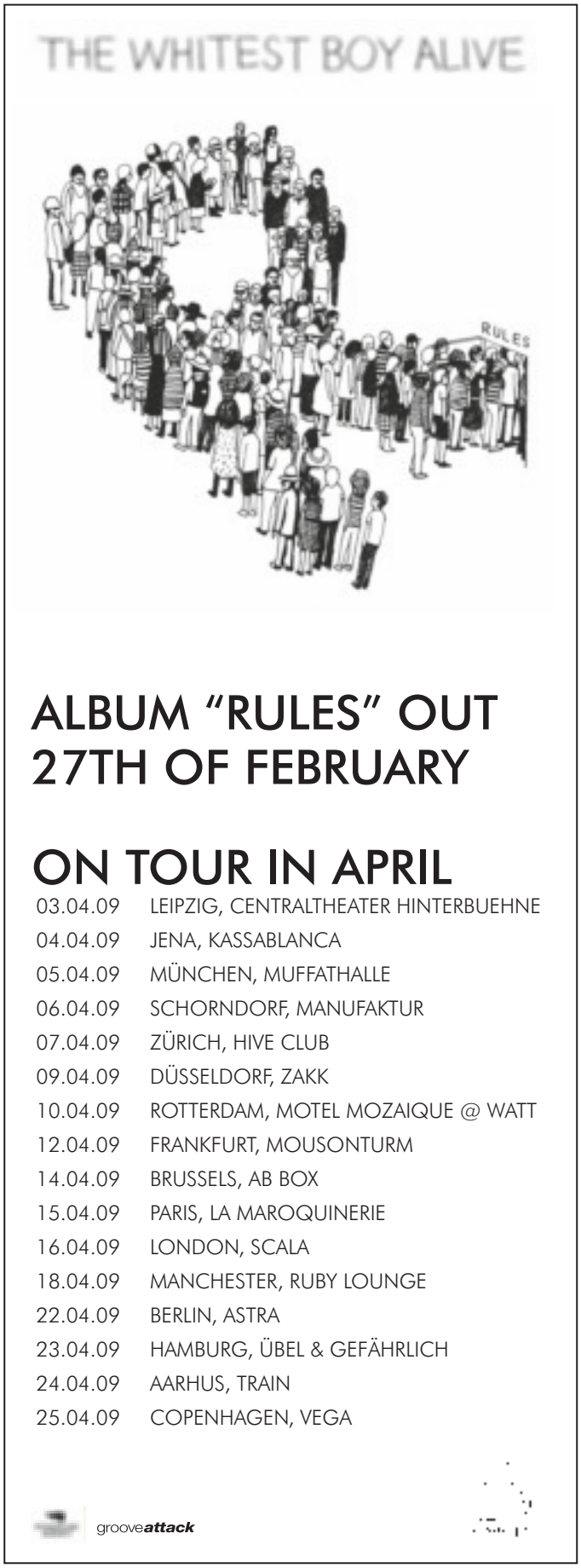


Foto: Katharina Poblotzki/ZooKöln

John Niven & Bela B.

TÖTEN SPRICHT

John Nivens »Kill Your Friends« pflügte 2008 durch die Popliteraturszene wie sonst nur noch Charlotte Roches »Feuchtgebiete«. Da Erfolgsgeschichten bekanntlich immer weitergehen müssen, gibt es jetzt das Hörbuch zum Printbestseller, gesprochen und auf Lesetour präsentiert von keinem Geringeren als Ärzte-Bad-Boy Bela B. Dieser stellte sich den Fragen von Thomas Venker und Linus Volkmann.

Du hast zuletzt neben John Nivens Roman auch Oliver Uschmanns »Hartmut« eingelesen. Was ist dein Trigger beim Vorleser-Sein? Es geht mir da um persönliches Involviert-Sein. Betrifft mich das Thema? Will ich die Stimme sein, die die Botschaft des Buches nach außen trägt? Bei den beiden Elvis-Biografien letztes und vorletztes Jahr wollte ich das z. B. unbedingt. Bei Oliver war es eine spontane Backstage-Aktion vor einem Konzert, weil ich Fan seiner Bücher bin und ihm da mit meiner Popularität etwas aushelfen wollte.

Hörst du selbst Hörbücher? Ich bekomme oft Hörbücher von Verlagen geschenkt, kaufe mir aber auch welche. Meistens höre ich die im Auto. Ich hab »Feuchtgebiete« von Charlotte Roche als Hörbuch gekauft und an Ampeln bei geöffnetem Fenster immer aufgedreht. Heinz Strunks Werke sind von ihm gelesen noch besser als seine Bücher. Aktuell hab ich mir grad eine BBC-Produktion über das Leben von Phil Spector gekauft, die aber leider schon auf der ersten CD hängt.

Machst du vorm Lesen extra was mit deiner Stimme? Extrem viel rauchen, Whiskey, rumbrüllen? Oder besser Fencheltee und Honig? Ha, ihr wollt Klischees hören?! Sorry, weder noch. Braucht das Thema mehr Bass, schlafe ich einfach weniger … Ich erarbeite zusammen mit dem Regisseur erst bei der Aufnahme die nötige Stimme. Am letzten Tag einer Hörbuchproduktion werden dann meist die ersten zehn Seiten wiederholt. Getrunken wird dabei viel Wasser.

Wir wissen, dass du das Buch sehr schätzt. Wie verhält es sich denn mit dem Autor? Gab es da schon ein Zusammentreffen? Und wie hast du diesen britischen Thekenhengst wwwwüberstanden? Bisher nicht. Er soll sehr entspannt sein. Ich werde ihn demnächst anrufen, um mich mit ihm abzustimmen, da wir auf der Leipziger Buchmesse gemeinsam lesen werden. Danach wird's sicher Gelegenheit geben, herauszufinden, was ihr mit dem letzten Teil der Frage meint.

Dein Splatter-Ego-Fanzine, Shows mit Kiss, Songs mit Lee Hazlewood, Schauspielerei, Comics, Hörbücher etc. … Fehlt dir eigentlich noch was bei all diesem Selbstverwirklichungsluxus? Ich bin schon eine privilegierte Sau, was?! Ich begreife mein Leben als Spielplatz, und da probiere ich 'ne Menge aus, bin aber auch demütigst dankbar für die vielen Glücksmomente, die mir schon beschert wurden. Ich arbeite sporadisch an einem Drehbuch, und vielleicht kann ich es ja mal verwirklichen.

Du hast früher gern geflippert – heute immer noch? Und was sind deine drei Lieblingsflipper überhaupt? Ich war nie ein Meister und hab schon ewig nicht mehr geflippert, aber mal sehn: »Centaur«, weil der meines Wissens der erste Flipper mit Multiball war, Anfang der 80er. Der »Addams Family«-Flipper, aus den 90ern, guter Style, weil der total viele Extraball-Möglichkeiten hatte. Und der »Kiss«-Flipper, der zwar total lahm ist, aber erstens besitze ich nun mal einen, und zweitens haben Gene, Paul, Ace und Peter darauf unterschrieben.

Wie steht's mit einem nächsten Soloalbum? Eigentlich wollte ich schon früher damit anfangen, hab mich dann aber für mehr zeitlichen Abstand zu den Ärzten und Farin entschieden. Ich hab im letzten Jahr irre viele Songs geschrieben (einige davon sogar vormittags!), die jetzt rausmüssen. Die Platte kommt im September. Im November geht's dann auf Tournee.

Intro empfiehlt: »Bela B. liest John Nivens Kill Your Friends« (Universal / VÖ 13.03.)

TOP 7 TIERE, MUSIK, VIDEO

01 The Chemical Brothers
Salmon Dance
»It's okay to eat fish because they don't have any feelings«, stand mal auf einem T-Shirt von Cobain. Er hatte unrecht, sie singen doch sogar!

02 Basement Jaxx
Where's Your Head At?
Affen übernehmen die Kontrolle, und der Mensch dreht durch. Wer hätte das nicht immer schon geahnt?

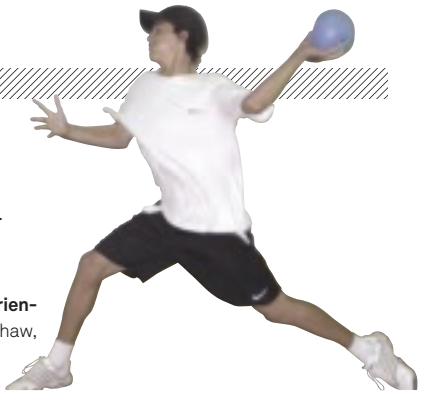
03 Die Sterne
Big In Berlin
So stellt man es sich ja selbst gern mal vor: mit dem Schimmel einreiten an die Tankstelle (okay, das Clip-Pferd ist gesprenkelt).

04 The Prodigy
Baby's Got A Temper
Ein Lob auf das drogenaffine Narkotikum Rohypnol. Aber auch ein astreiner und obszöner Kuhherden-Clip drum rum.

05 Björk
Triumph Of A Heart
Björk verheiratet mit einer Katze. Unbekannter Song, sensationeller Clip von Spike Jonze.

06 Weezer
Islands In The Sun
Vermutlich DER Tierclip, den jeder beim Thema vor Augen hat. Verständlich: Schmusen mit Welpen, wilden Tieren und dazu noch das gute Wetter. Regie ebenfalls Spike Jonze.

07 Lützenkirchen
Drei Tage wach
Und wenn irgendwann dann doch alle Tiere gerodet wurden, kann der Mensch zur Not immer noch selbst ins Kostüm schlüpfen. Und saufen!



»Jawohl, Völkerball! So stelle ich mir eine wünschenswerte Gesellschaftsordnung vor. Die Starken ballern die Schwachen einfach aus dem Spielfeld.«

Das zumindest verlautbart der grausame Sportlehrer in dem neuen und bereits vierten Hörspiel der Ferienbande (**»Die Ferienbande und das bumsfidele Geisterschiff« WortArt**). Diesmal mit noch mehr populären Gaststimmen (die von ???s Peter Shaw, Badesalz etc.) und stabil hohem Ballaballa-Humor. Monty Python zum Hören für Junggebliebene und Kriegsblinde.

„WORLD DOMINATION QUITE LITERALLY AWAITS"
NME

SINGLE DOWNLOAD 13.02.2009
ALBUM RELEASE 13.03.2009
WWW.EMPIREOFTHESUN.DE

"BERÜCKEND SCHÖNE UND DÜSTERE POPSONGS IRGENDWO ZWISCHEN COLDPLAY, TRAVIS UND DEN SCHWEDEN ESKOBAR"
INTRO

DAS ALBUM AB JETZT ÜBERALL!

WWW.ALTERME.DE

EMI

Intro vor elf Jahren

Ausgabe #52: März 1998
Titel: Mark Hollis (Talk Talk)
Interviews mit: Air, Pearl Jam, Fu Manchu, Tortoise, James Iha (Smashing Pumpkins), Bad Religion
Erster bei Platten vor Gericht: Tortoise »TNT«
Letzter bei Platten vor Gericht: Anarchist Academy »Rappelkistenkids«
Zitat: »›You're a car – Du bist ein Auto für mich‹ – das ist aber nicht negativ gemeint«, erzählen Stella zu einem ihrer Songtitel. »At the moment the music industry decided: ›We're bored with rock music‹, and all they want is electronica. So they're buying all this crap. I don't know who the hell runs those companies – probably sixty- or seventy-year-old guys?« So universell hasserfüllt lässt sich Paul von Morcheeba über den damals aktuellen Elektronik-Boom aus.
Spektakel: More Rockers »Selection 2«, Refused »The Shape Of Punk To Come«, Sven Väth »Fusion«, Mogwai »The Rapid«, Far »Water & Solutions«
Besondere Vorkommnisse: In dem Berlin-Plan des Inregio Nord erfährt man, dass Julia von den Pop Tarts die Schule geschmissen hat, um »mehr Zeit für Rock'n'Roll zu haben«. Elf Jahre später kennt man die Dame übrigens von u. a. Das Bierbeben. Na, hat sich scheinbar doch gelohnt.

Roadkill
Das Reifentier

Kein guter Anblick: der überfahrene Igel am Straßenrand. Dennoch einer, der sich eingebrannt hat im kollektiven Gedächtnis. Und das ist für die Website www.roadkilltoys.com Grund genug, zermatschte Tiere als Kuschel-Edition nachzubauen. Happy Tree Friends lassen grüßen. Ein Exemplar kostet 25 Pfund.

Foto: Katharina Poblotzki / Zoo Köln

The Rifles

WIE HAST DU MICH GENANNT?

Rockstargehabe? Blasiertes Auftreten und indigniertes Augenrollen? Keine Spur! The Rifles sind die Antithese zum klassischen Britpopstar, nämlich: total normal. Dementsprechend hatten sie auch keine Probleme damit, ihre deutschen Fans a.k.a. Christian Steinbrink etwas tiefer blicken zu lassen. Und zwar nicht nur durch ihr tolles neues Album »Great Escape«, sondern auch in unserem kleinen Fragebogen.

Was sollten wir besser nicht von euch wissen?
Lucas: Unser Bassist Rob trägt keine Unterwäsche.
Joel: Das ist eine Sensation, was? Er trägt nie welche. Für die Girls da draußen: Leichter Zugriff!
Wann hast du das letzte Mal gekotzt, und warum?
L: Das letzte Mal war in New York, als ich vor einem Konzert in der Nokia Lounge krank wurde. Etwa zehn Minuten vor dem Gig bekam ich Schüttelfrost. Ich lag auf dem Flur der Toilette und flehte die anderen an, mich doch allein zu lassen. Irgendwie habe ich es aber doch geschafft, den Gig zu spielen – er war fürchterlich. Als ich von der Bühne herunterkam, bin ich auf dem Flur kollabiert. Das war unsere allererste Nacht in New York. Und alle gingen, sie ließen mich wirklich allein auf dem Flur liegend zurück! Ich lag da etwa vier Stunden, ich weiß gar nicht mehr, was ich da gemacht habe.
Niemand hat dir geholfen? Du hast ja tolle Freunde!
L: Ja, aber um fair zu sein: Es war wirklich das allererste Mal, dass wir in New York waren, und alle wollten sich die Stadt ansehen. Es war dann so, dass sich jeder zu mir herunterbeugte und sagte: »Ich komme bald wieder!«
J: In Wahrheit schlief er da …
Welches Tier würdest du gern streicheln?
L: Einen Affen. Als ich jünger war, dachte ich, dass es schön sei, einen Affen zu haben.
J: Ich sage: einen Löwen – mit seinem riesigen Kopf, das gehört doch zu den schönsten Dingen, die man sich vorstellen kann! Ich liebe das! Von meinem Haus aus kann ich übrigens die Löwen im London Zoo brüllen hören. Es ist unglaublich, was für eine Power das hat. Immerhin ist das etwa zwei Meilen von mir entfernt! Es ist so laut, ich kann es aus meinem Zimmer heraus hören! Ich bin da oft hingegangen, gerade in der Zeit, als ich dort hingezogen war. Es war immer sehr laut im Zoo, aber wenn der Löwe brüllte, war es auf einmal total still. Interessant. Er ist dort der Boss.
Für welchen Schauspieler hast du geschwärmt, als du jünger warst?
J: Kelly LeBrock.
L: Ja, Kelly LeBrock in »Weird Science« (deutscher Titel: »L.I.S.A. – Der helle Wahnsinn«). Sie war unglaublich. Als Kind hätte ich sie küssen wollen. Kannst du dich an den Film erinnern? Zwei Teenager erfinden am Computer eine Sexgöttin, und mit zwölf war das sehr beeindruckend. Oder »The Woman In Red«? Kennst du den? Nein? Schau dir die beiden an!
Unter welchem Zwang leidest du?
J: Ich kann nicht still sitzen, wenn ich telefoniere. Ich laufe dann ständig durchs Haus. Das geht so weit, dass ich, wenn ich gezwungen bin, irgendwo zu sitzen, nichts sagen kann.

The Rifles »Great Escape« (CD // ADA Global / Rough Trade)
In Deutschland vom 03. bis 18.04.

HIER BIN ICH
SOUND MACHINE
MIT
TOUCH
SCREEN
CHRISTINA STÜRMER 3:14
LA PIETA 5:41
HERRE & ERCOLINO 5:30
SARAH CONNOR 4:08
GEORGE - MARTYN 6:11
NOKIA
Aktueller Song
Touch
Sarah Connor
Optionen
Zurück
NOKIA
Nokia 5800 XpressMusic
Play. Share. Touch.
Intuitiver Touchscreen
Kamera mit Carl-Zeiss-Optik
8 GByte große Speicherkarte
www.nokia.de/touch
© 2009 Nokia.

Foto: Katharina Poblotzki

Tanzen mit MANDO DIAO

Die Band selbst bezeichnet »Give Me Fire« als ihr »White Album«. Und tatsächlich erweitern Mando Diao, bekannt für starkes Songwriting und Genre-sprengende Umsetzung, ihr musikalisches Spektrum damit noch um R'n'B-Grooves, dezentes Reggae-Feeling, 70s-Dance-Beats und HipHop-Samples. Sandra Grether hat mal nachgefragt, was die schwedischen Rock'n'Roller eigentlich so auf den Dancefloor treibt.

Euer neues Album wurde von dem schwedischen HipHop-Musiker Salla koproduziert. Warum? Salla war Mitglied der ersten HipHop-Band, die je in schwedischer Sprache rappte. Sie heißen The Latin Kings und bestehen aus chilenischen Migranten. Als Kids hatten wir all ihre Platten. Wir mögen es, mit Idolen zusammenzuarbeiten, weil man ihnen vertrauen kann. Und wir wollten einen Retro-Sound mit modernem Touch.

Dazu passt euer neuer fiebriger 70s-Dance-Hit »Dance With Somebody«. Ein Song übers Tanzen. Er handelt von einem Mädchen, das in einem Supermarkt arbeitet. Ein harter, schlecht bezahlter Job. Nach der Arbeit geht sie tanzen und tanzt sich die Probleme von der Seele. Das ist etwas, was viele Leute betrifft.

Gibt es einen Song, auf den ihr einfach immer tanzen wollt, wenn er in einem Club oder einer Disco gespielt wird? Alle Songs von Michael Jacksons »Thriller«-Album.

Wie tanzt ihr denn am liebsten? Frei rumhüpfen. Oder so 'ne Art Hippie-Tanz. Was anderes können wir auch gar nicht. Genau genommen nicht mal das. Wir sind sehr ungelenk beim Tanzen. Männer tanzen ohnehin oft wie Roboter. Frauen sind die besseren Tänzer: Sie können ihre Füße berühren und mit den Armen so wellenartige Bewegungen machen.

Ist der Dancefloor ein guter Ort zum Flirten? Absolut. Der beste.

Möchtet ihr, dass derzeit zu Rockmusik getanzt wird wie zu Dance-Tracks? Ja. Unser erklärtes Ziel ist es, dass unsere neuen Songs in Techno-Clubs gespielt werden.

Geht ihr eigentlich in die Indie-Disco? Die Indie-Disco oder den Rockclub vermeiden wir privat eher. Dann lieber mal 'ne Cocktailbar.

Was haltet ihr von klassischem Tanz? Wir lieben Ballett! Am Anfang ist es langweilig, aber mit der Zeit merkt man genau, welche Gefühle jemand mit seinem Tanz ausdrücken will, und dann wird es spannend.

Ist es wichtig, auf dem Dancefloor mal die Kontrolle zu verlieren? Schon. Aber das kann auch gefährlich sein. Ein Freund von uns hat sich dabei neulich die Nase gebrochen.

Singt ihr gerne bei Songs mit, während ihr dazu tanzt? Ja, das ist die perfekte Mischung! Wobei: Wir haben noch nie versucht, zu Bob Dylan zu tanzen.

Mando Diao »Give Me Fire« (CD // Vertigo / Universal)
In Deutschland vom 24.03. bis 09.04. **Auf intro.de:** Verlosung

Grüße aus Santa Fe
Von Zach (Beirut)

Was findest du richtig klasse an deiner Stadt? Welche genau? Ich stamme aus Santa Fe, aber Albuquerque war auch ein wichtiger Ort meiner Jugend. Liegt beides ja auch eng zusammen. Die Berge in der Region sind der Wahnsinn! Diese Landschaft wirst du nie mehr ganz los.

Und was ziemlich mies? Das ist keine kurze Liste. Am schlimmsten sicher, wie sehr junge Leute hier auf eine Leere stoßen. In der Highschool formten wir das Motto des US-Bundesstaats New Mexico um von »the land of enchantment« zu »the land of entrapment« (also das Land, in dem du in der Falle sitzt – statt das Land der Verzauberung).

Welches existierende Klischee über deine Stadt ist wahr? In Santa Fe gibt es tatsächlich den zweitgrößten Kunstmarkt in ganz Amerika. Allerdings handelt es sich dabei um Bilder von Indianern, Wölfen, Büffeln – und all das wird fetten Texanern auf der Durchreise verkauft. Incredibly tacky stuff ...

Was ist der beste Club? Als ich in New Mexico lebte, konnte ich nicht in Bars und Clubs – wegen der Altersbeschränkung auf 21 Jahre. Für mich der beste Club war daher der mit gebrauchten Spritzen und vollen Kondomen beträufelte Berg, der Santa Fe überragt und ein beleuchtetes Kreuz auf der Spitze hat.

Was das netteste Restaurant? Essen ist der große Stolz, die einzige Freude für alle New Mexicans. Den grünen und roten Chili gibt es im Original ausschließlich im Norden New Mexicos – er ist für mich bis heute das beste Essen geblieben, das ich weltweit probieren durfte.

Was gibt es über den Fußballverein deiner Stadt zu sagen? Überhaupt nichts, bin eh nicht so der Sportfan. Und nachdem Frankreich die Weltmeisterschaft verloren hat 2006, habe ich jeden Glauben an das Gute im Fußball verloren.

Welchen Künstler aus deiner Stadt findest du richtig gut? Meine Favoriten sind A Hawk And A Hacksaw aus Albuquerque. Sie sind die vielleicht vielseitigsten Musiker, die ich je getroffen habe. Mittlerweile leben sie allerdings in Budapest.

Beirut »March Of The Zapotec« (Doppel-CD // Pompeii / Indigo). **Auf intro.de:** Verlosung

ORIENTBOX@ORIENTBOX.COM.HK

024 Groß

Der Mensch ist verschwunden

WhoMadeWho

DINOSAUR JR.

WhoMadeWho hatten in München viel zu tun: Nachmittags stellten sie sich den Fragen zum neuen Album »The Plot«, zur Kooperation mit dem Label Gomma und zum Grund für ihre Verkleidungen. Nachts rockten sie die Crowd in der Registratur. Und am nächsten Morgen bat Julian Baumann zur Fotosession nebst Dammwild in Poing. Intro-Couch-Potato Wolfgang Frömberg ließ sich nicht abschütteln und schreibt ein Stück Evolutionsgeschichte.

one

WhoMadeWho? Klingt, als wüssten sie um den Teufelskreis, in dem sie stecken. Charles Darwins 200. Geburtstag und die Pro-Evolution-Intro-Tierausgabe (für dieses Heft wurden keine Tiere gequält oder getötet) provozieren die Frage: Wer war zuerst da – die Henne oder das Ei?
»God made man / But he used the monkey to do it / Apes in the plan / We're all here to prove it.« (Devo)

Auch für WhoMadeWho gilt also: Mach dich hemmungslos zum Affen! Auftritt in der Münchner Registratur. Beim Gig nach dem Heimspiel von Munk, der Band um Gomma-Mitbetreiber Mathias Modica, wird deutlich, dass Jeppe Kjellberg, Tomas Barford und Tomas Hoffding stark an ihrer Appearance gefeilt haben. Auf der kleinen Bühne des mit jungen Menschen in Ausgehgarderobe gefüllten Ladens zeigen die Dänen, wie professionell sie inzwischen energetische Live-Dynamik verkörpern, auch wenn sie in ihren Harlekin-Kostümen wie Clowns anmuten. Das Set ist ein Medley von Hits plus Tracks aus dem neuen Album »The Plot«. Bassist und Sänger Hoffding posiert am Bühnenrand wie ein Stadionrocker, die Arme mit einem Schmunzeln auf den Lippen pathetisch in die stickige Luft gereckt, Gitarrist Jeppe Kjellberg klettert wagemutig auf den Verstärker, Drummer Tomas Barford hält dem Groove nonstop die Stange. Wenn die Falsett-Stimmen den »No, no, no«-Refrain von »TV Friend« oder die Bridge aus »This Train« intonieren, braust der auf den Alben doch eher ausdifferenzierte Sound zu einer wirkmächtigen New-Rave-Wave auf, von der sich die Menge tragen lässt. Nicht nur in Anspielung auf den von Angus Young & Co. entlehnten Bandnamen kommt einem die Assoziation, man habe es mit einer Mischung aus AC/DC und Hot Chocolate zu tun. Oder Donna Summer? Das eklektische Potpourri scheint den Beweis zu erbringen, dass sich die Fülle der Erfahrungen aus der Pop-Evolution mit der nötigen Abgeklärtheit in 45 Minuten zur Schau stellen lässt. Wobei die Inszenierung auf einen Masterplan verweist, den es vermutlich gar nicht gibt. Oder ist eben gerade diese in der Schwebe gehaltene Coolness als Politik der Band zu bezeichnen? Falls ja: Welches Programm mag sich hinter dem Affenzirkus von WhoMadeWho verbergen?

two

Bei »Platten vor Gericht« im letzten Monat hat einer von euch angegeben, Britney Spears' »Womanizer« sei sein heimliches Laster, das peinliche Lieblingsstück …

TB: Stimmt, das war ich …

So ein Laster habe ich auch. Im Moment schaue ich regelmäßig die TV-Sendung »Ich bin ein Star – hol mich hier raus!«. Prominente, die es verdient haben, sitzen in einem Camp im Dschungel und müssen Mehlwürmer und Känguruhoden fressen …

[alle lachen]

TH: Das klingt furchtbar. Daran musstest du bei unserer Platte denken?

Nicht direkt. Aber vielleicht kommt daher meine Assoziation: Bei den ersten Klängen von »TV Friend«, dem Opener von »The Plot«, musste ich an eine Expedition in den Dschungel denken … Und schon hatte ich das ganze Getier vor Augen …

[alle lachen]

TB: Ja, Safari-Musik …

Zumindest, bis der Song richtig losgeht mit dem »No, no, no«-Refrain und den Lyrics über eine TV-süchti- →

Gomma

… wird seit 1999 von Jonas Imbery und Mathias Modica in Schwabing betrieben. Das Indie-Label hat seine Wurzeln im Sound of Munich der 70er-Jahre und im Cosmic-Sound. Melange aus Elektronik und groovendem oder jazzigem Bandkram mit Punk-Attitude, so könnte man den Ansatz des Labels beschreiben, wo Acts wie Rodion, Golden Bug, Asia Argento und Erol Alkan neben WhoMadeWho an der Legende stricken. Außerdem gibt es das Amore-Mag, T-Shirts und Mondogomma-Ausstellungen. www.gomma.de

Green Versions

... entstanden als eine Remix-Version des ersten Albums aus einer Laune heraus. WhoMadeWho wollten nur ein wenig herumexperimentieren. Die »Green Versions« waren ursprünglich nicht zur Veröffentlichung gedacht, sondern eine reine Schnapsidee.

→ **ge Couch-Potato. Das habe ich als eine Abkehr vom Safari-Sound und den »Green Versions« aufgefasst – zurück ins Herz der Finsternis, in die Dunkelheit der Zivilisation, wo Leute wie ich Promis im Dschungel beim Kotzen zuschauen.**

TB: Der Text stammt von meiner Frau. Es geht um eine Art von Paranoia, aber außerdem um diesen einsamen Typen vor der Glotze. Das ist eine klare Sache, nicht sehr subtil.

JK: Interessant wird es, wenn du einige Passagen des Textes streichst. Dann klingt es auf einmal richtig positiv. »Stay stay awake with your colorful friend« sollte eigentlich der Albumtitel sein, aber dann erschien uns das doch zu lang. Wenn man nur diesen Teil nimmt, und live wiederholen wir diese Stelle ganz oft, bekommt er eine vollkommen andere Bedeutung. Plötzlich geht es um Party und Liebe etc.

TH: Es gibt ja außerdem die Textzeile »Run run fast in your dreams again«. Und die klingt doch sehr nach einem Albtraum ... Also hat dieser Opener seinen paranoiden, albtraumhaften, dunklen Aspekt ..., auf der anderen Seite diesen Party-Chorus »No, no, no« ...

Ich dachte, Party geht so: »Yeah Yeah Yeah!«?

JK: Ganz genau ... [alle lachen]

TH: Aber das würde viel zu lahm klingen ...

JK: Ja, die Musik ist sehr »Yeah Yeah Yeah«-mäßig, der Text erzählt das Gegenteil, daraus ergibt sich eine Spannung ...

Es gibt noch einen anderen Song auf dem Album, den eine solche Spannung ganz besonders auszeichnet: »I Lost My Voice«. Ein deprimierender Text, aber die Musik ist total uplifting, vermutlich das berauschendste Stück des Albums ...

TH: Ja, das ist wohl der gleiche Trick, der dahintersteckt ...

TB: So funktioniert es, wenn du nicht die totalen Feelgood-Vibes – sagen wir: der Scissor Sisters – anstrebst. Dann brauchst du etwas, das herausticht, etwas Besonderes. Also, wenn die Musik sehr düster ist, könnte der Text sehr lustig sein ...

JK: Wir sind eigentlich viele Dinge auf einmal. Wir sind sehr positiv, aber manchmal schimmert auch diese skandinavische Melancholie durch ...

TH: Mein Stiefbruder hat den Text geschrieben. Sein Vater lebt in den USA, seine Mutter in Dänemark. Er reist also viel und hat beim Schreiben wohl auch an uns gedacht. Wir sind ja auch viel unterwegs. »Sleep well tonight, my son, your soul will catch up soon!« hat seine Mutter immer zu ihm gesagt, wenn er bei ihr ankam.

Um auf das Bild mit dem Dschungel zurückzukommen: Ihr habt ein erfolgreiches Debüt hingelegt, wart seitdem permanent beschäftigt, habt Remixe gemacht, die »Green Versions« aufgenommen, wurdet prominent remixt. Gab es mal Bedenken, ihr könntet euch in dem Dschungel zwischen Anspruch und Wirklichkeit verirren?

TH: In einer Band geht es ständig darum, auf dieser dünnen Linie zu balancieren. Einerseits sich selbst zu wiederholen, das grundlegende Material zu spielen, und andererseits zu versuchen, den eigenen Sound immer wieder neu zu erfinden. Für »The Plot« haben wir angefangen, Zufallsprodukte herzustellen. Durch unsere Gigs wurden wir dafür bekannt, diese verrückte Punk-Band zu sein. Aber unser erstes Album war eher mellow. Also sind wir mit dem Vorsatz ins Studio, die Energie unseres Live-Sounds im Studio zu erzeugen. Wir haben die Songs als Band eingespielt, sogar gejammt, so, als würden wir uns gerade auf der Bühne befinden. Wir verfolgten eine Menge Ideen, sind aber umgeschwenkt, als wir einen Remix für Digitalism machten. In Tomas Barfords Studio sind wir so vorgegangen, wie wir es vom Debüt und den Remixen gewöhnt waren. Von dem Sound waren alle begeistert. Nach einer langen Reise in viele verschiedene Winkel unserer Musik sind wir bei sechs Tracks gelandet, die wir auf die Oldschool-Weise für »The Plot« produziert haben.

Ist es ein Problem für eine Band, wenn sie so viele Möglichkeiten hat?

TB: Ich bin Schlagzeuger und Produzent von elektronischer Musik. Die beiden haben eigentlich schon alle möglichen Instrumente gespielt. Sie können mit Synthesizern besonders gut umgehen. Das Hauptproblem ist, eine gewisse Einfachheit durchzuhalten.

TH: Auf »The Plot« gibt es das ursprüngliche WhoMadeWho-Ding wie z. B. die zwei Instrumentals oder »Small Town City«, aber auch experimentelle Sachen, eine rockig-bluesige Angelegenheit, die Whoaaah!-Songs und Oldschool-Song-Songs. »I Lost My Voice« klingt beinahe wie ein 60er-Pop-Song, der sich in Richtung Rave entwickelt. Das Stück »The Plot« ist klassisch mit A-Part, B-Part, C-Part, Chorus und so. Wir wollten herausfinden, wie weit man gehen kann, ohne die Seele der Band zu verlieren. Die einzelnen Songs sind für mich alle gut, die Playlist ist vielleicht etwas zu durcheinander ...

Aber ist das denn überhaupt noch wichtig in einer Zeit, wo sich die Leute Musik eher aus dem Internet runterladen, als eine CD zu kaufen? Da hat man dann quasi zwölf Singles zum Downloaden, und die Tracklist ist von geringerer Bedeutung ...

TB: Viele Leute kaufen immer noch Alben. Also sollte die Produktion auch innerhalb dieses Formats funktionieren. Wenn du in einer Band mit vielen Interessen bist, dann musst du einen Konsens herstellen, das ist eine Frage von Demokratie. Manche Stücke, die ich nicht auf »The Plot« haben wollte, sind immer noch drauf, damit muss ich leben ...

Das Gegenteil von »zu viele Möglichkeiten« könnte das ungenutzte Potenzial sein, das in der Formation WhoMadeWho schlummert. Da kommt noch mehr?

TH: Genau. Als ob du in einem Porsche mit 40 km/h durch die Gegend fährst und weißt, dass du jederzeit das Gaspedal durchdrücken könntest. Vielleicht machen wir das auf dem nächsten Album, und danach gehen wir wieder runter auf 40 km/h. Ich denke, wir hätten es auf »The Plot« weiter treiben können, haben uns aber selbst sehr eingeschränkt.

2009 feiert Gomma den 10. Geburtstag. Denken wir mal an Franz Ferdinands Erfolg fast pünktlich zum Zehnjährigen von Domino. Wiederholt sich die Geschichte?

[alle lachen]

TH: Kein Zweifel, es gäbe uns so nicht ohne Gomma. Als wir am Anfang in all diese Städte gefahren sind, Paris usw., kannte niemand WhoMadeWho, aber alle kannten Gomma und fanden das Label cool. Bevor wir also überhaupt den ersten Ton gespielt hatten, waren die Leute schon frohen Mutes und erwarteten etwas Gutes. Für eine neue Band sind das fantastische Voraussetzungen. Wir hatten von vornherein eine gute Reputation.

TB: Inzwischen ist das mit den Labels oder Brands noch viel wichtiger geworden. Du kannst Millionen von Stücken aus dem Internet runterladen. Das hat seine Vorteile, aber der Konsument wird dadurch auch verwirrt. Wenn du nicht ein totaler Nerd bist, ist es schwierig, das gute Zeug zu finden. Du brauchst Labels wie Gomma zur Orientierung ...

Man könnte Labels wie Domino oder Gomma, die ihre Erfahrungen in der Postpunk- und/oder Clubkultur gemacht haben, wo es einen lebhaften DIY-Geist gab, als

Intro Intim
mit WhoMadeWho, Errors u. a.

20.03. Berlin Maria
21.03. Köln Gebäude 9
22.03. Heidelberg Karlstorbahnhof
23.03. Wiesbaden Schlachthof
24.03. München Atomic
25.03. Dresden Beatpol
26.03. Leipzig Centraltheater
27.03. Hamburg Uebel & Gefährlich

Foto: Michael Tolmachev

»... Mit WhoMadeWho ist es so, als ob du in einem Porsche mit 40 km/h durch die Gegend fährst und weißt, dass du jederzeit das Gaspedal durchdrücken könntest...«
Tomas Barford

junge Dinosaurier bezeichnen. Es wurden unzählige Labels gegründet und andere soziale Orte geschaffen. Viele gingen kaputt. Aber der Erfahrungsschatz, der sich angesammelt hat, kommt bei den Leuten zum Tragen, die heute noch around sind. Solche Produzenten/Labels wissen unter Umständen mehr über die Band, die sie betreuen, als die Band selbst über ihre Evolutionsgeschichte, und mit etwas Glück ...

TH: Bei Gomma wussten sie schon genau, was sie machten. Sie haben uns sofort unter Vertrag genommen, nachdem wir ihnen unser Demo geschickt hatten. Da war eigentlich bloß eine Jam-Session drauf, die Barford ein bisschen überarbeitet hat. Und als wir Teil der Gomma-Gang wurden, hat das auch alles beeinflusst, was wir danach machten.

TB: Ich meine, dass es andersherum funktioniert: Ich habe ja bewusst entschieden, das Demo an Gomma zu schicken. Ich wusste, was die machten, und wollte Teil davon sein. Inzwischen ist das WhoMadeWho-Ding sehr gewachsen im Verhältnis zu Gomma, die als Indie am besten funktionieren. Wir sind dabei, uns auf die nächste Stufe zu entwickeln, wo Gomma wohl einen Partner benötigt. Aber die Zusammenarbeit ist für beide immer noch fruchtbar. Es ist gut zu sehen, wie dieses lustige kleine Label auch für »The Plot« so viele Strippen gezogen hat. Für uns ist es einfach total wichtig, dass das Album in den Läden steht, wenn wir in England oder Frankreich unterwegs sind. Diese Fragen des Vertriebs sind schwierig zu lösen für ein Indie-Label. Da muss man unter Umständen Kooperationen eingehen.

TH: Eine Sache noch zu deiner These: Gomma hat immer mehr an WhoMadeWho geglaubt, als wir es taten. Wenn eine Band so etwas sagen kann, ist das wirklich ein Luxus.

three

WhoMadeWho haben einige leichte Modifikationen hinter sich. »The Plot« ist ein Album, auf dem sie direkter und weniger postpunkig gegen die Disco- und Soul-Originale aufmucken (gilt auch für die experimentellen Sachen, jene rockig-bluesige Angelegenheit, die Whoaaah!-Songs und alle Oldschool-Song-Songs). Es war prägend für die Entwicklung der Jungs, dass sie von Beginn an nachts in Clubs vor feiergeilen Mobs auftraten, anstatt die Ochsentour mit anfangs kleinem Publikum zu machen. Mit den unzähligen Live-Auftritten kamen die Kostüme, die sie hemmungslos wie Schauspieler werden ließen. Auch eine Art von Krisenmanagement als Inszenierung. Soll man dahinter einen Masterplan vermuten? Zuletzt kämpfte Tomas Barford in Moskau in einem Catsuit mit den Chicks On Speed und legte sich im Wodkarausch mit russischen Security-Leuten an (zu sehen ist das im Videoclip zu »This Train«). In Anbetracht solcher Kapriolen nimmt es kaum Wunder, dass sie lachen, als Tomas Hoffding vom Schedule abliest: »Fotoshoot findet im Affenhaus statt.« Auch die Tatsache, dass die Session letztlich in den Wildpark Poing verlegt wird, ändert nichts an ihrer Langmut, sich an der Seite von unberechenbaren Viechern mit Hörnern am Kopf ablichten zu lassen (während vorbeilaufende Kinder verdutzt ihre Eltern fragen: »Sind die Männer echt?«). 1979 schrieb David Byrne über »Animals«: »They don't even know what a joke is.« WhoMadeWho wissen es offenbar sehr gut. Und auch, dass es Witze gibt wie »Demokratie« oder »Popkultur«, die ernst zu nehmen sich lohnen könnte.

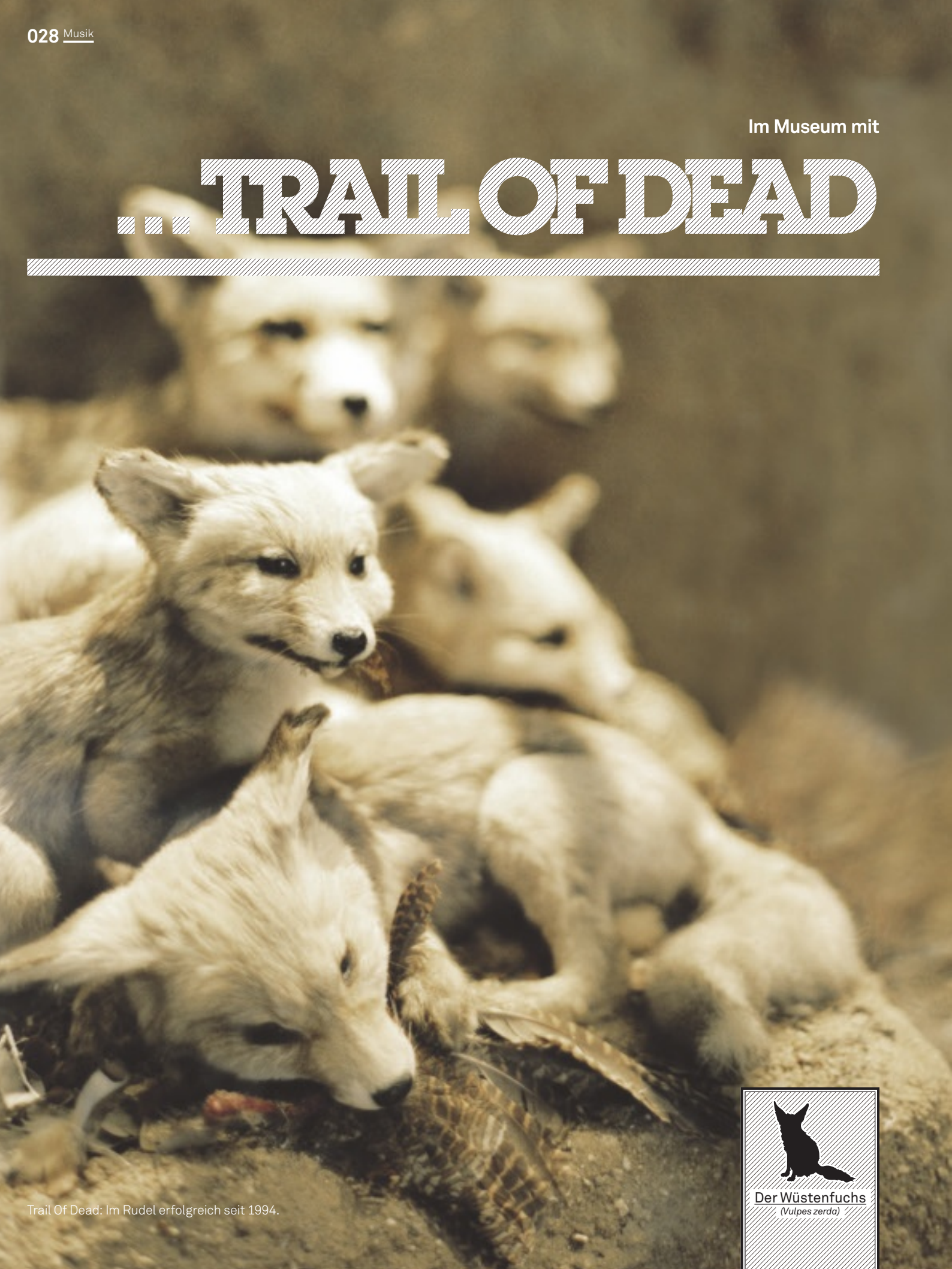
Tiere

... mag aus der Band vor allem Jeppe Kjellberg: »Als Kind hatte ich eine Menge Kanarienvögel und Wachteln im Garten. Aber da war dieses Netz über ihrem Gehege, und all diese Wachteln sind da rauf und würgten sich zu Tode. Mit den Kanarienvögeln war ich sehr glücklich, aber sie türmten regelmäßig aus ihrem Käfig und flogen dorthin zurück, wo sie herkamen. Ich stapfte also zu dem Typen, der sie mir verkauft hatte, und fragte, ob er meinen Vogel gesehen habe. Und der so: ›Ja, da hinten sitzt er auf der Stange bei den anderen.‹«

Intro empfiehlt:
WhoMadeWho
The Plot
CD/LP // Gomma / Groove Attack / VÖ 20.03.
Intro Intim mit WhoMadeWho live vom 20. bis 27.03.

Im Museum mit

...TRAIL OF DEAD



Trail Of Dead: Im Rudel erfolgreich seit 1994.

Der Wüstenfuchs
(Vulpes zerda)

»The Century Of Self« heißt das neue Album der texanischen Rockerneuerer. Das könnte auch gut der Titel einer Kunstausstellung sein. Und da Conrad Keely, der gemeinsam mit Jason Reece die Doppelspitze der Band stellt, immer öfter auch als Maler in Erscheinung tritt, besuchte Thomas Venker mit ihm zwei Ausstellungen im Museum Ludwig. Foto: Sandra Stein / Zoo Köln. Bilder: Conrad Keely.

Der Mensch neigt dazu, sich anderer Menschen viel zu schnell gewiss zu sein. Da macht es keinen Unterschied, wie nah er diesen wirklich kommt. Manchmal reicht schon ein Satz, selbst wenn dieser zu Uhrzeiten fällt, zu denen es per Gesetz verboten sein sollte, sowohl E-Mails oder SMS schreiben als auch Gespräche führen zu dürfen. Manchmal reicht bereits der äußere Eindruck. Gerade bei Künstlern, die man in der Regel nicht persönlich zu fassen bekommt, geht das ziemlich schnell: Arroganter Posen auf der Bühne, blöde Antworten und eine den Interviewer hochnehmende Attitüde – schon ist klar: echte Arschlöcher.

Klar, die Dramaturgie der Worte leitet zu Trail Of Dead hin: begnadeten Erneuerern des Rock im letzten Jahrzehnt, in dem sie zwischen Referenzräumen, reich an Luft und Ideen, und brachialen Ausbrüchen schwankten, eingebettet in ein ebenso referenzreiches mystisches Surrounding aus Artwork und Texten. Zwischen all den von ihnen auf der Bühne zerlegten Gitarren und arrogant herablassenden Statements war irgendwann aber auch klar: Echte texanische Arschlöcher sind das. Man kennt sie ja.
Man kennt sie nicht. Das ist schon nach einigen Minuten mit Conrad Keely klar. Freundlich, fast schon schüchtern mit seiner extrem leisen Stimme flaniert er mit mir durch die Gerhard-Richter-Ausstellung im Kölner Museum Ludwig. Später, in der Mitte unseres fast zweistündigen Museumsgangs, wird er – angesprochen auf mein Vorurteil ihm und der Band gegenüber – spitzbübisch auf Andy Warhol verweisen, den er zwar nicht für seine Kunst, wohl aber für seine Attitüde schätze. Warhol war bekannt dafür, dass er – und nicht der Journalist – die Interviews führte. Gegen seine konzeptionellen Ideen war kein Kraut gewachsen. So antwortete er in einem von Keelys liebsten Warhol-Interviews (die sehr schön in »Interviews mit Andy Warhol« gesammelt sind) beispielsweise auf jede Frage mit einem lustlos gestöhnten »Ähm, yes«. Eine äußerst arrogante Inszenierung, findet auch Keely und verweist auf die Fairness, mit der seine Band den Interviewern begegne, auch wenn das keiner sehen wolle. Nur wer dumm frage, bekomme das Warhol-System ab.

Gut, dass ich ihn ins Museum eingeladen habe. Da fühlt sich Keely sichtlich wohl, auch wenn die erste Hälfte unseres Rundgangs seiner schnippischen Seite zuarbeitet. Angeregt von den abstrakten Bildern Richters, die ihm wie abstrakte Kunst per se nichts geben, holt er zum großen Rundumschlag aus – nicht unamüsant, muss man sagen. Oder hat schon jemand gehört, dass abstrakte Kunst wie ein Zoom in ein Bild von Rembrandt ist? »Mich erinnern diese Bilder an Ausschnitte anderer Werke. Sie könnten nur ein Teil einer Wand sein – wenn man dann rauszoomen würde, würde man das ganze Haus sehen.«

Auf dem Gipfel dieses Einstiegsexkurses enden wir bei ihm. Zunächst, da er kaum leugnen kann, dass das eruptive Moment, das so viele Trail-Of-Dead-Songs und vor allem ihre Konzerte prägt, doch in letzter Konsequenz recht nah an abstrakter Kunst gebaut ist. Später, da bei so viel Selbstbewusstsein in der Kunstkritik und angesichts des Wissens um sein eigenes malerisches Werk die Frage gestellt werden muss: Warum eigentlich ist er Musiker geworden und nicht Maler? Die Antwort ist, nur auf Papier gelesen, so ziemlich das Prätentiöseste, was man von sich geben kann. Zur Verteidigung von Keely sei aber vorangestellt, dass er mich dabei mit unschuldigen Bubenaugen anschaut: »Weißt du, mit zehn durchlebte ich eine abstrakte Phase. Ich will nicht snobistisch klingen, es war einfach so. Meine Eltern waren Hippies, sehr an spiritueller Erfahrung interessiert, das nährte mein Interesse an farbenfrohen Texturen. Wobei für mich selbst damals schon das Zeichnen deutlich mit dem Erzählen von Geschichten verbunden war. Ich kann das Bedürfnis, etwas zu repräsentieren, nicht verschwinden lassen. Musik trat erst mit zwölf in mein Leben. Der Grund, warum ich mich irgendwann auf Musik konzentrierte, war, dass mir die Kunst so viel leichter fiel. Musik war ein Kampf für mich: Ich musste lernen, wie man Instrumente spielt, schreibt, singt. Außerdem war mir die Kunstwelt zu prätentiös. In der Schule mochte ich nie die anderen Künstler – die Musiker hingegen waren alle auf dem Boden geblieben, mochten es, Spaß zu haben, und waren ehrlich.«

Sehen wir mal von der Nonchalance ab, die ihresgleichen sucht und mit der er eben mal die ernsthafte Kunstakademie-Ausbildung und die Jahre der Assistenz, des Lernens, die viele heute hochgehandelte Künstler durchschritten haben, negiert, und konzentrieren uns auf die Verweise, auf das, was ihn an Kunst interessiert. Nicht nur die technisch versierte, detailreiche Ausgestaltung (referiert am Beispiel des späten Dali), vor allem das Narrative ist für Keely bedeutend. Nicht zufällig feiert er die repräsentative Kunst des 19. Jahrhunderts als einen intellektuellen Peak ab, der aus seiner Sicht später leider vom Abstrakten auf die Plätze verwiesen wurde. »Ich schätze das Allegorische und Symbolische in der Kunst – das war damals natürlich sehr religiös aufgeladen. Das kehrt derzeit wieder zurück: Leute wie David Bowers benutzen in ihrer Arbeit Stilmittel aus der Renaissance.«

Dieses Narrative spielt in seinen eigenen Bildern, aber natürlich auch im Werk von Trail Of Dead eine große Rolle. Letztlich ginge es doch um den Transport von Ideen. Für das neue Album »The Century Of Self« hat er sich intensiv – und nicht zum ersten Mal in der Geschichte der Band – mit dem Tod auseinandergesetzt. Das von ihm gemalte Titelmotiv, das den Jungen aus dem Film »Der einzige Zeuge« zeigt, der einen Totenschädel betrachtet, →

Gerhard Richter

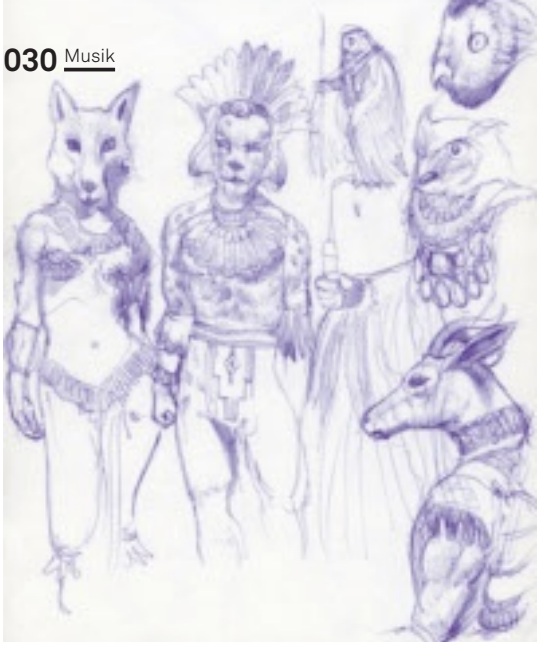
Ausstellung im Kölner Museum Ludwig, die sich auf die abstrakten Gemälde, die seit Mitte der 1970er-Jahre entstanden sind, konzentriert. Das von Keely gebrachte Argument, in der abstrakten Kunst spiele die Technik keine Rolle, ist natürlich überkokett, denn gerade die Richter-Bilder spielen ja aufs Intensivste mit Farbstrukturen, zeugen von der Vielschichtigkeit des Farbauftrags und von einem langen Prozess des Das-Bild-Wiederbesuchens. Passend dazu Zitate aus dem Katalog: »Willkür, Zufall, Einfall und Zerstörung lassen zwar einen bestimmten Bildtypus entstehen, aber nie ein vorherbestimmtes Bild.« Diese Gemälde seien Ergebnis einer »sehr geplanten Spontaneität«.

Salvador Dali

Keely: »Es gibt in Saint Petersburg, Florida ein tolles Museum, das ihm gewidmet ist. Man kann den Fortschritt sehen in seinem Werk. Die Bilder aus seiner ›The Persistence Of Memory‹-Phase [ab den 1930er-Jahren] sind keine großen Bilder, als er aber Meisterwerke wie ›The Discovery Of America By Christopher Columbus‹ [entstanden 1959] malte, wurden seine Bilder räumlich sehr groß – seine Technik hatte sich entwickelt.«
Salvador Dali Museum (www.salvadordalimuseum.org), 1000 Third Street South, Saint Petersburg, FL 33764, (727) 823-2767

Andy Warhol

Kenneth Goldsmith »Interviews mit Andy Warhol. Mit einem Vorwort von Klaus Theweleit« (Verlag Kurt Liebig, 386 S.)



»Immer, wenn ich ein Bild male, habe ich auch einen Song im Kopf.«
Conrad Keely

→ »soll den Punkt in der Kindheit veranschaulichen, an dem man realisiert, dass man irgendwann sterben muss. Ich war sieben, als das passierte, andere erleben das bereits mit drei.« Wir sprechen über die Bilder von Otto Dix, die ich jüngst mal wieder beim Besuch der Christian-Jankowski-Ausstellung im Stuttgarter Kunstmuseum sah. Dix war nach seiner Kunstausbildung freiwillig in den Ersten Weltkrieg gezogen – das dort Erlebte prägte seine Bilder. Ein die Ausstellung begleitendes Essay hinterfragt, wie man das Leben angehen soll, wenn man so jung den Tod so nah gespürt hat.

Während wir das Stockwerk wechseln und hinauf in die »Looking For Mushrooms«-Ausstellung gehen, unterhalten wir uns über die fotorealistischen Richter-Gemälde, über dessen RAF-Serie und die Familienbilder und landen schließlich bei der Verschwörungstheorie, dass Galeriebesitzer die abstrakte Kunst deswegen so gefördert hätten, da sie so viel einfacher zu machen sei und deswegen auch so viel profitabler. Die zweite Ausstellung sagt Keely deutlich mehr zu. Vor allem die Poster-Art der 60er-Jahre mit ihren kräftigen Farben und den Einflüssen der Pariser Poster-Art des späten 18. Jahrhunderts gefällt ihm.

Im Vorfeld der Albumveröffentlichung war zu lesen, dass Trail Of Dead die Lücke zwischen Kunstbetrieb und Musikbiz zu schließen gedenken, indem sie mit befreundeten Musikern, die auch Kunst machen, auf Tour gehen wollen. Konkrete Namen neben Melissa Auf Der Maur (Smashing Pumpkins), mit der Keely im letzten Oktober in New York gemeinsam ausgestellt hat, stehen bislang zwar noch nicht fest, die Band arbeitet aber intensiv daran und auch an der Logistik für die kommende Tournee. So ist neben Ausstellungen in den Konzertstädten wieder ein umfangreicher Merchandisestand geplant, diesmal nicht nur mit Keelys Werken, die er seit Jahren bei Konzerten günstig anbietet, sondern eben auch mit denen der weiteren Tourkünstler.

»Für mich sind Kunst und Musik das Gleiche«, erzählt Keely. »Immer, wenn ich ein Bild male, habe ich auch einen Song im Kopf.« Eine Aussage, die Sinn macht, da seine Kunst wie die TOD-Musik sehr deutlich von seinem Interesse an Mystik, an archaischen Rollenzuschreibungen, Tod, Düsterheit, aber auch an Erlösungsszenarien geprägt ist. »In letzter Zeit benutze ich wieder Themen, die in der Kunst bereits erforscht wurden. Für das aktuelle Album beispielsweise habe ich mich viel mit religiös-allegorischen Fragen beschäftigt, mit dem christlichen Glauben, mit Künstlern aus dem Zeitalter der Schuld. Dabei geht es mir darum, eine Neuinterpretation dieser uralten Themen zu leisten. Alte Themen zu modernisieren. Ich glaube allerdings, dass ich in der Musik und der Kunst nicht wirklich genau die gleichen Themen behandle, auch wenn sie manchmal Ähnlichkeiten aufweisen.«

Wir sind vor Andreas Gurskys Bild »Tote Hosen« angekommen. Keely interessiert sich für die perspektivische Komposition des Bildes. Ich behaupte stur, es sei nicht digital nachbearbeitet. Fotoredakteurin Katharina weiß es besser. Wir sprechen über die bekannten Supermarktbilder Gurskys, Mahnmale der Konsumgesellschaft und damit der ideale Link, um nochmals auf das neue Album zu sprechen zu kommen. Zur Erinnerung: »The Century Of Self« heißt es; ein sehr programmatischer Titel in Tagen, wo sich die Welt wohl erst mal von den postmaterialistischen Werteausrichtungen meiner Sozialisationsgeneration verabschieden und zurück an alte Kampflinien muss.

Das Album ist auch musikalisch von einem Rückschritt geprägt, allerdings von einem positiveren: Man spürt den wiedererlangten Elan. Hier will es eine Band noch mal wissen. Und daran sind u. a. die zwei Bands schuld, die als Gäste auf dem Album auftreten: Yeasayer und Dragons Of Zynth. »Bands wie die zwei und auch die Dirty Projectors, Fleet Foxes und School Of Seven Bells haben mich sehr inspiriert. Für lange Zeit hat mich wirklich nichts Neues begeistert. Sie alle experimentieren mit den Vocals und Harmonien. Ich liebe den Chorgesang der Dirty Projectors, die Harmonien der Fleet Foxes sind fantastisch. Wir kommen aus einer langen Periode, in der Vocals unprofessionell klingen sollten. Ich konnte es gar nicht glauben, dass Leute wieder diese Aspekte von Musik erforschen. Die neuen Bands haben uns in der Tat wieder wachgerüttelt. Wir mussten mindestens genauso gut wie diese Bands sein.« So weit, dass Trail Of Dead nun weichgezeichneter klingen, das Träumerische, das Keely an den erwähnten Bands so schätzt, dominant in ihr Opus holen würden, so weit sind sie dann aber doch nicht gegangen. Zu klar ist das eigene System geeicht: »An die Musik, die ich mache, stelle ich andere Ansprüche als an die Musik, die ich höre. Krachig soll es sein.« Spricht es und lädt mich zum Konzert beim SXSW-Festival in seiner Heimat Austin ein.

Intro empfiehlt:
... And You Will Know Us By The Trail Of Dead
The Century Of Self
CD // Superball / SPV
In Deutschland vom 02.04. bis 15.05.

Looking For Mushrooms

»Auf der Suche nach ... Beat Poets, Hippies, Funk, Minimal Art. San Francisco 1955-1968.« Detailreicher Blick in die Hippiemetropole an der amerikanischen Westküste, in der in den 60er- und 70er-Jahren an einer neuen gesellschaftlichen Ordnung gearbeitet wurde. Soziale Experimente des Zusammenlebens und künstlerische des Austausches. U. a. mit Werken von Robert Crumb, Allen Ginsberg, Lawrence Jordan, Timothy Leary, La Monte Young, Bruce Nauman, Yvonne Rainer, Steve Reich, Terry Riley, H.C. Westermann und Dorothy Wiley. Die Ausstellung läuft noch bis zum 01.03.2009.

Tierfragen

Was war dein liebstes Haustier, und wie hieß es? Killian, eine meiner zwei Katzen. Nach Killian habe ich auch den Protagonisten in meinem Science-Fiction-Roman benannt, an dem ich übrigens noch ewig arbeiten werde.
Vor welchem Tier fürchtest du dich? Vor Haien. Seit ich ein kleines Kind war und meine Mutter mich zu einer Show mitgenommen hat. Ich mag sie aber auch, sie faszinieren mich. Ich will mich therapieren, indem ich einen Haitauchgang mache.
Welches Tier würdest du gerne mal streicheln? Einen Wüstenfuchs.

converse.de
CONVERSE

Die Honigbiene
(Apis mellifera)

Eurosonic & M For Montreal

CHECKT DAS NEUE BANDS

»… [Sie] wären demnach die Gewinner des kommenden Jahres«, mutmaßte Intro in dieser Rubrik Ende 2007 über eine junge Band aus Brooklyn, deren Auftritt vor 50 New Yorkern zwei Intro-Redakteure Wochen zuvor begeistert hatte. Der Name der Band: MGMT. Klar: Nicht immer hatten wir in dieser Rubrik einen so guten Riecher wie in diesem Fall. Aber oft genug, um Spaß daran zu entwickeln, zu orakeln und aufregenden Bands lange vor und jenseits von geskripteten Promo-Terminen eine Plattform zu geben. Das Eurosonic Festival im niederländischen Groningen und das M For Montreal in Kanada boten Daniel Koch und Felix Scharlau auch diesmal wieder genügend Gründe dafür. Los geht's. Foto: Katharina Poblotzki / Zoo Köln

Buraka Som Sistema

Gesehen: Simplon, Groningen
Im Netz: www.myspace.com/burakasomsistema
Das Wichtigste: Wie klingt eigentlich dieser Kuduro, den die Band aus Lissabon auf hiesige Tanzflächen bringt? Fragen wir doch Lil' John vom Buraka Som Sistema: »Kuduro klingt, als versuchten afrikanische Kids mit ihren Mitteln Techno nachzuspielen.« Diesen schiebenden Sound, der seinen Ursprung in Angola hat, pimpen sie gehörig auf, und zwar mit wilden Rapeinlagen, Breakbeats, Live-Drumming, portugiesischen Sprachsamples und was ihnen sonst noch so durch den Laptop rauscht.
Akt. Release: »Black Diamond« (Pias)
Aussichten: Man wird sich an die portugiesischen Lyrics gewöhnen müssen – aber stellt diese Jungs (und das eine Mädchen) auf eine Festivalbühne, und das wird funktionieren.

Wie tanzt man eigentlich auf Kuduro? Lil' John: Es gibt tatsächlich einen Kuduro-typischen Dance-Move, der aus dem Jean-Claude-van-Damme-Film »Kickboxer« stammt. Es gibt da eine Szene, wo Jean-Claude betrunken tanzt. Das hat jemand auf der Bühne aufgegriffen, und der MC hat gerufen: »This is kuduro! This is kuduro!« Das war der Ursprung. Aber wir haben viele Einflüsse – Kuduro ist nur im Moment der größte –, es kann also jeder tanzen, wie er will.
Ihr habt schon mit vielen Acts kollaboriert. Mit M.I.A. zum Beispiel. Was wären eure Traumkandidaten für eine künstlerische Zusammenarbeit? L: Ich fände es spannend zu hören, was Timbaland aus unserem Sound machen würde.
D: Nelly Furtado! Man kann ein wenig Baile Funk auf Gwen Stefanis letztem Album raushören, deshalb ist es an der Zeit, ein wenig Buraka auf einem Furtado-Album zu hören. Wir wissen, dass unser Sound zu speziell ist, um jemals im Mainstream anzukommen. Aber so könnte man Spuren hinterlassen. Spreading the message of Buraka!
T: Ich möchte einen Kuduro-inspirierten Song mit Slipknot machen.

Hjaltalín

Gesehen: Stadsschouwburg, Groningen
Im Netz: www.myspace.com/hjaltalinband
Das Wichtigste: So klängen Arcade Fire, hätten sie ihren Wohnsitz in Island, ein Faible für seltsame klassische Instrumente – und ein wenig mehr Freude am Leben. Die Band selbst entscheidet sich nach langem Rumgedruckse für die Bezeichnung »Chamber Pop« – was sicher auch passt. Müsste aber eine große Kammer sein, weil die acht Musiker in ihren Songs rund zwanzig Instrumente unterbringen.
Akt. Release: »Sleepdrunk Seasons« (Haldern Pop)
Aussichten: Werden den isländischen Staatsbankrott mit purer Spielfreude besiegen und in Deutschland statt Mitleid Euphorie ernten.

Auf eurem Album kommen auch Instrumente wie Klarinette und Fagott zum Einsatz. Wolltet ihr diese Instrumente gezielt in die zeitgenössische Pop-Musik einbringen? Es ist im Pop ja üblich, klassische Instrumente und vor allem Streicher zu benutzen, um den eigenen Sound aufzublasen und anzureichern. Wir aber wollten den Klassikanteil und die Kammermusikeinflüsse zu einem organischen Bestandteil unseres Sounds machen. So haben wir uns von einer Five-Piece-Rockband zur jetzigen Besetzung entwickelt.
Island hat bis dato einen sehr guten internationalen Ruf genossen, sei es dank seiner Musik, seiner Natur oder auch seines bisherigen Wohlstands – und plötzlich ist es in den Medien nur noch »die (fast) bankrotte Nation«. Wie denkt ihr darüber? Die Auswirkungen auf uns privat sind bisher nicht so gravierend. Wir hatten nie viel Geld. Aber es trifft uns als Isländer natürlich in unserem Stolz. Deshalb ist es für eure Leser wichtig zu wissen, dass es bloß ein paar Leute waren, die das Bankensystem so aufgeblasen haben, dass es letztendlich kollabieren musste. Die haben es verzockt – und der Großteil der Isländer, nämlich die hart arbeitenden Menschen, die müssen es jetzt die nächsten Jahre ausbaden.

First Aid Kit

Gesehen: Grand Theatre, Groningen
Im Netz: www.myspace.com/thisisfirstaidkit
Das Wichtigste: Johanna und Klara Söderberg sind 18 und 15 Jahre alt und gehen noch bis Sommer 2009 in Stockholm zur Schule. Über ihre Zukunft müssen sie sich nur wenig Gedanken machen: Die wunderschöne Coverversion eines Fleet-Foxes-Stückes bescherte ihnen reihenweise Fans via YouTube. Dabei sind ihre eigenen Songs meistens noch schöner. Kein Wunder, dass Wichita Records die beiden Schwestern schon letztes Jahr vom Fleck weg →

Die waren beim M For Montreal auch noch gut!

Sweet Thing: Ein bisschen geleckt, ein bisschen Soul, viel Pop: Sweet Thing aus Toronto räkeln sich, ohne groß anzuecken, irgendwo auf dem Sofa zwischen Talking Heads, Cold War Kids und Spoon. Nett. www.myspace.com/sweetthingmusic

Arkells: Brachten neben We Are Wolves den Schweinerock ins Line-up und wischten alle zuvor gehörten Indie-Befindlichkeiten leichtfertig weg. Trail Of Dead jammen mit D. Boon von den Minutemen – zumindest live klang es manchmal danach, wie einige Anwesende weinend feststellten. www.myspace.com/arkellsmusic

Die waren beim Eurosonic auch noch gut!

The Big Pink: Scruffy guys mit schwarzen Lederjacken, die ohne eine morgendliche Dosis »Psychocandy« wahrscheinlich gar nicht mehr aus dem Haus gehen. Das Fiepback feedet, die Vocals echoen melancholisch im Hintergrund – dazu immer wieder elektronisches Speerfeuer. Und das alles natürlich viel zu laut, genau so, wie man diese Musik haben will. Sind die wirklich noch ungesignt? Ts ... www.myspace.com/musicfromthebigpink

Dag För Dag: Ein schwedisches Trio auf den Spuren von Gun Club und Mazzy Star? Würden sie natürlich beides bestreiten, stimmt aber trotzdem ein bisschen. Schöne Show, nicht immer zwingende Songs, aber einige sind toll. www.myspace.com/dagfordag

Dinosaur Pile-Up: Neo-Grunge aus UK. Hatten durchaus ihre Momente, und der NME arbeitet selbstredend schon am nächsten Hype. Kommt das seit 2003 herbeigeschriebene Grunge-Revival endlich doch noch? www.myspace.com/dinosaurpileup

The New Wine: Auch wenn Phoenix unter den Einflüssen der Band aus Bergen, Norwegen erst auf Platz #6 in der MySpace-Liste auftauchen: Sie dürften einiges zum Gründungsmythos des Quartetts beigesteuert haben. Live hatten die vermeintlichen Freunde von Erlend Oye allerdings wesentlich mehr zu bieten: energischen, agil vorgetragenen Up-Tempo-Pop, der die circa 100 Leute dauerhaft am Tanzen hielt. Hinterher ging es zu wie bei einer US-amerikanischen TV-Verkaufsshow: Die »Professionals« beim Eurosonic – also Booker und A&Rs von Plattenfirmen – wedelten mit Visitenkarten, als wären es Bündel von Dollarscheinen. Wie man hörte, will die Band aber ein eigenes Label gründen ... www.myspace.com/dennyevinen

Pacific!: Leider kamen Pacific! bei ihrem Abend im Simplon nicht so richtig an. Schade eigentlich, dabei haben sie mit »Sunset Blvd«, »Hot Lips« und »Number One« doch lupenreine Hits im Repertoire. Auch die tollen Visuals im Hintergrund passten vorzüglich. Vermutlich waren es ihre bescheuerten Bühnenoutfits, die ihrem melancholischen Dance-Pop ein wenig die Würde nahmen. www.myspace.com/musicpacific

→ signte. Live spielen sie ihre reduzierten Folksongs ausschließlich mit Akustikgitarre, Keyboard oder Akkordzither. Der zweistimmige Gesang erinnert dabei in den schönsten Momenten an Cat Power – oder an eine Unplugged-Version von Tegan And Sara.
Akt. Release: »Drunken Trees EP« (Wichita; in D nur digital – haptisch über Bandpage); Debütalbum im Herbst.
Aussichten: Verdammt gut.

Nehmt mir die Frage nicht übel, aber dafür, dass ihr noch so jung seid, klingt eure Musik fast schon grotesk erwachsen. Stammt ihr denn aus einer klassischen Musikerfamilie? In unserem Elternhaus lief schon immer ständig Musik im Hintergrund. Und ja, unser Vater ist Gitarrist und spielte in den 80ern hauptberuflich in einer schwedischen Band namens Lolita Pop. Ob unsere Musik reif klingt, können wir selbst nicht beurteilen. Wir schreiben einfach nur Songs, die uns selbst gefallen.
Plant ihr mittelfristig, eure Stücke auch mal in größerer Instrumentierung mit Backing-Band auf die Bühne zu holen? Nicht wirklich. Eurosonic war in der Hinsicht ein typischer Auftritt für uns – wir traten bisher immer nur zu zweit auf, und so wird das auch in näherer Zukunft sein. Zwei Leute können sehr viel Krach machen.
Sind die Aufnahmen zu eurem Debütalbum denn schon abgeschlossen? Wie wird es klingen? Nein, wir sind noch nicht fertig. Weil wir bis zum Sommer noch zur Schule gehen, haben wir nicht so viel Zeit – nutzen aber jede Sekunde, um neue Stücke zu schreiben und sie aufzunehmen. Insofern kann man darüber auch noch nichts sagen.
Wie habt ihr denn den Deal bei Wichita bekommen? Und wie fühlt ihr euch in diesem musikalischen Umfeld? Mark Bowen von Wichita bekam durch schwedische Mitarbeiter einen Tipp und kam nach Stockholm, um sich einen Auftritt von uns anzuschauen. Wichita ist so ein tolles Label, und wir fühlen uns sehr geehrt, Teil dieser kreativen Familie zu sein. Wir mögen alle Bands dort: Those Dancing Days sind Freunde von uns, Meg Baird hat dort 2007 ein unglaubliches Folk-Album veröffentlicht, und natürlich fühlt es sich sehr surreal an, dass wir auf dem gleichen Label sind wie einer unserer größten Einflüsse: Conor Oberst.

Moke

Gesehen: Huize Maas, Groningen
Im Netz: www.mokemusic.com
Das Wichtigste: Die Jaulbojen Keane an die Wand zu spielen mag nicht so schwer sein, Moke aber behaupteten sich auch im Vorprogramm von Übermod Paul Weller – und das lag nicht an der Tatsache, dass die Moke-Jungs dieselben Haarhelme tragen. Die Amsterdamer Band mit dem aus Irland stammenden Sänger Felix Maginn spielt hittigen Brit-Mod-Pop mit autobiografischen Texten, die Maginns Jugend in Dublin thematisieren. Damit sind sie in Holland so durch die Decke gegangen, dass sie schon die Hauptbühne des Pinkpop bespielten.
Akt. Release: »Shorland« (Universal)
Aussichten: Trotz Karrierestart nach Maß und top Live-Qualitäten – spätestens beim zweiten Album werden sie ihre Eigenständigkeit behaupten müssen.

Ihr habt Paul Weller persönlich kennengelernt. Er hat sogar gesagt, ihr würdet »fucking smashing tunes« spielen, und euch in England ins Vorprogramm geholt. Wie kam es dazu? P: Er war in Amsterdam im Studio, weil er hier auch mal ohne Bodyguards auf die Straße gehen kann und weil die Studiobedingungen hier sehr gut sind. Wir waren zu der Zeit im selben Studio und trafen uns zufällig im Pub. Wir sind ins Gespräch gekommen, hatten ein paar Drinks, haben viel gelacht und kamen dann auf das Thema Musik zu sprechen. Ein paar Tage später hat er unseren Produzenten gebeten, ihm was vorzuspielen – und, tja, er fand's super und war plötzlich Fan von uns. Absurd – aber toll.
Das Album hat durch die Lyrics eine sehr biografische, aber auch politische Note, eben weil sie den Irland-Konflikt ausleuchten. Seht ihr euch als politische Band? F: Nein. In keiner Weise. Wir wollen die Leute mit unserer Musik bewegen, und ich wollte von meiner Jugend erzählen. Mir ist natürlich bewusst, dass das für viele ein »heavy topic« ist, aber es ist nicht meine Intention, eine politische Agenda über Popsongs zu transportieren. Das klappt eh nicht.

Frank Turner

Gesehen: Huis »De Beurs«, Groningen
Im Netz: www.frank-turner.com
Das Wichtigste: Frank Turner war mal Schreier bzw. Sänger der Hardcore-Band Million Dead. Nach dem Split debütierte er 2006 mit der Solo-EP »Campfire Punkrock«. Statt Bratzgitarren gab's da Akustikklampfe und Songtitel wie »Thatcher Fucked The Kids«. Die Beschreibung, er klänge wie Billy Bragg, als der noch Eier hatte, findet er dennoch unpassend. Er klaue mehr bei Neil Young, sagt er, schwört aber zugleich auf Black Flag und Minor Threat. Sein zweites Album ist 2008 im UK erschienen. Just konnte man ihn im Vorprogramm von The Gaslight Anthem auch in Deutschland sehen.
Akt. Release: »Love Ire & Song« (Xtra Mile)
Aussichten: Turner weitet seine »neverending tour of everywhere« dieses Jahr auf Resteuropa aus, wird da einen Bomben-Eindruck hinterlassen und daraufhin seine Platte auch hierzulande veröffentlichen (lassen).

Ich war etwas erschrocken, als ich dich beim Reading Festival auf der Punk-Bühne vor 2.000 Leuten spielen sah, die scheinbar ausnahmslos deine Texte mitsingen konnten. Was ist passiert, dass ein Folk-Typ mit Klampfe so ankommt? Ich glaube, ich habe einfach bei all diesen Leuten schon mal im Wohnzimmer gespielt. [lacht] Nein, mal im Ernst: Ich habe die letzten zweieinhalb Jahre rund 600 Shows in England gespielt. Das scheint sich endlich auszuzahlen. Oder es ist einfach eine gute Zeit für Folk – gerade heutzutage, wo vieles auf der Basis von Lügen und Betrügen funktioniert, sehnt man sich wohl nach der ehrlichen, direkten und auch simplen Haltung dieser Musik. Das war ja in den 60ern nicht anders. Ich bin eh der Meinung, dass Punk und Folk viel mehr gemeinsam haben, als man so denkt. Und ich will nicht nur vor einer Klientel spielen. Es ist so langweilig, wenn man nur die Hardcore-Leute oder nur die Indie-Kids bespaßt. Ich mag den Gedanken, dass du als Punk auch deinen kleinen Emo-Bruder mit auf meinen Gig nehmen kannst, ebenso wie den Dylan hörenden Papa und die Coldplay mögende Mama. Kurz vor dem Auftritt auf der Punk-Stage in Reading habe ich auf dem Newport Folk Festival gespielt – ich scheine also auf dem richtigen Weg zu sein.

Musst du dich noch immer rechtfertigen, weil du von Hardcore-Punk mit Million Dead zum Folk gewechselt bist? Es gibt tatsächlich Leute, die mir das übel nehmen – aus verschiedenen, oft lächerlichen Gründen. Manche glauben, ich spiele Folk, weil der kommerziell erfolgreicher sei. Haha! Dabei ist es doch so: Hätte ich direkt nach Million Dead eine weitere Hardcore-Band gegründet, mir vielleicht sogar die Augen angemalt – ruckzuck hätte mich ein großes Label gesignt. Stattdessen habe ich die ersten Monate nur mit meiner Klampfe bewaffnet vor einer Handvoll Leute gespielt.

Woodhands

Gesehen: M For Montreal, Montreal
Im Netz: www.woodhands.com
Das Wichtigste: Sie waren mit Sicherheit die agilste Band des gesamten Festivals. Die beiden Nerds Dan Werb und Paul Banwatt malträtierten Keytar, Analog-Sequenzer und Schlagzeug so lange, bis sie vom Synthie-Punk-Entwurf eines Atom & His Package endgültig bei Underworld gelandet waren. Dazu gab's als Screamo-Gesang verpacktes Leid in etlichen Hits.
Akt. Release: »Heart Attack« (Paper Bag / Import)
Aussichten: Durchaus gut – wenn sie endlich mal ein europäisches Label und einen europäischen Booker fänden.

Auf eurer Website bezeichnet ihr euch konsequent als Trio. Ich müsste mich aber schwer täuschen, wenn ich euch zu dritt auf der Bühne gesehen hätte. Das dritte Mitglied ist unser Produzent/Guru Roger Leavens. Er hat sehr viel zu »Heart Attack« beigetragen, technisch und ästhetisch. Live sind wir aber nur zu zweit.
Ah, okay. Eure Live-Show präsentiert euch ja mitunter sehr zerrissen zwischen Punk und Dance – die Genregrenzen wirken bei euch noch lange nicht so niedergerissen, eure Musik ist viel kantiger als bei zum Beispiel vielen aktuellen Britrockbands, die Punk und Dance zusammendenken. In welchem Rahmen fühlt ihr euch denn wohler? Ach, der Auftrittsort ist scheißegal, es sind immer die Zuhörer, die die Show ausmachen. Ob Punk oder Electro? Hm. Ich würde sagen, wir begreifen uns eher als elektronische Band, schon deshalb, weil wir gar nicht wissen, wie man Punkstücke spielt. Wir wissen aber sehr wohl, wie wir die Kids zum Tanzen kriegen.
Ist eure Heimat Toronto denn eine gute Homebase für Woodhands? Absolut, Toronto hat eine fantastische Musikszene, in der es viel Unterstützung gibt. Da wir aber auf der Bühne faktisch nur zu zweit sind, sind wir dankbarerweise nicht so gebunden an die Stadt. Dan verbringt viel Zeit in Vancouver, insofern haben wir das Gefühl, eine Band zu sein, die ständig unterwegs ist. Denn in der Regel sehen wir uns fast nur auf Tour.
Ihr spielt beide noch in vielen anderen Bands. Hat Woodhands Priorität für euch? Ja. Wir spielen zwar in etlichen Bands, die auch nicht schlecht angenommen werden, aber zu Woodhands bekennen wir uns am meisten. In die Band investieren wir sehr viel Energie, und sie repräsentiert entsprechend uneingeschränkt exakt uns beide.
Und? 2009? Wir planen eine große Tour und hoffen, auch nach Deutschland kommen zu können. Außerdem geht es nach Asien und in die USA. Und wir werden immer mal wieder spontan exklusive Veröffentlichungen auf unserer Twitter-Seite ankündigen: www.twitter.com/woodhands.

SUPERBALL MUSIC

...And You Will Know Us By the Trail of Dead

EPISCH - INTENSIV - AUFWÜHLEND - GROSS

...AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD
THE CENTURY OF SELF

DAS BRANDNEUE MEISTERWERK

Als CD und Special Edition Digipack + Bonus DVD
(inkl. 8 Live Tracks) überall erhältlich.

LIVE:
02.04.2009 Schorndorf - Manufaktur
26.04.2009 Hamburg - Uebel & Gefährlich
05.05.2009 Berlin - Kesselhaus
11.05.2009 München - Muffathalle
12.05.2009 Frankfurt - Mousonturm
14.05.2009 Köln - Live Music Hall
15.05.2009 Lingen - Alter Schlachthof

PURE REASON REVOLUTION

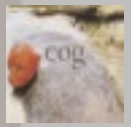
Nach ihrem vielgelobten Debütalbum **„The Dark Third"** erscheint nun mit „Amor Vincit Omnia" das zweite Album des britischen Aushängeschilds Pure Reason Revolution. Ihr spezieller Stil vereint das Beste aus Rock, tanzbaren Rhythmen, Popmelodien, außergewöhnlichen Gesangsharmonien und fetten Riffs.

Erhältlich als Regular Edition und Special Edition mit Bonus DVD (inkl. 4 Livetracks und Dokumentation) im wertigen Digipack.
ERHÄLTLICH AB 06.03.2009

LIVE:
20.03.2009 Köln - Luxor
21.03.2009 Hamburg - Knust
22.03.2009 Berlin - Magnet
01.04.2009 Stuttgart - Röhre
03.04.2009 Konstanz - Kulturladen
04.04.2009 Würzburg - Posthalle
05.04.2009 Wien - B72
06.04.2009 Zürich - Hafenkneipe
07.04.2009 München - 59-1
08.04.2009 Frankfurt - Batschkapp

ALSO AVAILABLE ON SUPERBALL MUSIC

OCEANSIZE „FRAMES"


COG „SHARING SPACE"

THE AMBER LIGHT „PLAY"

www.superballmusic.com
SPV GMBH

Die Türkische Angorakatze
(Felis silvestris f. catus)

Neuer Trend: erst der Kater, dann der Rausch.

Ladyhawke

Kontrollverlust

Auch wenn sie mit bald dreißig nicht wie allerorts vermutet die nächste Youngsterin ist, die mit poppig-smart produzierten Eighties-Sounds die New Raves aufwühlt, so ist Ladyhawke vielleicht gerade deswegen das ideale Bindeglied zwischen Robyn, Lily Allen und Little Boots. Jürgen Dobelmann traf die Neuseeländerin. Foto: Sandra Stein.

Alle wissen alles. Hat ja auch was Gutes. Im Falle Ladyhawke sorgte die netzbedingte rasante Verbreitung persönlicher Informationen allerdings dafür, dass sich Phillipa »Pip« Brown, wie sie bürgerlich heißt, seit vergangenem Herbst in jedem Interview zu dem bei ihr diagnostizierten »Asperger Syndrom« äußern muss (was sie hasst), anstatt über ihre Musik zu sprechen (was sie viel lieber täte). Zugegeben: Wüsste man nichts über ihre »leichte Form des Autismus«, so würde man Pip ganz einfach nur für eine sensible, sympathisch-zurückhaltende Sängerin aus Neuseeland halten, die wie jede Künstlernatur ihre drolligen Marotten hat. Man würde sich schlichtweg überhaupt keine Gedanken machen, warum ihre Live-Auftritte vergleichsweise kurz sind und sie oft – obgleich nachdrücklich herbeigeklatscht – keine Zugaben spielt.

Warum sie weder Artikel noch Reviews über ihre Musik liest und auch schon mal in Tränen ausbricht, wenn sie eine böse MySpace-Nachricht bekommt. Und warum sie mit einem Topteam qualifizierter Hit-Produzenten zusammenarbeitet, die Chartspositionen ihrer Veröffentlichungen aber mangels Eigeninteresse eher zufällig von Journalisten erfährt. Doch seit sie ihre Krankheitsgeschichte vor einem halben Jahr einer britischen Zeitung anvertraute, erscheinen manche Gepflogenheiten der Endzwanzigerin in einem anderen Licht. Oder?»Mir tut es oft leid, dass ich die Leute bei Konzerten etwas enttäusche«, gibt sich Pip zerknirscht, »aber manchmal kann ich einfach nicht mehr zurück auf die Bühne.« Klar. In unserer unerbittlichen Value-for-money-Welt, in der Konzertgängern stets das Grundbedürfnis eingeredet wird, eine musikalische Abendveranstaltung unter einer Netto-Spielzeit von 120 Minuten (vielen Dank, Bruce Springsteen) wäre fast ein Grund für eine Eintrittsgeld-Rückerstattung, ist ein Headline-Set von knapp einer Stunde eher die Seltenheit. Doch wenn Pip als Ladyhawke auf der Bühne steht und mit entrückter Hazel-O'Connor-Mimik, Little-Steven-Bandana und Duran-Duran-ca.-1984'esker Backing-Band ihre Hits unter das junge Hipster-Folk bröselt, kann man die allgemeine (Pop-) Glückseligkeit fast mit den Händen greifen. Hooklines, Hooklines, Hooklines. Dass es da manch einem die Laune verhagelt, wenn sie sich vermeintlich verfrüht auf Nimmerwiedersehen Backstage verkrümelt, ist nicht weiter verwunderlich. Entzugserscheinungen eben.

»Stimmt. Mein größtes Talent ist wohl mein Gespür für Melodien, meine Pop-Sensibility«, erläutert Pip. Angesichts einer solchen Aussage wundert es kaum, dass die Idee, mit Pascal Gabriel (Dido, Kylie Minogue, New Order etc.) und Hannah Robinson (Geri Helliwell, Sugababes, No Angels, Sophie Ellis-Bextor etc.) namhafte Hitmacher zu verpflichten, nicht auf dem Mist der blonden Wahl-Londonerin gewachsen ist. Im Gegenteil: Zunächst war Pip alles andere als angetan von dem Vorschlag, sie wollte allein im Team musizieren. »Mein Verlag wünschte, dass ich mit erfahrenen Leuten arbeite. Als sie mich mit Hannah Robinson zusammenbrachten, war ich stinksauer«, erinnert sie sich. »Ich hatte das Gefühl, mich zum Idioten zu machen. Ich werde nie wieder mit ihr arbeiten! Nicht, weil sie nicht nett wäre – ganz im Gegenteil, sie ist wunderbar –, aber ich brauche diese Hilfe nicht.«

Viel besser lief es dagegen mit Pascal Gabriel. Mit dem Belgier verbindet die Sängerin und Vielfach-Instrumentalistin mittlerweile fast schon eine Freundschaft. Eine weitere Zusammenarbeit beim nächsten Album scheint sicher. Welchen Anteil der Endvierziger an der Authentizität des smarten Eighties-Sounds von Ladyhawke hat, bleibt weitgehend ungeklärt. Dass die junge Musikerin die Epoche qua ihres Alters lediglich vom Hörensagen kennen kann, bestreitet sie derweil vehement: »Ich war großer Fan von Madonna und Michael Jackson – ich war völlig besessen von ›Bad‹, als die Platte 1987 erschien!« erinnert sie sich. Die Verwirrung hinsichtlich ihres Alters kann sie allerdings durchaus nachzuvollziehen: »Ich bin 1979 geboren, habe die Achtziger als Heranwachsende erlebt«, erklärt sie. »Aber da ich in jedem Interview etwas anderes erzähle, wie alt ich bin, kann man da schon mal durcheinanderkommen.«

Wer nun auf die Idee kommen könnte, ein Job hinter den Kulissen des Musikbusiness, etwa als Songwriter/Produzent für andere, könnte für die ca. 29-Jährige angesichts ihres scheuen Naturells und ihrer umfangreichen Krankenakte (ihre Medikamenten-Unverträglichkeit hatte u. a. bereits ein Koma zur Folge) eine Option sein, liegt gründlich falsch. Schon die Vorstellung, jemand könnte eines ihrer Stücke ruinieren, ist ihr ein Gräuel – auch wenn dadurch ihre persönliche Hitbilanz (plus Bankkonto) ordentlich aufgehübscht werden könnte. »Vielleicht sind meine Songs einfach nicht gut genug für die Top Ten«, grübelt sie. »Oder aber: Mein Image ist nicht mainstreamtauglich genug.« Neidisch auf den Yellow-Press-Appeal etwa von Kollegin Lily Allen ist sie trotzdem nicht: »Himmel, nein! Wie sie will ich ganz bestimmt nicht sein!« Ob ihre Songs Tophit-tauglich sind oder nicht, könnte sich jedoch alsbald herausstellen. Angeblich hat US-Superstar Christina Aguilera ihren Song »My Delirium« gecovert, ko-produziert von Ladytron.

Tierfragen

Was war dein liebstes Haustier, und wie hieß es? Meine Eltern hatten einen Golden Retriever namens Missy. Sie war so etwas wie ein Mitglied der Familie, fast wie ein Mensch. Ich habe sie geliebt. Ich bekam sie, als ich acht Jahre alt war, und sie starb, als ich 23 war. Sie war ziemlich alt und hatte Krebs. Das war sehr traurig.

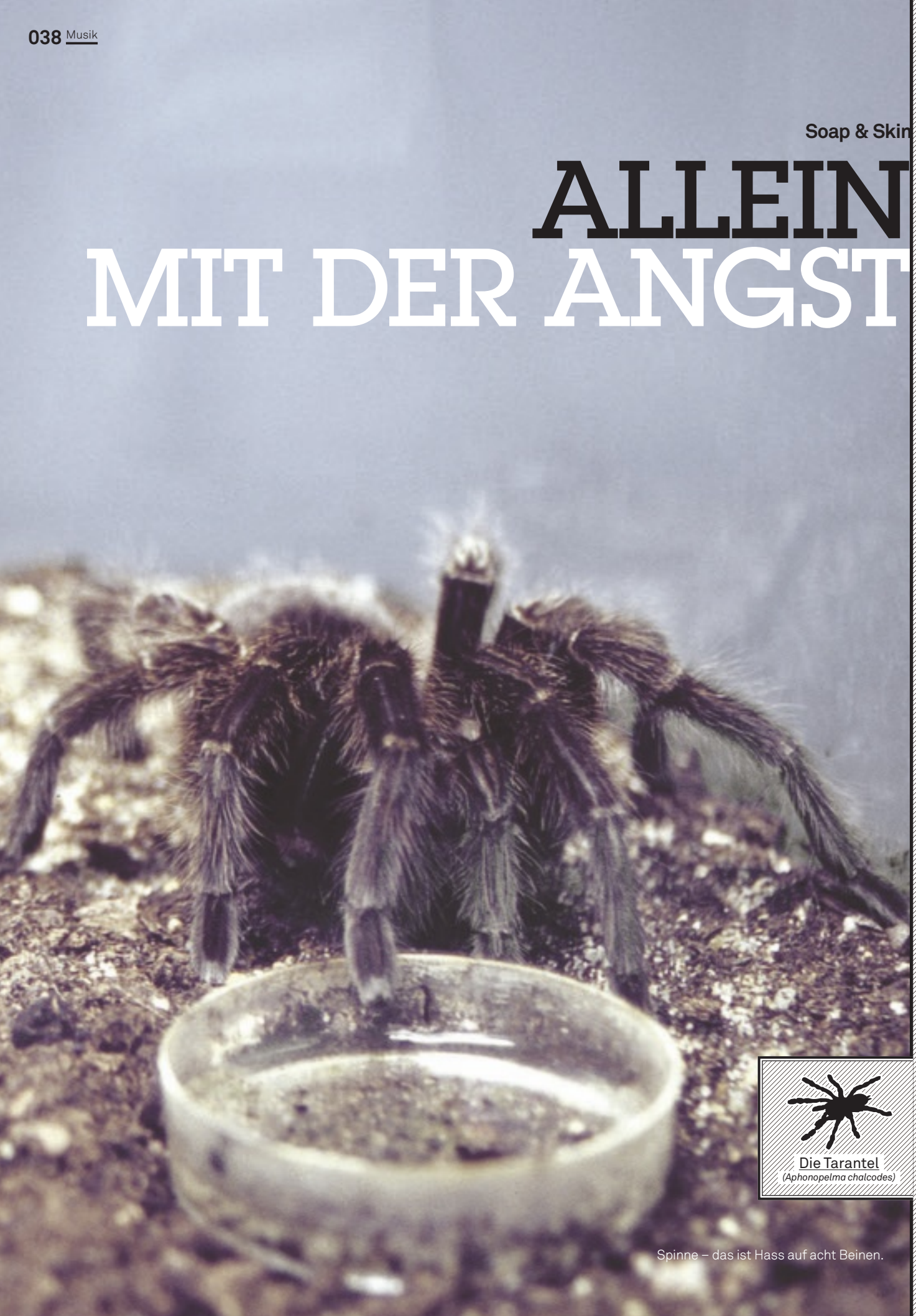
Vor welchem Tier fürchtest du dich? Spinnen finde ich eklig, aber das sind nicht wirklich Tiere, oder? Ich hasse Haie. Einmal war ich bodyboarden, als ein Boot der Seenotrettung ankam und die Leute riefen: „Da ist ein Hai im Wasser! Schnell an Land!" Ich hatte eine Scheißangst. Zwischen Neuseeland und Australien ist das nichts Ungewöhnliches.

Welches Tier würdest du gerne mal streicheln? Immer nur Katzen.

Ladyhawke
Ladyhawke
CD // Universal

Soap & Skin

ALLEIN MIT DER ANGST



Die Tarantel
(Aphonopelma chalcodes)

Spinne – das ist Hass auf acht Beinen.

Warum nur ist das Leiden anderer Menschen so schrecklich-schön anzuschauen? Das wissen Gala und Bild wohl am besten. Soap & Skin aber gibt nun neue Rätsel auf. Sie liefert sich ihrer Kunst und dem Publikum vollkommen aus – und bewahrt sich trotzdem ein undurchdringliches Geheimnis. Arno Raffeiner hörte dem nachdenklichen Schweigen über ihr erstes Album zu.
Foto: Sandra Stein / Zoo Köln

Ein österreichisches Kuhdorf im frühen 19. Jahrhundert. Ein sehr jung sehr erwachsen gewordenes Genie verliert sich in Einsamkeit, Wahn, Todessehnsucht. Als einzige Möglichkeit zur Flucht bleibt nur die Musik: das mächtige Dröhnen und Donnern Hunderter Orgelpfeifen. Dieses Genie, von dem Ende des 20. Jahrhunderts ein millionenfach verkauftes Buch erzählte, müsste heute Anja Plaschg heißen. Mit dem kleinen Unterschied, dass Plaschg nicht in einer finsteren Kirche an der Orgel, sondern in ihrem Zimmer an einem E-Piano sitzt, um zu Soap & Skin zu werden, um sich in jene Zustände zu versetzen, in denen sie kurz aus der Welt verschwinden und eins werden kann mit ihrem Unterbewusstsein.

Schlafes Bruder
1992 erschienener Roman des österreichischen Schriftstellers Robert Schneider. Die Geschichte von Elias, einem genialen Außenseiter und Orgelvirtuosen, der im finster-katholischen Alpenland des 19. Jahrhunderts in den Freitod durch Schlafentzug getrieben wird, wurde zu einem internationalen Bestseller.

Ehrfurcht, Ergriffenheit, Faszination, ausgelöst durch tiefe Blicke in die Seelenabgründe einer tragischen Künstlerin: Selten zuvor wurde die Ära pechschwarzer Romantik so überwältigend ins digitale Jetzt überführt wie von Soap & Skin. Ihre Geschichte müsste vermutlich nicht noch einmal erzählt werden. Es ist die alte Geschichte vom Wunderkind, und sie wurde in den letzten Jahren oft genug wiederholt. Geboren 1990 in der Steiermark, Kindheit in einem kleinen Dorf nahe der elterlichen Schweinefarm, Musikunterricht ab sieben Jahren, fanatisches Klavierspiel mit 13 und erste Kompositionen mit 14, dann der Schulabbruch und mit 16 die Aufnahme an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Vor zweieinhalb Jahren erschien bei Shitkatapult Soap & Skins erstes Stück, das wahre Begeisterungsstürme und ein großes Rauschen im Blätterwald auslöste. Von Lokalzeitungen über Musikzeitschriften bis zur renommierten Tagespresse schlugen alle auf den ganz großen Gong. So jung, so talentiert, so verzweifelt!

Heute ist Anja Plaschg noch keine 19 und veröffentlicht ihr lange erwartetes erstes Album. Ohne Klischees (etwa das der tragischen Diva), ohne Zwiespalt (Voyeurismus bedienen, trotzdem hingucken) und vor allem ohne Pathos lässt sich auch jetzt noch nicht darüber schreiben. Mit ihr über das Album zu sprechen ist auch nicht einfach. Ihre Stimme ist oft nahe am Verschwinden – wenn sie überhaupt etwas sagt. Das Verhältnis zwischen dem manchmal quälend langen Rauschen der Stille, das man nach einem Interview mit Plaschg auf Band hat, und den kraftlos hingestückelten, aber enormen Wortmonstern, die ihr dann aus dem Mund fallen, ist ziemlich einseitig. Und doch wiegen die Monster schwerer. Es ist wie bei ihrer Musik: meist sehr reduziert, immer sehr intensiv. Songs von Soap & Skin bestehen manchmal nur aus dem Klang eines E-Pianos, dem Knistern eines Prozessors und dieser Stimme, die so ganz anders wirkt, wenn sie singt. »Please extinguish me«, »please help me« schreit, flüstert, heult sie und ist dabei doch nicht hilflos, sondern überwältigend. Sie reimt »curse of my oblivion« auf »ages of delirium«, was wie ein Echo auf Zeilen von Nico klingt. Deren »Janitor Of Lunacy / Paralyze My Infancy« hat Soap & Skin bereits gecovert. Und vor Kurzem stand sie auch als Verkörperung jener großen, tragischen Dunklen der Popgeschichte auf der Theaterbühne – in einer ordentlich missratenen Inszenierung eines wie blöde mit Metaphern um sich werfenden Textes. Soap & Skins Lieder sorgten für die einzigen schrecklich-schönen Gänsehautmomente.

Nun das Album. Eine Aufgabe, die Plaschg angesichts der enormen Erwartungen vor zwei Jahren wie eine Überforderung erschien. Doch trotz aller Ängste war sie damals schon sicher, dass sie nichts anderes tun wollte, gar nichts anderes tun konnte. Fast alle Stücke von »Lovetune For Vacuum« hat sie allein zu Hause aufgenommen und arrangiert. Die Idee, die Musik gemeinsam mit Christian Fennesz abzumischen, wurde nach einem ersten Versuch (im Stück »The Sun« zu hören) wieder fallen gelassen. Beide waren sich einig, dass Plaschg ihren Weg allein zu Ende gehen musste.

Umrahmt von den Liedern »Sleep« und »Brother Of Sleep«, singt Soap & Skin Liebeserklärungen an das Vakuum, singt von Herbstlaub, Auslöschung und von Thanatos, dem Zwillingsbruder des Hypnos. Befragt nach der Leere im Titel, spricht Anja Plaschg, nach einer dieser ewig langen Pausen, von der Sehnsucht nach Körperlosigkeit, von Trance-Zuständen und dem Gefühl, während des Musikmachens nicht anwesend zu sein. Es klingt, als würde die Musik sie überfallen wie ein Rausch von Tollkirschen. Auf jeden Fall fällt es ihr schwer, im Nachhinein darüber zu sprechen, etwa auch über die Art und Weise, wie ihre schonungslose Selbstauslieferung in der Musik und auf der Bühne wahrgenommen wird, wie sich alles fasziniert auf das Klischee des verletzlichen, düsteren Genies stürzt. Das interessiere sie nicht, es rege sie nur auf, sagt sie. Aber zumindest widerspricht sie allzu naiven Gleichsetzungen: Soap & Skin und Anja Plaschg sind nicht dasselbe. Sie habe gemerkt, dass Soap & Skin nicht reflektieren könne und sich darin von Anja Plaschg unterscheide. Puh, beinahe möchte man aufatmen.

Am Ende des Albums ist Stille – und irgendwo leises Vogelgezwitscher. Ihre Angst vor der Angst sei jetzt weg, sagt Anja Plaschg noch. Eine gute Nachricht. Nun bleibt allein die Angst.

Auf intro.de: Verlosung. In Deutschland vom 19. bis 27.03.

Soap & Skin
Lovetune For Vacuum
CD // Couch / Pias / Rough Trade / VÖ 13.03.

Olli Schulz

WISSEN WIE DER HASE LÄUFT

Falscher Hase: Der ehemalige Hund Marie

Rock-Nummern wie »Ab jetzt tut's mir nur noch weh« und Quatsch-Songs wie »Bibo« – Olli Schulz liefert auf seinem neuen Album »Es brennt so schön« die ganze Palette ab. Und hat zudem sehenden Auges die deutsche Antwort auf »Live Forever« geschrieben. Warum sein neues Werk trotzdem nicht »Die große Olli-Schulz-Platte« heißt, verrät er Marco Fuchs auch noch. Teufelskerl! Foto: Sandra Stein

s brennt so schön« – brennt es in dir, oder sitzt du da und genießt das äußere Brennen? Es brennt alles so schön. Manchmal sitzt man da und denkt sich, dass alles so hoffnungslos ist. Stellt sich dann so Fragen, ob man in diese Welt überhaupt Kinder setzen kann. Alles ist negativ, komplett. Und in solchen Momenten schreibe ich solche Lieder wie das erste mit so Zeilen wie »Die Guten, die bluten, weil die Schlechten sie knechten, und der Rest stirbt langsam aus«. Aber dann folgen auch wieder Momente, in denen das Leben sehr gut zu einem ist. Und daraus ergibt sich dann ein Stück wie »Ewig leben«. Ich will nicht nur melancholische Lieder machen oder nicht nur witzige. Das ist alles in mir drin.

Im letzten Intro-Interview hast du dich als »multiplen Typen« bezeichnet. Welche Persönlichkeit des mehrköpfigen Olli Schulz gibt's denn auf der neuen Platte zu erleben? Das sollte 'ne geile Rockplatte werden. Nicht so dieses »Ich bin der depressive Typ und sitz in meinem Zimmer, und draußen schneit es gerade«. Die letzte Platte war ziemlich melancholisch und zurückgenommen für meine Verhältnisse. Und die neue sollte auch mal wieder so einen cheesy Pop-Song wie »Geheimdienst« haben. Weil es mein erstes Soloalbum ist, sollte von allem was drin sein, was ich bisher gemacht habe. Und das zu einem großen Ding vereinen. Der Arbeitstitel war zunächst »Die große Olli-Schulz-Platte«, aber das wäre dann wieder so Otto-mäßig gekommen.

Am Beginn des Albums rotzt du mit »Ab jetzt tut's mir nur noch weh« aggressiv wie nie. Woher kommt die Wut? Die Aggressivität ist schon ein Ausdruck dessen, dass ich letztes Jahr ganz schön genervt war. Ich musste von irgendwelchen Leuten hören, dass ich es jetzt endlich schaffen müsse. Das hat mich sehr erstaunt. Ich hab irgendwie das Gefühl, dass bei allen Menschen, egal, ob sie aus dem sogenannten Indie-Umfeld stammen oder nicht, ab einem gewissen Alter ein unglaublicher Druck entsteht. Ich war zum Beispiel letztes Jahr auf Tour und habe einen Abend mal nicht so auf Entertainer gemacht, sondern eher ruhige Stücke gespielt. Da kam jemand zu mir und meinte: »Olli, so wirst du es nie schaffen.« Und ich: »Was schaffen?« Ich bin Künstler, ich mache das, was ich für richtig und wichtig halte. Ich wollte nie Weltstar werden oder dieses Land vereinen. Und dann kotzt mich das an, dass es anscheinend doch nur darum geht, viel Geld zu verdienen, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen und ein Leben mit möglichst viel Sicherheit zu verbringen. Und das bei Leuten, bei denen ich das echt nicht erwartet hätte.

Alles wirkt sehr nah dran an diesem Leben ... Das ist aber auch ein bisschen meine große Kunst, die Sachen immer sehr autobiografisch klingen zu lassen. Die neue Platte ist nicht so persönlich, wie sie auf den ersten Blick wirkt. Eigentlich geht es mir schon darum, einen geilen Song zu schreiben und nicht mein Innerstes nach außen zu bringen. Dabei die Dinge glaubwürdig rüberzubringen, damit die Leute was empfinden und merken, dass da einer ist, der es mit Herzblut macht. Aber es sind nie vertonte Tagebucheinträge.

Trotz der Fokussierung auf die Einzelperson klingen deine Songs immer mehr nach Bandwerdung. Das stimmt. Das liegt daran, dass ich nach drei Platten ein größeres Verständnis für das Einbringen von Ideen habe, wie man das umsetzt. Bei »Es brennt so schön« habe ich zudem mit wahnsinnig vielen Künstlern zusammen gearbeitet. Die eine Hälfte des Albums wurde in Hamburg aufgenommen, u. a. mit Lee Buddah, Bernd Begemann oder Mark von Wir Sind Helden, und die andere Hälfte live in Berlin mit Ben Lauber von T.Raumschmiere, Moses Schneider, PC und Arne Augustin am Klavier, der normalerweise für Nena in die Tasten schlägt.

Olli-Schulz-Songs bezogen ihren Charme immer aus der Verweigerung, die Pathosschwelle zu überschreiten. Das ist dieses Mal, zumindest bei »Ewig leben«, anders. Ja, absolut. Das sollte meine Antwort auf »Live Forever« von Oasis sein. Genauso übergeschnappt. Privat stehe ich auch sehr auf diesen hymnischen Pathos-Scheiß. Deshalb ist es auch mein Lieblingssong auf dem Album. Für mich ist es dennoch immer schwer, diese Grenze zu überschreiten. Wenn Bruce Springsteen »Thunder Road« oder »Born To Run« singt, dann klingt das geil, mächtig, erhaben. Aber wenn du auf Deutsch singst: »Ich fahr mit meinem Auto über die donnernde Straße«, dann denken alle: »Oh Mann, das ist ja unangenehm.«

Der viel diskutierte Track »Bibo« wirkt auf dem Album wie ein Fremdkörper. Er passt auch nicht. Es ist auch die erste Single – leider –, weil ich das Angebot bekam, auf diesem »Bundesvision Song Contest« zu spielen. Der Song wurde letztes Jahr auf Tour geschrieben, in gerade mal drei Minuten. Eine Party-Polka-Nerv-Nummer, für die ich erst gar keine Plattform hatte. Ich war gerade bei der EMI raus und wusste gar nicht, wohin damit. Da haben wir erst mal das Video gedreht und der Sony gezeigt, und die haben mir sofort einen Plattenvertrag gegeben. Ich habe natürlich auch mitbekommen, dass der Song sehr kontrovers aufgenommen wurde. Ich hoffe, dass sich das alles etwas beruhigt, wenn die Leute erst mal die ganze Platte gehört haben. Aber ich habe den Song auch in dem Bewusstsein gemacht, einen Hit zu schreiben und die Leute zu nerven. Und dann kam das Angebot für die Stefan-Raab-Geschichte, und ich hab mein großmäuliges Statement, Stichwort »Eigenurin«, niemals dort aufzutreten, revidiert. Einfach mal ausreizen, was geht. In einem halben Jahr ist das eh alles wieder vergessen.

Intro empfiehlt:

Olli Schulz

Es brennt so schön

CD // Columbia / SonyBMG / VÖ 13.03.

Basic Stuff

»Es brennt so schön« ist die erste Soloplatte von Olli Schulz nach drei Alben unter dem Namen Olli Schulz & Der Hund Marie. Letztes Jahr veröffentlichte er unter dem Titel »Ausflug mit Razzia« eine 4-Track-Single mit Cover-Versionen des Albums »Tag ohne Schatten« der Hamburger Punk-Legende. Eine Hommage an »Tag ohne Schatten« findet sich auch auf dem Tocotronic-Album »K.O.O.K.«.

Tierfragen

Was war dein liebstes Haustier, und wie hieß es? Ein Zwergpony namens Hansi. Das hatte mir mein Großvater gekauft und stand auf einem Hof in Norderstedt. Irgendwann musste er es wegen Geldsorgen verkaufen. Das hat mir das Herz gebrochen.

Vor welchem Tier fürchtest du dich? Vor Insekten aller Art. Kleine Krabbeltiere – schrecklich.

Welches Tier würdest du gerne mal streicheln? Löwenbaby. Kleine Raubkatzen. Puma, Tiger ... Das ist doch geil!

A Camp

EAU DE COLONIA

»Powder Pop«, so nennen A Camp das, was sie unter dem Namen »Colonia« ausgeheckt haben. Unter einer dicken Schicht Puder, die immer und immer wieder aufgetragen wird, bröckeln langsam Geschichten von primitiven menschlichen Trieben und Imperialismus hinter einer süßlichen Soundwand hervor. Im Video zur neuen Single »Stronger Than Jesus« zermalmt einem das Glitzern und Funkeln, gepaart mit einer Überdosis Weichzeichner, hinterrücks den Verstand. Wie solch trojanische Pferde funktionieren, hat sich Katharina Poblotzki von Frontfrau Nina Persson erklären lassen und dabei auch gleich noch die Band fotografiert.

Ich benutze diese Methode schon meine ganze Musikerkarriere, es funktioniert genauso, wie man Vaseline auf ein Objektiv schmiert: Man versteckt die ganzen Grausamkeiten unter etwas, das auf den ersten Blick wie Romantik aussieht. Beauty is the new punk! Es ist ein Werkzeug, um sich über das Radio in die Köpfe der Menschen einzuschleichen, und wenn sie es begreifen, ist es schon zu spät. Wenn man einem visuellen und stylishen Konzept folgen kann, ist das sogar noch einfacher. Das hat schon bei meiner Vergangenheit mit The Cardigans bestens funktioniert. Wir haben nicht gezielt ein neues Image gesucht, vielmehr hat sich unterbewusst ein neues Styling zusammengefügt, an dem alle beteiligt waren. Unsere Garderobe hat sich von alleine immer passend zur jeweiligen Platte verändert, folgte quasi der Ästhetik der aktuellen Produktion und dem Songwriting. Bei den Aufnahmen zu ›Long Gone Before Daylight‹ waren es Bärte und Cordhosen. Gehst du heute zu einem von A Camp nach Hause, siehst du sofort: Hier wohnen die ›Colonia‹-Leute. Unsere Kleidung ist simpel, aber vor allem total anachronistisch, sie fängt die Themen des Albums auf, und diese Phase werden wir wohl noch eine Zeitlang ausleben. Ich denke, als Künstler hast du das Recht dazu, eine Rolle zu spielen. Ich bin Musikerin, aber ich bin kein Singer/Songwriter per se, ich arbeite mit meinen Lyrics und meiner Stimme. Die Texte sind nicht mein Tagebuch, auch wenn sie Teil von mir sind, bleibt es Fiktion. Und Kleidung ist eben ein sehr effizientes Werkzeug, um diese Geschichten weiterzuspinnen. Gleichzeitig kann ich bestimmen, wie viel ich von mir preisgebe. Es ist kein Verstecken hinter dem Styling, vielmehr bin ich all diese Charaktere, Perücken und Verkleidungen.«

A Camp
Colonia
CD // Pias / Rough Trade
VÖ 20.03.

Im Kleiderschrank mit
KISSOGRAM

Wir sind keine Anzug-Band. Der ist eher als Arbeitskleidung zu verstehen, so als eine Art praktischer Blaumann für die Bühne.« Sebastian Dassé stellt frischen Kaffee auf den Tisch und revidiert in Pulli und Jeans gleich mal jenen Dandy-Chic, der den zwei gebürtigen Berlinern aufgrund ihres beruflichen Auftretens anhaftet. »Und Schlips würde ich dazu niemals tragen«, merkt Jonas Poppe, die andere Hälfte von Kissogram, an – und tatsächlich findet sich in seinem Kleiderschrank, einer Zeitmaschine in Buche-Furnier, die fatal Jugendzimmer-Erinnerungen hervorruft, kein einziger. »Seit ich sechzehn bin, habe ich meinen Stil eigentlich nicht mehr großartig verändert, aktuelle Modetrends interessieren mich nicht. Ich weiß nicht, warum jeder anziehen will, was alle tragen«, sagt Jonas leicht provokant.

Keine Frage: Frühzeitliche Stilprägung ist beiden durchaus zuzutrauen, diese Absage ans aktuelle Modebusiness muss allerdings auf mögliches Understatement abgeklopft werden. Da wäre zum Beispiel Jonas' rote Jacke, die schon viel (Band-) Geschichte erlebt hat, eigentlich ein Frauen-Blouson ist und jetzt wieder aufs Foto bzw. ab März auf jeden Fall mit in den Koffer kommt. »Als wir damals mit Peaches auf Tour waren, haben gegen Ende alle nur noch die Merchandise-Shirts der anderen angezogen. Eigentlich liefen alle nur noch in den unverkäuflichen Kissogram-XL-Größen rum«, schwelgt Jonas in der Vergangenheit, während Sebastian lieber pragmatisch über den Alltag nachdenkt: »Ich komme jedes Mal mit wesentlich mehr Unterwäsche aus verschiedenen Städten zurück. Irgendwie kommt man ja doch nicht zum Waschen und kauft dann einfach immer weiter nach.« Aber auch Sebastian hat mehr als Unterwäsche zu bieten, beispielsweise seine blitzblanken schwarzen Lederschuhe, die wippend an ihm hängen: »Ja, die sind neu. Aus einem kleinen englischen Schuhladen an der Friedrichsstraße. Das fände ich schon toll: maßgefertigte Schuhe, nach dem eigenen Leisten handgenäht. Die würden dann perfekt passen.« Aha, Jonas hat seine klassischen Schnürer aus feinem Veloursleder übrigens gerade beim letzten Gig in Kiev erstanden. Stil erkennt man eben an den Schuhen zuerst.

Text: Susanne Pospischil, Foto: Arne Sattler

Kissogram »Rubber & Meat« (CD // Louisville/Universal // VÖ 13.03.)

Knowledge Cotton Apparel
KOPENHAGENER KÄUZE

Wenn Wissen wirklich Macht bedeutet, dürfte Mads Morup ein mächtiger Mann sein – zumindest, wenn es ums Know-how in Sachen Baumwollherstellung und -verarbeitung geht. 1969 gründete Vater Jorgen eine Textilfabrik in Jütland, und so wuchs der Sohnemann zwischen Ausspinn-Anlagen und Färbebecken auf. Seit gut zehn Jahren produziert die »J. Morup Stof« nun ausschließlich Bio-Baumwolle, und Mads' schniekes Auskenner-Label Knowledge Cotton Apparel öffnet der Familientradition ein Türchen in die Zukunft: »Ich bin mir sicher, dass grüne Labels wie wir von der Krise profitieren werden. Viele Händler müssen innehalten und ihr Sortiment überprüfen. Dabei kommen nicht wenige auf den Gedanken, es einmal mit ›grün‹ zu versuchen.«

Unter dem Logo der Eule (weise und weitsichtig, aha!) entstehen seither nachhaltige Produkte – wobei bei aller political correctness nicht vergessen wird, in den Spiegel zu schauen. Stilistisch erinnert nichts an Jutesack, stattdessen orientiert sich Designer Mads an amerikanischer Sportswear à la Hilfiger und Lauren. Konkret heißt das: Kapuzenjacken, Jeans, Hemden, T-Shirts und Polos in sportiven Tönen, mal mit Streifen, mal mit Nummern-Prints.

Die Kollektion wächst beständig und hat nun endlich auch einen deutschen Vertrieb gefunden. Die Zeichen stehen also auf Erfolg, allein der Name könnte weniger sperrig sein! Aber nun gut, lernen können wir von den umtriebigen Dänen tatsächlich noch einiges, z. B., dass kalifornische Baumwollfelder jährlich mit 3,45 Millionen Kilogramm Chemikalien besprüht werden. Für die konventionelle Produktion von einer Million T-Shirts sind 165.000 Kilo Pestizide, Insektizide und Unkrautvernichtungsmittel nötig – fünf der neun häufigsten Mittel sind nachweislich krebserregend. Noch Fragen? Zeit, schickes Bio-Material an die Haut zu lassen!

Text: Romy Uebel

www.knowledgecottonapparel.com

Ivanahelsinki
TIGERS ARE PEOPLE, TOO

Man muss schon gut aufgepasst haben in Erdkunde, um zu wissen, dass Finnland gar nicht zu Skandinavien gehört. Und so ist es leicht, IVANAhelsinkis neue Kollektion »Say Hello To The Tiger« fälschlicherweise in einen Topf mit dem Scando-Überhype zu schmeißen. Doch das, was Designerin Paola Ivana Suhonen jüngst vom finnischen Meerbusen auf die internationalen Laufstege schickte, umschifft sehr genau die grauschwarze Humorlosigkeit, die sich von Schweden her breitmacht. Suhonen gesellt lieber fröhlich-pinke Puffärmel zu feingliedrigem Strick, durch den die nordische Frühlingssonne durchzuscheinen vermag. Dafür blickte die Helsinkierin zwecks Inspiration zuletzt lieber nach Osten und mischte ihren Entwürfen eine Portion slawische Melancholie bei.

»TigerLand«, »Tiger Amur« und »Lonely Tiger« sind die drei Leit-Prints der Saison, inspiriert von einer russischen Sage über einen unglücklichen Tiger, dessen freundliches Wesen in der Weite der Taiga verkannt wurde. Damit sich das nicht wiederholt, brach Suhonen mit dem Zug von Moskau nach Wladiwostok auf, um den Wildkatzen in den sibirischen Wäldern höchstpersönlich einen Besuch abzustatten. Nebenbei fotografierte sie gleich noch die Kollektion und drehte Kurzfilme, als Backdrop für die Shows – so viel genuines Allroundtalent dürfte auch den blasiertesten Fensterglasbrillenträger in der Front Row auf den Schauen in Paris aus seiner gepflegten Langeweile gerissen haben.

Neben ihrem Tausendsassadasein im Modebetrieb ist sie auch noch als Art-Direktorin unterwegs und lehrt an der University of Art and Design in Helsinki. Ihr Label sieht sie allerdings nach wie vor als ihr persönlichstes und wichtigstes Kunstprojekt, auch wenn sie es ein bisschen vertrackt kommuniziert: »Ich könnte mir zwar auch gut vorstellen, mein Leben mit Road Trips zu verbringen und umherzureisen, aber es ist schon ziemlich okay, niedliche, geradlinige Baumwollkleider für charismatische Drummerinnen und Mädchenfrauen zu machen. Sie sind diejenigen, die Mondlichtfelder und Champagner-Besoffenheit lieben.«
Text: Katharina Poblotzki

www.ivanahelsinki.com

Classic meets Streetwear

Von links nach rechts: Dylan, Erster Geiger der Philharmoniker Hamburg /

Skateboard: privat , Jacke: Dephect, T-Shirt: Imaginary Foundation, Short: Cleptomanicx, Geige: Baujahr 1780 (unverkäuflich) /

Dylan live: **www.philharmoniker-hamburg.de**
Der Shop seines Vertrauens: **www.Clear-Cut-Case.de**

Fotos: www.tomkamlah.de

Schon seit Ewigkeiten in Mode

DAS TIERMUSTER

In der Popkultur gilt heute: Eine Überdosis animalischer Prints plus ständiges Trinken, Rauchen und Fluchen kennzeichnet die vulgäre Anti-Heldin. Karolina Burbach über ein Muster, mit dem man garantiert gesehen wird. Illustration: Elisabeth Moch.

In »Absolutely Fabulous« schlürft die PR-Tante Edina ihren Prosecco im falschen Tiger-Pelz, Peggy Bundy quetscht sich Folge für Folge von »Eine schrecklich nette Familie« in kuscheliges Leopardenfell, und »My Name Is Earl«-Wohnwagen-Braut Joy hat ebenfalls ein ausgeprägtes Faible für schrille Animal Prints, wie es im Englischen heißt.

Die Lesart des Musters als trashiges Accessoire stimmt allerdings nicht mit der eigentlichen Setzung überein. Ursprünglich stand es für Reichtum und guten Geschmack. Anfang des 20. Jahrhunderts hängte sich die Dame von Welt bevorzugt Ozelot, eine aus Mittel- und Südamerika lebende Raubtierart, und Somali-Leopard um den Hals, um so ein bisschen Exotik, Exklusivität, ja, sogar Unsterblichkeit auszustrahlen. Rein symbolisch gesehen, so die recht eigene Logik der Reichen und Schönen, kann, wer Pelz trägt, nicht sterben – denn was er trägt, ist ja bereits tot.

In den folgenden Epochen änderte sich nicht viel an den Bedeutungen des Tiermusters. Bis Roberto Cavalli in den 60ern die revolutionäre Idee hatte, die Musterung seinem ursprünglichen Kontext, dem Pelz, zu entwenden. Er druckte Leoflecken auf Bikinis und Seidenkleider und verhalf so dem falschen Tier zu Kultstatus. Von Unsterblichkeit keine Spur mehr, die exklusive Note hingegen blieb, dem teuren Preis sei Dank. Angenehmer Nebeneffekt: Die Tiere durften weiterleben. Und noch etwas hatte sich getan: Die neuen Kollektionen zeigten sich stark erotisiert mit den eng anliegenden Tops, tiefen Décolletés und hochgeschlitzten Fummeln – das Wenige, welches bedeckt blieb, zeigte Tier.

Vor dem Hintergrund der Frauenbewegung war der Look gleich eine doppelte Provokation: Einerseits zeigte er ein neues weibliches Selbstbewusstsein – die Trägerin als wilde, Männer jagende Raubkatze –, andererseits ist die Frau als begehrenswerte Beute schlussendlich eine Männerfantasie. So viel sexuelle Aufladung schreit geradezu nach Subversion. Schon bald entdeckte die Subkultur den Stil für sich und rückte ihn bis heute nicht mehr raus. Im Punk und Glam-Rock der 70er-Jahre trugen einmal mehr auch Männer das Großkatzenmuster. Allerdings diesmal nicht, um Männlichkeit auszudrücken, sondern, um ebenjene stereotypen Geschlechterrollen zu brechen. Ähnlich sah es bei ihren weiblichen Kolleginnen aus: Die unvergleichliche Debbie Harry trieb mit einer Überdosis Blondheit, sexy Make-up und Leo-Klamotten ihre Weiblichkeits-Attribute so auf die Spitze, dass deren eigentliche Problematik wieder sichtbar wurde. Auch Annie Lennox schlüpfte immer wieder in neue Rollen und bediente sich dabei gerne der Tiermuster, wenn es darum ging, festgefahrene Frauenbilder zu persiflieren. Das war im Grunde gleich doppelte Travestie: Eine Frau, die wie ein Mann aussieht, der eine Frau darstellt. Aber damit noch nicht genug: Durch die Verwendung des Animal Prints für ihre eigenen Zwecke klauten die Glam-Rocker ganz nebenbei noch den Wohlhabenden ihr Luxussymbol. Der Leo erhielt so eine völlig neue Bedeutung von sexueller Ambiguität, Unangepasstheit und wildem, freien Leben. Das Muster selbst wurde dabei gerne farblich verfremdet und auf neue, eher leicht entflammbare Materialien gedruckt, bevorzugt wurden Latex oder Plastik.

Durch die Demokratisierung des Tiermusters, den sexuellen Unterton und nicht zuletzt die Auffälligkeit des Prints selbst haftet dem Leo heute leider auch etwas Billiges an. Die Indies von heute aber haben ihre ganz eigene Strategie, damit umzugehen: The-Kills-Sängerin Alison Mosshart etwa posiert im Video zu »Cheap And Cheerful« mit blonder Wischmob-Frisur und Leo-Bluse. Das ist nicht nur ironisch gemeint, sondern auch ein klares Bekenntnis zum Trash-Geschmack. Ob man das jetzt vulgär findet oder nicht – Geschmackssache. An Alison sieht der Leo-Look jedenfalls einfach nur anbetungswürdig aus!

100
FREDERICK JOHN PERRY
BORN 1909
fredperry.com

DENIM FOR LOVERS

1

2

3

Jeans sind ein Klassiker. Manche sagen gar, sie sind das meistgetragene Kleidungsstück der Welt. Na ja, Statistik. Was aber sicher ist: Jede Saison bringt neue Waschtechniken, Silhouetten und Details zum Vorschein. Kay Alexander Plonka zeigt uns einige Denim-Trends für den Sommer. 1 **Levi's – Slim** Fit Die Röhre bleibt. Eine Nummer größer getragen, mit Print-T-Shirts und Hoodies hat sie das Zeug zum Casual Look. Eng anliegend mit Hemd und Weste oder gleich mit schniekem Club-Blazer perfektioniert sie den Look des Neuzeit-Dandy. Hier die 511 von Levi's. www.levi.com 2 **Replay – Cropped Pants** Der »Boyfriend Cut« lässt vermuten, dass die Dame die Hose ihres Liebsten trägt - deshalb wird sie etwas hochgekrempelt. Sie ist luftig und lässig und kommt so im Sommer noch besser. www.replay.it 3 **G-Star – Innovation** Die Arc Pant von G-Star ist eine tief sitzende, weite Hose, die sich dank verdrehter Seiten- und Innennähte um die Beine »windet«. www.g-star.com 4 **Diesel – Abgerockt** Abgewetzt, zerrissen und ausgeblichen – so muss diesen Sommer eine Jeans aussehen. Wer nicht warten will, bis das von selbst passiert, greife auf die »Bastonati«-Waschung von Diesel zurück. www.diesel.com 5 **Monkee Genes – Bunte Jeans** Königsblau, Knallrot, Lila oder Pink – »Colour Me Beautiful« als Motto. Schön, wenn das Beinkleid dann noch aus biologisch angebauter Baumwolle hergestellt wird. www.monkeegenes.co.uk 6 **Bench – Dark Denim** Dunkle Jeans sind wieder da. Diese Five-Pocket-Jeans im entspannten Straight-Leg-Schnitt wird durch die zweifarbigen Nähte und authentische Abnutzungserscheinungen sehr schön akzentuiert. www.bench.co.uk

6

6

6

HAST DU DAS ZEUG ZUM ROCKSTAR?

AXE UND INTRO SUCHEN DEN NEUEN GITARRENGOTT!

Wer rockt, kriegt sie alle. Wer nicht, hat den Mob gegen sich. Fliegende Bierbecher und so. Also los, Jungs: Greift zur Gitarre und macht sie alle nass!

Das neue Online-Game „Kiss My AXE“ macht euch a-one, two, three zur großen Nummer. AXE und Intro suchen die coolste Rampensau in Sachen Gitarrenrock. Lagerfeuergitarristen und Zupfgeigenhansel haben keine Chance! Whimps & posers leave the hall!
Und so geht's: „Kiss My AXE“ basiert auf der Technik von Guitar Hero™ und hat ein paar coole Specials: Denkt euch auf kissmyaxe.de einen amtlichen Bandnamen aus und ladet euer Foto hoch. Und schon seid ihr als Leadgitarrist live on stage. „Look Good In Leather“ heißt der Song der aktuellen Kampagne von AX E Instinct, den es zu performen gilt. Als virtuelle Gitarre dient dabei die Computertastatur. Und während die Finger fingern, schaut das Publikum genau zu: Hysterische Groupies oder fliegende Bierbecher zeigen euch, wie ihr ankommt. Euren Gig gibt's danach als Video.

Anschließend könnt ihr euch anschauen, was die Medien berichten. In einem persönlichen Gossip-Video berichtet MTV-Urgestein Markus Kavka aus eurem Leben als Rockstar – mit dem ganzen Glamour, aber vor allem den ganzen Skandalen …
Und natürlich kommen die Harten in den Garten: Wer am amtlichsten rockt, gewinnt einen Backstage-Pass für sich und seine vier besten Kumpels bei einem der großen Sommerfestivals – inklusive Anreise und Übernachtung im eigenen Nightliner.

DU BIST EIN STAR. DU MUSST DA RAUS. MACH SIE ALLE NASS.

www.kissmyaxe.de

The Fall

DARWINS RACHE

Nachdem er Jennifer Lopez in den Kopf eines Serienmörders geschickt hat, lädt Regisseur Tarsem Singh nun zur nächsten abenteuerlichen Reise ein – wiederum mit viel Mut zum Stilwillen. Martin Riemann ließ die eindrucksvollen Bilder auf sich wirken und sprach mit Tarsem Singh.

Der Schauwert des westlichen Unterhaltungsfilms ist so gut wie immer von der Montage abhängig. Durch den Schnitt ergibt sich die Dynamik der Handelnden. Die Geschwindigkeit, mit der die Bilder aufeinander folgen, bestimmt das Tempo und den Rhythmus des Plots. Statische Totalen, in denen mehr als zwei oder drei Darsteller miteinander agieren, sind eine Seltenheit. Das Kino von Tarsem Singh sträubt sich gegen die Dramaturgie des Schnitts. Ihn interessieren vor allen Dingen Tableau-artige Bilder, wo sich die Darsteller wie in einer sorgfältig komponierten Bühnenkulisse bewegen können. Mit ihrem Fokus auf prächtige Kostüme, bombastische Bauten, exotische Tiere und Landschaften wirken seine Filme wie knallbunte Wundertüten auf Leinwand. Natürlich sind sie auch immer manieriert und prätentiös. Das war bei »The Cell« so – Jennifer Lopez reiste direkt in das barocke Hirn eines Serienmörders –, und das gilt auch für »The Fall«.

Der Film spielt im Los Angeles des Jahres 1915. In einem Krankenhaus begegnen sich zwei Verletzte – ein suizidaler Stuntman und ein kleines Mädchen. Damit ihm das Mädchen todbringendes Morphium besorgt, erzählt der Stuntman eine Abenteuergeschichte: Fünf schillernde Helden – einer davon ist Charles Darwin! – wollen sich an einem Tyrannen rächen. »Was mich schon seit so langer Zeit an dem Thema fasziniert, ist, wie die Körpersprache des Zuhörers die des Geschichtenerzählers beeinflusst«, erklärt Tarsem Singh. »In unserer Kultur ist die Story zu einer Einbahnstraße geworden, da man sich kaum noch gegenseitig Geschichten erzählt.« Das Beeindruckende an »The Fall« ist allerdings nicht die Handlung, so etwas wie eine Variante von »The Princess Bride«, viel Wert legt Tarsem Singh auf die genaue Umsetzung seiner gefilmten Gemälde – und zwar ohne den Einsatz der üblichen Computereffekte. Einfälle hat er: ein Gesicht, das sich während einer Überblendung in eine tatsächliche Landschaft verwandelt; ein Mann, dessen Rücken von so vielen Pfeilen durchbohrt wird, dass sie seinen Fall sanft aufhalten; Feuer, Tiere, Blut – alles mit einzigartigem Stilwillen in Szene gesetzt. Den Vorwurf »Stil vor Inhalt« weist der Regisseur aber zurück: »Das liegt doch nur daran, dass viele Menschen von meinen Bildern überwältigt sind. Sie setzen Realität mit einer wackligen Handkamera und einem schlechten Look gleich. Cinéma Vérité ist doch so einfach!«

The Fall
USA 2006
R: Tarsem Singh; D: Lee Pace, Cantica Untaru; 05.03.

Intro-Preview in Köln
Rex, Montag 09.03., 19:30 Uhr, 90 Plätze, dt. Fassung

The Wrestler

DAS LEBEN GEHT WEITER

Ein Wrestling-Kampf entspricht so wenig einem wirklichen Fight, wie ein Kinofilm die Realität 1:1 abbildet. Und doch scheint das wahre Leben unter Schmerzen in ihm auf. So wie in Darren Aronofskys Comeback mit Mickey Rourke als »The Ram«. Von Tobias Ruderer.

Es scheint der Produktion von »The Wrestler« gutgetan zu haben, dass der vorherige Film von Regisseur Darren Aronofsky, »The Fountain«, gespaltene Kritiker und ein kleines Publikum hinterließ. So musste für die schon lange in der Schublade liegende Idee der Aufwand ein bisschen zurückgefahren werden, was vielleicht den Ausschlag für Mickey Rourke – und gegen Nicolas Cage – als Hauptdarsteller gegeben hat. Für die Visualisierung der »sportlichen« Rahmenhandlung wiederum war es ein Glück, dass man, um das Geld für Statisten zu sparen, bei echten Wrestling-Promotionveranstaltungen drehte.

Fast jedes Kind weiß, dass es sich nicht um Wettkämpfe, sondern um Show-Veranstaltungen handelt und die Gladiatoren ihren rohen schweren Tanz nach den eindimensionalen Storylines der Manager aufführen, getrieben von der Gier der Zuschauer. In jener gefühlten vierten Liga, in der Randy »The Ram« Robinson im Winter seiner ehemals erfolgreichen zwanzigjährigen Karriere angekommen ist, wirkt alles noch ein bisschen plumper. Immer mehr ähneln da die Steroid-Veteranen ihren eigenen, in den 80er-Jahren produzierten Puppen-Abbildern, die von kleinen Kindern aufeinander gestoßen und ineinander verhakt werden – mit dem Unterschied, dass das Blut und die Schmerzen der menschlichen Wrestler mit der Zeit immer echter werden und dass deren Leben weitergeht, nachdem sie auf dem Müll gelandet sind.

Als »The Ram« nach Herzinfarkt inklusive Bypass-Operation klar wird, dass ihn das Geschäft nicht nur beschädigt, sondern eher früher als später töten wird, steigt er aus, arbeitet als Metzgereigehilfe und versucht wieder Kontakt zu seiner ihn verachtenden Tochter aus gescheiterter Ehe aufzubauen. Ein wenig Hilfe erhält er von Cassidy. Auch in ihrem Fall gehört der nicht mehr ganz junge Körper berufsmäßig anderen Leuten. Sie ist eine Stripperin in einem Nachtclub am Stadtrand und muss irgendwie ihre Lapdances an den kleinen Mann bringen. Wovon der Film erzählt, ist das zeitweise Zurücktreten der traurigen Umstände: Mitten in der Ärmlichkeit, der Demütigung, der Resignation und der Verletzung offenbart sich ein deutliches, ansteckendes Aufflackern menschlicher Wärme, bevor ein bisschen Speed und eine durchgebumste Nacht das Ende einleiten.

Beim Verfolgen der Geschichten von Aronofsky kann einen ein ganz bestimmtes Gefühl beschleichen, das man aus anderen Filmen so nicht kennt: Wer etwa die verstörende Heroin-Studie »Requiem For A Dream« gesehen hat, wird sich beim Schauen von »The Wrestler« daran erinnern, auch ohne zu wissen, dass es sich um denselben Regisseur handelt. Dieses Gefühl ist eine bittere, heiße Mischung aus Angst, Schock und Unverständnis auf der einen – und einem tieftraurigen wissenden Bedauern auf der anderen Seite. Man kann als Zuschauer eigentlich nur noch mit einer großen kathartischen Leere auf diesen emotionalen Angriff reagieren. Bei Aronofskys »Requiem For A Dream« tauchen die Bilder, einmal an diesem Punkt angekommen, tief ein in die Trostlosigkeit, während sie die Protagonisten und auch die Rezipienten gründlich ausweiden, indem sie alle gegen ihren Willen dahin mitnehmen, wo alles, aber auch wirklich alles furchtbar den Bach runtergeht. Inzwischen hat der Regisseur noch mehr Kontrolle über diese Chemie. Er braucht nicht mehr so viel spannungssteigernde Zutaten und kann alles ganz lange auf der Kippe halten. Vielleicht, weil die ausgedehnte, finale Abfahrt fehlt, wird man die Stimmung, die Orte und Menschen aus der Geschichte von Randy »The Ram« Robinson nicht so schnell vergessen. Die muss sich nicht durch einen dichten Organismus aus mühsam mit Fakten angefütterten Charakteren hindurchschlängeln. Es ist eher so, als ob sie an zwei oder drei Stellen angeschubst wird und dann von ganz alleine weiterrollt, bergauf oder bergab, je nachdem.

Die Kunst des Filmemachers ist, nicht zu weit weg, aber auch auf keinen Fall zu nah heran zu treten. Es sind glasklare und helle Bilder, die die Moritat von »The Ram« erzählen. Trotzdem ist es kein kühler Film. Die Kamera ist sehr nah dran an der Haut vom Protagonisten, spielt um seinen Körper, manchmal nimmt sie die Ego-Perspektive ein. Aber sie stellt keine Gesichtsausdrücke zur Schau. »The Wrestler« ist keine Psychostudie. Niemand soll sich hier in die Hauptperson einfühlen. Niemand darf sich erleichtert fühlen, irgendein Muster zu verstehen. Die Hauptdarsteller müssen unterdrückte, unbeholfene und eingeengte Menschen auf die Leinwand bringen. Da ist wenig Drama, aber sehr viel Atmosphäre – im wörtlichen Sinne: als ob die kalte Winterluft der Szenerie mitgestaltet wird. Die Augen der großartigen Marisa Tomei, die Cassidy, die Stripperin, spielt, wären in dieser Hinsicht einen eigenen Artikel wert.

Aber die Überraschung ist natürlich Mickey Rourke – mit diesem gutmütigen, kindlichen, naiven, nach Kontakt und Berührung suchenden Blick hinter der solariumsgebräunten Haut, im zusammengeflickten Körper. Es ist zu einfach, hier von einer »auf den Leib geschneiderten« Story zu sprechen. Vermutlich haben der ausgiebige Absturz eines selbstverliebten Hollywood-Sexsymbols und die Rolle des Randy Robinson nicht viel mehr miteinander zu tun als Mickey Rourkes zwischenzeitliche Boxkarriere mit den rohen Stunts der Wrestler. Die Bildersprache, sagt Aronofsky, komme aus seiner Ausbildung als Dokumentarfilmer. Oft streift Rourke, nur von einer Handkamera begleitet, durch sein verkommenes Reich. Alles ist aber so fein und sparsam komponiert, dass der Wille zur Beobachtung nie betrogen wird: Als sich Ram etwa bei einem ersten Treffen seiner Tochter Stephanie (Evan Rachel Wood) erklärt, schlendern die beiden noch ein wenig in der Gegend herum, die Kamera entfernt sich immer weiter in die Höhe. Man sieht das verlassene Fabrikhaus am Strand von New Jersey, den Himmel, und dann, in einem minimalen Heben des Kopfes der jungen Frau, die fast nur noch ein Punkt ist, weiß man: Sie hat sich gerade entspannt. Mitten im Winter.

The Wrestler
USA 2008
R: Darren Aronofsky; D: Mickey Rourke, Evan Rachel Wood, Marisa Tomei; 26.02.

Die Geschichte

... bzw. das Drehbuch wurde von Robert D. Siegel geschrieben, einem früheren Redakteur der Satire-Zeitschrift The Onion, der sich in einem ersten Gespräch mit Aronofsky als Wrestling-Anhänger entpuppte. Details der Hauptfigur – etwa die gewagte blonde Mähne, die bunten Kampf-Kostüme und ein Hörgerät – setzte Mickey Rourke durch.

Das Geschäft

... ist hart. Die Akteure beim Wrestling sind trainierte Athleten. Obwohl der Gegner nicht absichtlich verletzt wird, ist das gesundheitliche Risiko hoch. Besonders belastet werden der Oberschenkelmuskel und die Kniegelenke. Der vielleicht größte Risikofaktor ist aber der Missbrauch von Muskelaufbaumitteln. Laut USA Today verstarben in den letzten zehn Jahren 65 Wrestler im Alter von unter 45 Jahren – 25 davon an einem Herzinfarkt.

Slumdog Millionär

GLÜCK IM SPIEL

»Slumdog Millionär« ist mehr als eine Cinderella-Story in der Ästhetik eines Videoclips. Danny Boyle setzt auf ein Außenseiter-Märchen à la »Rocky«. Alexander Dahas sah einen spannenden Film und ließ sich von Danny Boyle aus Indien erzählen.

Intro-Preview in Köln

Slumdog Millionaire (OmU), Di, 17.03., Metropolis Köln, 10 x 2 Tickets zu gewinnen unter www.intro.de

Intro-Verlosung

3 x Slumdog Millionär O.S.T. mit u.a. M.I.A auf intro.de/gewinne

In »Slumdog Millionär« gibt es einen Moment, wo man zu wissen meint, dass Jamal, der Quizshow-Teilnehmer aus Mumbais Elendsquartieren, wohl mit dem Preis nach Hause gehen wird. Nicht weil man dem Kandidaten mit dem scheuen Blick plötzlich das nötige Spartenwissen zutrauen würde, sondern weil man mit einem Mal eine Dramaturgie am Werke sieht, für die andere Möglichkeiten nicht mehr in Betracht kommen. »Slumdog Millionär« ist ein Märchen, wenn auch kein durchgehend schönes, und irgendwann sollte ein Märchen zum typischen Schluss kommen. Dass die Außenseiterstory im Kampf um die Oscars ausgerechnet gegen »Benjamin Button« antrat, ist von beinah poetischer Dimension. »Slumdog Millionär« ist visuell ähnlich ansprechend und genauso selbstbewusst, bietet statt der stilisierten Lebensmüdigkeit von David Finchers Film allerdings eher emotionale Diesseitigkeit.

Das Märchen dreht sich um Jamal, einen Waisenjungen aus den Slums, der früh zu einem Leben in der Kriminalität erzogen wird. Er weiß, auf welchem Geldschein Benjamin Franklin zu sehen ist, bei Gandhi ist er sich nicht so sicher. Jamals prominentester Wesenszug ist eine einschüchternde Dickköpfigkeit, die der Junge auf alles anwendet: Leben, Liebe, Quizshows. »Erst, als wir den Film auf dem Festival von Toronto aufgeführt haben, wurde mir klar, dass es in dem Film im Wesentlichen um dieselbe Geschichte geht wie in ›Rocky‹«, sagt Danny Boyle. »Und in Amerika müssen die Leute diese Geschichte jedes Mal aufs Neue erzählt bekommen, in leicht abgewandelter Form. Das hat nichts mit der Nationalität zu tun oder dem Exotismus, sondern bloß mit dem menschlichen Geist: ›Wir können es schaffen.‹« Ein bisschen Obama-Flair also auch für Boyle, dessen Karriere mit dem kommerziellen Flop von »Sunshine« in den USA schon als beendet galt. Der Regisseur behauptet, vor »Slumdog Millionär« »keine Ahnung von Indien gehabt« zu haben, ganz zu schweigen von Mumbai mitsamt seinen allgegenwärtigen Gegensätzen, seiner Bürokratie und der haarsträubenden Korruption. »Man denkt als Kolonialist immer erst einmal, man fährt dahin, um die Leute zu belehren. Wenn man aber erst da ist, stellt man fest, dass man selbst etwas zu lernen hat, und man lernt dann auch. Filmemachen zum Beispiel.«

»Slumdog Millionär« ist zu einem Drittel auf Hindi gedreht worden und versammelt in Nebenrollen eine ganze Reihe Akteure, die in Indien Stars sind, ob als Autoren oder ihrerseits als Regisseure. Dadurch entsteht der unheimliche Effekt, einer Art Indien-Best-of beizuwohnen, das durch Umetikettierung den Sehgewohnheiten des »Trainspotting«-Publikums schmeichelt. Bis zu einem gewissen Grad jedenfalls. »Die Folterszene gleich am Anfang wird von amerikanischen Zuschauern mit schuldbewusstem Schweigen quittiert, als sei das wegen Guantanamo ihre Schuld. Dabei ist die Sequenz als Comedy-Szene gedacht gewesen – und wird auch so gespielt. Im Westen lacht keiner darüber. In Indien wird das als Selbstverständlichkeit angesehen. Wenn man aus armen Verhältnissen kommt und die Polizei einen aufgreift, versteht es sich fast von selbst, dass man ein bisschen herumgeschubst wird. Weil die Szene in einer Polizeiwache spielt, mussten wir sie von den indischen Behörden absegnen lassen, die wir deswegen angeschrieben haben. In ihrer Antwort hieß es, die Folterszene sei in Ordnung, solange niemand über dem Rang eines Polizeiinspektors daran beteiligt ist. Und dann denkt man natürlich: ›Ach, so ist das.‹«

Slumdog Millionär
GB/USA 2008
R: Danny Boyle; D: Dev Patel, Anil Kapoor, Saurabh Shukla; 19.03.

Sieben Tage Sonntag

KEIN TROST IN SICHT

Nicht nur der Soundtrack mit Songs von The Notwist, Babyshambles, Naked Lunch, Slut, Navel und Portishead macht Niels Lauperts Debütfilm sehenswert. Ihm gelingt eine wahrhaftige Annäherung an eine wahre Begebenheit. Von Wolfgang Frömberg.

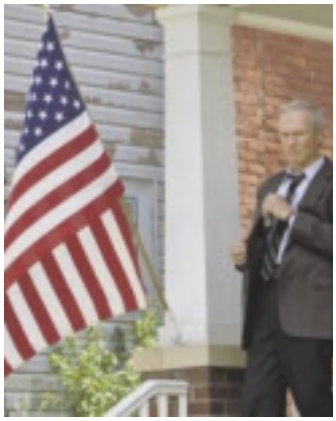
Jede vorangeschickte Erklärung, die Geschichte eines Kinofilms basiere auf einer wahren Begebenheit, ist mit Vorsicht zu genießen. Denn sie bestimmt die Erwartungen der Zuschauer und setzt dem gesamten Filmteam eine Prämisse, an der es sich im Folgenden sowohl vor als auch hinter der Kamera zu orientieren hat. Da könnte schnell das Schlagwort »Authentizität« die Runde machen und jegliche Lust auf die filmische Darstellung eines außergewöhnlichen Ereignisses, die sich von der bereits geleisteten Aufarbeitung in anderen, mitunter nicht vertrauenswürdigen Medien unterscheidet, im Keim ersticken. Der Abschlussfilm des Filmhochschulabsolventen Niels Laupert nimmt sich den Fall zweier polnischer Jugendlicher vor, die 1996 die Frage »Kannst du einen Menschen töten?« mit Ja beantworteten. Kein besonderer Grund trieb die beiden Sechzehnjährigen um. Sie wollten sich selbst, einander und der Welt beweisen, dass sie es konnten – und gingen mit äußerster Brutalität zu Werke.

Es lässt sich einiges Positives bemerken zu »Sieben Tage Sonntag«. Die Besetzung wartet mit einem erstaunlich wachen Hauptdarsteller-Trio auf, zu dem neben Ludwig Trepte als Adam und Martin Kiefer als Tommek auch Jil Funke als Sara zählt. Diese Dreierkonstellation ist letztlich entscheidend für den Verlauf der Handlung. Während der gut siebzig Filmminuten wird in einfachen Szenen und nahezu unscheinbaren Gesten, die in der jeweils starken Präsenz der einzelnen Akteure aufgehen, mehr über die Möglichkeiten von zwischenmenschlicher Nähe und Distanz erzählt, als man im wahren Leben zu begreifen vermag, wo man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Erschreckend bleibt die Erkenntnis, dass es kaum einen Rest an »Moral von der Geschicht« gibt, da die seelische Verwahrlosung nicht »einfach nur« mit den asozialen Lebensumständen der Mörder zusammenhängt. Die Figuren von »Sieben Tage ...« gehen unter die Haut, weil ihr Wille, reuelos aus dem Konzept der Gesellschaft auszubrechen, nachvollziehbar ist, wenn man nur einen Funken Unzufriedenheit in sich trägt. Unverhältnismäßig sind allein die Mittel und Wege von Adam und Tommek, die sie wählen, weil ihnen keine anderen einfallen wollen. Während die zwei Jungen nach Erwachsenenstrafrecht zu 25 Jahren Haft verurteilt wurden, ergab sich Sara ins Schicksal des grauen Arbeitslebens. Gnadenlos erzählt. Wahrhaft trostlos.

Sieben Tage Sonntag (D 2007; R: Niels Laupert; D: Ludwig Trepte, Martin Kiefer, Jil Funke, Karin Baal; 05.03.)

Gran Torino

Der 78-jährige Clint Eastwood hat angekündigt, dass sein Auftritt in »Gran Torino« der letzte vor der Kamera sein wird. Es wäre auf jeden Fall ein gelungener Schlusspunkt. Walt Kowalski, ein verbissener Korea-Veteran im Rentneralter, ist gerade Witwer geworden. Nun lebt er alleine in seinem penibel gepflegten Haus. Die Nachbarschaft sieht auffällig anders aus und ist von zahlreichen Bewohnern mit Migrationshintergrund geprägt. Auch nebenan wohnt eine Familie asiatischer Herkunft. Für sie hat der konservative und offen rassistische Einsiedler nur Hass übrig. Als er den 16-jährigen Nachbarsjungen Thao Lor eher unfreiwillig vor dem Übergriff einer Gang schützt, sieht er sich mit einer überwältigenden Dankbarkeitswelle der Verwandtschaft konfrontiert: Blumen, Essen und Zierrat säumen seine Auffahrt, landen aber schnell in Walts Mülltonne. Doch langsam bröckelt Walts Ignoranz. Trotz des ernsten Themas konfrontiert Regisseur Eastwood den Zuschauer in »Gran Torino« gleich zu Beginn mit einem merkwürdig trockenen Humor. Walts Rassismus wirkt fast wie eine Karikatur, und wenn er seinen Hass in einem animalischen Knurren äußert, dann wirkt das erschreckend und erheiternd zugleich. Man kann »Gran Torino« kaum anschauen, ohne permanent an Eastwood als jungen Shooter zu denken, allerdings bildet die Gebrechlichkeit des Rentners einen selbstironischen Kontrast. Aber auch im überraschenden Finale gelingt der Ausbruch aus dem Klischee nur bedingt: Ähnlich wie Kevin Costner vor sechs Jahren in »Open Range«, wo er aus Sehnsucht nach einem normalen Leben vor dem Showdown noch ein Kaffeeservice für seine große Liebe ersteht, kann auch Eastwood hier nur innerhalb seiner klassischen Rolle variieren – ganz raus kommt er einfach nicht. In diesem unaufgelösten Widerspruch hält sich bis zum Ende die Spannung des Konflikts.
Christian Meyer



Gran Torino (USA 2009; R: Clint Eastwood; D: Clint Eastwood, Christopher Carley, Bee Vang; 05.03.)

35 Rum

GRAU SIND ALLE IHRE TAGE

Claire Denis ist eine Meisterin der Erzählung ohne große Worte. Weniger Text und mehr Präsenz als in »Trouble Every Day« hatte Vincent Gallo noch nie. Jetzt kommt mit »35 Rum« ein irritierend handlungspraller Denis-Film in die Kinos. Von Olaf Möller.

Die Filme von Claire Denis finden eher selten ihren Weg in die bundesdeutschen Kinos, und das zu oft auch nur über die Schleichwege des Ein-Kopien-Starts. Wenn schließlich doch mal Arbeiten angemessen sichtbar werden, dann eher – wenn auch nicht immer – die Nebenwerke. Monumente wie ihr Vampirfilm »Trouble Every Day« mit Vincent Gallo oder der Abenteuerfilm »L'Intrus« schafften es gerade mal auf DVD. Jetzt kommt der in seinen Anlagen dem frühen »Ich kann nicht schlafen« verwandte »35 Rum« in die hiesigen Kinos – mit wundersam melancholischem Tindersticks-Soundtrack. Für Denis ist »35 Rum« irritierend handlungsprall. Ihr Sinn für den kinematografischen Raum, die Poesie eines verheißungsvollen Lichts, das stets aussieht wie aus anderen, fernen Zeiten, sowie ihre Ahnung vom Verwehen der Zeit, die wie ein guter Song verfließt, stehen ganz im Dienste des Funktionierens einer Geschichte von einer Handvoll Banlieue-Gestalten. Denis beschäftigt sich mit deren Sehnsüchten, Obsessionen und innersten Dämonen.

Da sind der Bahnfahrer Lionel (Alex Descas) und seine Tochter Joséphine (Mati Diop). Eher ein Paar als eine Teilfamilie. Zumindest flickert etwas ziemlich herb Inzestuöses zwischen den beiden, ohne dass körperlich etwas geschähe. Aber die Seele, das ist was anderes, wie alle Denisianer wissen. Im selben Haus wohnt die Taxlerin Gabrielle (Nicole Dogué), von der man glauben könnte, sie sei die fehlende Mutter, dabei ist sie allein Lionels Seelentrost und Gespielin. Und noch ein Nachbar: der unbeständig reisende Noé, für den Joséphine die Liebe seines Lebens ist, die sich jedoch nicht so recht zu entscheiden vermag, vielleicht, weil er auch nach dem Tod der Eltern immer noch in ihren Gemächern lebt und die Räume unverändert ließ. Schließlich der Pensionist René (Julieth Mars-Toussaont), ein ehemaliger Arbeitskollege Lionels, dem der Ruhestand vom ungeliebten Job zu schaffen macht. Vielleicht ist das Kernproblem von »35 Rum«, dass man ihn schon verstanden hat, wenn man seine Geschichte so skizziert: Es geht halt um Menschen in Aufbrüchen, zu denen es nie kommt. Die Inszenierung macht das schön anzuschauen und mitzuerleben, schafft aber nur wenig mehr an Mehrwert. Man erwartet sich mehr von einer Meisterin, an deren Genie man hängt. Wohlmöglich ist »35 Rum« eher der Denis-Film für Leute, die wenig bis nichts von ihr wissen …

35 Rum
(D/F 2008; R: Claire Denis;
D: Alex Descas, Mati Diop, Grégoire Colin; 05.03.)

Joy Division

Ungefähr zeitgleich mit Corbijns »Control« entstand Grant Gees Dokumentation »Joy Division« über Manchesters düsteren Postpunk-Mythos um Ikone Ian Curtis. Der Film, zu dem kein Geringerer als Jon Savage das Buch verfasste, versammelt Aussagen von Zeitgenossen, verschnitten mit rarem Archivmaterial. »Joy Division« startet am 05. März in deutschen Kinos und erscheint in Kürze auf DVD. Mehr dazu im April.
Paula Fuchs

Joy Division (GB 2007; R: Grant Gee; 05.03.)

Inside Hollywood

Ben (Robert De Niro) ist ein altgedienter, mächtiger Hollywood-Produzent. Der Druck kommt dennoch von allen Seiten: Als ein Testscreening katastrophale Reaktionen hervorruft, verlangt die Studiochefin (Catherine Keener), dass der Regisseur das Ende seines Films mit Sean Penn (Sean Penn als Sean Penn) umschneidet. Der Regisseur ist in seiner Ehre als Künstler gekränkt, ertränkt seinen Frust im Drogenrausch und schneidet schließlich doch. Zugleich muss Ben den Star seiner neuen Produktion (Bruce Willis als Bruce Willis) überreden, vor dem Dreh seinen Vollbart abzulegen. Aber der ist eitel und weigert sich. Barry Levinson blickt mit »Inside Hollywood« nach »Wag The Dog« wieder einmal hinter die Kulissen der Filmindustrie. Die Autobiografie des Produzenten Art Linson (»Die Unbestechlichen«, »Dick Tracy«, »Fight Club«, »Dogtown Boys«) überzeichnet höchst vergnüglich die eitlen Machtspiele, die schließlich in Cannes in einem Desaster enden. Man könnte nun die Selbstironie der Beteiligten loben, aber vielleicht funktioniert die Strategie genau andersrum: Wer bei der Parodie mitmacht, will suggerieren, dass er selbst mit den Parodierten nichts zu tun hat. Unterhaltsam ist die Abrechnung dennoch.
Christian Meyer

Inside Hollywood (USA 2008; R: Barry Levinson; D: Robert De Niro, Catherine Keener, Bruce Willis; 26.03.)

Die Tragödie der Belladonna

PAKT MIT DEM TEUFEL

»Die Tragödie der Belladonna« ist einer der faszinierendsten Animes aller Zeiten. 1973 sorgte er auf der Berlinale für Verwirrung. Heute noch lässt er sich mit Gewinn betrachten. Man lernt etwas über Hexen und die teuflische Macht der Bilder. Von Olaf Möller.

Als vor einigen Jahren Animationsfilme in den Wettbewerben der großen A-Festivals aufzutauchen begannen, taten alle so, als sei das was wahnsinnig Innovatives und Gewagtes; obwohl sie einst, in den 60ern und 70ern, mit schöner Regelmäßigkeit zum Programmalltag gehörten, auch wenn man sie nur selten mit dem ihnen gebührenden Interesse rezensierte. Einer der faszinierendsten Animes aller Zeiten, Yamamoto Eichis »Tragödie der Belladonna«, lief 1973, im Jahr seines Entstehens, auf der Berlinale, wo er, zeitgenössischen Kritiken zur Folge, vor allem für Verwirrung, manchmal auch blanke Bestürzung sorgte. Dass der Film auf seine Weise bahnbrechend war, wollte keiner verleugnen. Nur wollten viele auch nicht jene Bahn, die er da brach, betreten, geschweige denn ihr folgen.

Belladonnas Tragödie basiert auf Jules Michelets »La Sorcière«, einer 1862 erschienenen Studie über das Wesen der Hexe. Darin wird sie – in den Worten des Historikers Wolfgang Behringer – als Ärztin des Volkes und Kämpferin gegen feudale Unterdrückung betrachtet, welche von einer Verschwörung der Fürsten und Juristen, Theologen und Mediziner gnadenlos verfolgt wurde. Ihr Einsatz jedoch blieb unvergesslich. Ein Kraftquell des Kampfes gegen Unterdrückung. Man bedenke, dass auf Michelet u. a. der Begriff der Masse als politisch-historischer Kategorie zurückgeht …

Ein in den frühen 70ern also zeitgemäß aufgeladener Stoff, wusste man ihn entsprechend zu lesen. Yamamoto ersann – anders als etwa Benjamin Christensen, der sein weitläufig vergleichbares Monument »Haexan« 1920 als Essay/Traktat anlegte – für Belladonna eine einfache Fabel, durch die er Michelets Thesen und Konzepte in eine populärwissenschaftlich griffige Form bringen konnte: Der Film erzählt die Geschichte der Magd Jeanne (wie in: Jeanne d'Arc), die von einem Tyrannen vergewaltigt, bald von den Feudalmächten verfolgt wird und schließlich einen Pakt mit dem Teufel eingeht. Und zwar in einem Stil, der sich filmhistorisch kaum vergleichen lässt: Weite Teile des Films bestehen aus Klimt, Schiele, Mucha, Rops etc. nachempfundenen Gemälden, die von der Kamera erforscht werden. Wenigen Animationen. Die Dynamik der Bilder selbst sowie die Stimmen sorgen für die Bewegungen; immer wieder unterbrochen von psychedelisch anmutenden Zwischenspielen, in denen angemessen hemmungslos dem Eros in all seinen Spielarten gehuldigt wird.

Die Tragödie der Belladonna
(J 1973; R: Yamamoto Eichi; Rapid Eye Movies)

Young@Heart

Filmdokumentationen über Rockbands sind ja so eine Sache. In den meisten Fällen handelt es sich um Auftragsarbeiten, die Künstler oder Plattenfirmen in die Hände von gedungenen Regisseuren geben, um ein wenig Werbung zu betreiben. »Young@Heart« ist eine Perle, auch wenn die Assoziation »Rockband« im ersten Moment etwas schwerfällt. Die erzählte Geschichte jedenfalls ist nicht nur auf den ersten Blick äußerst originell: Dokumentiert werden die letzten Probewochen einer Band bzw. eines Chors, wie man's nimmt, von Leuten, die das Rentenalter teilweise schon lange überschritten haben. Das Durchschnittsalter des Young At Heart Chorus beträgt nämlich sage und schreibe 81 Jahre. Nun könnte man meinen, die betagten Herrschaften sängen ein paar Volksweisen und Evergreens vor sich hin, aber nein, der Chor hat sich der Rockmusik verschrieben. Hier werden nicht nur James-Brown-Songs intoniert, nein, gar Indie-Ikonen wie Sonic Youth stehen auf dem Programm. Während nun die durchschnittliche Rockband bei solchen Proben mit Drogen-, Alkohol- und Groupieproblemen zu kämpfen hat, stellt sich die Situation bei der Rentnerband anders dar: Das Publikum wird Zeuge der immer wieder zu Erschwernissen führenden gesundheitlichen Probleme der Protagonisten und auch des plötzlichen Tods von Chormitgliedern. Obwohl die Gruppe durch die ganze Welt getourt ist, geht es in der Doku um die Vorbereitung zu einem ganz besonderen Konzert, nämlich dem in ihrer Heimatstadt, was dem Ganzen noch zusätzlich Emotionalität verleiht. Ein berührender, teilweise aber auch sehr interessanter Blick hinter die Kulissen bei einer etwas anderen Rockband, der den Zuschauer nach einer Weile so richtig mit den Akteuren mitfiebern lässt. Und die Art, wie die Rentnergang die Songs intoniert, nun ja, rockt.
Sascha Seiler

Young@Heart (USA 2007; R: Stephen Walker; Senator)

Dream Boy

Ein schwules Coming-out in den Südstaaten der USA, dazu noch in den 50er-Jahren – das kann nicht gut gehen. Regisseur James Bolton (»The Graffiti Artist«) hat die Romanvorlage von Jim Grimsley allerdings so behutsam verfilmt, dass sich das Unheil nur in kleinen Schritten ankündigt. Am Anfang wirkt das Kaff, in das der 15-jährige Nathan mit seinen Eltern zieht, beinahe wie ein Idyll. Bolton wählt schöne Kamerafahrten über Alleen und vorbeiziehende Wolken, die an Gus Van Sant erinnern. Doch auch in dessen »Elephant« war die Schönheit der Bilder trügerisch. Nathan verliebt sich in den 17-jährigen Nachbarsjungen Roy, der dessen erste körperliche Annäherungen sogar erwidert. Doch kurz darauf beginnt der Film zu kippen. Nathan flüchtet vor seinem Vater, der ihn schon seit Jahren sexuell missbraucht, und sucht Zuflucht in Roys Clique. Als die jedoch etwas von dem Verhältnis zwischen den beiden Jungen erfährt, kommt es zu einem brutalen Übergriff. Beeindruckend ist die gebrochene Hauptfigur Nathan, von Stephan Bender gespielt, der zuvor schon in »Superman Returns« als 15-jähriger Clark zu sehen war. Ein krasser Imagewandel.
Martin Büsser

Dream Boy (USA 2008; R: J. Bolton; Pro Fun Media)

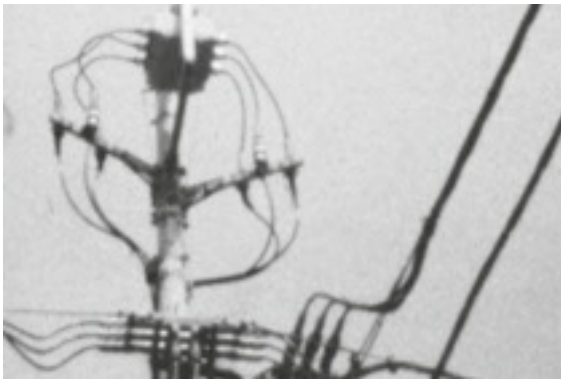
TannhäuserSterben & Das Tod

GEHT UNTER DIE NETZHAUT

Thomas Mahmoud und Gerald Mandl of Von-Spar- bzw. Mediengruppe-Telekommander-Fame legen ein kleines Gesamtkunstwerk vor, das den Namen verdient. Ihre DVD in der Edition Mutation visualisiert den täglichen Wahnsinn. Von Wolfgang Frömberg.

Auch wenn man entweder selbst verstrickt ist in alle möglichen Zusammenhänge von Kunst schaffenden und anderen kulturell schweißtreibenden Angelegenheiten – oder einfach fassungslos der Masse an Scheißegal-Produkten gegenübersteht: Es gibt doch immer wieder Seiltänze ausgemachter Individualisten auf den seidenen Fäden der in der Morgendämmerung einer besseren Zukunft schimmernden Netzwerke geistesverwandter Spinner zu beobachten, die einen in ihrer Mischung aus Gelassenheit und Wagemut, aus Selbstverständlichkeit und Extravaganz in Erstaunen versetzen können. Solch einen Balanceakt, bei dem es weder darum geht, Berge zu versetzen, noch darum, Gipfel zu erstürmen, bieten auch TannhäuserSterben & Das Tod dem liebesmüden Publikum dar: Thomas Mahmoud und Gerald Mandl haben in vier Nächten nicht nur Selbstgespräche geführt, sondern mittels Laptop, schwingender Basssaiten und einem Haufen Effekt-Geräte live ein 40-minütiges Song-Monster geboren, das sie pragmatisch in vier Stücke mit sinnigen Titeln wie »Urschleim« oder »Freischwimmer« unterteilten. Die klingen nach heftigem Warp-Antrieb mit improvisatorischem Geschick – aber auch nach einem rumpelnden Industrial-Update und geisterhaftem Hörspiel. Musik wird hier allerdings nicht nur als Sound gedacht. Sie soll im Kontext der dazu entstehenden Bilder aufgeführt und gehört werden. Ordentliche Regisseure (Markus Wambsganns, Martin Sulzer, sic, Daniel Berwanger) kümmern sich ums Visuelle – in der illustren nichtkommerziellen Gesellschaft ist ihr Handwerk noch gefragt. Auf der Homepage der Edition Mutation, über die jede der handverlesenen, 101 einzigartig verpackten DVDs zu einem Spottpreis zu haben ist, findet man die Namen weiterer Verschwörer, die bereits bei der Edition bzw. im Mutationsclub (an verschiedenen Orten, in verschiedenen Medien, zu unterschiedlichen Zeiten) blankgezogen haben. Als da wären Zuckerzeit, Mark Terkessidis oder Namosh. Es lässt sich erahnen, dass in den Filmen, von denen hier nicht als Clips gesprochen werden soll, keine Geschichten über oder von den Tracks erzählt werden. Vielmehr geht es um Schnitte und Lichtwechsel im Rhythmus der Intentionen, die dem Wahnsinn zugrunde liegen. Spinnerte Zerstörungswut, nackte Existenz, kosmische Ethik, Alltag im Dunkeln? Womöglich. Man darf auf die kommenden Performances von TannhäuserSterben& Das Tod gespannt sein. Mit MIDI-Controllern unterm Arsch – und neuen Erkenntnissen.

TannhäuserSterben & Das Tod (D 2009; R: Markus Wambsganns, Martin Sulzer, sic, Daniel Berwanger; www.editionmutation.de)



Serien

Tipp des Monats: **»Breaking Bad«**. Zu einer Zeit, in der das Seriengeschäft nach dem qualitativ wie quantitativ historisch einmaligen Zwischenhoch etwas stagniert, eine der immer wieder zu entdeckenden Ausnahmeerscheinungen: das Drama um einen spießigen 50-jährigen Chemielehrer, den plötzlich eine Midlife-Crisis ereilt und der daraufhin zum Verbrecher wird. Spannend inszeniert und mit subtilem Humor gesegnet, ist diese von Ex-«Akte-X«-Autor Vince Gilligan ersonnene Reihe ein Gewinn für jeden Serienfan.
Sascha Seiler

Weitere Serien auf DVD: My Name Is Earl – Season 1 / Terminator – The Sarah Connor Chronicles – Die komplette erste Staffel / Heroes – Season 2 / Jeeves & Wooster – Box 1

Das Meisterwerk des spanischen Regisseurs Agusti Villaronga endlich auf DVD. Die Rezension stand – schneller als die VÖ-Polizei erlaubt – bereits in Intro #166. Aktuell nachzulesen auf www.intro.de.

Intro empfiehlt: **Im Glaskäfig** (E 1986; R: Agusti Villaronga; D: Günter Meisner, David Sust; Bildstörung)

Muratti & Sarotti

Mit seinem rhythmisch geschnittenen Film »Berlin: Die Sinfonie einer Großstadt« hat Walter Ruttmann 1927 Kinogeschichte geschrieben. Bereits 1930 griff er bei seiner Radiohörspiel-Montage »Weekend« die Sampletechnik vorweg. Fast unbekannt sind jedoch Ruttmanns erste filmische Gehversuche im Bereich des Trick- und Animationsfilms. Mit seiner Kurzfilmreihe »Lichtspiel Opus I-IV« gehörte Ruttmann zu den Pionieren des deutschen Avantgarde- und Animationsfilms, die mit Form, Farbe und Rhythmus sowie der Sichtbarmachung von Klängen und Tönen experimentierten. Die Anfänge des Trickfilms sind in Deutschland sehr eng mit dem Werbefilm verbunden: Zu den gelungensten Symbiosen aus Werbe- und Experimentalfilm gehört Oskar Fischingers zeitlos schöner Muratti-Zigaretten-Werbespot, dessen sinfonische Gesamtkonzeption aus Grafik, Licht und Ton bahnbrechend war. Während der Herrschaft der Nationalsozialisten emigrierten zahlreiche Filmemacher ins Ausland, weshalb für Hitlers ehrgeiziges Ziel, ein deutsches Pendant zu Walt Disney aufzubauen, Zeichner aus den besetzten Gebieten verpflichtet wurden. In beiden Teilen Nachkriegsdeutschlands fristete der Animationsfilm fortan ein trauriges Dasein in der Werbebranche. Die künstlerischen Ambitionen der Muratti-Spots waren in den Sarotti-Filmen nicht mehr gefragt. Erst Mitte der 60er-Jahre sollten diese von einer neuen Generation von Trickfilmmachern wiederentdeckt werden.

Der Dokumentarfilmer Gerd Gockell hat sich für »Muratti & Sarotti« in deutsche Filmarchive begeben, wo Schätze der Animationskunst vor sich hin schlummern, da sie von Filmhistorikern kaum beachtet werden. Denn ähnlich wie der Comic tragen Animationsfilme den Stempel der Infantilität. Gockells Dokumentation präsentiert großartige Werke der Animationskunst und regt eine längst überfällige Auseinandersetzung mit diesem spannenden Thema an.

Matthias Schneider

Muratti & Sarotti.
Geschichte des deutschen Trickfilms 1920-1960
(D 1999; Herausgeber: Gerd Gockell; Absolut Medien)

SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY

Daniel Craig schuldet Mike Myers einen großen Gefallen, und das weiß er auch. Schließlich verdankt sein James Bond Austin Powers das Leben und nicht etwa umgekehrt. Klar, 007 war Erster, aber das war auch zu einer Zeit, als man noch mit Pan Am nach Rhodesien fliegen konnte. Und bekanntlich gibt's heute beide nicht mehr. Wie konservativ die Abenteuer des monarchistischen Geheimagenten damals schon waren, kann man heute noch daran erkennen, dass in »Goldfinger« kräftig über die Beatles gelästert wurde, während Sean Connery die Machoträume der Nachkriegsgeneration beflügelte. Und die handelten offenbar alle davon, als Hardy Krüger mit Lizenz zum Töten durch einen Pirelli-Kalender der Machbarkeitsfantasien zu stapfen. Ein Lifestyle-Entwurf, in dem Frauen Namen wie Pussy Galore tragen, musste natürlich früher oder später durch das Unterbewusstsein der Nerd-Riege sickern und dabei zwangsläufig Humor absorbieren. Heute wissen wir, dass es auch so kam.

Das Ergebnis dieses Prozesses heißt **»Austin Powers«** und ist seinem Vorbild so haushoch überlegen, dass man sich fast aus Mitleid all die TAG Heuers und Aston Martins kaufen möchte, für deren Product-Placement man James Bond heute überhaupt noch erinnert. Im Zweifel ist es nämlich Austin Powers, der die reizenderen Charaktereigenschaften auf sich vereint: ein inkompetenter Hygiene-Abstinenzler, dessen Neurosen genau wie seine Libido permanent blank liegen und dessen Leben sich vor allem um irrelevante Stilfragen zu drehen scheint. Damit kann man sich schon mal identifizieren. Das Sperrfeuer von um die Ecke gedachten Gags, mit dem die meisten Facetten der Popkultur belegt werden, ist dabei allerdings der wahre Aktivposten einer Serie, die erstaunlich gut altert. Tatsächlich ist die schiere Dichte komischer Einfälle so hoch, dass plötzlich einleuchtet, was man der Blu-Ray-DVD schon immer scherzhaft nachgesagt hat: Das Bild sei so scharf, dass man Sachen sähe, die der Regisseur eigentlich verheimlichen wollte.

Ähnliches gilt für den **»Love Guru«,** eine weitere Inkarnation von Gesichtsakrobat Mike Myers. Als spiritueller Wunderheiler mit Minderwertigkeitskomplex ist er eigentlich genau der Falsche für den Motivationstrainermarkt, insbesondere, was Eishockey-Mannschaften mit Erfolgsallergie angeht. Auch hier herrscht vor allem die visuelle Anarchie: Die überkandidelte Satire kontert selbstherrliche Ratgeberphilosophie mit respektlosem Chaoshumor und legt den Billig-TV-Verweiskosmos nebenbei in Schutt und Asche. Super Taktik.

Alexander Dahas

FÜR DICH DAS FILM-SPEZIAL

Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne. Viel Glück.

Die Frage des Monats: Welche drei realen Personen tauchen in »Watchmen – Die Wächter« auf?
a) Helmut Newton, Nancy & Ronald Reagan b) Annie Leibowitz, Jackie & John F. Kennedy

1 Watchmen – Die Wächter Alan Moores episches Comic-Meisterwerk gilt als wichtigste Graphic Novel aller Zeiten und gelangte als einziger Comic auf die Liste der »100 besten Romane seit 1923« des Time Magazine. Jegliche Superlative haben hier also ihre absolute Berechtigung. Am 5. März startet im Verleih von Paramount Pictures nun endlich die Verfilmung der Superhelden-Geschichte in unseren Kinos. Regisseur Zack Snyder konnte bereits mit »300« diverse Lorbeeren einheimsen, weshalb »Watchmen – Die Wächter« einer der Höhepunkte des Kinojahrs 2009 wird. Zum Einstimmen verlosen wir fünf Pakete, bestehend aus den Büchern »Watchmen – Absolute Edition« und »Watchmen Hardcover« von Alan Moore und Dave Gibbons sowie »Watching The Watchmen« von Dave Gibbons plus je ein Paar Lifestyle-Sneaker »K1X DCAC« von kickz.com, dem Fashion-Mailorder. Größe bitte angeben! Mehr Infos zum Film: www.watchmen-film.de **2 The Wrestler** Darren Aronofsky ist zurück, Mickey Rourke auch. Mit »The Wrestler« setzen sich beide ein Denkmal. Intro präsentiert den Film demnächst als Preview (siehe intro.de); für alle, die diese verpassen, gibt's hier noch mal 5x2 Freikarten und Handtücher zum Film. **3 Little Miss Sunshine** »Little Miss Sunshine« ist ein äußerst erfolgreiches Lehrstück über Familienzusammenhalt und den wahren Wert von Schönheit und dabei tragisch wie brüllend komisch. 20th Century Fox bringt dieses zweifach Oscar-prämierte Meisterwerk ab 20. Februar nun auch auf Blu-ray heraus. Wir verlosen eine Blu-ray zusammen mit dem schicken Design-CD-Radio »cubo.soleil« von sonoro (www.sonoro-audio.com) in der passenden sonnengelben Limited Edition. **4 Stirb langsam Collection** Yippie-ya-yeah, Bruce in HD. Alle vier Filme der »Die Hard«-Reihe gibt es nun auch hochaufgelöst auf Blu-ray zu bestaunen als schickes Boxset. Bei uns einmal zu gewinnen. (Fox) **5 Very Bad Things Uncut** Wenn ein Junggesellenabschied so richtig in die Hose geht, kann alles passieren. »Very Bad Things« mit Christian Slater und Cameron Diaz gilt zu Recht als eine der rabenschwärzesten und bösesten Komödien. Die Blu-ray-Fassung liefert nun die Uncut-Version frei Haus – bei uns dreimal zu gewinnen. (Splendid)

Pictopia

BILDWELTSEHN-SUCHT

Das dritte Pictopia-Festival in Berlin – jetzt auch mit Symposium! – zeigt, dass Characters am besten frei nach den Goldenen Zitronen funktionieren: Raus aus dem Kontext! Rein in den Kontext! Peter Thaler, einer der Organisatoren, gibt Arno Raffeiner Auskunft.

Was bezeichnet der Name Pictopia? Was für Utopien sind gemeint? Es geht um das Versprechen des Bildes. Characters sind die Verkörperung eines bildlichen Versprechens. Sie schauen uns aus dem Bildraum an und schaffen durch ihre Abstraktion eine starke emotionale Bindung, gerade weil sie uns direkt anschauen, aber eigentlich auf nichts verweisen. Sie sind wie gefangen im Bildraum, sie sind keine Abbildung von echten Lebewesen und haben keine Referenz mehr. Durch diesen Verlust eines Verweises in die wirkliche Welt werden sie zu künstlichen Wesen und geben dieses Versprechen: dass es eine Bildwelt gibt, die komplett anders als unsere Welt ist. Darauf bezieht sich die Utopie von Pictopia: wie man in diesen Bildraum eintreten kann. Natürlich ein letztendlich fahles Versprechen.

Bei aller Reduktion: Ohne Augen geht's nicht, oder? Nein, auf jeden Fall nicht bei uns. Das Hauptmerkmal ist der anthropomorphe Kontakt, der stattfindet. Er ist auf das Wesentlichste konzentriert. Da ist dieser Augenkontakt, aber alles, was darüber hinaus geht, was illustrativ oder arabesk wäre, wird weggelassen. Das heißt, dass die Characters eine perfekte Leinwand darstellen, in die man etwas hineinprojizieren muss.

Euer Grundgedanke war, dass dadurch in einer bildlichen Sprache global kommuniziert werden kann. Wie haut das in Wirklichkeit hin mit der interkulturellen Kommunikation über Urgefühle und Archetypen? Eigentlich gar nicht. Das ist ein völlig falsches Versprechen, wie wir einsehen mussten. Den Traum, dass Character-Design eine Schriftsprache oder eine Art neues Esperanto werden könnte, halte ich für Quatsch. Durch die Abstraktion – das Weglassen von Details und kulturellen Hintergründen – sind die Bilder zwar schon weltweit lesbar, so wie z. B. »Hello Kitty«. Aber Missverständnisse sind vorprogrammiert, für alles gibt es kulturell verschiedene Lesarten. Inzwischen finden wir es auch gar nicht mehr so interessant, eine solche Sprache zu entwickeln und zu protegieren. Es geht uns eher darum, zu untersuchen, was für ein Wunsch dahintergesteckt hat. Wir finden es jetzt viel interessanter, unsere Character-Sammlung als Sehnsucht zu begreifen, in so einen Bildraum einzutauchen.

Pictopia
Symposium: 19.-21.03. – Berlin, Haus der Kulturen der Welt
Character Walk: 17.-22.03. – Berlin, diverse Galerien
Ausstellung: 19.03.-03.05. – Berlin, Haus der Kulturen der Welt

Echt!

Hat man noch nie im Ruhrgebiet gewohnt, ist es wirklich rechtschaffen schwer, diese Region irgendwie emotional aufzuladen. Zu amorph die Ränder, zu viel an Städten, zu schlecht die Luft, zu egal die Leistung für die heimische Popkultur. Diesem schlechten – oder noch schlimmer: egalen – Image wollen Werthschulte, Steinbrink, Springer mit ihrer höchst lebendigen Materialiensammlung »Echt!« entgegenwirken. Lebendig ist dabei kein scheiß Platzhalter, sondern genau so gemeint. »Echt!« vermittelt das gute Gefühl, dass erstens Popkultur noch was zu geben, noch was nachzuerzählen hat, und zweitens, dass es immer noch schocken kann, nerdmäßig in einzelne Subszenen einzutauchen. Diese angenehme Beflissenheit produziert hier echte Popliteratur, wenn zum Beispiel Marc Degens über seine gesammelten West-Heimatorte und Visions' Dirk Siepe über seine Jugend schreibt, Collagen aufleuchten wie die über Beuys und die Gelsenkirchener Fußgängerzone oder wenn eher journalistischere Formate wie das Interview von Christian Steinbrink mit Christoph Biermann anfallen. Ganz reizend auch das biografische Essay von Klaus Fiehe über den schillernden Big-Player des ohnehin schon starken Ruhrgebiet-Metal-Movements Bogdan »Boggi« Kopec. Letztlich erinnert die Sammlung an die ersten Ausgaben der Testcard. Als sich dort der Charme dadurch ergab, dass sich Textsorten und Schreibbock zu einer kleinteiligen Plakatwand aus Diskurs zusammenfanden. Die klassische Rock- und Ruhrgebietsverheißung des Echten und der Kunstansatz, der alle vermeintliche Echtheit hinwegfegt, bringen dabei die Spannung auf, der es dann auch geschuldet ist, dass man sich das komplette Buch gern durchliest. Selbst wenn man von sonst wo kommt.
Linus Volkmann

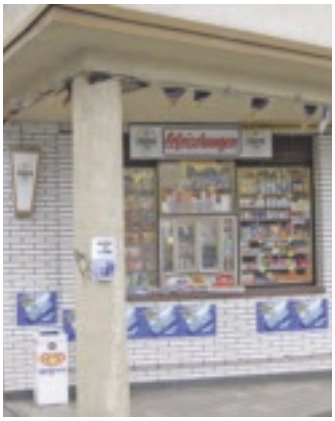


Foto: Ruhrpop/Marcus Kalbitzer

Christian Werthschulte, Christian Steinbrink, Johannes Springer
»Echt! – Pop Protokolle aus dem Ruhrgebiet«
(Salon Alter Hammer, 304 S., EUR 14,90)

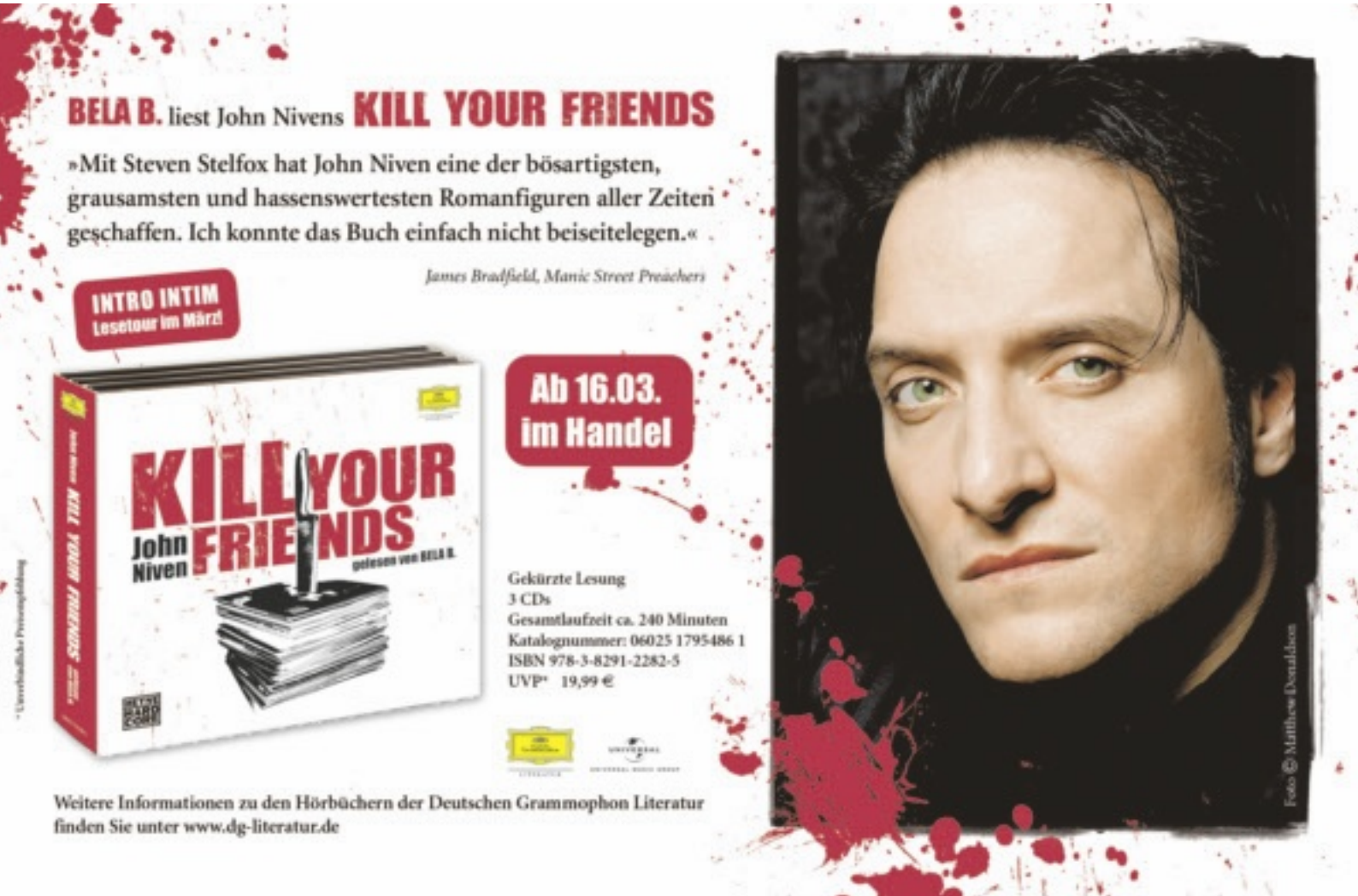
ART CUTS: SONIC YOUTH ETC: SENSATIONAL FIX

Schon lange lassen Sonic Youth ihre Plattencover von zeitgenössischen Künstlern gestalten: »Goo« von Raymond Pettibon, »Dirty« von Mike Kelley, »Sonic Nurse« von Richard Prince, »Rather Ripped« von Christopher Wool. Gerhard Richters Kerzenbild für »Daydream Nation« ist zur Ikone geworden. Kim Gordon war damals übrigens zu schüchtern, Richter um Erlaubnis zu bitten. Das musste ihr langjähriger Freund Dan Graham für sie erledigen, wie sie im Interview für den »Sensational Fix«-Katalog gesteht. Sogar die Musiker von Sonic Youth haben also noch Idole, die sie einschüchtern. Und das, obwohl sie mit der Zeit selbst zu Stars geworden sind. Ihr einziges Konzert anlässlich der Düsseldorfer Ausstellung am 24. April ist bereits ausverkauft. Die große, in der Kunsthalle Düsseldorf und bei KIT – Kunst im Tunnel gezeigte Ausstellung vermittelt allerdings, dass Sonic Youth keine herkömmlichen Rockstars sind, die sich selbst genügen. Sonic Youth sind Fans, die ständig als Vermittler zwischen dem Kunst- und Rockpublikum auftreten.

In Düsseldorf laufen alle Verbindungslinien zusammen und ergeben keinerlei Widerspruch, weil das Ausgestellte ein und derselben Haltung entspricht: die Dichter der Beat Generation und John Cage; die Fluxus-Bewegung und Free Jazz; experimentelle Filmemacher wie Stan Brakhage und Hardcore-Punk; die künstlerischen Arbeiten von Mike Kelley und Mark Gonzales. Nicht dass Sonic Youth die große Klammer wären, die all das zusammenhält. So vermessen sind weder die Band noch der Kurator Roland Groenenboom. Aber Sonic Youth haben es geschafft, Schnittstellen aufzuzeigen, die vor allem in Europa noch irritieren: Ihr Kosmos kennt keine Grenzen zwischen »E« und »U« bzw. zwischen Kunst und Pop, sondern eignet sich aus jedem Bereich das an, was cool ist. Damit haben sie es als einzige Band sowohl in die wichtigsten Galerien als auch zu den »Simpsons« geschafft. Aber was ist cool – und wie lässt sich das ästhetisch einordnen? Lee Ranaldo benutzt im Katalog den etwas irritierenden Begriff »Underground«. Er irritiert deshalb, weil vieles, was Sonic Youth ihrem eigenen Kosmos einverleiben, längst zum kulturellen Kanon gehört. Was ist an Richard Prince oder John Cage noch Underground? Doch Ranaldo verwendet diesen Begriff mit Bedacht als Abgrenzung zu einer in den USA noch viel dominanteren Medienkultur. In den Mainstream-Medien kommen Cage oder Prince nicht vor. Eher schon mal Sonic Youth. Diese Sonderstellung nutzen sie, um Brücken zwischen den Welten zu schlagen. Dan Graham hat für die Ausstellung einen Pavillon errichtet, in dem man alte Videos und Musikaufnahmen aus dem New York der frühen 80er abspielen kann. Die Dokumente aus den Aufbruchstagen des No Wave machen klar, wie willkürlich die Trennung zwischen den Disziplinen ist. Damals waren fast alle bildenden Künstler als Noise-Musiker aktiv, während sich Musiker wie Sonic Youth eher als Künstler empfunden haben. Nicht spieltechnisches Können, sondern das Konzept stand im Mittelpunkt. Ein Ansatz, der sie bis heute vor dem Verschleiß bewahrt hat.

Martin Büsser

Sonic Youth etc.: Sensational Fix (Kunsthalle Düsseldorf und KIT – Kunst im Tunnel, bis 10.05. Der Katalog zur Ausstellung ist im Verlag der Buchhandlung Walther König erschienen. www.kunsthalle-duesseldorf.de, www.kunst-im-tunnel.de, www.buchhandlung-walther-koenig.de)



Street Fighter IV & Super Street Fighter II Turbo HD Remix

LÄNGST NICHT AUSGEZÄHLT

Da Pubertät so etwas wie der Weckruf der Realität ist, bleiben die Übergänge vom verträumten Sandkastenleben hin zum Kampfplatz der Erwachsenenwelt bestens in Erinnerung. Vielleicht liegt das ewige Revival von Beat'em-up-Spielen auch in der Erinnerung an die Zeit begründet, als man auf dem Schulhof eben nicht mehr dem angeblich so starken Typen aus der Oberstufe aus dem Weg ging. Als man selbst anfing, den Lehrern das Leben schwer zu machen.

Dabei lockten zu Hause nach den banalen Schulhofprügeleien die wirklich spannenden 16-Bit-Kampfplätze: in japanischen Zen-Gärten, vor Kampfjets, alten Hafenschleppern oder dem Taj Mahal. »Street Fighter 2« hieß 1991 das Referenzspiel, bei dem wie auf einer Theaterbühne die zweidimensionalen Kämpfe ausgetragen wurden. Hatte man sich früher noch beim Auto- und Supertankerquartett die jeweils besten PS- und Längenwerte gemerkt, speicherte man nun die besten Move- und Combo-Manöver für Helden wie Guile, E.Honda und natürlich Ryu, eine krude Mischung aus Charlie Sheen und Arnold Schwarzenegger. All das war gut vor der Zeit von 3-D-Prügelspielen wie »Tekken« oder »Virtua Fighter«, die später das Genre dominieren sollten. Doch die Ästhetik der 2-D-Games hielt sich weit länger als erwartet, und nun hat es Produzent Yoshinori Ono endlich geschafft, Alt und Neu im vierten Teil des Spiels gekonnt zu vereinen. Neu sind die Cell-Shading-Optik, die 17 detailreichen Kulissen und Charaktere wie Rufus, Abel, der mexikanische Wrestler El Fuerte und die rothaarige Crimson Viper. Und doch fühlt man sich immer an ein anderes Zeitalter erinnert. Da bleibt es nur konsequent, wenn als Bonus für das einmalige Durchspielen die originale japanische Synchronisation der Kämpferstimme freigeschaltet wird.

Eher konservativen Gamern mit HD-Fernseher bietet Capcom momentan gleich zwei weitere Zeitreisen an: In »Super Street Fighter II Turbo HD Remix« als Download für PS3 und Xbox 360 wurde die Grafik in sattere Farben getaucht und die Musik im Remix eingespielt. Bliebe noch das Blu-ray-Release der trashigen »Street Fighter«-Verfilmung von 1994, die Steven E. de Souza mit Jean-Claude van Damme und Kylie Minogue inszenierte. Und wie das Jubiläum es so will, steht im März eine neue Filmumsetzung von Andrzej Bartkowiak an. »Street Fighter« – der Hype ist noch längst nicht ausgezählt!

Gregor Wildermann

Street Fighter IV für PC, PS3 und Xbox 360 & **Super Street Fighter II Turbo HD Remix** für PS3 und Xbox 360 (beide Capcom)

World Of Goo

Im letzten Jahr bewies unter anderem der Xbox-Live-Titel »Braid«, wie gut ein reines Downloadspiel sein kann. Als ähnlicher »slow mover« erwies sich ein mehrfach ausgezeichnetes Spiel des amerikanischen Entwicklers 2D Boy, nämlich »World Of Goo«. Das Spiel hat es nun, nach PC und Mac, auch auf Nintendos Wii geschafft und kostet gerade mal 15 Euro. Das optisch zuerst an »Loco Roco« erinnernde Spiel hat ein süchtig machendes Prinzip, ähnlich den selbst gestapelten Türmen aus Spielkarten, die auf wackligen Tischen in zugigen Kneipen eine besondere Herausforderung sind. Genauso instabil verhält es sich nämlich mit den Konstruktionen aus lebendigen Goos, die sich aneinanderketten und dadurch brückenähnliche Gebilde ermöglichen. Schwerkraft oder die Umstände der Umgebung sorgen für mangelnde Statik, wobei Hilfsmittel wie Luftballons oder entflammbare Goos das Spielprinzip verfeinern. Auf der Wii sollte man Freunde und Feinde einladen, die besonders schlaue Bautipps für die Goo-Welt zum Besten geben können. Krieg und Frieden liegen dann eng beieinander.

Gregor Wildermann

World Of Goo
für PC, Mac und Wii-Shop-Kanal (2D Boy)

Skate 2

Im Vorfeld war zu lesen, »Skate 2« solle noch schwieriger werden als sein Vorgänger. Dabei war die zwar verblüffend realistische, aber gewöhnungsbedürftige Steuerung über die Analog-Sticks im ersten Teil schon nicht ohne. Und richtig: Ohne exzessives Reinhängen geht auch im Nachfolger nicht viel. Erst durch ausdauerndes und hartes Training wird man mit dem Spielspaß dieser Skate-Simulation belohnt. Also kein wildes Knöpfchengedrücke mit beachtlichen Erfolgserlebnissen, sondern hart erarbeitete Kontrolle und bewusste Tricks, was dieses Spiel letztendlich auch so realistisch macht. Endlich kann man auch vom Board absteigen, um zu Fuß das nochmals vergrößerte Areal von San Vanelona zu erkunden. Dabei nervt zwar die Steuerung, aber allein durch die Möglichkeit an sich erleichtert es den Spielfluss. Auch Gegenstände wie Müllcontainer kann man jetzt verschieben, um daraus neue Spots zu kreieren. Neben neuen Aufgaben stehen natürlich neue Tricks zur Verfügung. Endlich funktionieren unter anderem auch Footplants und der Klassiker aller Oldschool-Tricks, der Handplant. Die Fußgänger nerven nach wie vor durch Sabotage, und auch die Dialoge wirken durch vermeintlichen Jugendslang etwas aufgesetzt. Aber trotzdem: ein stylisher Leckerbissen.
Pete Schiffler

Skate 2 für PS3 und Xbox 360 (EA)

Rock Band 2

ABWÄRTSKOMPATIBLER TINNITUS

Und weiter geht die wilde Fahrt: Nach »Guitar Hero: World Tour« geht auch »Rock Band« in die nächste Runde. Ein Kampf der Rock-Endgegner, wie wir ihn nur von Blur und Oasis kennen. Jakob Schramma hat sich die Hände schwielig gespielt und konnte seine Eindrücke nur noch in SMS-Form aus der Tinnitus-Klinik in die Redaktion senden. Gute Besserung!

Hardware: Viel besser! Das neue Schlagzeug ist endlich leise, anschlagsdynamisch und kabellos. Letzteres gilt ebenso für die Gitarre, eine Fender Strat, die insgesamt auch stabiler daherkommt. Wem die nicht gefällt, der kann die Gitarre von Teil eins und fast alle Fremd-Geräte (inklusive die von »Guitar Hero«) spielen. Wenn »Rock Band 3« mir dann noch einen eigenen Bass-Controller schenkt, bin ich glücklich.
Spielmodi: Alle Modi von Teil eins sind spielbar, wurden aber in Details upgedatet bzw. erweitert wie zum Beispiel um eine umfangreichere Welt-Tournee. Es können mitunter Benefiz-Konzerte gespielt werden, die Fans bringen, Clip-Regisseure und Manager melden sich bei erfolgreich performten Songs und bieten ihre Dienste an.
Songs: Erst mal das Wichtigste: »Rock Band 2« ist zu 100 Prozent abwärtskompatibel. Alle Songs aus Teil eins und alle etwaigen Downloads von früher können eingebunden werden und tauchen dann wählbar im Menü auf. Die Software selbst kommt mit über 100 Songs daher, das meiste davon ist überzeugender und erwartbarer Rock-Rock von bekannten Bands wie Metallica, Foo Fighters, Bon Jovi und Co. Aber wir sind hier ja ein Checker-Magazin, deshalb der Hinweis, dass auch durchaus geschmackvolle Überraschungen gespielt werden können. Zum Beispiel Beck, Interpol, Modest Mouse, Panic At The Disco, Beastie Boys, Bikini Kill, Dinosaur Jr, L7, Lush, Smashing Pumpkins, The Replacements, Sonic Youth, Devo oder Talking Heads. Friss das, Mainstream!
Sonst so: Bei mir? Der Tinnitus ist laut Arzt schon chronisch. Ob ich Electronic Arts verklagen kann?

Rock Band 2 für PS2, PS3, Wii, Xbox 360 (Harmonix / EA)

SimAnimals: Das Spiel zum Heft

Schön, dass Electronic Arts tatsächlich unserer Bitte nachkam, anlässlich dieser Intro-Sonderausgabe ein Tierspiel auf den Markt zu bringen: In »SimAnimals« geht es wie so oft zuvor in der Kulturgeschichte um die fragile Einheit Tier/Mensch und wie sie funktioniert. Wie viele Eicheln muss ich dem Hörnchen geben, bis es zutraulich genug ist, um sich in meinen Rucksack stecken zu lassen? Wann lässt sich endlich das verdammte Reh streicheln? Und was hält der Wald noch für seltene Tier für meine riesige Wii-Streichelhand bereit? Das sind die zentralen Fragen dieses betörenden Titels, in dem es ansonsten um nichts, aber auch gar nichts geht. Leicht erfolgt dabei die Wii-Steuerung von besagter Hand und Kamera. Zuneigungspunkte über den einzelnen Tieren zeigen direkt, wie weit man in der Gunst der Kreatur schon aufgestiegen ist. Bleibt eine Erkenntnis: 20 Mal digitalen Biber streicheln ist schlechter als einmal echten Biber streicheln. 20 Mal digitalen Bären streicheln ist sehr viel besser als einmal echten Bären streicheln. Realität – virtuelle Welt: 1:1.
Felix Scharlau

SimAnimals
für Wii und DS (EA)

ELECTRIC *DREAMS*

1

2

3

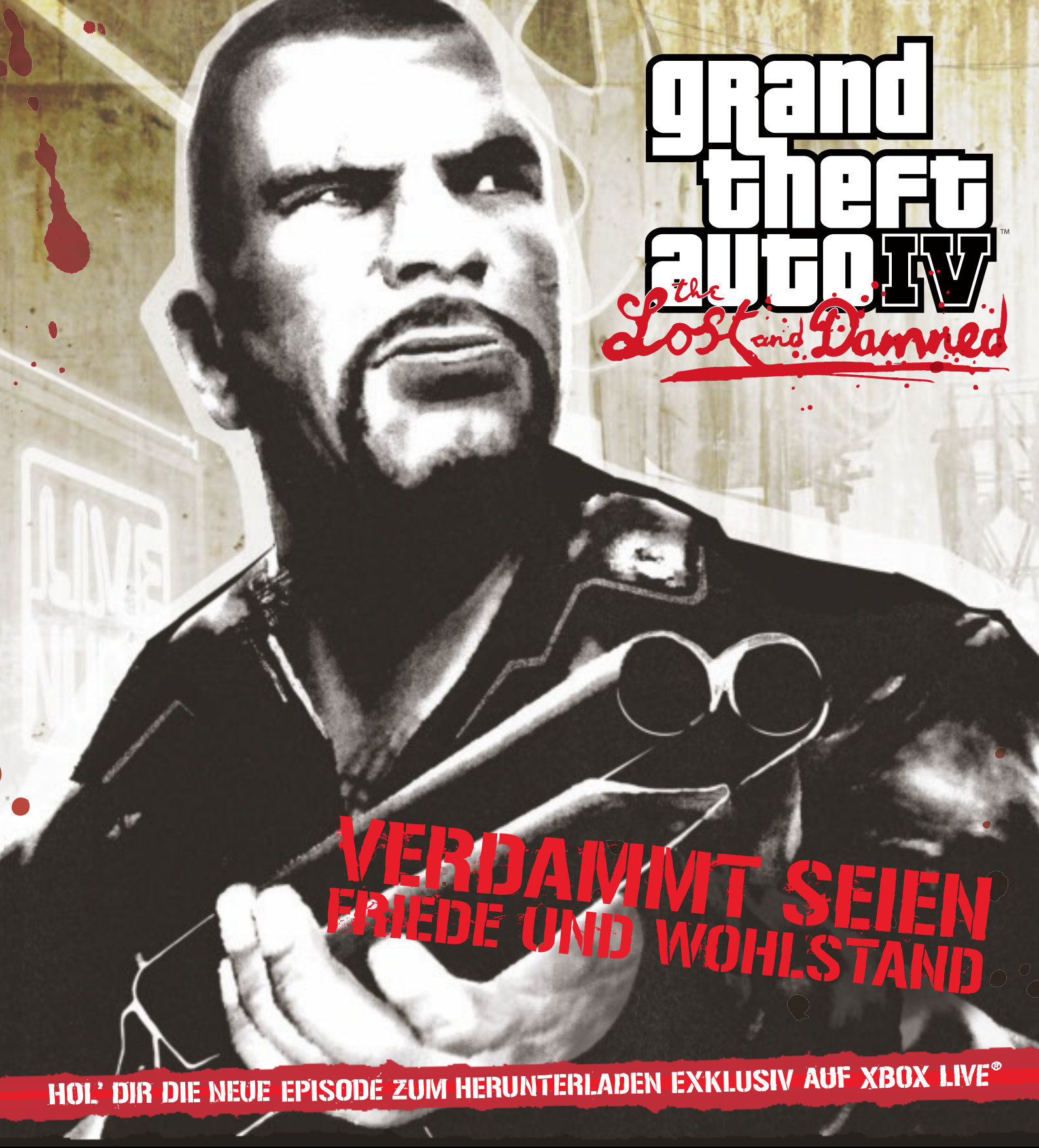
4

1 Telekinese für die ganze Familie
Mattel verbindet man sonst nur mit Barbie und Matchbox-Autos. Doch jetzt wagt die US-Firma den Sprung in die Zukunft und schenkt uns für bescheidene 80 Dollar ein Spiel, das nur Kandidaten der Uri-Geller-Show nutzlos erscheinen dürfte. Durch eine Art Telekinese für Anfänger steuert man über die Aktivität der Gehirnwellen und via Headset einen Ball durch einen Plastik-Parcours. Dafür borgte sich Mattel die Technologie der Firma NeuroSky, die ein solches Spielzeug in großer Serie kaum so spottbillig hätte herstellen können. Ca. EUR 80; www.mattel.com

2 MicroMaxiKing
Selten fanden sich Funktionalität und Schönheit so kompakt vereint wie in der Neuauflage des legendären microKorg. Der Synthesizer mit Vocoder kommt nun mit neuen Effekten aus dem KAOSS-Pad daher und verfügt außerdem über eine gänzlich neu entwickelte Tastatur. Dem im schicken Vintage-Design gestalteten microKorg XL wurden eine überarbeitete Multi-Modeling-Technologie und 128 Preset-Sounds verpasst, die ziemlich idiotensicher angesteuert und bearbeitet werden können. Ein schönes Teil, das dank Batteriebetrieb äußerst mobil ist. Ca. EUR 600; www.korg.de

3 Words do come easy to me
Es gibt Erfindungen, die eigentlich keiner 600-Zeichen-Erklärung bedürfen. »Wordlock« ist so eine. Seit der Erfindung des Zahlenschlosses galt das Genre als fest zementiert und innovationsfeindlich – obwohl jede(r) von uns schon mal sein eigenes Fahrrad knacken musste, weil er wieder den Zahlencode vergessen hatte. Ein Elend. Und dann kam Wordlock: Hier werden zum Öffnen des Schlosses Wörter und nicht Zahlenfolgen eingestellt. Wer das instinktiv für weniger sicher hält, hat unrecht: Je nach Modell gibt es entweder 10.000 oder 100.000 Kombinationen. Ab ca. EUR 5; www.wordlock.com

4 Join The Toyride
Sounddatenbanken, die dank hochwertiger Samples den Realismus von Streichorchestern in den Sequenzer holen, gibt es viele. Was aber, wenn man nicht wie Richard Wagner oder Xavier Naidoo, sondern wie Crystal Castles klingen will? Nun, dann empfiehlt sich der Erwerb von »Electric Toy Museum«. Einer Library, für die 97 elektronische Kinderinstrumente eingesampelt wurden. Darunter befinden sich 8-Bit-Quäker wie Keyboards, Drum-Machines oder Stylophone genauso wie schummrige Plastikblasinstrumente. Ca. EUR 235; www.ultimatesoundbank.com



JETZT HERUNTERLADEN

XBOX LIVE

www.rockstargames.de/iv www.rockstargames.de/lostanddamned

ZUM HERUNTERLADEN UND SPIELEN DIESER ZUSATZINHALTE SIND EINE XBOX 360 KONSOLE MIT FESTPLATTE, GRAND THEFT AUTO IV UND EINE BREITBAND-INTERNETVERBINDUNG ERFORDERLICH.

© 2006-2009 Rockstar Games, Inc. Rockstar Games, Grand Theft Auto The Lost and Damned, das R*-Logo und das Grand Theft Auto The Lost and Damned-Logo sind Warenzeichen und/oder eingetragene Warenzeichen von Take-Two Interactive Software. Microsoft, Xbox, Xbox 360, Xbox LIVE und die Xbox-Logos sind Warenzeichen der Microsoft Unternehmensgruppe. Alle Rechte vorbehalten.

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

Frank Zander

Ø 4,35

Eagles Of Death Metal

Jesse »The Devil« Hughes

Ø 8,3

Oxford Collapse

Michael Pace

Ø 6,5

Ugly Duckling

Andy, Dizzy, Young Einstein

Ø 6,2

01

Bruce Springsteen
Working On A Dream
Columbia / Sony

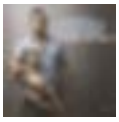
Na klar, der Boss! Man gewöhnt sich dran und bekommt, was man von ihm erwartet. Kaut er Kaugummi beim Singen? Sehr erdig. (7)

He's the boss, so it's great! (10)

You can't fuck with the boss. I'm not as interested in his more recent output; for the past 15 years his catalogue of work is unfuckwithable. (8)

E: We don't have to hear it – it's Springsteen. (5)

02



Morrissey
Years Of Refusal
Decca / Universal

Die Stimme ist sofort im Ohr und reanimiert alte Smith-Songs im Kopf. Leider matschen und rumpeln viele Titel. Das Beste sind die Balladen. (5)

He's Morrissey, he's always a ten! The voice sounds great. (10)

Morrissey is an institution in a different way than Bruce Springsteen. With a new Morrissey album you know what you're getting. He gets points for the cover. (8)

E: Song #2 sounds like »Sunday Bloody Sunday«. (7)

03

Dear Reader
Replace Why With Funny
City Slang / Universal

Aha – gute Stimme. Merkwürdiger Mix aus Folk und Pop – hat aber was. Die Stimme haut alles raus – ohne sie wären die Songs nix wert. Sängerin: 10 / Songs & Band: 4 = (6)

The voice is beautiful. (10)

It's precious and boring. (3)

A: That's girl-on-her-period music. E: They're using some interesting combinations of instruments. (6)

04

Franz Ferdinand
Tonight: Franz Ferdinand
Domino / Indigo

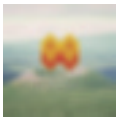
Der erste Song erinnert mich an The Cure und Robert Smith. Die Scheibe wird von Track zu Track immer besser und ist schön trocken produziert. Sehr ehrlich – echt gut! (9)

Big sounds, a godlike production – it's fantastic! (10)

Franz Ferdinand are still partying like it's 2004, in a good way. I think these guys, for what they are, write really good songs. (7)

E: It's always the same song with different choruses. (8)

05



Urlaub In Polen
Liquid
Strange Ways / Indigo

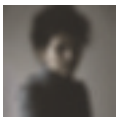
Die Jungs haben wohl meine alten analogen Synthies bei eBay gekauft. Guter Electropop mit richtig irren Soundideen. Groovt schön – aber reicht dann auch nach drei Titeln. (6)

They got me in the first two beats! It's fucking tough! I'm a fan! (10)

Cheesy. It's upbeat but somehow not catchy. Reminds me a little bit, about one eighteenth, of Kraftwerk. (6)

E: Reminds me of »Beverly Hills Cop«. Police chiefs will dance to this music. (7)

06



Soap & Skin
Lovetune For Vacuum
Couch / Pias / Rough Trade

Oje, das wird anstrengend. Björk für ganz Arme! Zu weinerlich und pseudokünstlerisch – Nr. 12 ist total krank. Der Titel »Liebesstimmung für Luftleere« sagt alles. (1)

I love it! The voice is soft and easy, doesn't make me sad. It's a melancholy joy. (9)

She sounds like she's dying but I like it. Sounds a little bit like Björk. This is something I'd be scared to listen to at home. (8)

A: Björkish! E: More Dido. (6)

07

Antony And The Johnsons
The Crying Light
Rough Trade / Beggars / Indigo

Mein Gott, der hat 'ne Menge zu erzählen. Begreife nicht, was er »sagen will«. Hintergrundmusik für intellektuelle, englische B-Movies. (2)

[skippt jedes Lied nach drei Sekunden weg] It's not technically bad, it's not artisticly bad, it's only not my style. (5)

He sounds like Aaron Neville. I just can't help but thinking it's The Crow singing. It's delicate; I like it. (7)

A: Sounds like a kid in the orbit. But the voice makes me too sad. (4)

08

The Whitest Boy Alive
Rules
Bubbles / Groove Attack

Groovt wie Sau und klingt sehr cool und abgehangen. Manches zu simpel und ideenlos. Tanzbar, aber langweilig. (4)

Sounds like disco, very bohemian. (8)

Finally a band name that actually fits. It's kinda fey but pretty good. I'd like it better if it were instrumental. (7)

E: When I hear the name, I have to think of Vanilla Ice. A: It's groovy. (8)

09

Dälek
Gutter Tactics
Ipecac / SoulFood

Och nee! Is' mir zu krank und politisch zu schwergewichtig. Zu viel Input für meine Ohren – mach weg! Für gestörte Splatterfilme. Nüchtern: 0 / mit viel Promille: 3 = (1,5)

It's a really good version of Ol' Dirty Bastard. (7)

Reminds me of the Disposable Heroes Of Hiphoprisy from the early 90s. It's got some good beats but I don't think I'd ever find myself listening to this. (6)

D: I like it. E: Sounds like a starting aeroplane. (6)

10

White Lies
To Lose My Life ...
Polydor / Universal //VÖ: 20.03.

Oh Mann – jeder Song mit'm riesen Intro und dann nix dahinter. Großer Hall, kleiner Song. Das nervt! (2)

It's not getting me in the first ten seconds, so it's bad. (4)

It's pretty good; it's innocuous and inoffensive but enjoyable. It just is; it's neither good nor bad. (5)

E: Sounds like Depeche Mode. A: And now it's their U2 song. (5)

All Time Faves

Dire Straits
Dire Straits

Cheech & Chong
Big Bambu

The Corrs
Talk On Corners

Black Sabbath
Volume 4

The Sonics
Boom

Little Richard
Lucille

Bob Dylan
Desire

Fleetwood Mac
Tusk

Randy Newman
Good Old Boys

Led Zeppelin
II

Michael Jackson
Thriller

Public Enemy
It Takes A Nation Of Millions ...

Kaiser Chiefs

Andrew »Whitey« White, Simon Rix, Nick »Peanut« Baines

Ø 5,33

W: It's the American dream. P: Is it?! I'm glad I live in England. S: I will buy this album and I will enjoy it and everyone will ignore it. (5)

Piet Klocke

Ø 5,4

Ob der Mann auf oder unter seinem Traum arbeitet, geht mir seit Urzeiten (nebst BAP, Grölemeierlein und U2) komplett am Arm vorbei! WG-Rock! (1)

Die Stimme weiß, was sie tut. Schöne CD in gewohntem Morrissey-Stil. Musik für Autoradios, längere Fahrten, sofern vorhanden fünfter oder sechster Gang. (6)

W: »Dear Reader« they're called?! It's very close to diarrhea. I like it. I'll give it an 8. P: She's got a nice voice. W: She's gotta have tits. It's a big factor for boys. (8)

Mädels-sind-klasse-Lieder. Gemeiner Tipp: Sollten tageweise, zwecks Erfahrungsaustausch, mit Antony And The Johnsons ins Studio gehn. (6)

S: You have the whole album?! Can I rip it? W: It's good. S: I think they get bonus points for being Franz. W: 'coz their manager sits next to our manager. (8)

Intellektuelle Kalkulation aus dem FF, harhar! Britpop von Musterstudenten. Nett gemacht. (7)

W: It's quite thin, not very dynamic. S: I'd buy it. P: Crafted songwriting is dying. W: Give me three seconds and I'll come back with that sound. (6)

Vielleicht 'n bisschen zu viele NI-Presets. Mein Favorit: »Sometimes Love Is Just An Airport«. »Flicker« erinnert mich an meine Jugend. Hart genug, das. (7)

S: I've had enough of this. P: Anything different on it? Any drums? W: Obviously heard of Sigur Rós, obviously heard of Björk. P: Obviously heard of Enya. (6)

Sollte »Sleep & Suffer« heißen! Na ja, Wien halt! Piano nervt obendrein, hätt' nicht gedacht, dass so was geht. Gemeine Empfehlung: Synchronspringen. (4)

P [ohne etwas gehört zu haben]: 3. W: Antony And The Johnsons?! 0. P: He's not gonna change. W: I've had enough, honestly. (5)

Trotz oder wegen Todessehnsuchts-Verdacht auffällig! Der Schwulenfaktor lässt allerdings höchstens zwei Songs hintereinander zu, sorry. Danach dringend südkurven. (6)

W: Is he a solo artist?! It sounds like he played all the instruments himself. He's got quite a good voice but he's a crap drummer. P: A bit jazzy, funky. W: It's awful. (4)

Schüler-Rock. Zum Album sollten knusprige Balzen-Kekse gereicht werden. Begleitmusik zu Wetterkarte/Urlaubsdias. (5)

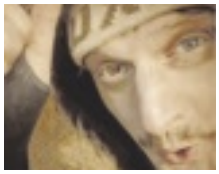
P: DJ Shadow?! S: I want to see this person, look at them. W: He sounds like a twat. (4)

Zu viel auf »Underground«. Haben außerdem möglicherweise zu Hause keinen, der ihnen zuhört. Live aber wahrscheinlich Hammer. Mir fehlen dazu die Drogen. (6)

W: Killers!? S: Our manager is their manager too, so we know them very well. W: It's awful. I think this is music for people who've really given up. (2)

Sehr gute Stimme! Bissken Joy Division, aber egal. Der gewollt auf 80er getrimmte Drumsound geht einem alten Sack wie mir auf den Totalzeiger! Schade. (6)

The Stone Roses
The Stone Roses
The Kinks
Arthur (Or The Decline And ...)
The Beach Boys
Pet Sounds



DJ Koze

Ø 10

Zu hart für mich. (10)

»I'm doing very well.« Klingt ein bisschen so wie meine frühen Sachen. Der wird mal ganz groß! (10)

Schöne Stimme. Schöne Musik. Schöner Bandname. Ich werd gleich aggressiv. (10)

Für diejenigen, die diese Musik mögen, ist dieses Album genau richtig. (10)

Angstgaumen. (10)

Sehr, sehr feine Musik. »You make me smile with my heart.« (10)

Bin heute zum ersten Mal reingekommen, sehr intense. (10)

Zeitlos schön. Diesmal feat. Zitate-Günther. (10)

Wahnsinnig doomig. Ich krieg schon beim Intro einen Angstgaumen. (10)

Angstgaumen. (10)

Motorpsycho
Demon Box
Motorpsycho
Timothy's Monster
Motorpsycho
Blizzard

Clickclickdecker

Ø 4,5

Man merkt schnell, da hat sich jemand Gedanken gemacht. (9)

Finde keinen Zugang zu seinen Solosachen, lieber ... na, du weißt schon. Fahrer sagt, der moderne Sound passt nicht. (3)

Sehr kreative Rhythmusgruppe beim ersten Stück. Ach, da singt ja auch eine Frau. Haben ein Lied weniger auf ihrem Album als DTR [meint offenbar Der Tante Renate]. (4)

LaLaLaLangweilig. LieLieLieLieber die Splitter von DTR hören. (0)

Muss andauernd an Trans Am oder Motörhead auf Techno denken. Live ein Erlebnis. (8)

Ähnlich wie beim neuen DTR-Album mehr Experimente an den Tasten. Sonst wie gehabt toller Sound und tight! (7)

Hab ich 1997 live vor The Lapse gesehen. Ein Jahr zuvor Loxiran zusammen mit Shelter. Beide Abende unvergessen. (2)

Gitarrenarbeit glänzt bei Weitem nicht so wie auf der neuen DTR z. B. Nichts für uns leider. (1)

Beatles
Magical Mystery Tour
Radiohead
OK Computer
Donald Fagan
The Nightfly

Heidi Kabel

Intro.de-User (Postings: 2062)

Ø 5,4

Mein Vater hat sich sehr über die CD gefreut. Er vergibt: (8)

Passabel. Gute Mischung aus Ruhigem und Gitarrenlastigem. Da auch einige schwache Lieder dabei sind: (7)

Doch, das ist richtig guter Pop! (6)

Abgesehen von ein/zwei Hits hat das Album nicht viel zu bieten. (2)

Nicht mein Ding. Zu steril, abgeklärt und kantenlos. Tut nicht weh, macht aber auch keinen Spaß. (2)

Verschroben, wunderbar und herzzerreißend. Kannte ich vorher nicht, aber jetzt bin ich Fan! (10)

Teilweise etwas zu monoton, aber trotz allem: guter Hip-Hop mit Attidude! (5)

Solider Indierock mit 80er-Touch. Insgesamt aber nicht überzeugend. (3)

Led Zeppelin
Led Zeppelin
Against Me!
Is Reinventing Axl Rose
The Pogues
If I Should Fall From Grace ...

Matthias Werner

Intro / Melt!-Booking

Ø 5,9

Der Boss ist back und in Hochform. Klasse Songs und gute Texte. Eine Bank! (8)

Der King ist back. Solides und gutes Album. Theatralisch wie immer. Gut wie immer. (7)

City Slang hat wieder alles richtig gemacht. Schönes Popalbum und herzzerreißende Songs. (8)

Same old, same old. Langsam wird es langweilig. Trotzdem noch: (4)

Puh, nervt ein bisschen. Kann nicht sagen, was mich nervt. Glaube, zu viele Instrumente in einem Song. (4)

Ganz nett, aber nix Neues. Ich mag den Akzent nicht. Mittelprächtig. (5)

Fragil und zerbrechlich wie immer. Perfekter Soundtrack für eine Nachtfahrt. (8)

Ich verstehe den Hype um die Band nicht. Hört sich für mich an wie Bossa Nova, und die Gitarre nervt. (4)

So muss HipHop klingen: dunkel, politisch und straight in die Fresse. Bestes Album der Runde. (9)

Wieder eine dieser Möchtegern-Kopien von Joy Division meets Killers. Geht mir auf den Keks, wirklich. (2)

The Cardigans
alles
Helmet
Betty
The KLF
The White Room

Ø	
7,10	Der Boss ist back und in Hochform. Klasse Songs und gute Texte. Eine Bank! (8)
7,00	Der King ist back. Solides und gutes Album. Theatralisch wie immer. Gut wie immer. (7)
6,70	City Slang hat wieder alles richtig gemacht. Schönes Popalbum und herzzerreißende Songs. (8)
6,50	Same old, same old. Langsam wird es langweilig. Trotzdem noch: (4)
6,50	Puh, nervt ein bisschen. Kann nicht sagen, was mich nervt. Glaube, zu viele Instrumente in einem Song. (4)
6,40	Ganz nett, aber nix Neues. Ich mag den Akzent nicht. Mittelprächtig. (5)
6,30	Fragil und zerbrechlich wie immer. Perfekter Soundtrack für eine Nachtfahrt. (8)
5,90	Ich verstehe den Hype um die Band nicht. Hört sich für mich an wie Bossa Nova, und die Gitarre nervt. (4)
5,65	So muss HipHop klingen: dunkel, politisch und straight in die Fresse. Bestes Album der Runde. (9)
4,00	Wieder eine dieser Möchtegern-Kopien von Joy Division meets Killers. Geht mir auf den Keks, wirklich. (2)

Jimi Hendrix
Are You Experienced?
Me'Shell Ndegéocello
Peace Beyond Passion
Heinz Von Förster
2x2=grün

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ keine Kündigung mehr nötig, das Abo läuft automatisch aus
+ bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl

Die Prämien:

intro empfiehlt
Anna Ternheim
Leaving On A Mayday
Universal/Universal Music

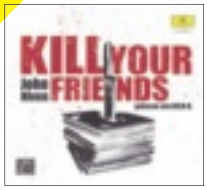
intro empfiehlt
The Bishops
For Now
Weekender Records/Indigo

intro empfiehlt
Urlaub in Polen
Liquid
Strange Ways/Indigo

intro empfiehlt
Empire Of The Sun
Walking On A Dream
EMI Austria/EMI Electrola

intro empfiehlt
Dear Reader
Replace Why With Funny
City Slang/Universal Music

intro empfiehlt
Trail Of Dead
The Century Of Self
Superball/SPV



intro empfiehlt
Bela B. liest John Niven
Kill Your Friends
Deutsche Grammophon/Universal Music

Umsturzprosa Musik
Die besten Texte, Skandale, Erinnerungen aus 18 Jahren Intro

The Whitest Boy Alive
Rules
Bubbles/Groove Attack

intro empfiehlt
Im Glaskäfig
Bildstörung/Al!ve

Die Tragödie der Belladonna
Rapid Eye Movies/Al!ve

→ **Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–949930**

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

Foto: Katharina Poblotzki / Zoo Köln

SPALTER: White Lies

PATHOS, LÜGEN UND PROZAC

Editors, Interpol, She Wants Revenge – alles Styler, denen die Antidepressiva ausgegangen sind. Die Londoner White Lies dagegen hatten noch genug, deshalb klingt ihre Schwermut auch so schillernd, als wäre man bei den Killers. Kann das wirklich gut gehen?

– Hm, so langsam werde ich wohl nur noch als Niedermacher gebucht. Was soll's, gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten muss man sich ja freuen, wenn man überhaupt eine Eigenschaft sein Eigen nennen kann, die auf dem Markt gefragt ist. Womit wir auch schon bei dieser neuen alten Band aus England wären. Auf Platz eins haben sie sich in den (einst) glorreichen UK-Charts eingenistet, der NME dreht mal wieder an der Euphorieschraube, und die britischen Kids tanzen einmal mehr, als ob alles noch alright wär. Ist es aber nicht. Wenn ich die letzten Jahre mit neuen heißen Bands aus England noch mal Revue passieren lasse, dann dünkt mir: Nicht nur das ach so stabile britische Pfund Sterling ist in der Krise, auch der Popbetrieb der Insel: Auf eine gute Band kamen doch immer mindestens zehn schlechte. Was soll das für ein Kriterium sein, anhand dessen uns die Chose in Kontinentaleuropa schmackhaft gemacht werden soll? Chartserfolg, Massenaufläufe bei Konzerten – bloß, weil der Sound noch halbwegs als Indie etikettierbar ist, muss man doch nicht alle Regeln der ästhetischen Differenz ausschalten, die man bei sonstigem Gossenpop doch immer ordentlich sensibilisiert auffährt. Klar kann man die White Lies gut finden, allein schon, da ihr Sound von den richtigen Vorbildern geklaut ist und somit so alt und würdig klingt, dass die alte Weisheit mal wieder greift: Meine Pizza esse ich ja auch immer frisch. Aber, Leute, Leute, es geht hier um Musik! Und so sehr ich die Neigung verstehe, zu den Bands von heute tanzen und feiern zu wollen, muss doch gemahnt werden: Dann wählt euch jene aus, die nach heute klingen und nicht nach den Klassikern der britischen Indiemusik aus den 80ern. Wie heißt das vorletzte Stück so treffend? »Nothing To Give«: Thomas Venker

+ Also, ich kann schlecht behaupten, ich hätte einst die Editors für Deutschland entdeckt, aber ich konnte diese stets gut von ihrer Bubblegum-Version She Wants Revenge unterscheiden und habe mit der Editors-Titelstory in Ausgabe #151 besten Willen bewiesen, großartigem theatralischen Pop auch noch seine Rose anzustecken. Und was hat Thomas Venker für den Rattenschwanz des Joy-Division-Revivals getan? Genau, gar nix! Kam nur zu spät zur letzten Intro-Redaktionssitzung. Angeblich, weil ich die Bremsleitungen seines Wagens durchgeschnitten hatte – aber hey, hätte er dann nicht früher da sein müssen? Und nun, oh Wunder, gelten also White Lies als uncool, unpassend, schon mal da gewesen. Irrtum! Diese Band macht mehr her als alle schwindsüchtigen Brit-Hypes seit den Arctic Monkeys zusammen. In ihrer Heimat London weiß das bereits jeder, hierzulande kann man sich diese Info in Albenform nun auch abholen. Der Kniff der Band besteht dabei darin, dass sie es versteht, subtil, speziell, abgründig und depressiv zu klingen und dennoch auf ganz große und fette Melodien zu kommen. Das kommerzielle Potenzial der Typen liegt eindeutig in der Tatsache, dass sie die düstere Ästhetik von Interpol und Editors verbinden können mit der sinfonischen Pop-Opulenz der Killers. Punkt. Damit ist eigentlich schon alles gesagt; wen dieser Link nicht aufgeilt, ist tot oder Thomas Venker. Und doch funktionieren White Lies auch noch über diese Unterstreichung hinaus in vielen kleinen Einfällen, Umwegen und Tricks.
Linus Volkmann

White Lies »To Lose My Life« (Universal / VÖ 20.03.)

Noch mehr Spaltung unter www.intro.de/spezial/spalter

Intros liebste Platten

01 **WhoMadeWho**
The Plot
02 **Trail Of Dead**
The Century Of Self
03 **Crystal Stilts**
Alight Of Night
04 **Soap & Skin**
Lovetune For Vacuume
05 **Olli Schulz**
Es brennt so schön
06 **White Lies**
To Lose My Life
07 **Mando Diao**
Give Me Fire
08 **Urlaub in Polen**
Liquid
09 **Ghost Of Tom Joad**
Matterhorn
10 **A Camp**
Colonia
11 **Beirut**
March Of The Zapotec / Realp.
12 **ClickClickDecker**
Den Umständen entsprechend
13 **Voltaire**
Das letzte bisschen Etikette
14 **Malajube**
Labyrinthes
15 **N.A.S.A.**
The Spirit Of Apollo

Lesers liebste Platten

01 **Franz Ferdinand**
Tonight: Franz Ferdinand
02 **Antony and the Johnsons**
The Crying Light
03 **Metallica**
Death Magnetic
04 **Peter Fox**
Stadtaffe
05 **Coldplay**
Viva La Vida Or Death And All ...
06 **Glasvegas**
Glasvegas
07 **P!nk**
Funhouse
08 **Tomte**
Heureka
09 **Deichkind**
Arbeit nervt
10 **Fleet Foxes**
Fleet Foxes
11 **Kings of Leon**
Only By The Night
12 **Farin Urlaub Racing Team**
Die Wahrheit übers Lügen
13 **Bloc Party**
Intimacy
14 **Oasis**
Dig Out Your Soul
15 **Animal Collective**
Merriweather Post Pavillion

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

... And You Will Know Us By The Trail Of Dead

The Century Of Self

Superball / SPV

Rock-Dinosaurier oder doch Rock-Erneuerer? In jedem Fall sind Trail Of Dead wieder da. Von der Vorboten-EP Ende letzten Jahres »Festival Thyme« haben es »Inland Sea« und »Bells Of Creation« absurderweise in geringfügig zum Nachteil hin veränderten Versionen auf das Album geschafft. Damit manifestiert die Band zumindest ihren Ruf als herzlich unberechenbarer Act. Statt der EP-Songs empfiehlt sich dennoch als besserer Anspieler die drückende, progige Vibraslap-Spielwiese »Isis Unveiled«, die ihren Namen einem Theosophie-Basiswerk aus dem 19. Jahrhundert entleiht. Auf die Gitarrenlinie wäre auch ein Album wie »Worlds Apart« stolz gewesen, was nicht weniger auf die eleganten Taktwechsel in »Halcyon Days« zutrifft. Dem gegenüber steht die Albummitte mit Pop-Schnulzen wie »Fields Of Coal«, dem von Keely bereits in den Achtzigern geschriebenen »Pictures Of An Only Child« oder »Luna Park«, die im wunderbar komplexen Chaos etwas zu viel Luft zum Durchatmen geben. Die letzten vier Songs des Albums gehören wieder zu der ganz eigenen konzeptionellen Abteilung, werden eröffnet und begleitet von epischem Pianospiel, die seinen Höhepunkt in wahnwitzigen Taktwechseln (für Nerds: 5/4 vs. 4/4 vs. 7/4) und Temposchwankungen in »Ascending« findet. Dass nicht mehr auf Klick eingespielt wurde, man sogar vorsätzlich im Tempo schwankt, verleiht dem Album streckenweise einen abenteuerlichen Charakter. Dennoch lassen Trail Of Dead den Hörer schlussendlich mit hymnischer Anmut aus dem Saal kicken, dabei sich selbst applaudierend. Zu Recht.
Florian Weber

The Bishops

For Now

Weekender / Indigo

Dezent schrengelnde Gitarren, sahnige Pop-Hooks, adretter Scheitel und perfekte Bügelfalten in der Konfirmationsanzughose: Auch das zweite Album der Bishops langt dermaßen keck und ungeniert ins Beatles-Klischee-Näpfchen, dass man sich an die unbekümmerte Selbstironie erinnert fühlt, mit der sich die großen Vorbilder in »A Hard Day's Night« inszenierten: familientaugliche Jugendkultur, die sich – um den passenden Jargon zu bemühen – gern mal ein wenig auf die Schippe nimmt. The Bishops geben sich aber nicht nur mit dem vergnüglichen Sonntagnachmittagsbummel durchs Pop-Museum zufrieden, sondern versuchen ab und zu, mit kleinen Ausbrüchen aus dem starren Reeperbahn-Beatschuppen-Kanon für Spannung zu sorgen. Schielen beim vierten Track auf die frühen The Cure und hofieren immer mal wieder die bei solchen Alben niemals unterzukriegenden The Jam. Gute-Laune-Ding, an dem sich die Geister scheiden dürften. Oder nee, eigentlich nicht. Besser so: Party-On-Nummer, auf die sich ganze Generationen einigen können – vom Retrorocker bis zum Oldiesender-Fan.
Till Stoppenhagen

Beirut

March Of The Zapotec

Doppel-CD // Pompeji / Indigo

Hat Zach Condon schon wieder frische Gipsy-Hits für Indiekids gezaubert? Nur zum Teil. »March Of The Zapotec« ist kein vollwertiges drittes Album, sondern setzt sich aus zwei EPs zusammen, die sein Schaffen des vergangenen Jahres wiedergeben – und das Ergebnis ist heterogener als vermutet. Die eine Hälfte gehört Beirut, dieser Ein-Mann-Band, die zuletzt auf »The Flying Club Cup« klang wie eine ausschweifend musizierende Emir-Kusturica-Filmcrew. Man schloss den jungen Condon in sein kosmopolitisches Herz, auch jetzt, wo er sich im mexikanischen Teotitlan del Valle mithilfe einer lokalen 19-köpfigen Begräbnis-Combo, The Jimenez Band, an krachlederne Folk-Musik macht. Ein Bläser-Rumtata-Gesangs-Spaß, jedoch fehlt ein wenig der Überraschungseffekt. Dann zwei Minuten Stille, ein Hauch von Nichts. Ab da regiert sein anderes Alter Ego Realpeople mit Schlafzimmer-Electro-Pop. Hinein ins 80er-Jahre-Synthie-Glück, bei dem »Venice« pluckert wie Boards Of Canada und klagender, teilweise mehrstimmiger Gesang die Sinne vernebelt. »No Dice« fröhnt gar einer frühen House-Ästhetik. Und: »March Of The Zapotec« ist überraschend gut. Vor allem verdeutlicht es die kreative Spannweite von Zach Condon. Nur kann er sich nicht so recht entscheiden, wie er es mit den Frauen halten soll: »My Wife«, »My Night With A Prostitute From Marseille«, »My Wife, Lost In The Wild« und »The Concubine« heißt eine relevante Auswahl an Songtiteln.
Henrik Drüner

The Black Box Revelation

Set Your Head On Fire

Pias / Rough Trade / VÖ 02.03.

Dezember 1965, Pauschalabrechnung von DDR-Staatschef Walter Ulbricht: »Mit der Monotonie des Yeah, Yeah, Yeah, und wie das alles heißt, sollte man doch Schluss machen.« Aller Repression zum Trotz überzog die Beat'n'Roll-Welle mal eben das ganze Universum und tut es auch heute noch. Das zeigt eindeutig, dass Ulbricht von Musik absolut keine Ahnung hatte. →

Foto: Katharina Podlotzki / Zoo Köln

Ghost Of Tom Joad

HOCHKONZENTRIERT

Haare, Haare, Bärte, Post-Emo-Look, Muff-Potter-Link – Ghost Of Tom Joad gelten nicht nur wegen ihrer Postal-Service-Anklänge als Hingucker. Und jetzt geht's erst richtig los.

Münster, wo der nüchterne Westfale zu Hause ist, scheint die passende Heimat für eine Band wie Ghost Of Tom Joad zu sein. Übertriebene Hipness und der endgültige Sieg der Spaßgesellschaft konnten bisher erfolgreich von der Stadt ferngehalten werden, stattdessen wird immer noch leidenschaftlich auf Instrumente eingeschlagen. Ghost Of Tom Joad wirken dabei etwas weniger übellaunig als auf ihrem Debüt, aber die Leidenschaft hat sich gehalten und wurde von Muff Potters Dennis Schneider mit einem feinen Gespür dafür, dass man es mit dem Pathos auch nicht immer übertreiben muss, festgehalten. Die Band macht die Tür weit auf, die Gitarren tragen, das Klavier ist ganz nah am Ohr, alle Spielereien haben hier ihren Sinn, alles wirkt erstaunlich direkt. Und wie klingt das nun? »Punk und Wave«, sagt mir das Internet, »letztendlich einfach intelligente Rockmusik«, sage ich, aber den Referenzkasten sollen bitte andere aufmachen, die Verweise erklären und den Bogen zurück zum Albumtitel spannen. Fürs Erste reicht doch einfach die Erkenntnis, dass »Matterhorn« ein großartiges, hochkonzentriertes Album voller feiner Melodien geworden ist. Kann man natürlich auch komplizierter sagen, muss man aber nicht.
Benjamin Walter

Ghost Of Tom Joad »Matterhorn« (Richard Mohlmann Records / Indigo)

UNTEN

Noam Weinstein »Sixteen Skies« (Skycap / Rough Trade) – Die Diskutanten der großen Songwritergilde Amerikas bekommen Zuwachs: Der junge Noam Weinstein gesellt sich zu Springsteen und Newman, Oberst und dem älteren Wainwright, um die Storyteller-Tradition seines Landes fortzusetzen. »Sixteen Skies« hat Songs, denen man gern zuhört, ohne musikalisch Weltbewegendes zu erwarten. Nur hier und da kleine Prisen Inspiration der großen Vorbilder, und: Songs Songs Songs.

The Whispertown 2000 »Swim« (Acony / Rough Trade) – Ähnlich gut abgehangen, aber ein wenig lieblicher geht es bei The Whispertown zu. Midtempo-Folkpop und sonniger weiblicher Gesang dokumentieren das leichte Leben in Kalifornien ohne Trendzwänge und Szenedünkel, dafür mit Country und Hillbilly und der Wärme von Kreativfreundschaften wie bei Saddle Creek früher. Ein kleines, zunächst unscheinbares Indiefolk-Highlight, eigensinnig, schräg und schön.

Le Man Avec Les Lunettes »Plaska Plaska Bombelibom« (Cake And Coffee) – Von wegen französisch! Bei Le Man Avec ... handelt es sich um eine italienische Indieband. Und die klingt enorm hybrid und undogmatisch: Gitarren und Synthies wechseln sich in tragender Rolle ab, Melodien flirren wie zufällig durch die Stücke. Abwechslungsreich, nicht zwingend, dafür frei.

Hot Gossip »You Look Faster When You Are Young« (Ghost / Cargo) – So wild und hektisch, wie Album- und Bandtitel suggerieren, sind Hot Gossip aus Mailand gar nicht. Zwar haben sie sich auch in der großen Gemeinde der New-Wave/Discopunk-Acts eingefunden, ihre Musik hat in den Arrangements aber durchaus was von komplexerem Indierock.

The Milk & Honey Band »Dog Eared Moonlight« (Ape House / Weatherbox / Al!ve) – Richtig durchschaubar ist das nicht, worauf Ex-Levitation-Gitarrist Robert White mit seinem Soloprojekt hinauswill. Zumeist enthält »Dog Eared ...« prätentiösen britischen Folkpop, der nicht ganz die Prägnanz von Elbow erreicht und eher nach Crosby, Stills & Nash als nach jungen Moden klingt. Sicher ziemlich eigenständig und persönlich, aber für uns junge Katzen ist das nichts.

Hjaltalín »Sleepdrunk Seasons« (Haldern Pop / Cargo) – Ein Konzept, das nicht alt werden will: skandinavische Bigbands mit einem so vollen wie rasanten und freudvollen Sound. Hjaltalín aus Reykjavík erinnern auf ihrem Debüt an den Landsmann Benni Hemm Hemm, der sie auch produzierte, an I'm From Barcelona, an Jaga Jazzist und auch ein wenig an Broken Social Scene. »Sleepdrunk ...« ist volltönend und kreativ, Island-Pop im besten Sinne, ein Album, das noch für Furore sorgen wird. Sicher.

Andrew Bird »Noble Beast« (Bella Union / Universal) – Ebenfalls ein Highlight ist die neue Platte des schon viel zu lange unterschätzten Andrew Bird. Schon seit einigen Alben beweist er sich immer aufs Neue als wundervoller Songwriter, der hier auf »Noble Beast« durchgängig dezenter und klassischer arrangiert hat, dadurch aber die Komplexität und Klasse seiner Stücke noch deutlicher durchscheinen lässt. In jedem Fall ein würdiger Nachfolger des mit Anticon-Rhythmusexperimenten durchsetzten Vorgängers »Armchair Apocrypha«, der wieder eine neue Facette der großartigen Fähigkeiten Birds offenbart.

Diverse »Protected: Massive Samples« (Rapster / !K7 / Al!ve) – Rapster versammelt einige der mehr oder weniger raren Samplequellen Massive Attacks, bevor die ihr neues Album veröffentlichen. Die CD beweist abermals, um was für findige Groove-Liebhaber es sich bei der Band aus Bristol handelt, und zwar mit erhebenden Tunes aus Soul, Dub und Reggae, die erstaunlicherweise soft und sinnlich, aber gar nicht rau oder dreckig ausfallen.

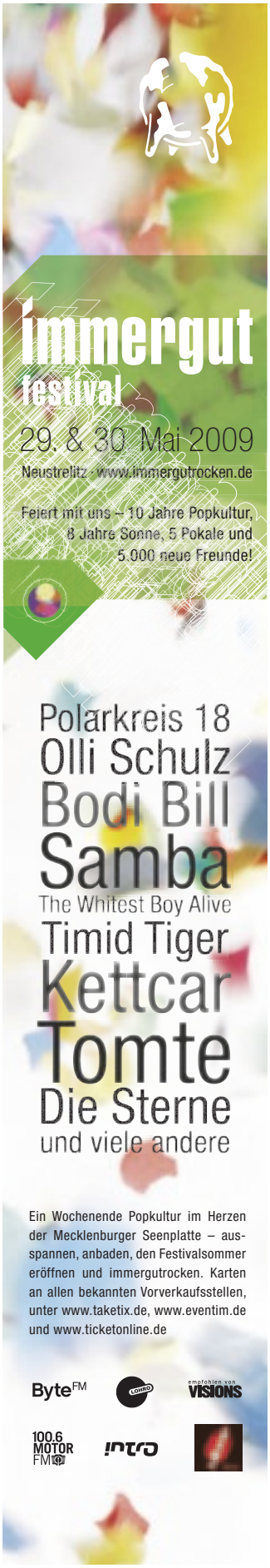
Slacker »Ich Disco« (Popup / Cargo) – Popup veröffentlicht das Synthiepop-Album des Ex-Ocker-Keyboarders Christian Thiel wieder, für das unser Minister Peter Flore schon vor über zwei Jahren nur warme Worte übrig hatte. Dem mag man nicht widersprechen, denn »Ich Disco« vermischt 80er-Geschichtsklitterung, Minimal, Kraut und Hedonismus Hamburger Art zu einer sanft schmelzenden Masse, die der goldene Mittelweg zwischen Bum Khun Cha Youth und Supermayer sein könnte.

Enablers »Tundra« (Exile On Mainstream / Soulfood) – Hin zu den ungestümeren Gitarren, hin zu den Enablers. Die nutzen ihr Handwerkszeug, um zerklüftete Soundscapes aus Noise und Postrock zu schaffen, die die Grundlage für den diabolischen Spoken-Word-Vortrag von Pete Simonelli bilden. Dementsprechend wirken die Songs lose ausfasernd und nicht besonders kompakt, nichtsdestotrotz aber äußerst stimmungsvoll. Wenn man Shellac, Paper Chase oder Slint eine ähnliche Aufgabenstellung vorlegen würde, könnte das auch so klingen.

Ten Kens »Ten Kens« (FatCat / One Little Indian / Rough Trade) – Und noch ein Highlight zum Abschluss: Die Ten Kens aus Toronto sind mal wieder eine Gitarrenband, die im Kreatives zulassenden Spannungsfeld von Sonic Youth, Pixies, Modest Mouse und Arcade Fire einen Sound auffährt, den man in dieser Stilzusammensetzung noch nicht unbedingt gehört hat. Oft hart und schroff, dann plötzlich mit euphorisierenden Harmonien aus dem Rückgrat und Unmengen von verblüffenden Gitarreneffekten und -arrangements. Könnte groß werden, wenn es jetzt genügend Trendsetter erreicht.

Frank Zander »Franks Beknackte Ideen« / »Donnerwetter« (Sony) – Was das denn? Frank Zander? Sowas wie Frank Ferdinand? Eine Indieband? Ach nee, tatsächlich sollen zwei Classic Frank-Zander-Alben noch erwähnt werden, weil der doch auch bei Platten vor Gericht mitmacht. Nein, bei aller Liebe! Das bringe ich nicht. Scheiße! Schon passiert. Wer hierauf abgeilt, geht zum Lachen in den Sangria-Eimer.

Christian Steinbrink



→ Hätte er mal auch die Finger von der Politik gelassen. »She Loves You« heißt anno 2009 »I Think I Like You« und klingt nach Probekeller und belgischen Kindheitserinnerungen. The Black Box Revelation aus Brüssel sind zwar gerade erst volljährig geworden, dennoch wissen sie schon ganz genau, wo der Hammer hängt. Nämlich in der Garage, direkt neben den Stones und artverwandtem Blues-Rock-Gegniedel. Auf Reminiszenzen an die Überväter wird natürlich auch nicht verzichtet, und so wandelt sich das einsilbige »Yeah, Yeah, Yeah« in ein inflationäres Kuhglocken-Gebimmel und in angefuzzte, Blues-durchtränkte Gitarren-Soli. Wie können zwei kleine Jungs aus Brüssel nur schon so abgewichst sein und diesen derben Sound fahren? Auf Bass oder unsinnige Over-Dubs wird komplett verzichtet, das Ergebnis klingt puristisch, aber druckvoll.
Holger Wendt

Phillip Boa & The Voodooclub
Diamonds Fall
Constrictor / Rough Trade

Eine maltesische Kaschemme an einem zu spät gewordenen Nachmittag. Ein nicht mehr junger Mann kommt herein und geht schnell wieder. Zwischendurch wechseln ganz viele Koffer und ganz wenig Bargeld den Besitzer. Phillip Boa sei das gewesen, sagte man. Soeben habe er seine Plattensammlung verkaufen müssen: kein Geld mehr. Und weil er nun keine Platten mehr besitze, müsse er halt fortwährend eigene aufnehmen. Zum Beispiel solche wie »Faking To Blend In«. Solche Geschichten hat man sich noch 2007 erzählt und auch geglaubt. Phillip Boa hatte sein Pulver frühzeitig verschossen. Man hat ihn dafür gehasst wie keinen anderen. »Eigentlich«, so vertraute Boa dem Pressetext zu seinem jüngst erschienenen Album »Diamond Fall« an, »ist absolut alles in der westlichen Popkultur schon erzählt.« Und dann erzählt er einfach alles noch einmal ganz von vorn. Und dann geschieht das Unfassbare: Innerlich entbrennt das Lagerfeuer, und man hört gern zu. Denn im Unterschied zu den New-Wave-Epigonen des Neo-Indie ist dies Erzählung statt Nacherzählung. Ja, erzähl noch mal: Was war doch gleich mit dem italienischen Sopranisten (m/f) im »Fiat Topolino«? Wohin ging's? Key Largo? San Reno? Ach! Was du nicht sagst! Los, erzähl noch mal – und Jaki Liebezeit spielt dazu Schlagzeug. »Diamonds Fall« ist ein exzellentes Album. Man wird es nie, nie, nie in irgendeiner Kaschemme verkaufen. Und wenn es tiefe Nacht auf Malta wird.
Boris Fust

A Camp
Colonia
Reveal / Pias / Rough Trade / VÖ 20.03.

Erinnert sich noch jemand an »Your Love Alone Is Not Enough«? Weil die Cardigans gerade auf Eis liegen, war die mittelmäßige Single der Manic Street Preachers aus dem Jahr 2007 Nina Persons letztes musikalisches Lebenszeichen. Gut, da hat sie nur ihre Stimme verliehen. Schwamm drüber … Acht Jahre nach dem selbst betitelten Debüt präsentiert Persson mit ihrem Nebenprojekt A Camp ein richtiges »Bandalbum« – in New York komponiert, geprobt und unter der Regie von Ehemann Nathan Larson (Shudder To Think) aufgenommen. »Colonia« ist ein opulent instrumentierter Popzyklus und klingt deutlich homogener als der Vorgänger, der wegen so viel vergangener Zeit und komplett anderem Ansatz eigentlich keiner mehr ist. Nina Elisabet singt sich lässig und souverän durch gut abgehangene (und manchmal leider ziemlich langweilige) Midtempo-Stücke. Ihre perfekte Popstimme fügt sich nahtlos in die ausladend umgesetzte Version einer Formatradio-Stilart, die auch Gäste wie James Iha (Smashing Pumpkins) und Nicolai Dunger ins Boot holt. Perssons Texte liefern den gewohnt bissigen Kontrapunkt zu musikalischer Lieblichkeit und durchorchestriertem Wohlklang: »See the people heading for disaster, standing in line just looking for a little fun. Love is a fire, a hot hot plaster with a vengeance burning in the Kongo sun.« Etwas mehr Aufregung dieser Art hätte auch den Kompositionen sicher gutgetan.
Christian Wessels

Chloé
Live At Robert Johnson
Robert Johnson / Kompakt

Der Titel dieser Mix-CD ist irreführend, handelt es sich schließlich um ein DJ-Set der Französin und keine Livespielerei. Aufgenommen wurde das Ganze im Offenbacher House-Tempel Robert Johnson, der von der Playhouse-Clique um Ata betrieben wird und seit Jahren zu Recht als eine der ersten Adressen in Sachen gute elektronische Feiermusik gilt. Das bald zehnjährige Jubiläum feiert man mit diversen Mix-CDs bekannter Robert-Johnson-erprobter DJs. Chloé verzichtet auf die ganz große Hitkasperei. Die Französin hangelt sich von Gudrun Gut über DJ Koze zum derzeit so angesagten House Mannheimer Prägung (Sis!) hin zum neuen Kölner Techno-Traumgespann Daso & Pawas, um schließlich in Chicago anzukommen, bei niemand Geringerem als Urvater Larry Heard. Das Highlight bildet der letztjährige Klang-Überhit »Reach« von Heiko MSO & Laven feat. Malte. Gänzlich uneitel verzichtet Chloé auf eigene Stücke, wobei man sich zumindest ihre großartige Bearbeitung von Reworks »Love Love Love Yeah« gewünscht hätte. Stattdessen gibt es als letztes Stück wieder einen dieser wahnsinnigen Joakim-Remixe.
Sebastian Ingenhoff

Client
Command
Out Of Line / SPV

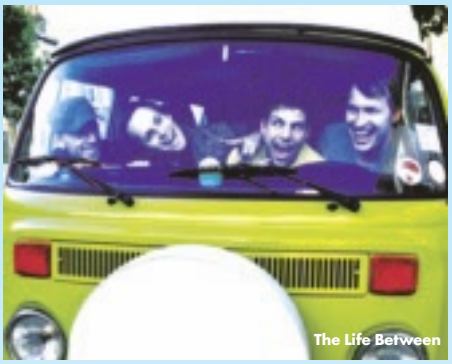
Client sprachen mit ihrem Album »City« 2004 aus den Lautsprechern direkt in die Herzen. Kalte Stimmen, die von minimalen Beats begleitet wurden, gaben die Richtung vor: »It's Rock and Roll and it's never gonna leave me.« Gerade, als es scheinbar nur noch Jungs mit dünnen Beinchen, die aufgewärmte Rockgefühle mit wiederkäuenden Postpunktönen neu erlebbar machten, zu geben schien, entwarfen die drei Frauen von Client die Zukunft. Sie leuchteten mit ihren Taschenlampen in eine noch unbekannte Ferne. Minimal, New Wave und Indierock waren auch noch nicht zu einem Knäuel verwoben. Heute, fast fünf Jahre später, stehen sie da leider immer noch. Schon ihr 2007 erschienenes Album »Heartland« klang wie die B-Seiten-Auskopplung von »City«. Nichts Neues war zu hören. Und genauso ist es auch auf dem neuen Album »Command«: Am Sound, an der Pose, an den Stimmen hat sich nichts geändert, lediglich die Dichte, die Nachdrücklichkeit und die tanzbare Kälte sind weg. Lieder wie das electroclashige »Satisfaction« sind vielleicht etwas für treue Fans oder Besucher von Depeche-Mode-Partys, die jeder Synthiesound in Kombination mit einem Stampfer zum Tanzen zwingt, aber viel schöner wäre es, sich von Client wieder einmal die Zukunft entwerfen zu lassen.
Nina Scholz

Crystal Stilts
Alight Of Night
Angular / Al!ve / VÖ 13.03.

Die Chefchecker wissen es schon lange: Die Crystal Stilts sind der nächste Kandidat für den großen Hype des seit geraumer Zeit wieder präsenten Postpunk/New-Wave-Genres. Nicht umsonst haben sogar schon deutschsprachige Blogs von den US-Kollegen abgeschrieben. Rein musikalisch ist das auch gar nicht so falsch; wäre das veröffentlichende Label nur nicht so klein und schwach, könnte es klappen mit den großen Lettern. Das ist aber ein anderes Thema, hier soll es um Musik gehen: »Alight Of Night« ist das Albumdebüt der Crystal Stilts, und es klingt herrlich verloren, vernebelt, antriebslos und lässig. Ein paar Ex-Indiepopper aus Brooklyn haben sich an einem etwas Erfolg versprechenderen Modell versucht – und waren von den Ergebnissen wohl selbst positiv überrascht. Es braucht ja auch gar nicht →

Volkswagen Sound Foundation

NEUN NEUE TALENTE GEBEN VOLLGAS!



Die Volkswagen Sound Foundation ist eine der begehrtesten Musikförderungen der heimischen Musiklandschaft. Wie schon im letzten Jahr bewarben sich hunderte von Bands, um eines der neun Talents in den Kategorien Rock, Pop und HipHop zu werden. Es gab also viel zu tun für die Experten-Jury, bestehend aus dem künstlerischen Direktor und Geschäftsführer der Popakademie Baden-Württemberg Prof. Udo Dahmen, sowie den Musikredakteuren Caroline Frey von unclesally*s, Boris Fust von Intro und Britta Helm von Visions. Die frischen Talents sind nun Teil des einzigartigen Pate-Pate-Prinzips. Dabei werden die Talents in ihrer Kategorie von Künstlern betreut und unterstützt, die schon einen Schritt weiter sind und von der Branche als Newcomer gehandelt werden – diese wiederum haben einen echten Star als Paten. Neben der umfangreichen Förderung in Form von Auftrittsmöglichkeiten, PR-Unterstützung, Workshops und natürlich in Form der bestens bekannten Volkswagen Sound Foundation-Tourbusse, können die Talents also auch direkt vom Wissen der Kollegen profitieren. Ein guter Beleg, dass man es im Hause Volkswagen durchaus ernst meint, wenn man von nachhaltiger Förderung und Praxisnähe spricht.

DIE TALENTS IM POP

Die schwedisch-stämmige Sängerin Siri Svegler, die schon viele mit ihrer charmanten Jazz-Pop-Single „Their Wine" berauscht hat, übernimmt die Patenschaft im Bereich Pop. Svegler selbst wird dabei vom offiziellen Pop-Paten Seal beraten.

WIR
Die deutschsprachige Kultband Selig mag sich gerade wieder zusammengetan haben, dank WIR bräuchte man die aber eigentlich gar nicht zurück. Denn das Trio aus Endingen in Ba-Wü versteht es ebenso, mit himmelsstürmenden Pop-Refrains und melancholischen Songtexten Spuren im Herzen seiner Hörer zu hinterlassen.

The Life Between
Der Name trifft die Sache ganz gut, denn die Bandmitglieder stehen auch ein wenig dazwischen – zwischen London und Hamburg nämlich. Keine schlechten Homebases für eine Band, deren Musik den großen Briten wie Coldplay und Co. durchaus nacheifert, die aber gleichzeitig von einer steifen Brise eigener Ideen durchweht wird.

The Band On The Edge Of Forever
Mit dezentem Pathos haben es diese Jungs. Aber wenn der so wunderbar klingt wie zum Beispiel ihr Song „Holiday", hat man damit so gar keine Probleme. Mit Gitarre, Bass, Schlagzeug, einem melancholischen Sänger und ganz viel Euphorie in Herz und Rücken singen sich die vier der Ewigkeit entgegen.

DIE TALENTS IM ROCK

Wer nur „Allein Allein" kennt, fragt sich, warum ausgerechnet Polarkreis 18 in dieser Sparte als Pate auftreten. Wer allerdings einmal live einer Gitarrenwand der Dresdener entgegen getreten ist – der weiß wieso. Außerdem bekommen sie sicher „Nachhilfe in Rock" von ihren Paten The Hives.

The Wedges
Die Ruhrpott-Rheinland-Combo The Wedges zählt definitiv zur Kategorie Nachtmensch. Zu ihrem herrlich rotzigen, an den großen Briten Oasis und Libertines geschulten Rock, kann man sich aber auch vorzüglich in die Nacht werfen. „I Want Some Action" röhren sie da auf ihrer Debüt-EP. Und die kriegt man bei ihnen auch!

Niila
Es gibt Musikgenres, die einfach nicht langweilig werden. Deutschsprachiger Gitarrenrock, gut gemachter zumindest, ist so eines. Niila aus Braunschweig zählen eindeutig in diese Kategorie: sägende Gitarren, cooler Gesang und immer die Hymne im Blick – genau so will man das.

The Dots
Ganz genau wie ihre Paten stammen auch die Dots aus Dresden. Das ist aber auch die einzige Gemeinsamkeit. Denn die Dots sind eher von den Rolling Stones und Konsorten angefixt und reißen mit Textzeilen wie „they're turning devil into a pope" auch schön weit die Klappe auf. Rock'n'Roll und Renitenz sind halt immer ein gutes Team.

DIE TALENTS IM HIPHOP

F.R. aus Braunschweig ist einer der deutschen Rapper, die erfrischenderweise mal nicht die plumpe Gangsta-Nr. fahren, sondern mit viel Sprachwitz selbst Themen wie das „Erwachsen werden" in coole Rapsongs bringen können – genau deshalb stehen auch sein Paten Die Fantastischen Vier auf ihn.

MC Diamondog
Mit ihm hat man einen wahrlich internationalen Künstler am Start: Mal Deutsch, mal Französisch, mal Englisch rappend, rührt der Wahlberliner in vielen Soundtöpfen und serviert, was er dort findet, mal eher mit funkigen Basslines, mal mit schwer schiebenden HipHop-Beats.

Pimps Im Park
Es muss nicht immer bierernst zugehen am Mic. Nach all den pathetischen Ghetto-Typen in den Charts freut man sich über Chaosvögel wie die Pimps Im Park, die eher in der Tradition der einst so wunderbaren Fischmob stehen. Hier wird noch zungenüberschlagend pointierter Schwachsinn representet.

Reefer Madness
Was bei Seeed schon klappte, funktioniert auch bei Reefer Madness aus Recklinghausen: Wem Oldschool- oder deutscher HipHop zu langweilig sind, der verrührt das ganze einfach mit Reggae und Dancehall – und hat, wenn man es richtig macht, einen unwiderstehlich schiebenden Soundbastard, der mit voller Mannstärke inkl. Bläser die Bühne zum Brennen bringt.

SOUND FOUNDATION

Alle Infos zur Bewerbung und zu allen Talents findet man auf www.volkswagen-soundfoundation.de

intro INTIM

WhoMadeWho / Errors / Munk* LIVE & DJ SET / Intro DJs
20.03. Berlin, Maria* / 21.03. Köln, Gebäude 9
22.03. Heidelberg, Karlstorbahnhof / 23.03. Wiesbaden, Schlachthof / 24.03. München, Atomic Café* 25.03. Dresden, Beatpol / 26.03. Leipzig, Sweat!
27.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich*
28.03. Münster, Amp (nur Errors)

Lesung
Bela B liest
»Kill Your Friends« von John Niven
13.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich / 14.03. Leipzig, Anker (mit John Niven) / 15.03. Berlin, Admiralspalast / 16.03. Köln, Kino Rex

Accidental Rec. Spezial:
Matthew Herbert DJ-SET / Micachu & The Shapes / The Invisible
11.04. Köln, Gebäude 9 / 12.04. Berlin, Maria

ALLE INFOS, TICKETS UNTER WWW.INTRO.DE/INTIM

Melt! Booking

MISS KITTIN & THE HACKER
TWO ON TOUR
07.04. Mannheim, Alte Feuerwache | **08.04.** München, Die Registratur
09.04. Berlin, Lido | **10.04.** Hamburg, Uebel & Gefährlich (Melt! Klub mit Tiga) | **11.04.** Leipzig, Centraltheater | **12.04.** Stuttgart, Rocker 33
14.04. Wiesbaden, Schlachthof | **15.04.** Köln, Gloria

TIGA
09.04. Berlin, Weekend | **10.04.** Hamburg, Uebel & Gefährlich (Melt! Klub mit Miss Kittin & The Hacker) | **11.04.** München, Pacha

DANIEL HAAKSMAN PRES.
»FUNK MUNDIAL« FEAT. EDU K
27.03. Heidelberg, Karlstorbahnhof | **28.03.** Berlin, Scala

GOD IS AN ASTRONAUT
12.04. Köln, Gebäude 9 | **13.04.** Berlin, Magnet | **14.04.** Dresden, Beatpol
15.04. München, Orangehouse |**19.04.** Hamburg, Hafenklang
20.04. Rüsselsheim, Das Rind

THIS WILL DESTROY YOU
20.04. Saarbrücken, Garage | **21.04.** Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof

WWW.MELTBOOKING.COM

→ viel: monotone Rhythmen, hallbesetzten Gesang, ein paar Schrammelgitarren von weit hinten aufgenommen, ein altes Keyboard und 'ne Hookline. All das hat die Band im Überfluss und weiß es im richtigen Maß einzusetzen, und es macht auch gar nichts aus, dass man stattdessen einfach Jesus And Mary Chain oder Velvet Underground hören könnte, denn die Crystal Stilts haben die Hits, damit auch die junge Generation blasiert an kalkweißen Wänden herumgammeln kann. Also, Hype: Wir machen mit.
Christian Steinbrink

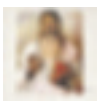
DAT Politics
Mad Kit
Chicks On Speed / Indigo

Bei diesen humorigen Laptop-Fummlern aus Lille stellt sich langsam die Frage, wie hyperaktiv und knallbunt ihr lustiger Plastiksound denn noch werden soll. Konsequent, geradlinig und unerbittlich drehen diese drei Spielkinder die Regler immer weiter auf und nähern sich immer mehr dem Sounddesign von Computerspielen an. Das Motto lautet: mehr Melodie, mehr Madness, mehr Speed, mehr Fun. Das mittlerweile vierte Album auf Chicks On Speed Records hetzt von Track zu Track, extrem tanzbar, irre überdreht, ohne nennenswerte Verschnaufpausen, und ist mit seinen dirty Breaks, kaputt digitalisierten Vocals und Modulationsorgasmen definitiv für die Braindance-Party konzipiert. Oder anders: Gäbe es »Supermario im ADHS-Land«, könnte man das so komplett drunterlegen. Lutz Happel

Diverse
Pop Ambient 9
Kompakt

Die von Wolfgang Voigt kuratierte Reihe ist mittlerweile bei Nummer 9 angelangt und steht ganz im Zeichen von Voigts Projekt GAS, dessen Alben 2008 mit großem Bohei wiederveröffentlicht worden sind und unter dessen Namen er nach längerer Pause auch wieder live auftritt. Es gibt jede Menge Huldigungen GAS-inspirierter Künstler wie Klimek, Jürgen Paape und Popnoname. Voigt selbst ist sowohl unter dem Pseudonym Mint als auch mit seinem Partner Jörg Burger mehrfach auf der Compilation vertreten. Lea Raminuwicza

DJ Koze
Reincarnations – The Remix Chapter 2001-2009
Get Physical / Rough Trade



Stellte DJ Koze einst die Konsens-Schnittstelle dar zwischen Indie, HipHop und Clubmusik, hat er sich in den neun Jahren seit seiner legendären Remix-Compilation »Music Is Okay« zum ernst zu nehmenden House/Techno-DJ und Kompakt-Künstler gewandelt. Nicht mehr Tocotronic oder Die Goldenen Zitronen zählen heute zu seiner Remix-Klientel, es sind Club-Produzenten wie Matthew Dear, Lawrence oder Nôze, die ihn für die Umarbeitung ihrer Tracks engagieren. Dass seine neue Werkschau »Reincarnations – The Remix Chapter 2001-2009« dadurch weit weniger unterhaltsam durch ihre 77 Minuten trägt als »Music Is Okay« im Jahr 2000, ist selbstredend. In Abrede gestellt werden soll dabei aber nicht, dass DJ Koze immer noch eine einzigartige Herangehensweise an den Tag legt, die fast immer ein Maximum an Pop aus den Titeln herauskitzelt, trotz der eigenartigen Klangkulissen, in die er sie bettet. »Naked« von DJ Koze vs. Sid LeRock oder seine Bearbeitung von Ben Watts »Guinea Pig« sind genialer Listening-Techno, die Tracks von Matias Aguayo, Heiko Voss oder Mathew Dear dagegen lupenreine Pop-Songs. Auch wenn die düster-vertrippte Stimmung des Battles- oder des Sascha-Funke-Remixes dem Ganzen einen leichten Dämpfer verpassen – DJ Koze ist und bleibt DJ Koze, und er kann es noch, keine Frage.
Roland Wilhelm

Dritte Wahl
20 Jahre – Kinder, wie die Zeit vergeht
DVD / Soulfood

Nach der erfolgten Kartografierung von 80er-BRD-Punk'n'NDW erschlossen einige Bücher (u. a. die Schleimkeim-Bio über Otze Ehrlich im Ventil Verlag) und Filme (»Too Much Future«) dieselbe Zeit für den Osten. Aber weiter geht's doch immer. Und die Neunziger stehen schon bereit, als Nächstes in historischer Betrachtung zu erstarren. Dahingehend besonders interessant dürfte sich der Siegeszug von Deutschpunk im Osten ausmachen. Während sich im Westen höchstens noch Kassierer'esker Scumfuckpunk aus dem Ruhrpott regte, erlebte das Genre in den neuen Bundesländern einen Boom, der zahlenmäßig nur noch von der Rechtsbewegung übertrumpft wurde. Punk war zwar definitiv tot, ging aber volles Brett weiter.

Dritte Wahl sind eine der Bands der Zeit. Das Rostocker Trio kam kurz vor der Wende zu Instrumenten und AC/DC-Tapes und orgelte von da an bis heute an seiner Deutschpunk-Version. Und die ist, das beweist auch diese DVD, komplett entsetzlich. Kein guter Stil, stets miese, aber unironische Gitarrensoli in den zu langen, zu holprigen Stücken. Punk blieb hier letztlich nur eine geradebrechte Rockschwundstufe mit Mackerfresse. Egal. Ost-Punk der 90er wird ohnehin eher als gesellschaftliches Phäno-

men denn als geile Zeit für geile Platten in Erinnerung bleiben. Aber genau da birgt die DVD dann auch das Enttäuschungspotenzial. In der »Doku« gibt es gefühlte drei Dutzend grässliche Amateur-Livekonzertmitschnitte mit immer wieder voll ausgespielten Songs – diese Kaskade wird nur leidlich unterbrochen von einem oberflächlichen Interview. In dem immerhin mal an den Fragen zu Szene und Zusammenhängen gekratzt wird. Man erfährt kurz was über die offizielle Einstufung (also ein Vorspielen vor Staatsgremien), die DDR-Bands seinerzeit machen mussten, um überhaupt auftreten zu dürfen. Das ist aber nur Zufall, schnell geht es wieder um gar nichts bzw. die humorlos gemeinte wie beantwortete Frage, ob man nicht jetzt mal Erste Wahl heißen sollte – nach all den Jahren. Gähn! Auch der tragische Moment der Bandgeschichte – der Krebstod von Sänger Busch'n vor einigen Jahren – bleibt seltsam blass und mündet im Gespräch allzu fix in die Beteuerung, er habe gewollt, dass man weitermacht, und das wäre ja auch besser, und überhaupt habe man guten Ersatz an der Klampfe gefunden. Na ja. Wohlwollend unterstellt man der Band: Es gelang ihr sicher nur einfach überhaupt nicht, ihre Emotionen zu diesem Verlust irgendwie kenntlich bzw. spürbar zu machen. Dennoch ist dieser kalte Moment bezeichnend für das ganze Projekt der Zwanzig-Jahre-DVD: Es könnte Tiefe haben, hat es aber nicht. Stattdessen nur schlechte Soli, Männermänner und Rock'n'Roll. So klein ist die Welt auch ohne Grenzen. Die Aufarbeitung zum Thema Nachwende-Ostpunk steht jedenfalls immer noch aus. Der nächste Versuch möge sich aber bitte mehr Mühe geben. Linus Volkmann

Fever Ray
Fever Ray
Coop / Universal / VÖ 18.03.

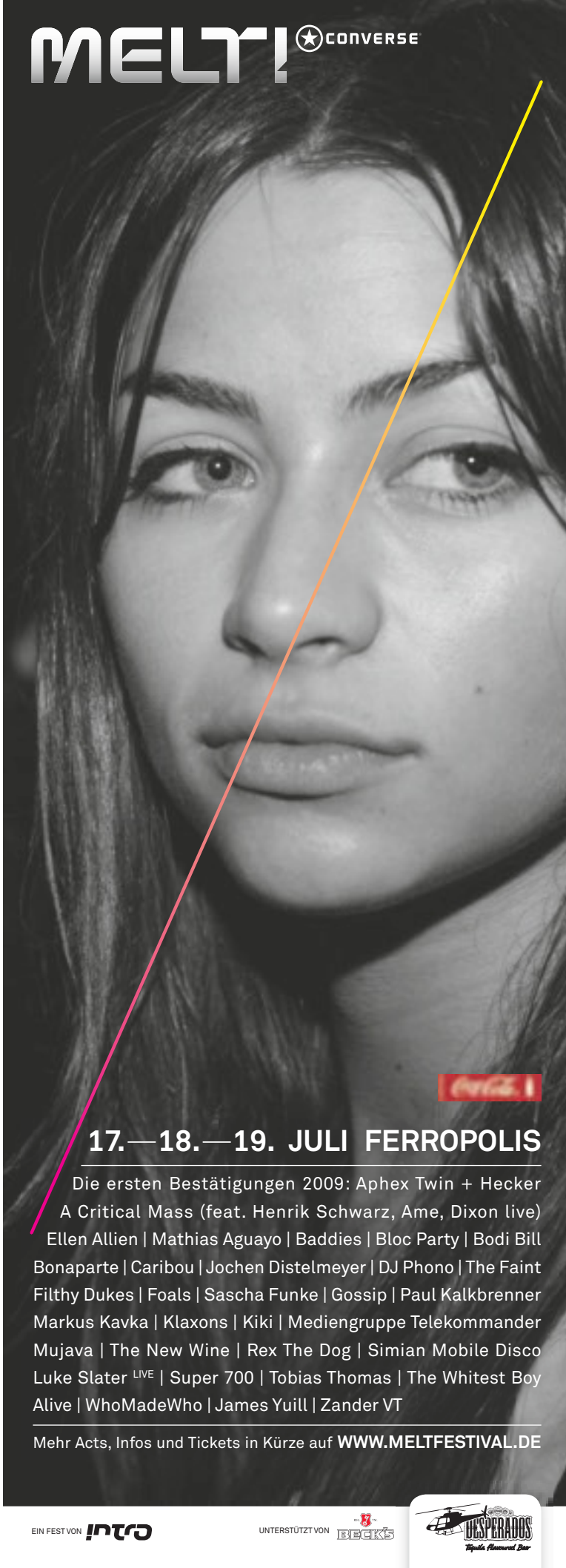
Das Solodebüt der The-Knife-Musikerin Karin Dreijer Andersson beginnt mit dem lebenswichtigsten Artwork des Jahres, gemalt von Martin Anders. Was bei The Knife die schrillen Farben, ist als entschlossene Grauzone bis in die hintersten Winkel allen Tuns gesickert. Ihr Internet: ein toter Blätterwald; ihre Musik: viele Stufen dicker als das Spiel mit dem Bruder und so düster, dass als Kontrast nur Laser gehen. Kompromisslose Elektronik, Kongas und Schüttellaute nicht als Versteck schöner Melodien, die jeder dahergelaufene Singer/Songwriter mit seiner Gitarre herausgabeln könnte, sondern als Gewicht, das seinen Kopf beim Singen unter Wasser zieht, während das Instrument leise Beats darauf klopft. Den archaischen Grusel, den die hochanonyme Künstlerin mit weltenübergreifendem Gesang verteilt, erklärt sie mit dem zweiten Kind, das sie in der Hauptbandpause bekommen und anschließend in halbbewusster Erschöpfung bewacht hat. Mit M.I.A. könnten postnatale Traumsequenzen bald zum Genre werden; vorerst gehören Zeilen wie »We were hungry before we were born« allein Fever Ray.
Johanna Uhl

Kam:as
Neverstate
Sinnbus / Al!ve / VÖ 20.03.
&
Toboggan
!E Brutal!
Sinnbus / Al!ve

Ist das die neue Sonic Youth mit Lee Ranaldo am Gesang? Aber nein, die Amerikaner haben ja nicht mehr diesen Hang zu verzweigter Heaviness. Es ist Berliner Postrock, der zwar einst an jener steilen Zitze gesaugt hat, dabei aber immer streberhaft Mathematikformeln aufsagt. Anders als jüngere Sinnbus-Acts pflegen die alten Recken von Kam:as ihre Hardcore-Wurzeln mit etwas Alpecin, was ihr viertes Album »Neverstate«, übrigens von Tobias Siebert arschtrocken produziert, zunächst zu einer hartschaligen Nuss macht. Ist die einmal geknackt, was wohl nur Genre-Fans gelingt, warten erhabene Songs mit eruptivem Noise-Kern und einem Fruchtanteil von mindestens 20 Prozent. Toboggan aus der Schweiz dagegen wuchern immer noch mit dem Pfund, einmal von John Peel in dessen Radioshow gespielt worden zu sein. Mit The Fall und, meine Güte, den Rest kennt ja kein normaler Mensch. Jedenfalls klingt ihr drittes Album, als würde Radioheads »Hail To The Thief« in schmaler Dreierbesetzung in feingliedrigen, melancholischen Postrock übersetzt, zumal auch Valérie Niederoests Gesang dem beschwörenden Gewimmer eines Thom Yorke recht nahe kommt. Schön, dass einem dieser Randgruppensport nicht vorenthalten bleibt. Christoph Dorner

The Low Frequency In Stereo
Futuro
Rune Grammofon / Cargo / VÖ 02.04.

Hypnotisch repetitive Songs für nächtliche Autobahnfahrten (»Mt. Pinatubo«), radiotaugliche Popsongs (»Starstruck«), psychedelisch groovende 10-Minuten-Tracks (»Solar System«), astreine Sonic-Youth-Gitarren, wie man sie von den Originalen kaum mehr kennt (»Geordie La Forge«), die musikalische Tiefe einer Band wie The Notwist (»Sparkle Drive«) und darüber die mehr als latent schwebende Stereolab-Assoziation – eigentlich ist es kaum zu glauben, dass all das zusammenhalten kann. Weil The Low Frequency In Stereo, die einst als reine Instrumental- →



→ band gestartet sind, es trotzdem geschafft haben, all das zu einer Einheit zu formen, ist »Futuro« ein so verdammt gutes Album geworden. Für ihren Vorgänger »The Last Temptation Of ...« waren sie bereits für den norwegischen Grammy in der Rubrik »Best Rock Album« nominiert. Da sollte dieses Jahr definitiv noch mehr drin sein. Manuel Czauderna

Mando Diao
Give Me Fire
Vertigo / Universal

Ein neues Album von Mando Diao. Immer auch eine Zerreißprobe zwischen irrsinnigem Spektakel und totaler Egalheit. Wobei die Grenzen bei all dem längst verwischt sind: Denn so belanglos eine neue Platte sogar einigen derer erscheint, die sich aber bereits jetzt schon auf das Konzerterlebnis der Schweden dieses Frühjahr freuen, so interessiert ist auch der eine oder andere Mando-Diao-Verächter am nächsten Indie-Tanzflächenhit der durchgefeierten Arrogantis. Das ist eben Blockbuster-TV, der nächste Teil von »Fluch der Karibik« kommt bestimmt. Nur bei Mando Diao ist er halt schon da. Diesmal im Detail etwas weniger Sixties-Beat und dafür mehr Siebziger-Schweden-Soul, mehr Groove und Bläser – weniger Garage.

Aber fuck, was braucht ein Blockbuster denn Details? Wichtig ist für ihn eher, dass er nicht zu mechanisch und routiniert rüberkommt. Dann ist nämlich schnell mal emotional »Pearl Harbour« und nicht mehr »Titanic« angesagt. »Give Me Fire« nimmt diese Hürde nur mittelgut. Kunststück, schließlich ist Skandinavien High-End-Checker-Rock nicht gerade dafür bekannt, auch nur einen Funken kühle Perfektion auszulassen. Und an den meisten Stellen hört man das dann auch.

Perfekter Blockbuster mit ästhetischer Nuancenverschiebung. Und wenn man in einem Jahr gefragt wird, ob man in dem Film drin war oder doch nur die Ausschnitte gesehen hat, kann man sich kaum noch erinnern.
Linus Volkmann

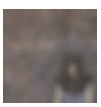
Aidan Moffat & The Best-Ofs
How To Get To Heaven From Scotland
Chemikal Underground / Rough Trade

Der sympathische Kauz Aidan John Moffat hat sich mit drei Musikern zu Aidan Moffat & The Best-Ofs zusammengefunden, um die existenzielle Frage zu klären, wie man von Schottland aus in den Himmel kommt.

Es ist für ihn – im Gegensatz zum Solowerk »I Can Hear Your Heart«, das lediglich das Herz im Titel führte, aber im Grunde deftige Kurzgeschichten zwischen Suff und der Zigarette danach beinhaltete – ein Album des Herzens.

Diesmal gibt es Happy Ends, Gute-Nacht-Lieder für ungeborenes Leben und andere wärmende Themen. Ein Vergleich zu seinem ehemaligen Arab-Strap-Partner Malcolm Middleton drängt sich auf – zu nah standen sich die beiden über ein Jahrzehnt. Doch während Middleton in seinen Songs eher entschlackte und schwermütige Gitarrenklänge bevorzugt, setzt Moffat bei »Oh Men!« auf Quetschkommode und grölendes Pubvolk, auf fidele Mandoline, Schellenkränze und Harmonika. Alles wirkt auf gewisse Art spontan und befreit, wie zufällig und doch in sich schlüssig. Wenn bei »Big Blonde« die Country-Gitarre attackiert und Moffats Vollbart galant am Mikro kratzt, dann scheint das Rätsel des Albumtitels gelöst.
Henrik Drüner

Marissa Nadler
Little Hells
Kemado / Rough Trade



Ihr Ruf als Songwriterin gilt als formidabel, Marissa Nadler kann sich vor Zuspruch kaum retten. Dabei ist ihr pechschwarzer Dream-Folk alles andere als eingängig. Das ist auch auf ihrem vierten Album »Little Hells« nicht anders – ein schwerer Brocken, den man sich da in die Sammlung wuchtet.

Marissa Nadler macht einem irgendwie Angst – diese zarte, hübsche Person, die nun auch auf ihrem vierten Album »Little Hells« wieder in die düstersten Gemütszustände abtaucht, mit dieser Stimme, die durchs Ohr hineinschwebt, das Hirn vernebelt, das Herz berührt und dort Bisswunden hinterlässt. Auch auf »Little Hells«, das mit seinem weiten, hallenden Sound an »Songs III: Bird On The Water« anschließt, wird man zwar sanft gepackt, aber tief in den Abgrund gerissen. Viele Künstler scheitern dabei und verlie- →

Foto: Katharina Poblotzki / Zoo Köln

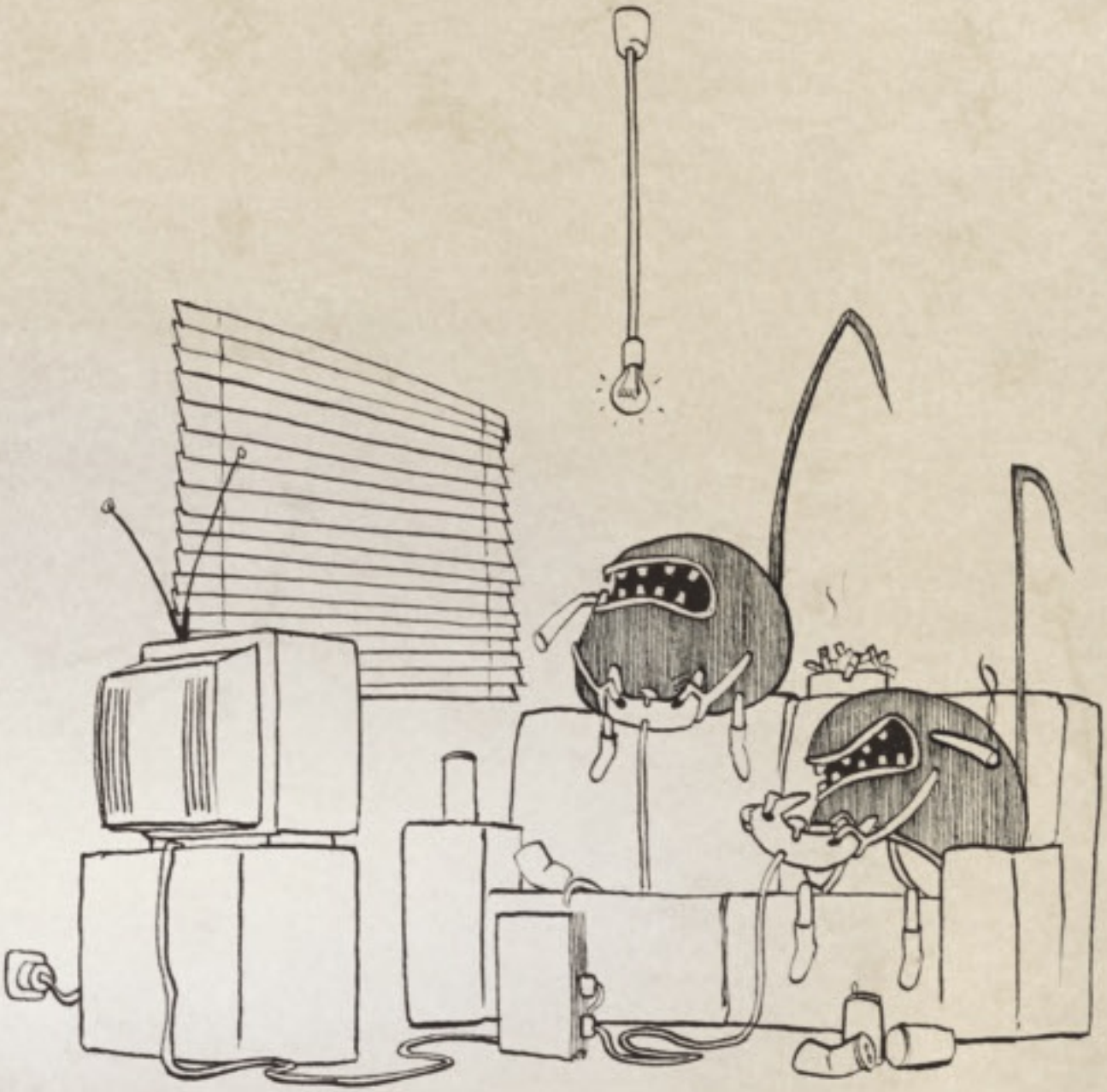
Hands On Scooter

DIE GOLDENE HIMBEERE FÜR MÄNNER

Dem Phänomen Scooter gelang es ja, das ganze laufende Jahrzehnt noch immer hoffnungslos in den verdammten 90ern zu verhaken. Und jetzt setzen sich die Hamburger mit dem Tribute-Album »Hands On Scooter« noch ein weiteres Denkmal. Unaufhaltsam, aber wahr.

Ein Blick auf die Liste der Beteiligten gaukelt bei dieser Platte irrsinnige Vielfalt vor: HipHop (K.I.Z., Jan Delay), Volksmusik (Klostertaler), Styler-Electro (Modeselektor), Links-Avantgarde (Schorsch Kamerun), Keyboard-Punkrock (Bloodhound Gang) etc. Das ist doch Babylon. Oder? Eben nicht, denn bei genauerem Hinsehen bemerkt man, was alle eint: Genau, alles nur Männer, Männer, Typen, Heinis, Schwanz, Bier, o'zapf is! Diese Verteilung stellt absolut keinen Zufall dar, sondern ist sinnstiftend für jenes Phänomen Scooter. Das ist und bleibt nämlich ein Herrenphänomen. Sicher kaufen und tanzen auch Frauen unter Niveau, aber für Männer schwingt stets eine größere Verheißung dabei mit: eine Welt, in der cool und uncool nicht gelten, in der der einfältigste Slogan, die platteste Melodie König ist. In dieser Welt jenseits von Komplexität kann sich der Mann noch sicher fühlen, da ist er noch Chef. Hauptsache, saufen und grölen und sich an nichts messen lassen müssen. »How much is he fish?!« Scooter schaffen ein Biotop, wie es einst in den Achtzigern Al Bundy gegen die sich durchsetzende Emanzipation noch verzweifelt aufrechterhielt. Ein spürbares bisschen »No Ma'am« (die einstige Bundy-Organisation gegen das vermeintlich herrschende Matriarchat) besitzt eben auch das legendäre Stumpf-Trio. Und so kulten auf dieser CD ausschließlich Männer die grenzwertigen Spitzensongs ab. Ironisch? Schon, auch, Augenzwinkern, ja, ja. Aber vor allem eben: die Lust daran, mal so richtig doof sein zu dürfen. Scooter machen's möglich. Und die Jungs dazu eine Polonaise. Die neuen Versionen auf dem Album könnten dabei übrigens noch prägnanter sein. Sind aber alle schon nett, wenn nicht sogar gut. So fair muss man natürlich sein. Scooter – das ist einfach eine Band wie die Goldene Himbeere. Und damit eben oft auch interessanter als die ganzen Oscar-Acts drum rum.
Linus Volkmann

Diverse »Hands On Scooter« (Kontor / Edel)



Hier fühlt sich Musik wie zu Hause.

Akustik-Pop: José González am 13.03.2009.

Alle Infos unter www.pop-abo.de.

PRINZ info GALORE antenne unna

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN

→ ren sich in belanglos plätschernden Klageliedern – Nadler jedoch entgeht dieser Gefahr, weil sie auf ihr erstklassiges Songwriting bauen kann. Die verwehtätherischen Soundlandschaften bevölkert sie mit verlorenen, verratenen, verlassenen Gestalten, die sie oft innerhalb einer Songzeile ins Verderben schickt. »The man she loved best ... died in a fiery crash«, singt sie zum Beispiel in »The Hole Is Wide«. Und im nur vordergründig optimistisch betitelten »Mary Comes Alive« beginnt sie mit den Worten »I know we had a beautiful life«, und dann saust das Fallbeil hinunter: »... but things changed«. Es bedarf einer gewissen Zeit und Stimmung, um in diese kleinen Höllen einzudringen, die Songs schweben anfangs ein wenig vorbei – aber wenn man sich auf Nadlers morbides Storytelling einlässt, findet man zehn Songs, die einen einfach nicht gehen lassen wollen.

Für deine Verhältnisse ist der Titel des Albums ja schon fast optimistisch – immerhin heißt es nicht »Big Bad Hells«. Ist die Klangfarbe deiner Musik wirklich ein wenig heller geworden?

Es ist einfach der Name eines Songs, den ich exemplarisch fand. Eine Platte zu benennen ist immer so schwierig. Man muss den Rest des Lebens damit verbringen. Ich wollte sie erst »Ghosts And Lovers« nennen – nach einem anderen Song. Aber »Lovers« – das hätte irgendwie »slutty« geklungen. Also »Litte Hells« – nachdem ich gegooglet habe, ob es nicht schon ein Album mit dem Titel gibt, und nachdem meine Freunde mir versichert haben, dass man nicht gleich an »Little Earthquakes« von Tori Amos denkt.

Vor deiner Songwriterkarriere hast du dir schon als Malerin einen Namen gemacht – das dann aber zurückgesteckt, um dich in das Musikmachen zu verbeißen. Steht zu befürchten, dass du damit genauso verfährst und dich anderem zuwendest?

Nein. Ich werde wohl immer Alben aufnehmen. Obwohl ich auch noch Pläne und Ideen für andere künstlerische Ausdrucksformen habe. Für das Live-Spielen kann ich gerade nicht garantieren. Touren ermüdet so ungemein. Und ich bin eher schüchtern und mag es selbst nach zwei Jahren Touren immer noch nicht, so exponiert auf der Bühne zu sein.

Daniel Koch

Napoli Is Not Nepal

Boredom Is Always Counterrevolutionary

Onitor / Kompakt

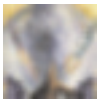
Wahrscheinlich hat gegenwärtig kein populäres Genre neue Impulse so sehr nötig wie die elektronische Musik. Komplett von New Rave um seine Alleinstellungsmerkmale und Funktionen beraubt, konnte im letzten Jahr kaum ein Release aus diesem Spannungsfeld, zumindest kaum ein Artist-Album, überzeugen. Es braucht also so etwas wie einen neuen Wegweiser, und es klingt ganz so, als könnte der von Napoli Is Not Nepal kommen: Er führt das Genre hin zu neuer Virtuosität. Jahrelang hetzten DJs und Producer von Trend zu Trend, zu schnell wurden ehemals gefeierte Strömungen schlecht, die Halbwertszeit war äußerst gering, überhaupt ein Kardinalproblem der Dance Music. NINN begegnet dem mit einer Herangehensweise, die dieser Musik nur guttun kann: mit weit geöffneten Scheuklappen. Auf »Boredom Is Always Counterrevolutionary«, seinem Zweitwerk, erinnert er sich der damals sogenannten Knusperbeats der Jahrtausendwende, er nimmt von Postrock, Ambient und Folk und arrangiert all das farbenfroh, aber ausgesucht und schlank. »Boredom ...« ist eine Wohnzimmerplatte im besten Sinne. Befreit von den lähmenden Zwängen des Dancefloor, gelingen NINN erhebende, zumeist unterschwellig packende Rhythmusgerüste, die mit wundervollen Gitarren und teilweise unerhörten und verblüffenden Sounds gefüttert sind und trotzdem warm angeregt durch den Raum tänzeln lassen. Der Kölner erreicht über weite Strecken eine substanzielle und komplexe Stimmung, die weder überfordert noch in Monotonie verreckt und die fast schon zwangsläufig sanfte, naturalistische Geschichten imaginieren lässt. Vielleicht würden Notwist so klingen, wenn sie kein Pop-, sondern ein Electroalbum anstreben würden. Vielleicht ist »Boredom ...« aber auch einfach nur deshalb so gut, weil darauf all das matt glitzernde Soundmaterial zusammengeklaubt wird, das andere vorher achtlos weggeworfen haben. Danach wäre NINN ein sinnlicher Chronist. Aber darüber hinaus ist er ganz sicher für jeden Hörer individuell noch viel mehr.

Christian Steinbrink

N.A.S.A.

The Spirit Of Apollo

Anti- / SPV



N.A.S.A. tanzen auf vielen Hochzeiten. Damit das problemlos gelingt, haben sich Squeak E. Clean und DJ Zegon eine exorbitante Gästeliste für ihr Album zugelegt: Allein auf den ersten drei Tracks treffen so David Byrne, Chuck D und Method Man aufeinander. Später gesellen sich dann sogar Tote (Ol' Dirty Bastard), Untote (Tom Waits) und Totgeglaubte (KRS-One, George Clinton) hinzu. Auch die DJ-Unterstützung könnte illustrer kaum sein: Turntable-Revoluzzer Q-Bert, Best-Party-DJ Z-Trip und It-Girl-DJ AM. Paradoxerweise wird dadurch der geschlossene Gesamteindruck weniger beeinträchtigt als vorher angenommen. Grundsätzlich ist »The Spirit Of Apollo« nämlich ein ziemlich straightes HipHop-Album, das mit konstanten Mid-Tempo-Grooves arbeitet und das Geschehen hinterm Mikrofon wie selbstverständlich integriert.

Uwe Buschmann

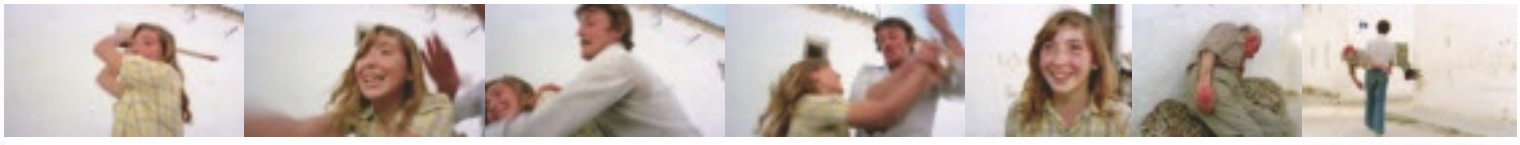
Neimo

Moderne Incidental

Le Village Vert / Cargo

Die Gewinner des Paul-Weller-Lookalike-Contests kommen diesmal aus Paris und verlagern das Gütesiegel Retro-Rock mal eben nach Frankreich, wo es noch um einige Ornamente ergänzt wird. Neimo sprechen akzentfreies Englisch und haben den Proberaum schon im Jahre 2008 verlassen, um ihn gegen eine Bühne auf dem SXSW einzutauschen. Als Frankreich-Import liefern die vier eklatanten Gitarren-Pop mit angekitschten Synthieflächen und latentsexuellen Textfragmenten, die zuweilen an Blondie und über weite Strecken an T.Rex und Konsorten angelehnt sind. Alles in allem ist das nicht wirklich neu und bahnbrechend, aber dennoch spricht die Umsetzung für sich. Die Kunde einer französischen Band, die mit britischen Versatzstückchen liebäugelt, hat schließlich auch Jeff Ayeroff, Chef des amerikanischen Indie-Labels Shangri-La, erreicht; und was er da zu hören bekam, gefiel sogar so gut, dass er alles Nötige in

NACH 24 JAHREN AUF DEM INDEX ZUM ERSTEN MAL UNCUT IN DEUTSCHLAND! INKL. SOUNDTRACK-CD



FILM NO. 4 DER AUSSERGEWÖHNLICHEN DROP-OUT-REIHE

EIN KIND ZU TÖTEN...

»Serrador ist der spanische Hitchcock. Ein fantastischer ‚Killer-Kinder'-Film... So unglaublich spannend. Einfach großartig.« Eli Roth [Regissseur von HOSTEL 1 +2]

»Ohne Wenn und Aber ein Meisterwerk des Horrorfilms« Filmtipps.at

www.bildstoerung.tv

die Wege leitete: US-Debüt, Booking auf dem SXSW-Schedule und allerlei Vorschusslorbeeren. Nur: Reicht das auch für good old Europe? Holger Wendt

The Rifles
Great Escape
Sixsevennine / Rough Trade

Es ist schon bemerkenswert, wenn eine Band, die aus London kommt, die ihre Heimat mitsamt deren Musiktradition stolz hoch hält und die sogar noch so etwas wie den Idealtypus von Britpop verkörpert, von Teilen der nationalen Musikpresse nicht nur nicht geliebt, sondern sogar kritisiert wird. In dieser Beziehung traf es in den letzten Jahren wohl keine Band so hart und ungerecht wie die Rifles. Ihr Debüt »No Love Lost« war ein absolut gelungenes Album in der deutlichen Tradition von The Jam, mit kleinen, aber funktionierenden Popsongs, die besonders live eine außerordentliche Euphorie und Klasse offenbarten. Eigentlich werden solche Bands schnell von ganz Großbritannien geliebt, in diesem Fall stellte sich aber nur einer an die Seite der vier Londoner: Paul Weller, die Lichtgestalt himself, besuchte sie sogar einige Male auf der Bühne, um mit ihnen seinen Klassiker »Eton Rifles« zu intonieren. Und dieser Support reichte, um der Band Erfolge zu bescheren, die – wie schon lange bei keiner Band mehr erlebt – von unten kamen: Die Fans stürmten Plattentheken und Konzertkassen, fassten sich in der »Rifles Army« zusammen und wurden immer mehr. Besonders in Deutschland wuchs die Band so groß, dass ihr der Gedanke an ein zweites Album ein paar Sorgenfalten beschert haben dürfte. Dieses zweite Album ist nun da. Es heißt »Gre- →

TURNIERPFERDE

Diverse »Dark Was The Night« (4AD / Beggars Group / Indigo) – Aus ethischen Gründen sollte man Benefiz-Projekte besser keinem Ranking unterwerfen – würde man das aber doch tun, dann stünde diese Compilation ganz oben auf der Coolness-Skala: eine Aids-Benefiz-Platte, initiiert von den The-National-Zwillingen Aaron und Bryce Dessner. Die 31 Songs auf dem Doppelalbum entstammen Helden und Bands wie Beirut, Stuart Murdoch, Arcade Fire, darunter Remixe und interessante Kollaborationen wie die zwischen Grizzly Bear und Feist. Gutes tun und guten Geschmack beweisen, das fällt hier gesegneten Himmels zusammen.

Vetiver »Tight Knit« (Bella Union / Universal) – Das vierte Album der US-Psychfolktruppe um Andy Cabic, und das Roadmovie im Kopf wird gleich mitgeliefert. Mit den Boots tief in den 60ern, geht die Fahrt vorbei an freundlichen Melodien und verschleppten Beats, Paul Simon und George Harrison winken vom Wegesrand. Weniger dezent, aber ebenso gekonnt:

Dr. Dog »The Dearly Departed / Is It Worth My Time?« (Single / Park The Van) – Lustig, dieser Dr. Dog: Schlendert lässig daher, mit einer anachronistische Darbietung zwischen Musicalfilm und Beatles-Medley, die man ohne Verpackung in die Schublade »frühe 70er« einordnen würde. Mehr Experimental Folk von den Jungs aus Philadelphia gibt es auf dem aktuellen und mittlerweile fünften Album »Fate«, der vorliegende Bonustrack mit Querflötengezirpe und Blaskapelle wurde stilecht auf Vinyl ausgelagert.

Miranda Lee Richards »Light Of X« (Nettwerk / Soulfood) – Schön, wenn mit dem Cover schon alles gesagt ist: wilde Wiese, Sonnenuntergang, junge Frau mit Haarband und ein grasendes Pferd. Interessant ist dagegen die Starbesetzung in der Liveband, die man von Mars Volta bis Mazzy Star kennt.

Neko Case »Middle Cyclone« (Anti- / SPV) – Altes Sportcoupé trifft Frau mit feuerroten Haaren, die mit einem Schwert in der Hand auf der Motorhaube niederkniet – da muss man erst mal drauf kommen! Schwamm über das Cover, denn die Frontfrau der New Pornographers klingt auch solo gut und druckvoll, die ruhigen Country-Nummern überzeugen durch gepflegtes Understatement. Als Bonustrack gibt es gut 30 Minuten Grillenzirpen.

Howling Bells »Radio Wars« (Pias / Rough Trade) – Trotz einiger netter Pop-Ideen klingt das Ganze seltsam aufgeblasen und für die große Bühne zurechtgemacht, eine Überdosis Hall und käsige Synthies sorgen für den Rest. Interessant, dass die Platte der vier Aussies von Dan Grech-Marguerat produziert wurde, der auch schon für Air und Radiohead die Knöpfe rollen ließ.

The Pains Of Being Pure At Heart »The Pains Of Being Pure At Heart« (Fortuna POP) – Das Debüt der New Yorker entpuppt sich als nettes Twee-Pop-Album mit fröhlichen Tunes für die gemäßigte teenage melancholy. Musikalisch irgendwo zwischen den Psychedelic Furs und TV Personalities – man muss ja nicht immer depressiv in der Ecke hocken. Schade nur, dass auch die Produktion im übersteuerten 80er-Jahre-Gewand daherkommt und Gitarren wie Synthies unangenehm in den Ohren sägen.

The Phantom Band »Checkmate Savage« (Chemikal Underground / Rough Trade) – Ganz klar, hier waren Nerds am Werk. Das Debüt der Glasgower Phantome reiht knapp 60 Minuten lang eine Absonderlichkeit an die nächste: billige Keyboards und schrullige Elektronik, Krautrock-Schleifen, selbst gebastelte Instrumente und verstimmte Gitarren, alles zusammengehalten von einer sedativen Stimme in Reichweite von Matt Johnson (The The). Seltsamerweise ergeben sich daraus ein paar kleine verschrobene Hits und Stücke, die sich ins Ohr fressen.

Pallers »Humdrum« (Labrador / Broken Silence) – Schon vorab wurde viel gelobt, entstammt das Elektronik-Duo Pallers doch dem schwedischen Vorzeigelabel Labrador. Auf der EP paaren sich Slow-Disco-Tunes, gedämpfte Beats und ätherisch anmutende Stimmen. Die ruhigen Stücke laden zum Engtanz ein, die dancy Nummern würden sich auch gut in den Soundtrack von »Captain Future« einfügen. Prima Musik, um den Restkater runterzuspülen.
Tina Mamczur

JOSÉ GONZÁLEZ

Support: finn
09.03.09 Frankfurt / Mousonturm
13.03.09 Dortmund / Konzerthaus

PETER BJORN & JOHN

präsentiert von Uncle Sallys & tonspion.de
27.03.09 Köln / Luxor
28.03.09 Berlin / Kesselhaus

BIFFY CLYRO

präsentiert von Visions & laut.de
30.03.09 München / 59:1
02.04.09 Berlin / Festsaal Kreuzberg
05.04.09 Wiesbaden / Schlachthof
06.04.09 Köln / Gebäude 9
Infos & Tickets: www.biffyclyro.de

THE VIRGINS

präsentiert von Uncle Sallys & laut.de
06.04.09 München / Atomic Café
07.04.09 Köln / Gebäude 9
08.04.09 Hamburg / Molotow
09.04.09 Berlin / Festsaal Kreuzberg
Infos & Tickets: www.thevirgins.de

RACHAEL YAMAGATA

26.02.09 Köln / Kulturbunker
02.03.09 Hamburg / Prinzenbar
06.04.09 Köln / Gebäude 9
Infos & Tickets: www.rachaelyamagata.de

FIRST AID KIT

28.02.09 Berlin / White Trash

"HALDERN POP TOUR" WILDBIRDS & PEACEDRUMS, HJATALÍN, MARCHING BAND

präsentiert von Rolling Stone
13.04.09 Hamburg / Molotow
14.04.09 Leipzig / Centraltheater
15.04.09 Berlin / Prater
16.04.09 Wien / Flex
17.04.09 Erlangen / E-Werk
18.04.09 Heidelberg / Karlstorbahnhof
19.04.09 Haldern / Jugendheim

TIGER LOU

17.04.09 Bremen / Lagerhaus
18.04.09 Osnabrück / Kleine Freiheit
19.04.09 Köln / Gebäude 9
20.04.09 Koblenz / Circus Maximus
21.04.09 Heidelberg / Karlstorbahnhof
22.04.09 Freiburg / Auditorium
28.04.09 Dresden / Beatpol
29.04.09 Leipzig / Moritzbastei
30.04.09 Berlin / Lido

MAX MUTZKE + BAND

-in Kooperation mit Marek Lieberberg und Mario Mendrzycki-
19.04.09 Hannover / Capitol
20.04.09 Hamburg / Grünspan
21.04.09 Berlin / Frannz
22.04.09 Köln / Luxor
24.04.09 Bielefeld / KL. Ringlokschuppen
26.04.09 Stuttgart / LKA
27.04.09 München / Ampere
28.04.09 Mainz/ Frankfurter Hof
29.04.09 Frankfurt / Batschkapp
30.04.09 Waldshut-Tiengen / Stadthalle
Infos & Tickets: www.maxmutzke.de

Tickets für die Veranstaltungen an allen bekannten Vorverkaufsstellen.
www.neuland-concerts.com
info@neuland-concerts.com
Tel. 040 30339 390

Foto: Katharina Poblotzki / Zoo Kid

Voltaire

DIE GANZ GROSSE GESTE

»Es hat Verzweiflung oft die Schlachten schon gewonnen« – dieses funky Daseinsdiktum stammt nicht etwa von zeitgeisternden Popphilosophen wie Distel- oder Grönemeyer, sondern aus dem achtzehnten Jahrhundert, vom Aufklärstar Voltaire.

Voltaire, so nennt Roland Meyer (sic!) de Voltaire seine Band. Mittlerweile sind Voltaire von Bonn nach Köln hochgesiedelt. Drei Jahre nach dem kritikgefeierten Erstling kommt jetzt das zweite Album. Roland befindet sich hier »In einem Krieg des ganzen Lebens«, so singt er in der ersten Singleauskopplung »Die Gute Art«. Getrieben von schwerem Klavier und wuchtigem Schlagzeug, wird durch die traumhaft neonsurrenden Amtsflure des eigenen Ichs geschlichen und die wankelmütige Kollateralpolitik mit anderen Aushaltern des Lebens verhandelt. »Und ich sag, hey, sag mal, kennen wir uns, oder warum füllst du mir deinen Wein ein?« Deutscher Duktuspop. Diskurspop natürlich auch. Die lyrisch-verhuschten Texte vom ersten Album treten hier in den Hintergrund und lassen einem von irgendwoher schon bekannten Dringlichkeits-Sloganeering Raum für Fragen wie: »Ist das die gute Art, Faschist zu sein?« Ins aktuelle deutsche Independent-Liedermacher-Klima hieven Voltaire ihr ambitioniertes, gänzlich undeutsch-indie klingendes zweites Kind. In den drängendsten Momenten ruft – nicht schreit – Roland Meyer de Voltaire seine Federkiel-geschriebenen Parolen in Halsschlagader-pulsierendem Ton wie Blumfeld zu »Testament der Angst«-Zeiten. Rufende Erregungsartikulationen. Muse wurden beim Vorgänger oft zum Vergleich herangezogen. Klavierkreiselnde, sich um Falsettgesang schraubende Gitarreneskapaden gibt es auch auf »Das letzte bisschen Etikette«. Zudem haben Voltaire ihrem Hang zu großgestigem Pop freie Bahn gegeben und generieren souveräne Dringlichkeit und gehauchten Hoffnungsschimmer, wie man ihn von I Am Kloot und The National kennt. Coldplay von um die Ecke, sagen manche – ach, wieso nicht gleich U2? Zusammen mit Ko-Produzent Jem alias Peter Seifert, der auch schon die Musik von Angelika Express, Madsen und jüngst Udo Lindenberg in Airplaytaugliche, nicht aber stumpfblöde Klangfarben pinselte, wurden die elf Stücke von allen Seiten befeilt und beschliffen. Das Ergebnis ist ein kluges Kind von populärer Gegenwartsintimität, ein sicherlich lodernder Scheit im Feuer des deutschen Pop. Eine weitere eigene Geschichte.

Ihr seid als junge Band mit der zweiten Platte schon auf dem zweiten größeren Label. Hattet ihr euch den professionellen Musikbetrieb so vorgestellt? Oder staunt ihr immer noch, was dort Prioritäten besitzt (und was auch nicht) ...? Roland: Die Überzeugung, dass nichts so berechenbar ist, wie es scheint, kann vor der einen oder anderen Enttäuschung bewahren. Aber das gibt einem auch das Gefühl, abgesehen von den eigenen Fähigkeiten, völlig haltlos zu sein: Dass ich singen kann, weiß ich, aber wie viel Leute dafür Geld ausgeben wollen, steht auf einem anderen Blatt. Und Letzteres bestimmt ja die Prioritäten des Musikbetriebs. Aber staunen kann ich oft darüber, wofür Menschen Geld ausgeben.

Die neue Platte klingt eingängiger in den Slogans und im Songwriting. Hat sich das so ergeben, oder war das die Grundidee? Oder seht ihr das total anders? Nein, das sehen wir nicht anders! Uns ging es ja schon immer darum, Persönliches zu kommunizieren, und unsere »Sprache« hat sich durch die Erfahrung der vielen Konzerte konkretisiert. Das hatte zur Folge, dass der eine oder andere musikalische oder textliche Schlenker weggelassen wurde und so die Grundidee des einzelnen Songs mehr ins Rampenlicht gerückt ist. Das Ergebnis ist somit sicher konfrontativer geworden als alles Bisherige von uns.

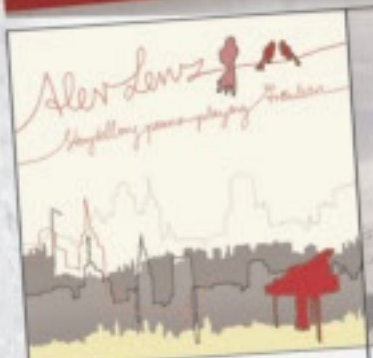
Martin Hiller

Voltaire »Das letzte bisschen Etikette« (Pias / Rough Trade / VÖ 20.03.)

GADP NEWS

FRANCOIZ BREUT L'AMUSOLETTE CD / LP
LE POP MUSIK / LPM10-2 / LPM10-1
Franziz Breut gilt als die eigentliche Pionierin der Nouvelle Scène Française. "A l'improviste" ihr neues, viertes Werk, ist das Sommerschallwerk ihrer seit Jahren eingespielten Band und klingt kurz-weimal das bereits lobte Niveau der Vorgänger. Produziert von Mutheney Gabion ihre Spuren hinterlassen.

VARIOUS LE POP – LES FILLES CD / LP
LE POP MUSIK / LPM200-2 / LPM200-1
Die langerwartete neue Ausgabe der erfolgreichen Le Pop Serie! Gerade mal wieder die schönsten Songs der französischer Chanteusen präsentiert. Françoiz Breut, Marianne Gaspard, Coralie Clement, Barbara Carlotti, Freddo, Jeanne Cherhal, Bewährter Service bei Forschpiez. Mit 5 Exclusiv-Beiträgen. Lieferbar!



ALEV LENZ
STORYTELLING PIANOPLAYING FRÄULEIN CD

MY OWN RECORD COMPANY / MOR001-2 In New York ist das Debütalbum der 26-jährigen deutsch-türkischen Singer/ Songwriterin Alev Lenz entstanden. "Storytelling Piano Playing Fräulein" ist ein imaginäres Gespräch zwischen zwei besten Freunden – einer Frau und einem Piano, beide danach lechtzt, ihren Weg zu finden. Alev Lenz, die Frau mit der orientalischen Seele, deckenfüllenden Gem2 und kommpositorischen Visionen, malt mit ihrer klaren Stimme eindringliche, farbenfrohe Bilder und singt 1000 und eine Geschichte – Geschichten eines unbeherrschenden Menschen, der hofft zu finden wonach alle suchen: die Liebe.

SENOR TORPEDO
WE WANNA BE FROM SWEDEN CD

DEFUSION RECORDS / DF005-2 Knatternde Elektro Attacke, aufgetürmte Vintage Amps und feines Programming. Dies ist SEÑOR TORPEDO und ihr mit Hochspannung erwartetes Album WE WANNA BE FROM SWEDEN. Produziert von Karl Wendt, der gerade gemeinsam mit Richard Dorfmeister einen Hit gelandet hat, ist der junge Band überzeugend gelungen die schweißtreibende Energie ihrer berüchtigten Konzerte mit ins Studio zu nehmen. Das Ergebnis ist nicht weniger als eine Platte die in der Weltgeschichte des neuen Jahrtausends, mit ihren tattlichen

Schwermütigen Klavier-plus-Elektronik-Songs der radikalsten und leidenschaftlichsten Pop-Rebellin des Jahres. LP & CD

Die charismatische und ausdrucksstarke CARDIGANS-Frontfrau mit ihrem zweiten Soloalbum. CD

GREEN CONCORDE
Down the corridor...

Klaustrophobischer Indie-Sound im Stil von Interpool und Editors. LP & CD

Longplayer Nummer fünf! Krachiger und grooviger Garage Punk'n'Roll des Quartetts aus Atlanta, Georgia. LP & CD

www.piasgermany.de
www.myspace.com/piasgermany

→ at Escape«, und es markiert überdeutlich den Anspruch der Band auf Weiterentwicklung und Emanzipation vom großen Protegé Weller. »Great Escape« ist lang nicht mehr so eindimensional und knackig wie das Debüt, man könnte die Platte sogar heterogen nennen, so offensichtlich haben sich die Rifles in verschiedene Richtungen ausprobiert. Etwa die Hälfte der elf neuen Stücke hat deutlich ausgedehnte Arrangements mit Streichern, Synthesizern und einer größeren Palette an Gitarreneffekten, die andere Hälfte ähnelt dann doch, dem Selbstverständnis als Liveband geschuldet, den alten Songs. Ihre alte Schmissigkeit haben die Rifles dadurch ein Stück weit aufgegeben, einige Fans werden sich an die neuen Facetten ihrer Lieblingsband gewöhnen müssen. Aber auch auf modifizierter Spielwiese macht sich das Quartett gut, und letzten Endes dürfte die Weiterentwicklung des Stils sowieso unabdingbar sein. Die alten Fans sollte trösten, dass das Songwriting selbst den hohen Standard des Debüts halten kann. Hits wie der als erste Single ausgewählte Titelsong sprechen für sich. Deshalb stimmt auch jetzt noch, was zu Zeiten des Debüts den Nagel auf den Kopf traf: eigentlich eine simple Britband, aber von der cleveren Sorte.
Christian Steinbrink

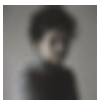
Röyksopp
Junior
Virgin / EMI / VÖ 20.03.

Röyksopps letztes Album »The Understanding« war der typische Fall eines Growers: Wegen seines vom Erstling so verschiedenen Sounds von mir eher zurückhaltend aufgenommen und besprochen, entwickelte es sich im Laufe der Zeit zu einem meiner meistgehörten Electropop-Alben der letzten Jahre. »Junior« dagegen macht es sich einfach, denn es stellt die Schnittmenge dar aus den beiden Vorgängern: Die verspielte Leichtigkeit von »Melody A.M.« paaren die beiden Norweger mit der klanglichen Wucht von »The Understanding« – gleich am Anfang zu hören beim fluffigen Reggae von »Happy Up Here« und nachfolgenden Kracher »The Girl And The Robot« (was für ein toller Titel!). Die gesangliche Ausgestaltung durch Robyn, Lykke Li und The Knifes' Karin Dreijer macht »Junior« zum skandinavischsten Pop-Album dieses Frühjahrs. Schade zwar, dass die verfremdeten männlichen Stimmen kaum zum Einsatz kommen, aber ein zweites »Poor Leno« soll und kann es ja auch nicht geben. »Junior« ist ausgereifter und stringenter produziert als »The Understanding«, klanglich geht es viel mehr nach vorne. Dass es stellenweise arg auf Kommerz gebürstet ist, verzeiht man Röyksopp gerne, denn ein in seinem Bombast so schlüssig wirkendes Album ist momentan keiner anderen Band dieses Genres zuzutrauen.
Roland Wilhelm

Mathias Schaffhäuser
Unequal Equality
Ware / Al!ve

Das neue Album von Mathias Schaffhäuser ist ein Kollaborations-Album. Neun Tracks, entstanden nicht als Remix, sondern in direkter Zusammenarbeit mit alten Bekannten wie Alex Smoke, Ziggy Kinder, And.id oder Markus Günter. Ein weiterer Track (»2 Ton / 3 Ton«) ist die Bearbeitung einer Aufnahme der vor Kurzem von Jan Jelinek wiederentdeckten Musikerin Ursula Bogner. Allesamt sind sie sehr minimal angelegt, bleiben aber immer clubbig. »Pretoria Love« (mit Benjamin Brunn) wummert schön untenrum, bei »My Old Man« (mit Luca Mortellaro alias Lucy) federt die Bassline wunderbar leicht zu warmen Chords, fein getupfter Perkussion und dubbigen Halleffekten, während »Gordo« im Clubmix mit Fabrice eher dunkel und knarzig rüberkommt. Reduziert, durch die Vielfalt der Kollaborateure aber doch voller feiner Facetten, funktioniert »Unequal Equality« toll als Album und ist mehr als nur eine Sammlung clubtauglicher Minimal-Techno- und House-Tracks.
Christoph Büscher

Soap & Skin
Lovetune For Vacuum
Pias / Rough Trade


Böse Musik, böse ist das, wie ein Exorzismus mitten auf der Bühne, während sich das Publikum unter die Sitze klammert. Die da wie rückwärts alle Vokale einsaugt, heißt Anja Plaschg, kommt aus Österreich und ist viel zu jung dafür. Nur verständlich, dass das Mädchen mit dem weichen Namen zum wunden Kind stilisiert wird, wo sie doch selbst Geschichten erzählt, die genauso gut wahr sein könnten: »When I was a child / Foes pushed me hard / In my neck / In my chest / In my waist / In my butt.« Das sind keine Songs, das ist ungute Stimmung. Und doch, man beachte den Titel, erschafft Soap & Skin aus beherrschtem Klavier und Elektronik, die klackt, zwitschert und unglücklich fällt, nicht nur die schrecklichen Töne, zu denen im »Tatort« ganze Familien gemetzelt werden könnten und deren schwere Schläge im Unterbauch dröhnen. Sie funktionieren ja überhaupt nur, weil Plaschg einem dann wieder ganz hell und leicht die Rippen öffnet, mit Dur und Märchen und wunderbarer Blutsauger-Romantik, die eigentlich aus Skandinavien sein müsste. Zum Seufzen schön ist etwa das himmelhohe »Cry Wolf«, solange die Messer noch hängen und nur leise zittern. Dass sie dann doch tosend fallen, ist keine Frage, sondern nur, ob man sich darunter traut.
Johnanna Uhl

Super 700
Lovebites
Motor / Edel

Nach dem selbst betitelten Debüt von 2006 kehrt das Berliner Septett nun mit seinem zweiten Album zurück. Vorschußlorbeeren und gefeierte Live-Performances sind schon längst im Archiv, der Hype um das von Gordon Raphael produzierte Debüt ist längst verpufft – Zeit also für eine neue Standortbestimmung der drei Ramadani-Schwestern und ihrer tighten Band. Mit dem Opener »Tango« geht es auch gleich krawallig los, drückend öffnen die Musiker ihren Klangkosmos zwischen Jazzrock und verletzlichem Indie-Geplänkel für den Gesang von Frontfrau Ibadet Ramadani und der Background-Familie Ilirjana und Albana. Im weiteren Verlauf tänzeln Super 700 dann leichtfüßig zwischen fröhlich-melancholischem Frühlingssound (»Somebody Tries To Steal My Car«) und stimmungsschwankenden Dur/Moll-Eskapaden wie z. B. »Rosebud« hin und her, bis sie beim eklektischen »Drive Too Fast« nach längerem Zögern in orientalische Endzeitstimmung verfallen. Zwischendurch finden sich mehrere einminütige Sprengsel aus Klang und Gesang, die andeuten, wie viel Arbeit darin steckt, das ganze Projekt nach einem locker eingespielten Schnellschuss klingen zu lassen. Doch dafür ist »Lovebites« viel zu clever, zu eingängig und komplex zugleich, als dass es sich solchen Kategorien aussetzen müsste. Eine Platte, die jedes Wiederhören belohnt, jedes Mal Neues offenbart und trotzdem schon bei der Premiere wie eine alte Bekannte anmutet. →

TANZEN MIT BEN KLOCK

In Berlin ist Ben Klock dank seiner Residency im Technoüberclub Berghain so was wie eine Legende. Mit seinem Debütalbum »One«, das auf dem dem Berghain angegliederten Ostgut-Label erscheint, wird sich der Klang des Namens endgültig auch außerhalb der Stadt herumsprechen. Anlass genug, ihn zum Interview und für Gastreviews einzuladen.

Wie wichtig ist die Vorarbeit, die eine Technoinstanz wie das Hardwax in Berlin geleistet hat, für den Erfolg des Berghain/Ostgut? Plattenläden wie das Hardwax hatten schon immer eine wichtige Rolle durch das Vorfiltern von Musik. Dadurch haben sie auch in gewissem Maße einen Anteil daran, einen Stil mitzuprägen. Das Hardwax hat viel dazu beigetragen, dass Berlin für eine Technoästhetik steht, die mehr zu bieten hat als nur oberflächliche Tanzmusik. Dieser Linie hat sich auch das Berghain verschrieben.

Nun haftet dem Berghain ja der Ruf einer sehr strengen und kalten Techno-Ästhetik an, dein Album hingegen ist bei aller Direktheit zugleich sehr deep im Sinne von Detroit geworden. Ist das der Unterschied zwischen dem Club-DJ Klock und dem Produzenten Klock? Ich sehe da keine große Diskrepanz. Ich spiele in meinen Sets teilweise auch Platten, die eher einen etwas schrofferen Touch à la Chicago haben. Aber die Grundstimmung meiner Sets ist schon eher deep. Natürlich geht es im Club etwas straighter zur Sache als auf dem Album, denn mir war wichtig, dass es kein reines Clubalbum wird. Eine Aneinanderreihung von Clubtracks finde ich als Albumkonzept nicht interessant.

Und daraus abgeleitet: Ist das der Einflusshorizont des Musikers Klock: Techno zwischen Detroit und Berlin, also die klassische Freundschaftslinie? Die Linie Detroit/Berlin spielt sicher eine wesentliche Rolle. Allerdings immer nur als Inspiration, um etwas Neues, Frisches zu schaffen, und auf keinen Fall, um einen vergangenen Sound künstlich am Leben zu erhalten. Man kann sicher teilweise auch Acidhouse oder Dubstep heraushören, ich bin kein Techno-Purist und habe viele andere Einflüsse wie zum Beispiel Radiohead. Allerdings läuft das beim Produzieren eher unbewusst zusammen – es formt sich der eigene Sound.

Ein Track des Albums heißt »Check For Pulse« – war ja letztlich das Thema 2008: Drogen und Clubkultur. Ist das nun kritisch gemeint? Schön, wenn Titel Interpretationsfreiraum lassen. Diese Auslegung kannte ich noch nicht, obwohl sie eigentlich naheliegt. Klar, Clubs und Drogen liegen nie weit auseinander, da beides Momente sind, um den Alltag hinter sich zu lassen. Natürlich liegen da auch Gefahren. Das ist aber kein Thema, womit ich mich vorrangig beschäftige oder was ich mit »Check For Pulse« thematisieren wollte.

Was war dein bester Clubmoment 2008? Schwer, da einen speziellen Moment herauszuheben. Silvester 08/09 im Berghain war eine ganz tolle Party. Was das Auflegen in anderen Städten und Clubs angeht, waren meine Highlights das Redrum in Helsinki, wo ich in diesem Jahr regelmäßig sein werde, und das Twisted Pepper in Dublin.

Und jetzt bitte noch ein paar Experten-Tipps für die tanzbare Gegenwart:

Martyn »Great Length« – Wie nicht anders erwartet, legt Martyn hier ein großartiges Debüt vor. Ist sehr musikalisch und vielseitig: Neben Dubstep findet man auch House-, Ambient- und sogar Pop-Einflüsse – bei 15 Stücken kann man eine Menge entdecken.

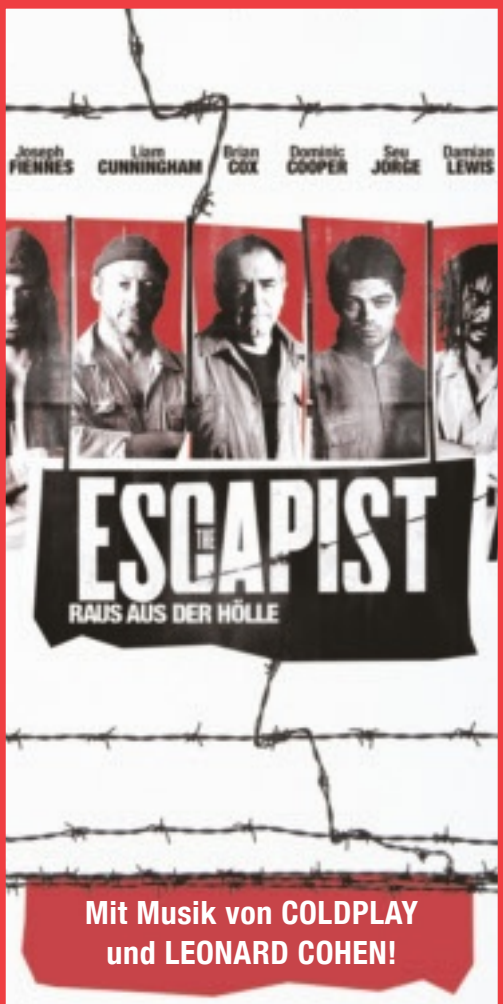
Levon Vincent »Six Figures / Early Reflections« (Novel Sound / Intergroove) – Der New Yorker hat einen wunderbaren rohen Undergroundsound. Die zweite Maxi auf seinem Label Novel Sound toppt die erste noch. »Six Figures« ist wunderbar schroff und dabei doch ein richtiger Hit mit schöner, kruder Streichermelodie. Auch »Early Reflections« überzeugt. Es kommen im Moment viele dubbige Platten raus, das langweilt schon langsam, bei Levon Vincents eigener Note ist das allerdings ganz anders.

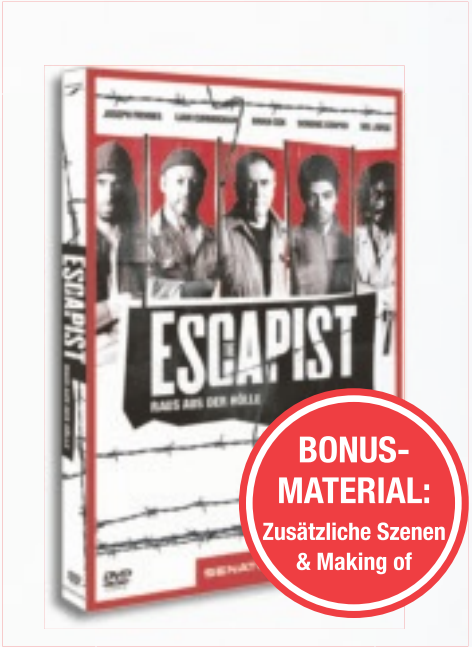
Steffan Linzatti »See / Theme Of Inception« (Stockholm LTD / BMG) – Eine schöne neue Platte auf Pär Grindviks Label, die laut Pressetext einen großen persönlichen Einschnitt in Linzattis Leben dokumentiert. Scheint ihm kreativ jedenfalls nicht schlecht bekommen zu sein … Mein Favorit ist »See«, das in der Tradition von Jeff Mills und Robert Hood steht und deren Sound in die Neuzeit transportiert – wunderbar deep und treibend. »Theme Of Inception« ist ein schönes Ambientstück.

Norman Nodge »Man Made / Rush« (MDR / Kompakt) – Techno lebt! Die zweite Platte von Norman Nodge auf Marcel Dettmanns Label hat etwas sehr Britisches im Sinne von Surgeon und Regis und ist ein Brett! So mag ich das.

Roman Lindau »Simplicity« (Fachwerk / Kontor) – Große Überraschungen muss man auf Mike Dehnerts Label Fachwerk nicht erwarten. Es handelt sich immer um soliden Techno. Die Tracks ähneln sich oft. Aber konstant gute Qualität sollte gelobt werden. Auch hier wieder vier sehr gute Tracks, ganz besonders gefällt mir »Simplicity« – ein chordgetriebener Headbanger, klingt einfach toll im Club!

Tanzen wird gehostet
von Markus Tomsche & Thomas Venker





JETZT AUF DVD!

www.dvd.senator.de

Im Vertrieb der universum film
SENATOR.pro
SENATOR

A DEAG entertainment COMPANY PRÄSENTIERT:

Karten an den bekannten Vorverkaufsstellen
Bundesweite Tickethotline: 01805 - 9 69 00 00*
(*14 Ct./Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
Tickets im Internet: www.kartenhaus.de • www.music-pool.com

→ **Für »Lovebites« habt ihr nach Gordon Raphael mit Rob Kirwan wieder einen bekannten Produzenten ins Boot geholt. Wieso habt ihr euch für Kirwan entschieden, und wie unterscheidet er sich von Raphael?**
Ibadet: Wir suchten bei dieser Platte nach was Neuem und wollten auch einen kompakteren Arbeitsprozess. Dafür war Rob der Richtige. Die Zusammenarbeit mit Gordon Raphael basierte eher auf einem gemeinsamen Experimentieren über einen längeren Zeitraum, Rob hatte während der fünf Wochen Aufnahmezeit als Produzent und Engineer die Zügel strenger in der Hand.
Vorab gab es zum Album eine EP mit Remixes der ersten Single »Tango« von Robert Lippok (To Rococo Rot) und Mense Reents (Egoexpress) zum freien Download. Wie kam es dazu?
Michael: Da wir lange nichts von uns hören ließen, dachten wir, das wäre ein schöner Weg, mal wieder »Hallo« zu sagen und »Tango« plus Remixe als Mini-Vorab-EP zu präsentieren. Unser Gitarrist Johannes hatte eine Platte gemischt, an der Robert Lippok beteiligt war, und ihn auf diesem Weg gefragt, ob er Lust hätte, einen Remix zu machen, und zur Ergänzung fragten wir noch Mense Reents.
»Lovebites« klingt gleichzeitig zugänglicher und verschlossener als das Vorgängeralbum »Super 700«. Würdet ihr dem zustimmen? Und wenn Ja, war es ein bewusster Prozess, in einigen Songs aus dem bisherigen Super-700-Sound auszubrechen?
I: Es sind zwei Jahre seit dem letzten Album vergangen, und während der zwei Jahre entstand auch immer mehr der Wunsch, die Songs bei den Aufnahmen schneller auf den Punkt zu bringen. Wir haben uns auch mehr getraut, Songmaterial wegzulassen, wenn es nicht überlebenswichtig war für den Song.
M: Für uns ist es aber eine konsequente Entwicklung innerhalb unseres Sounds, vielleicht werden an der einen oder anderen Stelle neue Ecken und Kanten hörbar, aber wir hatten bei der zweiten Langspielplatte noch nicht das Gefühl, uns neu erfinden zu müssen.
Klaas Tigchelaar

Anna Ternheim
Leaving On A Mayday
Universal

Ob es an der Unentschlossenheit vor dem dritten Album lag, an der Zusammenarbeit mit Björn Yttling (Peter Bjorn And John) oder an dem spontanen Umzug nach New York: Die Schwedin Anna Ternheim hat sich nach den ersten beiden Alben »Somebody Outside« (2004) und »Separation Road« (2006) erfolgreich gehäutet. Nach der lässig-kühlen Skandi-Attitüde zwischen Cardigans-Pop und Nora-Jones-Jazz ist sie nun bei sphärisch-perkussiven Traumlandschaften und verhaltenem Folk angekommen. Sanft und natürlich sitzt ihr helles bis rauchiges Timbre mitten im Klangbild, das zu Anfang vor allem von Streichern und bauchiger Perkussion dominiert wird. Ab Song Nummer sechs (»I Don't Remember«) geht es dann in die gestrippte, von Akustikgitarren dominierte Richtung, und mit »Losing You« hat Ternheim kurz vor Schluss noch mal eine softe Uptempo-Hitsingle versteckt. Was hier ein bisschen zerrissen klingt, kommt musikalisch deutlich fließender rüber, das Mehr an Stimme und Charakter in der Instrumentierung hat der Schwedin in jedem Fall gutgetan, und vom Angstfaktor »drittes Album« kann hier also keine Rede sein. Wer noch was extra investiert, kann sich die De-luxe-Version von »Leaving On A Mayday« als Import besorgen, auf der Ternheim zusätzlich in bezaubernder Weise Sinatra covert, u. a. mit »That's Life« und einer Nouvelle-Vague-mäßigen Bossa-Version von »Strangers In The Night«.
Klaas Tigchelaar

Thursday
Common Existence
Epitaph / SPV

Platte eins nach dem Major-Ausflug. Zumindest, wenn man die Raritäten-Sammlung »Kill The House Lights« und die Split mit den Japanern Envy ausnimmt. »Common Existence« ist der Vorzeige-Post-Hardcore-Band aus New Jersey wohl auch nicht nur deshalb sehr wichtig: »Wir haben ein Jahr lang fast jeden Tag an diesem Album gearbeitet«, sagt Sänger Geoff Rickley. Etwas anders machen wollten sie diesmal. Und Thursday haben wieder mal ein großes Album geschaffen, das auf der einen Seite den traditionellen Sound der Band perfektioniert, sich auf der anderen jedoch nicht vor Veränderung und Fortschritt abschottet – auch wenn sich dieser Aspekt erst mit der Zeit und im Detail erschließt. Erwähnenswert sind auch die Duettpartner, die die Brücke zwischen Tradition und Neuland sichtbar machen: Hardcore-Ikone Walter Schreifels (»Friends In The Armed Forces«) und Tim McIlrath, Sänger der momentan angesagtesten Punk-Band Rise Against (beim Opener »Resuscitation Of A Dead Man«). Und auch wenn sich Thursday bei all dem Willen zur Veränderung auf Albumlänge letztlich doch vor allem treu geblieben sind, ist das hier immer noch intensiver, textlich intelligenter und vor allem besser vorgetragen als so vieles Vergleichbare.
David Winter

Titus Andronicus
The Airing Of Grievances
XL / Beggars / Indigo

Die Pitchfork-Lieblinge Titus Andronicus haben mit ihrem Namen gerade die krudeste und blutigste aller Shakespeare-Tragödien für eine suburbane Neuinszenierung ausgewählt. Ein Rachefeldzug gegen die provinzielle Engstirnigkeit ohne den angegammelten Originaltext. Das Einzige, was vom Stück noch übrig geblieben ist, ist der angepisste Fuck-you-all-Nihilismus der Protagonisten, der zeigt, dass man nicht unbedingt in der Renaissance leben muss, um die große, böse Welt so richtig kacke zu finden. Doch was heißt hier große, böse Welt? Letztendlich zieht Patrick Stickles, der sich für alle Songs auf »The Airing Of Grievances« verantwortlich zeigt, nur über das »Pleasantville«-artige Glen Rock, also seine Heimatstadt in New Jersey, her. Dort wünschen sich Herr Fuchs und Frau Hase noch eine gute Nacht, wohingegen die Teenager mit dem Fernglas in Richtung New York spähen. Stickles packt seine ganze Frustration beim Kragen und verpflanzt diese in punkig-folkige Hymnen, die auf wundersame Weise das fehlende Bindeglied zwischen Springsteen und The Replacements herstellen. Bisweilen hat man sogar den Eindruck, auf frühe Tracks des Saddle-Creek-Schutzpatronen Conor Oberst gestoßen zu sein.
Holger Wendt

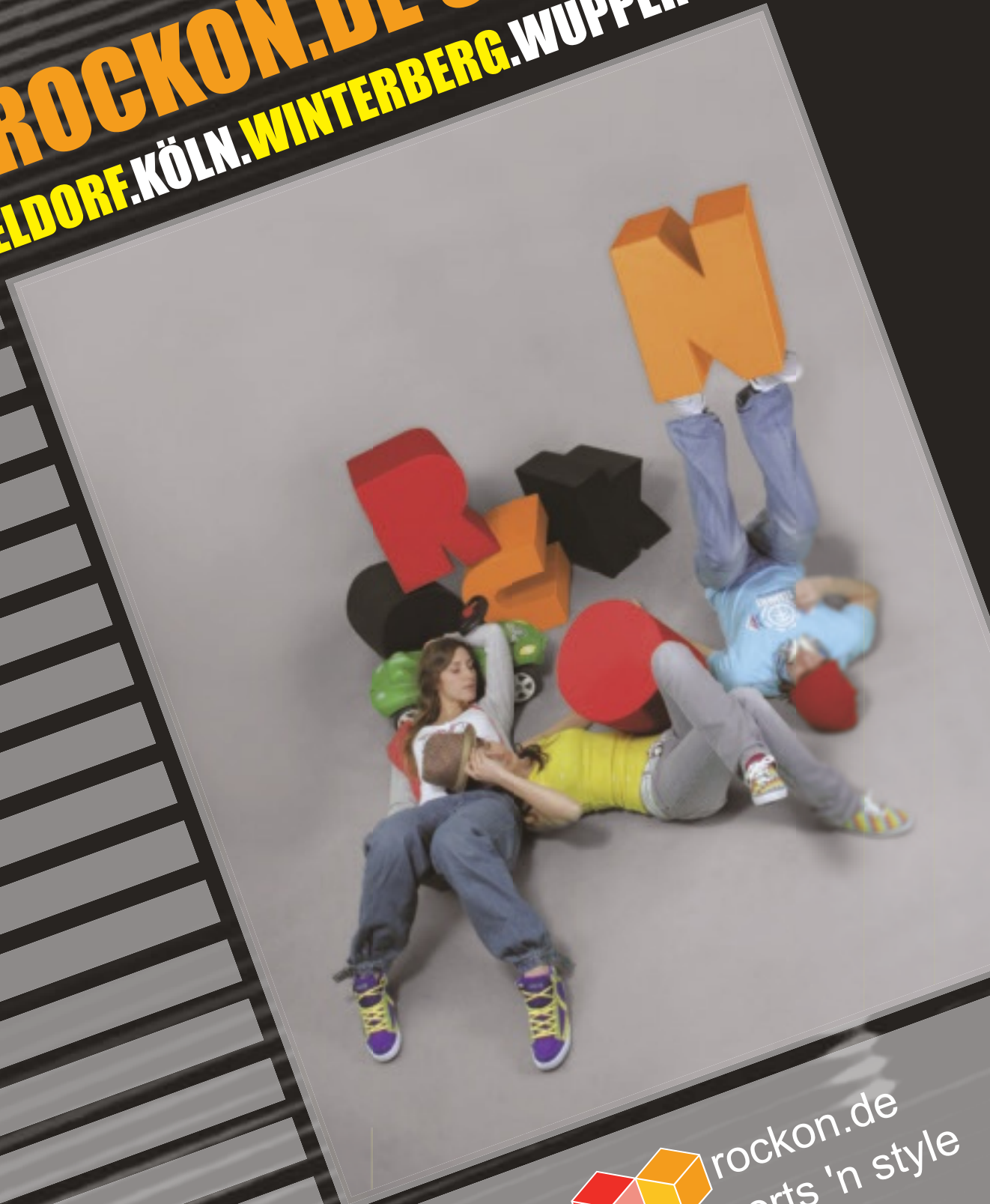
The Whitest Boy Alive
Rules
Bubbles / Groove Attack

Das Cover zeigt eine Warteschlange in Form des Buchstaben »R« (wie in »Rules«). Scheinbar ein Symbol für Verhaltensregeln, die auch in den Songs auf diesem zwei- →

BRETT.SPORT

ROCKON.DE STORES

DÜSSELDORF.KÖLN.WINTERBERG.WUPPERTAL



rockon.de
sports 'n style

MissinCat

IT'S KATZENTIME IN HEAVEN

Die Katze ist fort. Und die Künstlerin zu diesem Bandnamen ein Superheld. Wie gut Power, Selbstermächtigung und Hello-Kitty-Putzigkeit doch zusammenpassen können, beweist MissinCat.

MissinCat kommt aus Berlin, geboren allerdings in Italien, und ist eine einzige Frau. So singulär stand sie dabei zuletzt sogar auf der Bühne im Vorprogramm von Amy Winehouse. Und machte ihre Sache richtig gut, da gingen plötzlich all die Stunden in Übungsraum und Juz-Arenen in Flammen auf. Dass diese Entwicklung nun auch in eine Platte mündet: geschenkt, nichts läge näher. Dabei ist der Sound der gern mit Supermann verglichenen zarten Frau gar nicht so chartskonform. Viel eher zielt er auf die Details, auf die liebevollen Spinnereien im Songwriting und auf die unbedingte Emotionalität des eigenen Universums. Und so, mal ehrlich, entstehen doch auch die schöneren Post-Winehouse-Songs – und eben nicht dadurch, dass die drei Manager von Duffy sich die Retro-Beats der Stunde für ihr Follow-up-Produkt zusammenschrauben lassen. Ach, und überhaupt ist MissinCat natürlich nicht Post-Winehouse, sondern eher den Beatles verfallen, Leonard Cohen oder – nein, nicht nur wegen des Namens – Cat Power. Dieses Album zieht dich runter und holt dich wieder raus. Ganz charmant und bestimmt. Gefühl-Folk ohne Scham und mit Sahne. Nie zu zuckrig, aber stets süß.
Ulrike Puth

MissinCat »Back On My Feet« (Revolver / Cargo)

kultunews
best in entertainment

Live 2009

*Showcase
23.03.09 Köln*
25.03.09 Berlin*
06.05.09 Düsseldorf
07.05.09 Würzburg
08.05.09 Hamburg
09.05.09 Dresden
10.05.09 München

Neues Album März 2009

KAKI KING

Rolling Stone
Gitarre & Bass
laut.de

TINA DICO

kultunews
myspace
Gitarre

"Almost Alone Again" Tour 2009
with Helgi Jonsson and Dennis Ahlgren

13.05.09 Köln
14.05.09 Hamburg
16.05.09 München
17.05.09 Mainz
18.05.09 Berlin
19.05.09 Stuttgart

Neues Album
"A Beginning, A Detour, An Open Ending"
VÖ 03. April 2009
(Finest Gramophone / Indigo)

kultunews
event.

"Zurück zur Na"
Tour 2009

24.03.09 Mainz
25.03.09 Karlsruhe
26.03.09 Hannover
27.03.09 Bremen
28.03.09 Ulm
31.03.09 München
01.04.09 Köln
02.04.09 Weinheim
03.04.09 Stuttgart
04.04.09 Münster
28.04.09 Wuppertal
29.04.09 Leipzig

Aktuelles Album "Phantomschmerz"
(Starwatch / Warner)

OBLIGE

Live 2009
04.03.09 CRO - Zagreb
12.03.09 Köln
13.03.09 Hamburg
14.03.09 Münster
15.03.09 Krefeld
19.03.09 CZ - Prag
20.03.09 CZ - Plzen
21.03.09 CZ - Brno
26.03.09 Stuttgart
27.03.09 Frankfurt
28.03.09 CH - Freiburg
14.04.09 UK - Manchester
19.04.09 UK - London
Weitere Termine in Vorbereitung
Aktuelles Album "In Exile"
(Repo Records)

Zillo

RADIOPILOT

A.S.S. CONCERT & PROMOTION
www.ass-concerts.de

Tickets gibt es hier:
www.eventim.de
01805-570 060
(14 ct/min.)*
*Mobilfunkpreise können abweichen

→ ten WBA-Album eine wichtige Rolle spielen. Manieren erleichtern das Miteinander, aber gleichzeitig stehen sie oft in Kontrast zur menschlichen Natur. »Keep A Secret« heißt das erste Stück, das, wie könnte es anders sein, von der Schwierigkeit handelt, ein Geheimnis zu bewahren. Das Geheimnis als Scharnier, das zwei Menschen miteinander verbindet und Nähe herstellt. Nähe herzustellen ist eine der grundsätzlichen Qualitäten von WBA. Sie grenzen sich damit ab von zeitgemäßen, Distanz stiftenden Verwirrungsgesten, die eine Band wie Animal Collective kultiviert hat. Das macht diese nicht schlechter, aber es wird doch ein anderer Zugang evoziert. Von der Haltung her führen WBA mit zeitgemäßen Mitteln das fort, was Everything But The Girl in den 80ern initiierten, nämlich, eine Trost spendende Musik zu schaffen, die davon erzählt, wie Menschen miteinander umgehen. Häufig legen die Songs von WBA die Zwischentöne frei, die in der Kommunikation oft nur unterschwellig erkennbar sind. Die Texte betonen den Beziehungsaspekt zuungunsten des Inhaltsaspekts. So etwa den Umstand, dass man etwas erst dann haben will, wenn es nicht mehr da ist (»Intentions«). In jedem anderen Kontext als Popmusik könnte man diese Themen für Allgemeinplätze halten, aber Pop, wie WBA ihn verstehen, definiert sich ja gerade über Prägnanz und universale Zugänglichkeit. Die Beschreibung archetypischer Verhaltensmuster bringt außerdem ein hohes Maß an Vertrautheit hervor.

Die Musik, sie ist housiger geworden als auf dem ersten Album »Dreams«, orientiert sich mehr an den tollen, energiesprühenden Konzerten der Band. Das bedeutet jedoch nicht, dass man jetzt auf undifferenzierten Ravesound setzen würde. Tatsächlich führt die an Metro Area und den gesamten Sound des Environ-Labels erinnernde Ausrichtung des Albums die Sensibilität fort, die auch Erlend Øyes Worte bestimmt. WBA haben eine anti-eskapistische Tanzplatte gemacht, die die Beweggründe, weshalb man tanzt, in den Texten gleich mitliefert. (Zu einem ohnehin schon super Stück wie »1517« tanzt man gleich noch mal so gern für die Zeile »Freedom is a possibility only if you're able to say no«.) Und das Prinzip der Interaktion, das den Texten zugrunde liegt, ist natürlich auch konstitutiv dafür, wie der warme, geschliffene Sound der Band zustande kommt. Selten zuvor hat man einen Elektronik-Act erlebt, bei dem die einzelnen Musiker so sehr aufeinander eingehen.

Mario Lasar

WhoMadeWho

The Plot

Gomma / Groove Attack

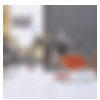
Der Goldrausch – vorbei. Die Elektrowelt ist rar geworden an neuen, frischen und hoffnungsvollen Acts, die sie gerade jetzt so dringend bräuchte. Dementsprechend flehend schaut sie auf Bands wie WhoMadeWho, auf Bands, die mit ihrem Debüt ein Publikum über die Partygemeinde hinaus erreichten und durch furiose Live-Sets enormes Entwicklungspotenzial andeuteten. Und dementsprechend hoch ist auch die Erwartungshaltung, die auf diesen wenigen Acts lastet. WhoMadeWho gehen damit auf ihrem Zweitwerk ziemlich erwartungsgemäß, aber dennoch nicht vorhersehbar um: Spielerisch, undogmatisch, simpel, kraftvoll. Sie haben die stilistische Spannbreite deutlich ausgedehnt, haben ohne Angst vor Peinlichkeit auch die letzte Scheuklappe abgelegt und setzen nach wie vor ganz und gar auf die eigendynamische Kraft des Dancefloors. »The Plot« hält dafür einige äußerst funktional ausgerichtete Stücke bereit, und wenn man einen roten Faden skizzieren möchte, dann höchstens den, die Stimmungen einer Clubnacht in all ihren Phasen durchzuexerzieren. Das auf dem Album präsentiertes Set ist alles andere als puristisch, es vereinigt ziemlich populistisch Elektro-Pop, Disco, Funk und Ambient bis hin zum an die Troggs oder Whites Stripes erinnernden Garage-Rock-Beat bei »This Train«. All das ist extrem eingängig, aber auch smart und gewieft ausgewählt, wie es sonst nur Brillen wie Hot Chip oder Erlend Oye schafften. WhoMadeWho besetzen gegenwärtig den Hipster-Dancefloor, soviel macht »The Plot« klar. Die Platte ist nicht überraschend genug, um zukunftsweisend zu sein, aber sie markiert den Stand der Dinge, jedenfalls solange, bis sie von den nächsten Königsmördern vom Thron gestoßen werden. Und selbst dann: Sanft verzwirbelte Pophits wie das wunderschöne »Ode To Joy« oder »I Lost My Voice« werden bleiben.

Christian Steinbrink

Bergen
Gegenteil von Stadt
CD // k+f records / Broken Silence

Aus Island kennt man so etwas ja: Ein paar Leute treffen sich und am Ende kommt hinten Folk raus. Genauso schön organisch wie Benni Hemm Hemm oder Seabear musizieren auch Bergen aus Dresden auf ihrem ersten Album. Die Akustikgitarren schrubben, Klavier und Schlagzeug titschen dazwischen federnd auf, und allerlei Blasinstrumente und Streicher säuseln warm und flüchtig im Hintergrund. Folk in der Spielart des Biedermeier – so weit, so unaufgeregt. Was »Gegenteil von Stadt« innerhalb deutscher Popmusik jedoch wahrhaftig herausragen lässt, sind die Texte, ist die Sprache. Sorry, so verkrampft hat man wohl zuletzt Gisbert Zu Knyphausen gelobt, aber es stimmt. Denn wenn Mario Cetti von seinem Zwiegespräch mit dem Storch, der Tütensuppe des einsamen Rauchers und »Sex und Krieg und Hass« singt, ergießt sich kübelweise Melancholie über einen, und man rückt an die Anlage, als wäre sie ein Kohleofen. Irgendwo zwischen Liebe und Tod, da waren auch Element Of Crime oder Udo Lindenberg immer, die für dieses außergewöhnlich reife Debüt durchaus Pate stehen. Mit Bergen ist übrigens nicht die norwegische Stadt gemeint, sondern das Verb. Partizip Perfekt: geborgen – wenn das mal nicht romantisch ist! Christoph Dorner

Chinch 33
Escape From The Incubator
CD // Eigenvertrieb / myspace.com



Mit »Escape From The Incubator« liegt, laut Promoschreiben, das erste Turntablism-Album aus Osnabrück vor. Das heißt, das Album wurde »ausschließlich am Plattenspieler komponiert, arrangiert und gescratcht«. Es versteht sich von selbst, dass ein solches Unterfangen neben dem nötigen handwerklichen Geschick auch eine gewisse Liebe zum Detail voraussetzt. Der geneigte Hörer hingegen muss diese Liebe nicht zwingend mitbringen, um an dem Solodebüt von Chinch 33 Gefallen zu finden. Genügen dürfte schon ein Faible für ausgefeilte Rhythmen gediegenen Tempos, schwere Basslines und, natürlich, wohlplatzierte Scratches. Die Atmosphäre des Albums ist von einer gewissen Düsternis geprägt, doch klart diese immer mal wieder auf, nicht zuletzt durch schier herzerwärmende Souleinlagen. Also: Man kann sich dieses Soundsammelsurium anhören und einfach der Fantasie freien Lauf lassen. Man kann sich aber auch die Kopfhörer aufsetzen und daransetzen, die vielen kleinen Details und Sprachcuts zahlreicher US-amerikanischer Rap-Größen, aber auch von Rio Reiser und Jimi Hendrix zu entdecken und zusammenzufügen, um herauszufinden, was es eigentlich mit dem kryptischen Albumtitel auf sich hat. Beides hat seinen Reiz. Philipp Killmann

The Heart Of Horror
You Need A Coin
CD // Paul / Rough Trade

Der Emo-Alarm schrillt laut warnend los: The Heart Of Horror als Bandname, mindestens eine Emo-Frisur plus -Brille im Bandfoto und Songtitel wie »Homesick« oder »I Feel Sorry« – da erwartet man schon fast reflexartig Drei-Akkord-Melody-Geschrubbe und das Gesangsjaulen kastrierter Dackel. Andererseits ist das Artwork von »I Need A Coin« viel zu hübsch – das hätte ein Emo-Act so nie abgenommen. Bei The Heart Of Horror, dem Projekt von Matthias Reetz und Drummer Tim Ebert, hat man es dann auch eher mit liebevoll arrangiertem Indiepop zu tun, der auf dezente Akustikgitarren setzt und nur manchmal, dann aber durchaus gekonnt, mit instrumentalen oder elektronischen Soundergänzungen etwas dicker aufträgt. Im besten Falle kommt dabei beschwingt Melancholisches wie »Homesick« heraus, das ein wenig an die Shout Out Louds abzüglich deren Pathos erinnert, oder ein Song wie »Avalanche«, der das Album mit sanften Drums und Akustikgitarre eröffnet, um sich dann auf halber Strecke zu einer kleinen Hymne zu erheben. Oft wünscht man sich jedoch, Matthias Reetz ließe sich mal mehr einfallen als das zwar schön gesungene, aber doch etwas gleichförmige lyrische Suhlen in den kleinen Leiden des Lebens. Die Stimme dazu hätte er, und die Ideen dazu hätten The Heart Of Horror sicher auch. Daniel Koch

Rhytm Police
Turbo Bells
CD // Biegen & Brechen

Rhytm Police machen alles falsch. Mit Absicht. Bandname, Titel, Aufnahmen: Fehler, Fehler, Fehler. Sie nehmen wilde Livesessions auf, produzieren selbst. Ausgerechnet das titelstiftende »Turbo Bells« ist der gemächliche Schlusspunkt der Platte. Ist das der Rhythmus, bei dem jeder mythmus? Leo Hopfinger und Tom Simonetti wollten ihre Songs nicht studiomäßig sterilisieren, wollten nicht Konzept, sondern Freiheit. Rhytm Police wollten alles anders. Auf Biegen & Brechen – ihrem Label. Plakativ und bewusst polarisierend ist »Let Me Rock«, eine Lo-Fi-Dreckschleuder ohne die geringste Spur Konsenswille. Richtig Schlechtfinden ist also im Sinne der Künstler. Bei »So Flyyy«, »Ghost Train« oder »Space Escape« klingt dann aber doch das Strickmuster Pop durch. Warum auch nicht. Tanzen ist im Sinne der Niederbayern. »We need a better place. So we go outer space.« Größtenteils singen die beiden Englisch, gerne auch mit fiesem Dialekt. Zwischendurch, etwa bei »Wir können nichts«, wird die Muttersprache ausgepackt und durch ungeölte Stimmbänder gepresst. Sie können doch etwas. Und das machen sie richtig: Synthesizer- und Orgel-Spielen zum Beispiel, zeitlose Popmelodien und catchy Hooklines Komponieren, Sampeln und Frickeln. Nachricht angekommen. Falscher Hase ist schließlich auch ein echtes Schwein. Christoph Penter

Die Schnickers
Karl-Heinz ist ein Surf Rocker
CD // Partysprenger Records

Ja, da möchte man gar nicht weiterlesen: Hier ist Funpunk im Haus. Das geht natürlich gar nicht. Keinen Fußbreit den Funpunkisten! Und zwar flächendeckend. Egal, ob Campinos Haufen im Stadionformat Anstand, Würde und Authentizität beschwört, also Tugenden, mit denen sich – frei nach Oskar Lafontaine – auch andere Institutionen als eine Pubrockformation leiten lassen. Oder sich die ach so gewitzten Ärzte fragen lassen müssen, wann ihnen der letzte brauchbare Song gelungen ist – 1986? Im Fall der Schnickers aus dem hessischen Alsfeld ist zwar alles anders, aber nichts besser. Dabei haben sie sich in bester Axl-W.-Rose'scher Manier Zeit gelassen: Ganze 16 Jahre nach der Debüt-EP »Breit auf'm Brett« erscheint jetzt das Debütalbum »Karl-Heinz ist ein Surf Rocker«. Welches immerhin in Sachen regionales Brauchtum begrüßenswerte Aufklärung schafft: Denn während man meint, der Hessen liebstes Hobby sei es, Kratergesichter an die Macht zu wählen, so halten es die Schnickers durchaus mit anderem: dem Surfen. Doch oh weh: Krampfig bauen sie um den heißgeliebten Surfsport gleich ein ganzes bolleriges Uffta-Konzeptalbum, dessen Highlights mit dem vom unvermeidbaren Comedy-Urgestein Badesalz uninspiriert eingebabbelten In- und Outro schon abschließend beschrieben sind. Zwischendrin erfährt man wenig Nennenswertes von mehr oder weniger unsympathischen Zeitgenossen wie dem »Westerwellenreiter«, der nicht surfen kann, oder Harald Juhnke selig, der – oh Wunder – gar nicht surfen, sondern bloß saufen wollte. Und ersoff. Darauf einen Dujardin. Und angesichts dieses Unfugs sei mit der hier einzig brauchbaren Sentenz geschlossen: »Wo ist der Tsunami / Wenn man ihn mal braucht?«
Benjamin Cries

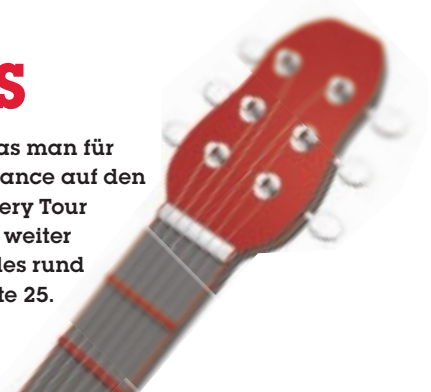
Slacker
Ich Disco
CD // popup records

Das einzig Unstimmige an diesem Projekt ist der Name: Der Slacker ist nun mal eine klassische 90er-Jahre-Erscheinung – einer, der nichts will, außer sich in seiner zerzausten Motivationslosigkeit zu gefallen. Im Gegensatz dazu besticht Christian Thiel gerade durch seine klare musikalische Haltung, durch die Position, die er einnimmt. Er nimmt in Kauf, voreilig als Wurmfortsatz eines nicht enden wollenden 80er-Jahre-Revivals eingetütet zu werden. Das kann er auch, denn er beherrscht seine Materie bis ins Letzte. »Ich Disco« zeugt nicht von vermeintlicher Zeitgeistigkeit, sondern von wahrem Nerdtum. Schon bemerkenswert, wie Thiel sich in die Errungenschaften der analogen Klangsynthese eingefuchst →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

AUSWÄRTSSPIEL FÜR HEIMSPIEL-ACTS

Demo aufgenommen und ans Heimspiel geschickt? Prima. Das ist aber noch nicht alles, was man für den internationalen Durchbruch tun muss. Bands werden heutzutage live gebreakt. Die Chance auf den ganz großen Gig zum Beispiel bei Rock am Ring eröffnet die Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009. Nach dem Band-Upload im Februar entscheiden nun die Fans per Online-Voting, wer weiter kommt – und können dabei gleichzeitig jede Menge neuer Newcomerbands entdecken. Alles rund um den Bandwettbewerb gibt es auf www.myspace.de/cokemusic. Und hier im Heft auf Seite 25.



Lumières Claires

UND HINTER DIR GESPENSTER

Wenn die Finger bluten, der Schwermut Forest sich erhebt und eine Stimme vom Ende der Liebe erzählt, muss man nicht gleich mit dem Schlimmsten rechnen. Sondern dem Debütalbum des Duos Lumières Claires.

Als wir unsere roten Hände ins Wasser getaucht haben, hat es echt gezischt!« erzählt Christin von Lumières Claires über die Produktion ihres ersten Albums. Gemeint ist damit eigentlich die Produktion rund um jenes Album, um »Please Don't Focus On My Mistakes« herum. Denn die gesamte Auflage haben die beiden selbst gesiebdruckt. Kein Wunder, dass da Hände bluten und zischen. So unverhohlen immer gegähnt wird, wenn große Plattenfirmen, beflissene Indies und sogar Dieter Bohlen erzählen, dass man dem Verfall des Tonträgers mit aufwendigen Verpackungen entgegentreten müsse, so einzig richtig und wertvoll ist dieses Prinzip bei wirklicher Eigenproduktion. Verpackung heißt es bei den Großen, und man denkt sofort an zusätzliches Abfallaufkommen. Bei den Kleinen heißt das dagegen Sorgfalt und Style. Das macht den Unterschied. Auch bei Lumières Claires. Junge und Mädchen, Greifswald und Hamburg. Die Kleinheit ist hier kein Makel, sondern Power.

»Fünf Jahre hat das Album gedauert, wenn ich ehrlich bin: sogar sechs«, sagt Christin. Dabei sollte man darauf hinweisen, dass die wenigste Zeit davon dem Siebdruck gehörte. Sondern, klar, der Musik – und was für außergewöhnliche! Als Anhaltspunkt sei nur mal Scout Niblett genannt. Zerbrechlicher Folk, oft steht die bezaubernde Stimme Christins ganz allein, flackert, kratzt, streichelt, strauchelt. Zweimal singt Nico, der Junge, ebenfalls schön. Die musikalische Begleitung erscheint dabei so vielfältig wie das Songwriting, neben Klavier, Gitarre, Schlagzeug hört man Flöten, Violine, Melodica und mehr. All das wird nie launig musikermäßig breitgetreten, sondern arbeitet immer nur der Atmosphäre zu. Zart, bescheiden, sanft, Atmo, jaja ... Lumières Claires seien dennoch nicht als ätherische Vögelchen beschrieben. Der Schlagzeugsound ist kantig, aus dem Nichts brandet Lärm auf, und das Schöne ist oft schroff, verzweifelt und abgründig. Und als wäre das nicht genug, startet das Album gleich mit einem Hit für jede Jahrescharts, »Point Ephémère«. Und, hey, Hit ist nicht dahingesagt. Viele Platten vergleichbaren Genres haben so einen Song nicht mal ansatzweise. Ich will vielleicht für lange Zeit nichts anderes mehr hören.

Linus Volkmann

Lumières Claires »Please Don't Focus On My Mistakes«
(CD // www.myspace.com/lumieresclaires)

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR
Schutzmarken kofferinhaltig

→ hat, um ein Album an den Start zu bringen, das den Geist der frühen 80er auf den Punkt bringt. Sequenzer-Bässe, Casio-Beats, »Captain Future«-Moogs, cheesige Synthie-Streicher – jeder Sound sitzt, es groovt, und das Ergebnis klingt in der Summe seiner Teile noch nicht mal nach Trash, sondern nach einer satten Angelegenheit. Thiel hat nämlich auch ein Händchen für Songs und streut immer wieder Vocoder-getunte Hooklines und clevere Textzeilen, die die klangliche Nostalgie in die Gegenwart beamen. So dürfen die 80s wegen mir ewig weiterleben!

Oliver Minck

Squares On Both Sides

Indication

CD // Own / Al!ve

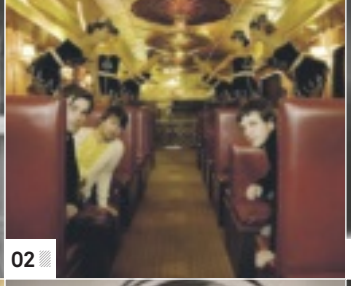
Leicht hätte der Münchener Daniel Bürkner a.k.a. Squares On Both Sides als kleiner Labelkünstler zu einem Opfer des Hausmusik-Exitus werden können. Denn seine ersten beiden, dort veröffentlichten Alben »Croquet« und »Dunaj« waren zwar großartig, aber nichts für die Masse. Gut, dass sich nun, fast vier Jahre nach der letzten Platte, das Gregor-Samsa- Label Own zum Release des Drittwerks bereitgefunden hat. Es wäre auch sträflich gewesen, wenn dieser Solokünstler gezwungenermaßen in der Versenkung hätte verschwinden müssen, denn dafür stellt er viel zu sehr einen Solitär in der heimischen Musikszene dar: »Indication«, sein wohl zugänglichstes Album, überzeugt mit wundervoll frei ausgefransten, sacht mit akustischen Gitarren, Field Recordings und weiteren weichen Klängen arrangierten Songs, zu denen Bürkner mit leiser, bedächtiger Stimme seine Zeilen singt. Das allein ist vielleicht kein richtiges Alleinstellungsmerkmal, die Klasse der Atmosphären dieser Stücke ist es aber sicherlich. Denn auch wenn die Stimmungen hier nie konkret gefasst und offensichtlich dargestellt sind, wirken sie doch unzweifelhaft substanziell und packen auf eine sehr dringliche Art und Weise. Und das, obwohl Bürkner sich mehr als jemals zuvor auf konventionelle Songstrukturen eingelassen hat. Manche würden »Indication« auch perfekte Filmmusik nennen, vom vor dem inneren Auge ablaufenden Film sprechen. Besser ist: eine unaufdringliche Form des Free Folk mit einem bildhaften, wunderschönen Ausdruck.

Christian Steinbrink

Schickt eure Demos an die neue Adresse

Intro, Redaktion »Heimspiel«
Palisadenstr. 48
10243 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de

01

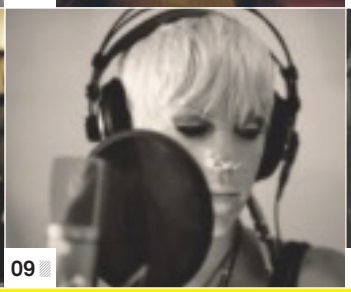

02

03

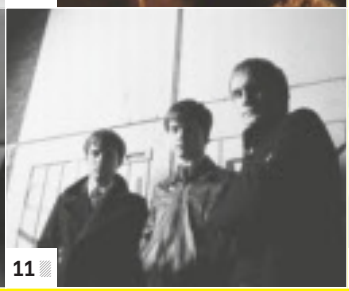
04

05

08


09

10


11

12

Intro empfiehlt

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

01 Dakota Suite

Chris Hooson suhlt sich in seiner Dakota Suite ausschließlich in den düstersten Stimmungslagen. So auch wieder auf dem aktuellen »The End Of Trying«, einem Album voll mit zeitlosem Slow-Motion-Songwriter-Postrock, der natürlich mitnichten das Ende seiner musikalischen Versuche ist, die Depressionen zu vertonen, die ihn umzutreiben scheinen.

18.03. Münster, Gleis 22 » 19.03. Halle, Objekt 5 » 20.03. Berlin, Live At Dot » 22.03. A-Wien, Wuk

02 Friendly Fires

Eigentlich kommt bei ihnen zusammen, was nicht zusammengehört – aber genau deswegen klingt es so geil: Kuhglockengehämmer, hektische The-Rapture-Rhythmen, Wall-of-sound-Gitarren und Refrains, die so dermaßen Groß und Pop sind, dass man sie nur ertragen kann, wenn man die Arme ausbreitet und sich ihnen mit höchstmöglichem Pathos hingibt.

03.03. Hamburg, Molotow » 04.03. Köln, Studio 672 » 05.03. Stuttgart, Keller Klub » 06.03. München, Atomic Café » 07.03. Berlin, Bang Bang Club

03 Poni Hoax

Es grenzt fast an Überforderung, wie Poni Hoax von Song zu Song durch die Stilkoordinaten springen und dabei von den 70ern bis heute, von Glam Rock über Wave und Synthie-Pop bis hin zu Rave alles Erdenkliche an Referenzen abrufen. Pop als Akt der Befreiung. Und wer sich einmal Sänger Nicloas Kers dunklem Bühnenglamour ausgesetzt hat, wird eh bekehrt sein.

11.03. Köln, Luxor » 12.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 13.03. Berlin, Roter Salon » 14.03. München, Atomic Café

04 School Of Seven Bells

»Alpinism«, das Debüt dieser Band, ist ein verhalltes, waberndes Debüt voll von Kathedralen-Hall und mikroskopischen Electro-Spielereien. Eine 90er-Hommage an My Bloody Valentine oder Lush auf Codeine und Sequencer. Und dennoch hochorganisch, verdichtet und poppig. In den schönsten Momenten sogar so poppig, wie The Postal Service vielleicht gerne wären.

07.03. Münster, Gleis 22 » 08.03. Berlin, Bang Bang Club » 09.03. Hamburg, Molotow » 10.03. Köln, Studio 672 » 13.03. München, Atomic Café

05 SNFU

»Society's No Fucking Use« – das verbirgt sich hinter den vier Buchstaben, die jeder Freund des melodischen Punkrock im Plattenregal stehen haben sollte. Die Kanadier, die sich 1982 gründeten, in den 90ern auflösten, sich dann immer mal wiederfanden und 2007 zurückmeldeten, schwingen sich noch einmal auf eine lange Europatour.

13.03. Frankfurt/Main, Au » 14.03. Haldenwang, Tomtom » 15.03. A-Wien, Arena » 16.03. Aulendorf, Irreal » 17.03. Marburg, Trauma » 18.03. Köln, MTC » 19.03. Hamburg, Hafenklang » 20.03. Lübeck, Treibsand » 21.03. Bielefeld, AJZ » Geht weiter!

06 Der Tante Renate

Norman Kolodziej a.k.a. Der Tante Renate ist zwar eigentlich Ingenieur für Medientechnik, hat aber als Vertreter des Hamburger Bratz-Electro-Indie bedeutend mehr Charme. Jetzt, wo sein Bratze-Kollege Click auch wieder auf solo macht, gönnt sich Der Tante Renate mal wieder seine eigene Tour, um neues Material am lebenden Fanobjekt auszuprobieren.

04.03. Frankfurt/Main, Das Bett » 05.03. Landau, Fatal » 11.03. A-Wien, Arena » 12.03. Pfarrkirchen, Club Bogaloo » 13.03. Augsburg, Neue Kantine » 16.03. Freiburg, White Rabbit » 18.03. Hannover, Mephisto » 19.03. Berlin, Lokal » 20.03. Leipzig, Conne Island » 21.03. Wiesbaden, Schlachthof » 23.03. Köln, Underground » 24.03. Marburg, Trauma » 25.03. Dortmund, Suite 023 » 26.03. Bremen, Tower » 27.03. Rostock, Mau-Club » 28.03. Bielefeld, Kulturkombinat Kamp

07 Grace Jones

Sie war die Stilikone der 80er-Jahre: Grace Jones verkörperte mit ihrem androgynen Style und ihren schrillen Bühnenkostümen wie keine andere den Hedonismus und die Extravaganz dieser Zeit. Und mit »Slave To The Rhythm« lieferte sie auch noch den Soundtrack dazu. Nun kehrte sie unlängst mit ihrem ersten Studioalbum seit 1989 zurück. »Hurricane« heißt das gute Stück und klingt alles andere als altbacken. Genau das wird man auch von ihrer Live-Show behaupten können!

17.03. Berlin, Tempodrom » 25.03. Frankfurt/Main, Jahrhunderthalle » 26.03. Düsseldorf, Philipshalle

08 Oliver Polak (Lesung)

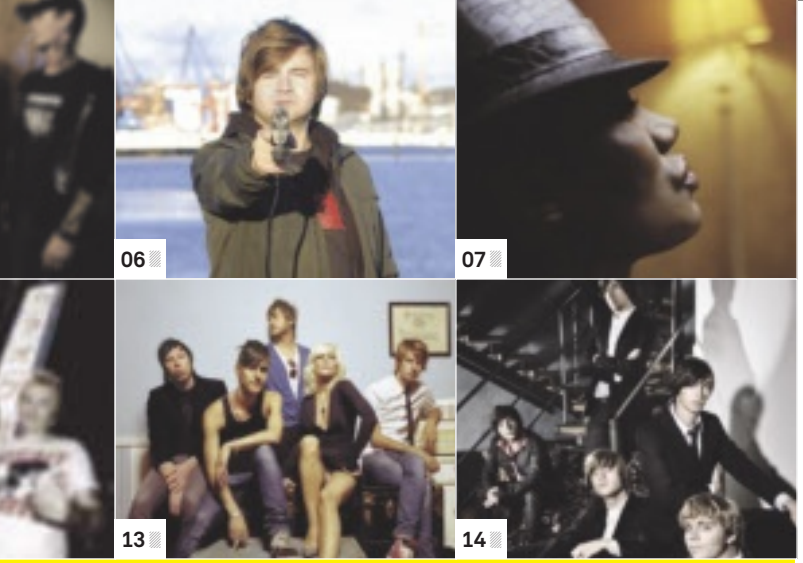
Der jüdische Autor und Berufskomiker nimmt in seinem Buch »Ich bin Jude, ich darf das« das Jüdisch-Sein in Deutschland pointiert und eigenironisch aufs Korn. Bei der historisch bedingten Schwere des Themas hätte man nicht unbedingt gedacht, dass das so gut funktioniert, wie es das bei in der Tat tut.

02.03. Potsdam, Waschhaus » 03.03. Düsseldorf, Zakk » 04.03. Bielefeld, Kulturkombinat Kamp » 05.03. Papenburg, Theater auf der Werft » 06.03. Oldenburg, Kulturetage » 08.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 09.03. Kiel, Luna Club » 10.03. Hannover, Lehmanns » 11.03. Köln, Stadtgarten » 12.03. Marburg, Kfz » 13.03. Leipzig, Skala » 15.03. Würzburg, Jugendkulturhaus Cairo » 16.03. Stuttgart, Schocken » 19.03. A-Wien, Rabenhof-Theater » 20.03. Dresden, Bärenzwinger » 23.03. Berlin, Bar jeder Vernunft (keine Lesung) » 24.03. Berlin, Festsaal Kreuzberg » Geht weiter!

09 Pink

Der Run auf die aktuelle »Funhouse«-Tour hat fast schon historische Ausmaße angenommen. Nicht nur, dass es einzelne Zusatzkonzerte gab, es wurde im November sogar eine ganze Extra-Tour angesetzt. Na, wenn das nicht für die exzellenten Entertainment-Qualitäten der Dame spricht. Aber wer kann auch schon so grandios Popbombast und Rockrotz zusammenbringen wie Pink?

05.03. Regensburg, Donau-Arena (ausverkauft) » 06.03. Friedrichshafen, Neue Messe (ausverkauft) » 08.03. Oberhausen, König-Pilsener-Arena (ausverkauft) » 12.03. Mannheim, SAP-Arena (ausverkauft) » 14.03. Stuttgart, Hanns-Martin-Schleyer-Halle (ausverkauft) » 17.03. Leipzig, Arena (ausverkauft) » 18.03. Berlin, O2-World (ausverkauft) » 27.03. Frankfurt/Main, Festhalle (ausverkauft) » 28.03. Nürnberg, Arena (ausverkauft) » 30.03. Köln, Kölnarena (ausverkauft) » Geht weiter!



Popkultur in allen Formen

Popkultur muss nicht immer aus den Boxen dröhnen. Man kann sie zum Beispiel auch in Buchstabenform zu sich nehmen oder sie über den Bildschirm flimmern lassen. Deshalb blicken wir von Ticketmaster heute auch mal über den Plattentellerrand und empfehlen ein literarisches Phänomen, das zudem auch noch von einem schauspielerischen Phänomen vorgetragen wird. Alles klar? Nö? Dann einfach ein paar Zeilen weiter unten schauen.

Ticketmaster empfiehlt:

Christoph Maria Herbst

Vollidiot trifft Arschloch – schon diese Kombination war ein Riesenerfolg. Man nehme Tommy Jauds wunderbaren Loserroman „Vollidiot" und lasse ihn von Christoph Maria Herbst vortragen. Aber der „Stromberg"-Darsteller kann halt nicht nur den Arschloch-Chef mimen: Er trifft mit seiner charmanten Quengel-Stimme genau den richtigen Jaud-Ton. Wen wundert's da, dass Herbst nun auch mit dem neuen Jaud „Millionär" wieder auf große Lesereise geht, diesmal, um den „Romanhelden" Simon auf dem Weg vom Arbeitslosen zum Millionär zu begleiten. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

19.03. Münster, Halle Münsterland » 20.03. Darmstadt, Staatstheater » 21.03. Wetzlar, Stadthalle » 22.03. Mülheim/Ruhr, Stadthalle » 23.03. Datteln, Stadthalle » 24.03. Bamberg, Jako Arena » 25.03. München, Residenz (Herkulessaal) » 26.03. Regensburg, Auditorium Maximum 27.03. Osnabrück, Stadthalle » 28.03. Hameln, Theater » 29.03. Pforzheim, Congresscentrum » 30.03. Offenburg, Oberrheinhalle » 31.03. Villingen, Theater am Ring » 01.04. Stuttgart, Theaterhaus » 02.04. Hannover, Theater am Aegi » 03.04. Schwerin, Capitol 1» 04.04. Rostock, Moya » 05.04. Bremen, Pier 2 » 06.04. Oldenburg, Cäciliensaal » 07.04. Hamburg, Deutsches Schauspielhaus

Art Brut

Wenn es darum geht, Popkultur-Referenzen in munteren Dreiminütern unterzubringen, sind Art Brut ganz vorne mit dabei. Ihre Lyrics sprühen nur so vor Witz und Seitenhieben auf die aktuelle Popkultur. Die Band um Eddie Argos platzte 2005 mit ihrem Debüt „Bang Bang Rock'n'Roll" auf die Bildfläche und spielte sich mit Witz, sympathischer Do-it-yourself-Attitüde und vor allem formidablen Entertainer-Qualitäten gleich in die Fanherzen. Jetzt haben sie ihr drittes Album am Start und nichts von ihrem Witz verloren. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de.**

11.05. Hannover, Faust » 13.05. Hamburg, Knust » 14.05. Köln, Luxor » 15.05. Berlin, Lido » 17.05. Stuttgart, Schocken » 18.05. München, Backstage

Ghost Of Tom Joad

Münster ist seit jeher – oder zumindest seit Muff Potter – eine gute Adresse für hymnischen Post-Punk der cleveren Sorte. Ghost Of Tom Joad sind dafür ein gutes Beispiel: Schon ihr Debüt „No Sleep Till Ostkreuz" überzeugte durch die Mischung aus Wut und Melancholie, und auch der Zweitling „Matterhorn" haut in dieselbe Kerbe, gönnt sich aber auch so manchen ruhigen Moment, was die Sache fast noch reizvoller macht. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

26.02. Münster, Gleis 22 » 27.02. Hannover, Bei Chez Heinz » 01.03. Schweinfurt, Stattbahnhof » 02.03. Weinheim, Cafe Central » 03.03. Wiesbaden, Kulturzentrum Schlachthof » 04.03. Bielefeld, Bunker Ulmenwall » 05.03. Bremen, Tower Musikclub » 08.03. Dresden, Groove Station » 09.03. Regensburg, Heimat » 12.03. München, Feierwerk » 14.03. Köln, Gebäude 9

Ticket-Tipps

- Eagles of Death Metal
- The Ting Tings
- Lilly Allen
- Beyoncé
- The Rakes
- Olli Schulz
- The Boxer Rebellion
- Muff Potter
- Kilians
- Fall Out Boy
- Grace Jones
- The Bosshoss

www.ticketmaster.de

ticketmaster KARTENHAUS

10 Rock im Saal

Das »Rock im Saal«, das von einem gemeinnützigen Verein organisiert wird, ist quasi der inoffizielle Kick-Off zum örtlichen Haldern-Vorfreuen. Auch diesmal wird wieder Indie-Prominenz in die Indie-Provinz kommen: der grandiose Gisbert Zu Knyphausen, die munteren Kilians und Enno Bunger.

07.03. Rees-Haldern, Gasthof Tepferdt

11 The Bishops

Das zweite Album der britischen Bishops heißt schlicht »For Now«. Und das trifft den Pudel im Kern: Der Titel steht stellvertretend für den locker aus der Hüfte geklampften direkten Popsound, den die drei Herren nun perfektioniert haben. Und, so Pete Bishop: »Er ist eine Referenz an den Moment, das Jetzt. Es geht darum, jeden Tag zu nehmen, wie er kommt, und den Moment zu genießen.«

13.03. München, 59:1 » 14.03. Köln, Tsunami Club » 15.03. Hamburg, Prinzenbar » 16.03. Berlin, Magnet Club » 17.03. Wiesbaden, Schlachthof » 18.03. Stuttgart, Schocken » 22.03. Wien, B 72 » Geht weiter!

12 The Prodigy

Sie waren die Band, die die Grenze zwischen Electro und Rock zuerst eingerissen hat – und vor allem die Band, die diese Musik zuerst auf die großen Rockbühnen gebracht hat. Ein Act wie Justice wäre ohne The Prodigy heute gar nicht denkbar. In den letzten Jahren waren The Prodigy auch vermehrt wieder live unterwegs, um Rockfestivals mit ihren Beats zu erschüttern. Jetzt nehmen sie die Clubs ins Visier.

02.03. Berlin, Huxley's (ausverkauft) » 03.03. Köln, E-Werk (ausverkauft) » 06.03. München, Tonhalle (ausverkauft) » 08.03. A-Wien, Gasometer

13 The Sounds

Heiße Diskussionen gab es um das hechelnd auf heiß getrimmte Plattencover des 2007er-Albums. Solch eine Effekthascherei hat der mit Keyboards angefixte Pop-Punk der Band um Maja Ivarsson eigentlich gar nicht nötig. Die Dame beherrscht von rotzig-in-die-Fresse über lasziv-hauchend bis sehnsüchtig-schmachtend die gesamte Gesangspalette des Pop – und kriegt einen damit auch so rum.

07.03. Hamburg, Molotow » 08.03. Wiesbaden, Schlachthof » 19.03. Stuttgart, Keller Klub

14 T-Mobile Street Gig mit Mando Diao

Die schmucken Schweden haben offenbar eine Kursänderung am Start: Ihre Single »Dance With Somebody« ist feinster, mitreißender Pop. Beim Street Gig im März wird genau das Programm sein: Die Jungs bitten im prunkvollen Ballsaal »Orpheum Dresden« zum Tanz – eine Aufforderung, der man sicher nur schwer widerstehen kann. Wer rein will, kann sich ab sofort auf www.t-mobile-streetgigs.de um Tickets bewerben.

20.03. Dresden, Orpheum Dresden

Das geht im März

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

Intro Intim

Alle Infos, Termine, Tickets: www.intro.de/intim

WhoMadeWho und Errors

Der Umschlag mit der Vorabpromo der neuen WhoMadeWho-Scheibe erreichte die Intro-Redaktion mit der Wucht einer Briefbombe. Man erkannte gleich den »future sound of Denmark« und prophezeite: »Wenn alles mit rechten Dingen zugeht, können die Dänen mit ihrem zweiten Album ›The Plot‹ (Gomma) schon einmal einen Logenplatz in den Jahrescharts 2009 buchen!« Mit der exklusiven Intro-Intim-Tour empfehlen sie sich nun auch für die Kategorie »Konzert des Jahres«. Begleitet werden die Dänen von den Errors, die unlängst auf dem Eurosonic alle Anwesenden überzeugten, und in Berlin, Hamburg und München von Munk.

20.03. Berlin, Maria am Ostbahnhof » 21.03. Köln, Gebäude 9 » 22.03. Heidelberg, Karlstorbahnhof » 23.03. Wiesbaden, Schlachthof » 24.03. München, Atomic Café » 25.03. Dresden, Beatpol » 26.03. Leipzig, Sweat! » 27.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Bela B. liest »Kill Your Friends«

Was als Hörbuch schon fantastisch funktionierte, hat live sicher noch einen ganz anderen Reiz: Bela B. suhlt sich gemeinsam mit John Nivens Roman in den Untiefen der Plattenindustrie. In Leipzig gar mit Niven himself. Bela zum Buch: »Ein Hooligan von einem Buch.«

13.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 14.03. Leipzig, Anker (Buchmesse) » 15.03. Berlin, Admiralspalast » 16.03. Köln, Rex am Ring

Demnächst beim Intro Intim:

Accidental Records Spezial mit Matthew Herbert (DJ-Set), Micachu & The Shapes, The Invisibles

11.04. Köln, Gebäude 9 » 12.04. Berlin, Maria am Ufer

Jägermeister Rock:Liga

Gruppe D kommt im März

In Gruppe D treten Electric Six, die einen mit ihrem angetrashten Rocksound einst in die »Gay Bar« entführten, gegen die Thrashmonkeys an, die sich mit ihrem locker in die Hüfte gehenden Rock'n'Roll ja schon seit Jahren den Arsch abtouren. Die Lemonheads sind leider nicht mehr dabei – wer den Platz einnimmt, erfahrt ihr wie alles andere auf www.jaegermeister.de/rocken.

23.03. Stuttgart, Longhorn » 24.03. München, Backstage Werk » 25.03. Köln, Stollwerck » 26.03. Dresden, Alter Schlachthof » 27.03. Cottbus, Glad House

Empfohlen von Intro:

Angelika Express

27.02. Bielefeld, Kulturk. Kamp
05.03. A-Wien, B 72
28.03. Mainz, Schick & Schön
Geht weiter!

Animal Collective

08.03. Köln, Gloria
09.03. Heidelberg, Karlstorbahnhof

Asobi Seksu

24.02. Münster, Gleis 22
25.02. Berlin, Magnet Club

Bernd Begemann

24.02. Dresden, Societätstheater
25.02. Frankfurt / Main, Das Bett
26.02. Biberach, Abdera
28.02. Melle, Saal Honerkamp
03.03. Bochum, Bhf. Langendreer
04.03. Düsseldorf, Pretty Vacant
06.03. Ludwigsburg, Demoz
09.03. München, Lustspielhaus
12.03. Tübingen, Mancuso
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

Bodi Bill

13.03. Erfurt, Centrum-Club
Geht weiter!

Bosse

mit Mikroboy*
06.03. Dortmund, Suite 023
07.03. Bielefeld, Forum*
11.03. Oberhausen, Druckluft
12.03. Berlin, Postbahnhof
13.03. Hamburg, Knust
14.03. Lingen, Alter Schlachthof
17.03. Frankfurt / Main, Nachtleben
18.03. München, 59:1
19.03. Köln, Luxor
21.03. Stuttgart, Jugendhaus West

Empfohlen von Intro:

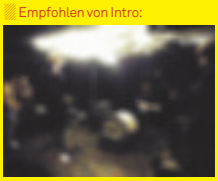
Botanica

mit Stuurbaard Bakkebaard*, Hugo Race**
28.02. Aachen, Musikbunker
01.03. Wesel, Karo*
02.03. Hamburg, Hafenklang
03.03. Berlin, Maschinenhaus
04.03. Jena, Rosenkeller**
05.03. Leipzig, UT Connewitz
10.03. A-Wien, Szene
12.03. Konstanz, Kulturladen
14.03. Sindelfingen, Pavillon

ClickClickDecker

06.03. Dortmund, Suite 023
07.03. Köln, Die Werkstatt
19.03. Osnabrück, Glanz & Gloria
20.03. Kaiserslautern, Kammgarn
21.03. Lingen, Alter Schlachthof
22.03. Bielefeld, Bunker Ulmenwall
23.03. Siegen, Vortex
24.03. Dachau, Friedenskirche
26.03. Saarbrücken, Garage
27.03. Konstanz, Kulturladen
31.03. Freiburg, White Rabbit
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:



Crystal Stilts

28.02. Hamburg, Molotow
01.03. Münster, Gleis 22
02.03. Heidelberg, Karlstorbahnhof
10.03. Berlin, Bang Bang Club

Empfohlen von Intro:

DAF

27.02. Hamburg,
Uebel & Gefährlich
28.02. Leipzig, Lagerhof

Empfohlen von Intro:

Dakota Suite

18.-22.03. Alle Infos siehe S. 92

Empfohlen von Intro:

Der Tante Renate

04.-28.03. Alle Infos siehe S. 92

Dredg

09.03. Berlin, Lido
11.03. Köln, Gebäude 9

Eagles Of Death Metal

03.03. Bochum, Matrix
04.03. Köln, Essigfabrik
05.03. Hamburg, Markthalle
12.03. Berlin, Columbia Club

Flowin Immo Et Les Freaqz

06.03. Kassel, Schlachthof
10.03. Hamburg, Knust
11.03. Osnabrück, Glanz & Gloria
14.03. Hannover, Béi Chéz Heinz
15.03. Berlin, Magnet Club
19.03. Bremen, Schlachthof
20.03. Jena, Kassablanca Gleis 1
21.03. Würzburg, Pleicher Hof
24.03. Paderborn, Cube
25.03. Frankfurt / Main, Nachtleben
26.03. Weinheim, Café Central
27.03. Saarbrücken, Das Modul
28.03. Pforzheim, Kupferdächle

Peter Fox

27.02. Oberhausen, König-Pilsener-Arena
28.02. Hannover, AWD-Hall
02.03. Münster, Halle Münsterland
03.03. Hamburg, Alsterdorfer Sporthalle
05.03. Frankfurt / Main, Jahrhunderthalle
06.03. Würzburg, S.Oliver-Arena
07.03. Kempten, Big Box
09.03. A-Wien, Gasometer
10.03. München, Zenith
11.03. Stuttgart, Porsche-Arena
13.03. Köln, Kölnarena
14.03. Chemnitz, Stadthalle
15.03. Bremen, AWD-Dome
Geht weiter!

Franz Ferdinand

mit Kissogram
14.03. Köln, Palladium
24.03. Hamburg, Docks Club
25.03. Berlin, Columbiahalle
26.03. München, Tonhalle

Empfohlen von Intro:

Friendly Fires

03.-07.03. Alle Infos siehe S. 92

Empfohlen von Intro:

Frittenbude

mit Egotronic*, Juri Gagarin**
27.02. Dorfen, JZ**
28.02. Würzburg, AKW*
13.03. Ulm, Eden
14.03. Freiburg, KTS
15.03. Erfurt, Klanggerüst
16.03. Berlin, SO36
18.03. Münster, Amp
19.03. Duisburg, Steinbruch
20.03. Erlangen, E-Werk
27.03. Heidelberg, Zum Teufel
28.03. Bochum, Untergrund-Club
Geht weiter!

Glasvegas

28.02. Heidelberg, Karlstorbahnhof

José González

09.03. Frankfurt / Main,
Mousonturm

Empfohlen von Intro:

Intro Intim: Bela B. liest »Kill Your Friends«

13.-16.03. Alle Infos siehe links

Empfohlen von Intro:

Intro Intim mit WhoMadeWho

mit Errors und Munk
20.-27.03. Alle Infos siehe links

Jacques Palminger And The Kings Of Dub Rock

20.03. Bielefeld,
Kulturkombinat Kamp
21.03. Hamburg,
Uebel & Gefährlich

Jägermeister Rockliga Gruppe D

mit The Lemonheads, Electric Six, Trashmonkeys
23.-27.03. Alle Infos siehe S. links

Empfohlen von Intro:

Grace Jones

17.-26.03. Alle Infos siehe S. 92

Empfohlen von Intro:

Klee

27.02. Dortmund, Konzerthaus
28.02. Osnabrück, Rosenhof

Klez.E

26.02. Dresden, Scheune
27.02. Nürnberg, Muz-Club
01.03. A-Wien, B 72
02.03. Regensburg, Heimat
03.03. Reutlingen, Franz. K
04.03. Konstanz, Kulturladen
06.03. Halle, Objekt 5
07.03. Leipzig, UT Connewitz
09.03. Hamburg, Knust
11.03. Münster, Amp
14.03. München, Orangehouse

Kreator

01.03. Hamburg, Docks Club
03.03. Berlin, Huxley's
04.03. Nürnberg, Löwensaal
05.03. München, Backstage
07.03. Kaufbeuren, All-Kart-Halle
08.03. Losheim, Eisenbahnhalle
10.03. Stuttgart, LKA-Longhorn
11.03. Wiesbaden, Schlachthof
12.03. Köln, Live Music Hall
13.03. Osnabrück, Halle Gartlage
14.03. Oberhausen, Turbinenhalle

Lampshade

28.02. Paderborn, Cube
02.03. Berlin, Festsaal Kreuzberg
03.03. Hamburg, Knust
04.03. Kassel, Schlachthof
05.03. Karlsruhe, Jubez
06.03. Bielefeld, Forum

Tom Liwa

06.03. Potsdam, Waschhaus
07.03. Plauen, Malzhaus
14.03. Wetzlar, Café Vinyl
26.03. Bielefeld, Falkendom
28.03. Magdeburg, Moritzhof
Geht weiter!

Amy Macdonald

23.02. Dresden, Messe
25.02. Stuttgart, Liederhalle
26.02. Bochum, Jahrhunderthalle

Mando Diao

24.03. Hamburg, Große Freiheit 36
25.03. Offenbach, Stadthalle
27.03. München, Zenith
Geht weiter!

Maxïmo Park

23.02. Berlin, Lido
25.02. A-Wien, Arena
02.03. München, Die Registratur
03.03. Köln, Gebäude 9

Empfohlen von Intro:

Mia.

mit Paulsrekorder*
26.02. Kiel, Ostseehalle*
27.02. Magdeburg, AMO*
28.02. Hamburg, Alsterdorfer Halle*
01.03. Münster, Halle Münsterland
05.03. Osnabrück, Halle Gartlage
06.03. Siegen, Siegerlandhalle*
07.03. Bremen, Pier 2*
11.03. Dortmund, Westfalenhalle (Nachholtermin)
12.03. Erfurt, Thüringenhalle (Nachholtermin)
13.03. München, Zenith (Nachholtermin)
Geht weiter!

Missill

07.03. Freising, Lindenkeller
13.03. Ingolstadt, Maki
14.03. Nürnberg, Hirsch

Barbara Morgenstern

10.03. Berlin, Admiralspalast
25.03. Nürnberg, Muz-Club
26.03. Leipzig, UT Connewitz
27.03. Potsdam, Waschhaus
28.03. Jena, Kassablanca Gleis 1

Muff Potter

26.02. Wiesbaden, Schlachthof
27.02. Leipzig, UT Connewitz
28.02. Dortmund, FZW

Empfohlen von Intro:

Nuits Sonores Tour
InFiné Labelnacht mit Agoria, Clara Moto, Danton Eeprom
27.03. Berlin, Panoramabar (Berghain)

O'Death
02.03. Hamburg, Molotow
03.03. Nürnberg, Muz-Club
04.03. Berlin,
White Trash Fast Food
06.03. München, Feierwerk

Empfohlen von Intro:
Oxford Collapse
24.02. Heidelberg, Zum Teufel

Katy Perry
mit 30H!3
04.03. München, Tonhalle
05.03. Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
06.03. Hamburg, Große Freiheit 36
www.tickets.de

Peter Bjorn And John
28.03. Berlin, Kesselhaus

Empfohlen von Intro:
Pitchtuner
23.02. A-Wien, B 72
04.03. Köln, Kulturbunker Mülheim
06.03. Leipzig, Sweat!
07.03. Berlin, Scala

Empfohlen von Intro:
Pink
05.-08.04. Alle Infos siehe S. 92
23.10.-20.11. Zusatztour

Empfohlen von Intro:
Oliver Polak (Lesung)
02.-24.03. Alle Infos siehe S. 92

Empfohlen von Intro:

Polarkreis 18
mit Super 700*
24.02. Frankfurt / Main, Batschkapp
25.02. Bielefeld, Kulturkombinat Kamp*
26.02. Bochum, Zeche*
05.03. Dresden, Alter Schlachthof*
06.03. Berlin, Huxley's*
07.03. Ludwigshafen, Das Haus*
08.03. Köln, Live Music Hall*
13.03. Augsburg, Ostwerk*
15.03. Dresden, Alter Schlachthof

Empfohlen von Intro:
Poni Hoax
11.-14.03. Alle Infos siehe S. 92

Empfohlen von Intro:

Ponytail
mit Crystal Stilts*
27.02. Dortmund, FZW
28.02. Berlin, West Germany
01.03. Hamburg, Astra-Stube
02.03. Heidelberg, Karlstorbahnhof*

Empfohlen von Intro:

Pop-Abo - Akustik-Pop im Konzerthaus Dortmund
mit José González
13.03. Dortmund, Konzerthaus

Empfohlen von Intro:

Popula-Homesweethome-Tour
mit Grossstadtgeflüster
Vier Bands, vier Metropolen, vier Wohnzimmerkonzerte – und dabei wird auch gleich für die Flüssigverpflegung via Grolsch-Bier gesorgt. Diesmal spielen Grossstadtgeflüster irgendwo in Berlin. Location und Bewerbungs-Info gibt's auf www.popula.de
06.03. Berlin, Location tbc.

Pudding an die Wand - Ein Abend mit Nagel (Lesung)
10.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich
11.03. Düsseldorf, Zakk
12.03. Münster, Sputnikhalle
13.03. Leipzig, Ilses Erika
15.03. Berlin, Kato

Jay Reatard
18.03. Köln, Gebäude 9
19.03. München, 59:1
20.03. Dresden, Beatpol
21.03. Berlin, Festsaal Kreuzberg
23.03. Hamburg, Molotow

Empfohlen von Intro:
Rock im Saal
07.03. Alle Infos siehe S. 93

Empfohlen von Intro:
School Of Seven Bells
07.-13.03. Alle Infos siehe S. 92

Empfohlen von Intro:

Robyn
27.02. Berlin, Postbahnhof
28.02. Hamburg, Uebel & Gefährlich
02.03. Frankfurt / Main, Nachtleben
03.03. Düsseldorf, 3001
04.03. München, Ampere

Selig
18.03. Dresden, Beatpol
19.03. Berlin, Kesselhaus
20.03. Hamburg, Uebel & Gefährlich
22.03. München, Ampere
23.03. Köln, Essigfabrik
25.03. A-Wien, Arena

Sky Larkin
25.02. Köln, Gebäude 9
27.02. Hamburg, Molotow
28.02. Schorndorf, Manufaktur
01.03. München, Ampere
03.03. Berlin, Magnet Club

Empfohlen von Intro:
SNFU
13.03.-25.04. Alle Infos siehe S. 92
Geht weiter!

Snowbombing
Snowbombing Fatboy Slim, Biffy Clyro, Dizzee Rascal, Ladyhawke, Grandmaster Flash u. v. a.
29.03.-04.04. A-Mayrhofen

Empfohlen von Intro:
The Bishops
13.03.-07.04. Alle Infos siehe S. 93

The Great Bertholinis
mit O'Death*, Friendly Rich**
27.02. Leipzig, Moritzbastei
28.02. Passau, Proli
06.03. München, Orangehouse*
11.03. Nürnberg, Muz-Club
19.03. Braunschweig, Drachenflug
20.03. Berlin, Supamolly**
21.03. Kiel, Schaubude
25.03. Erfurt, Stadtgarten
28.03. Würzburg, Jugend-kulturhaus Cairo
Geht weiter!

The Killers
mit Louis XIV
13.03. Düsseldorf, Philipshalle
14.03. Berlin, Max-Schmeling-Halle
16.03. München, Zenith

Empfohlen von Intro:
The Prodigy
02.-08.03. Alle Infos siehe S. 93

The Sisters Of Mercy
26.02. Hamburg, Docks Club (ausverkauft)
27.02. Berlin, Columbiahalle
28.02. Dresden, Alter Schlachthof
02.03. München, Backstage
05.03. Wiesbaden, Schlachthof
06.03. Köln, E-Werk (ausverkauft)

Empfohlen von Intro:
The Sounds
07.-19.03. Alle Infos siehe S. 93

Time Warp
Sven Väth, Carl Cox, Richie Hawtin, Ricardo Villalobos, Chris Liebing, Turntablerocker, Luciano, Monika Kruse u. v. a.
28.03.-04.04. Mannheim

Tomte
mit Ghost Of Tom Joad*
20.03. Potsdam, Waschhaus*
21.03. Chemnitz, AJZ Talschock
22.03. Schweinfurt, Stattbahnhof
23.03. Augsburg, Neue Kantine*
24.03. Darmstadt, Centralstation*
25.03. Mülheim / Ruhr, Ringlokschuppen*
26.03. Kassel, Musiktheater*
28.03. Osnabrück, Rosenhof*

Empfohlen von Intro:
Uzi & Ari
02.03. München, Sunny Red
03.03. Duisburg, Steinbruch
04.03. Berlin, West Germany
06.03. Leipzig, Nato
07.03. Offenbach, Hafen 2

Empfohlen von Intro:
Sven van Thom
24.03. Mainz, Frankfurter Hof
25.03. Karlsruhe, Jubez
26.03. Hannover, Musikzentrum
27.03. Bremen, Kulturzentrum Lagerhaus
28.03. Ulm, Roxy
31.03. München, Ampere
Geht weiter!

White Lies
12.03. Berlin, Lido
13.03. Köln, Luxor

Wire
21.03. Bremen, Spedition
22.03. Hamburg, Hafenklang
23.03. Köln, Blue Shell
24.03. Berlin, Live At Dot
25.03. Leipzig, Centraltheater
26.03. Dresden, Scheune
27.03. A-Wien, Fluc
29.03. München, Feierwerk
31.03. Mannheim, Alte Feuerwache

Yo! Majesty
03.03. Berlin, Scala

Die kommen, die Touren

Chairlift (08.-09.04.)
Neimo (14.-19.04.)
The Boxer Rebellion (02.-09.04.)
Anna Ternheim (14.-28.04.)
Sonic Youth (24.04.)
The Whitest Boy Alive (03.-24.04.)
The Ting Tings (28.04.-04.05.)
Those Dancing Days (21.04.)
The Notwist (04.-17.04.)
Lily Allen (03.-04.05.)
Beyonce (08.-15.05.)
Popula-Homesweethome-Tour Hamburg (April)
Ben Kweller (08.-12.05.)
The Rakes (03.-10.05.)
Great Lake Swimmers (05.-14.05.)

Beck's On Stage

Newcomer gesucht!
Ab sofort gibt es dank Beck's On Stage wieder die Möglichkeit, sich als junge Band auf einer großen Festivalbühne – zum Beispiel bei Rock im Park, Hurricane oder Southside – zu behaupten. Bereits seit sechs Jahren fördert Beck's junge Acts auf diese Weise. Alles, was man machen muss: auf www.becks.de registrieren, drei Songs hochladen und ein kleines Video, das klarmacht, warum gerade eure Band unbedingt auf ein Festival muss. Auf der Website findet ihr auch alle Infos zum weiteren Verlauf. Festivalfans sollten dort ebenfalls vorbeischauen, denn in diesem Jahr startet Beck's zum ersten Mal einen Fan-Wettbewerb, bei dem tolle Festivalpreise winken. Alle Infos auf www.becks.de.

Das Intro-Sputnik Magazin

Inwieweit unser eher visuell geprägtes Tierthemenheft auch Einzug in unser Radiomagazin auf MDR Sputnik halten wird, diskutieren wir derzeit noch hinter den Kulissen. Geplant ist unter anderem, die Moderation von Hendryk Proske und Tobi Kluge regelmäßig mit Tiergeräuschen aus dem Hörspielarchiv des MDR zu versetzen. So was zieht rein und emotionalisiert, empfahlen uns jüngst Medienwissenschaftler. Ansonsten ist der Pop-März sein eigener Star: Ladyhawke, Trail Of Dead und WhoMadeWho sind nur drei Acts, die dieser Tage fantastische neue Alben in ihren sehr unterschiedlichen Nischen veröffentlichen. Wir haben die neuen Songs im Programm und die wichtigsten Bands des Heftes im Interview. Versprochen, miau!
Das Intro-Sputnik Magazin: jeden Donnerstag von 22h bis 23h und Sonntag von 21h bis 22h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro

MDR SPUTNIK
Hör auf deine Stimme

HAMBURG - SCHULTERBLATT 104 + BAHRENFELDERSTR. 98
ANKAUF + VERKAUF VON SCHALLPLATTEN + CDs + DVDs
Tel. 040 - 430 20 93 od. 3990 3990 mail@slamrecords.de

DO05	Skeletons, Panther
FR 06	Horst Senegal
SA 07	Uzi And Ari.
	Julia Wahl, Krystyna
SA 14	Move D, Brontosaurus,
	Tanja, Bodo
SA 21	Tanzen & F....n.
	Hirsch & Stille
DO26	Gilles, Justus
FR 27	Plattenspieler
SA 28	André Herman Düne.
	City Beats

⚓ HAFEN 2
www.hafen2.net

DIRK BECKER ENTERTAINMENT

CHRISTINA STÜRMER & BAND
IN DIESER STADT TOUR 2009

08.05.09 Köln E-Werk
16.05.09 Neu-Isenburg Hugenottenhalle
27.05.09 Dortmund Westfalenhalle

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

08.03. MOUSONTURM/ STUDIO 20.00 JON SAVAGE - TEENAGE

09.03. MOUSONTURM 21.00 JOSÉ GONZÁLEZ

12.03. – 15.03. BROTFABRIK 20.00 BROTFABRIK FESTIVAL: RHABIL ABOU KHALIL & RICARDO RIBIERO BUGGE WESSELTOFT, PAPIERS D'AMIÉRS

17.03. MOUSONTURM 21.00 THE KILLS

04.04. MOUSONTURM 21.00 CURSE

08.04. MOUSONTURM/ STUDIO 21.00 KATRINE OTTOSON A.K.A CALLMEKAT

12.04. MOUSONTURM 21.00 THE WHITEST BOY ALIVE

15.04. MOUSONTURM 21.00 KAMMERFLIMMER KOLLEKTIV & DIETMAR DATH

24.04. BROTFABRIK 20.00 ELEMI MANDELL

27.04 BROTFABRIK 21.00 ANA MOURA

30.04. JAHRHUNDERTHALLE 20.00 TOMMY EMMANUEL

03.05. BROTFABRIK 20.00 ANE BRUN

04.05. MOUSONTURM 21.00 JANE BIRKIN

05.05. MOUSONTURM 21.00 PHANTOM/GHOST

06.05. MOUSONTURM 20.00 HEINZ STRUNK - "FLECKENTEUFEL"

07.05. MOUSONTURM 20.00 BABY SHAMBLES

11.05. MOUSONTURM 21.00 AXEL HACKE

12.05. MOUSONTURM 21.00 ... AND IF YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD

16.05. BROTFABRIK 21.00 SARA TAVARES

18.05 MOUSONTURM 21.00 BRANFORD MARSALIS QUARTETT

18.05 BROTFABRIK 20.00 THE DØ

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE

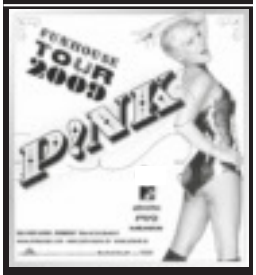
INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO

WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

ALTER SCHLACHTHOF LINGEN

Samstag, 14.03. BOSSE & MIKE DOUGHTY (EX SOUL COUGHIN)
Samstag, 21.03. CLICKCLICKDECKER
Freitag, 27.03. EGOTRONIC & SUPERSHIRT
Samstag, 18.04. MARTIN JONDO & JAHCOUSTIX
Freitag, 15.05. AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD

Alter Schlachthof Lingen
Konrad Adenauer Ring 40 | 49808 Lingen
Tickets an allen bekannten VVK-Stellen und unter Hotline 0591/52076



28.11.09 Düsseldorf ISS Dome
30.11.09 Oberhausen König-Pilsener-Arena

Karten an den bekannten VVK-Stellen.
Ticket Hotline 01805-570000 14 Ct./Min.,
Mobilfunkpreise können abweichen.
www.eventim.de

Camera Club

PHILLIP BOA
THE SPINTO BAND
HATCHAM SOCIAL
FRIENDLY FIRES
SCHOOL OF SEVEN BELLS
CRYSTAL STILTS
WHITE LIES
OFFICIAL SECRET ACT
LONELY GHOSTS
THE MICHELLES
MIKE DOUGHTY
KAKI KING
FRANZ FERDINAND
KISSOGRAM
ESKIMO JOE
TWO DOOR CINEMA CLUB
MOKE
THE RIFLES
A CAMP

KULTURFABRIK KREFELD

3/09

07 17 HIPPIES
coolibri
WESTZEIT taut.de
11 STANFOUR
15 NOBLESSE OBLIGE Zille
20 GROSSSTADT GEFLÜSTER
„I KNOW THAT NAME" -TOUR 2009
31 PAUL CARRACK & BAND taut.de
WDR 2

Fr 27.03. AEROPLANE (Eskimo) & Alex Barck (Jazzanova)
Fr 20.03. ED BANGER presents: MR. FLASH
Fr 13.03. Dupstep: CASPA (Dub Police/Sub Soldiers) & MC ROGUESTAR
Fr 06.03. SOLID STEEL - THE NINJA TUNE NIGHT: FOOD & DK

ICON
Cantianstr. 15 / Prenzlauer Berg
www.iconberlin.de

ATLANTIK Freiburg

03.03. – Fédération Hiero Colmar & Café Atlantik Freiburg präsentieren
WE ARE WOLVES
26.03. Neue Literaturhelden
SLAM POETRY
31.03. Elektronic-Indie-rock
HOWLING BELLS -tbc.-
09.04. Record Release Party with Friends and special Guests
LIQUID LAUGHTER LOUNGE QUARTETT
+Delaney Davidson
+Pierre Omer (Dead Brothers)
19.04. Mala Sangre Tour 2009
SOCIEDAD ALKOHOLICA

SOON:
HOLY GO LIGHTLY-DISBELIEF-VALIUMVALSE-LA PHAZE-NO MORE+VELVET CONDOM - JAROMIR KONECNY -BUBONIX+THE GO FASTER NUNS-RAW SIDE+CUT MY SKIN

www.cafe-atlantik.de
www.myspace.com/cafeatlantikkonzerte

SUBSTAGE
KARLSRUHE

Fr. 06.03.
BOPPIN`B.
Support: DANNY AND THE WONDERBRAS
New Style Rock`n`Roll
Sa. 07.03.
ELEVATE
Support: RALF VON MOHN | Rock
Fr. 13.03. 19:00 Uhr
EMERGENZA FESTIVAL
local heroes | Veranstalter:
Eurotime Media Marketing GmbH
Do. 19.03.
CORVUS CORAX
Fr. 20.03.
ROCK FOR INNENEINRICHTUNG
Mit: FAT FUCK, CANNONBALL & ELECTROBABY
So. 22.03.
36 CRAZYFISTS & POISON THE WELL
Support: GWEN STACY | Metalcore
Veranstalter: Mountcaldera
Fr. 27.03.
THEY MIGHT BE STARS - FESTIVAL
Mit: THE BIG J, TOMMY H. PRICE & BUD SPENCER GROUP
Fr. 03.04.
5BUGS
Support: JOY BECAME CLEAR

Preview:
15.04. COMEBACK KID
21.04. ELÄKELÄISET
23.04. MUFF POTTER
24.04. BISHOP ALLEN
25.04. RANDY HANSEN
30.04. PROJECT PITCHFORK
07.05. HANK CASH
13.05. MA VALISE
14.05. TONY LEVIN
26.05. JOHN MAYALL AND THE NEW BAND
12.06. RAGNAROEK
18.06. TITO & TARANTULA

Einlass: 20 Uhr (falls nicht anders vermerkt)
Tel. 0721/37 72 74 · www.substage.de
E-Mail: info@substage.de
The Way to Live Music!
Kriegsstraße 15 · 76137 Karlsruhe

Heidelberg / Am Karlstor 1 / Tel. 06221.978911
0309
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino
WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

Phillip Boa & The Voodooclub

MO 02.03. CRYSTAL STILTS + PONYTAIL
DI 03.03. PHILLIP BOA & THE VOODOOCLUB
SA 07.03. TOSH MEETS MARLEY
MO 09.03. ANIMAL COLLECTIVE
08.+12.03. NIGHTWASH ON TOUR
FR 13.03. PAPIERS D'ARMÉNIES
SA 14.03. LE POP – LES FILLES + LE POP DJ-TEAM
SO 22.03. WHOMADEWHO
MO 23.03. BOBAN MARKOVIC ORKESTAR
DI 24.03. BLACK MILK

Konzertbüro SCHONEBERG

PHILLIP BOA
04.03.09 · Köln, Gloria
MOKE
10.03.09 · Köln, Gebäude 9
WHITE LIES
13.03.09 · Köln, Luxor
JOSHUA RADIN
23.03.09 · Köln, Studio 672
CLICKCLICKDECKER
04.04.09 · Düsseldorf, Zakk
BIFFY CLYRO
06.04.09 · Köln, Gebäude 9
THE VIRGINS
07.04.09 · Köln, Gebäude 9
VETO
08.04.09 · Köln, Gebäude 9
NEIMO
19.04.09 · Köln, Studio 672
THE TING TINGS
04.05.09 · Düsseldorf, Zakk
THE DØ
17.05.09 · Köln, Studio 672
AREA4 FESTIVAL
Die Toten Hosen, Farin Urlaub Racing Team, Panteón Rococó u.v.a.
21.-23.08.09 · Lüdinghausen, Flugpl.
01805-570000 · www.schoneberg.de

U P D A T E

Di. 03.03.2009 | Blue Shell, Köln
JOSH TILLMANN
special guest: Pearly Gate Music
Mi. 04.03.2009 | Studio 672, Köln
FRIENDLY FIRES
special guest: Heartbreak
Do. 05.03.2009 | Luxor, Köln
BLACKMARKET
Mo. 09.03.2009 | MTC, Köln
HEROES & ZEROS
Di. 10.03.2009 | Studio 672, Köln
SCHOOL OF SEVEN BELLS
Mi. 11.03.2009 | Luxor, Köln
PONI HOAX
Do. 19.03.2009 | Luxor, Köln
BOSSE
Fr. 20.03.2009 | Luxor, Köln
PURE REASON REVOLUTION
Fr. 20.03.2009 | MTC, Köln
ANTENNAS
Mi. 25.03.2009 | Blue Shell, Köln
FIVE AND THE RED ONE
Do. 26.03.2009 | Luxor, Köln (Nachholtermin vom 18.12.2008)
D12
special guests: Obie Trice, Royce 5´9"
Fr. 27.03.2009 | Luxor, Köln
PETER BJORN AND JOHN
Di. 31.03.2009 | Blue Shell, Köln
THE RIVER PHOENIX
So. 05.04.2009 | Luxor, Köln
HUGH CORNWELL
Mo. 06.04.2009 | Luxor, Köln
NARZISS
Mi. 15.04.2009 | Theater am Tanzbrunnen, Köln
CHRISTOPH MARIA HERBST
liest „Millionär" (Tommy Jaud)
Sa. 18.04.2009 | Luxor, Köln
THE RIFLES
Mo. 20.04.2009 | Live Music Hall, Köln
PAPA ROACH
special guest: Filter
Di. 21.04.2009 | Luxor, Köln
THOSE DANCING DAYS
Sa. 25.04.2009 | Luxor, Köln
THE LIVING END
So. 26.04.2009 | Live Music Hall, Köln
ENTER SHIKARI
special guest: The Qemists
So. 26.04.2009 | Luxor, Köln
SUPER 700
Mo. 27.04.2009 | Gloria, Köln
PER GESSLE
Mo. 27.04.2009 | Luxor, Köln
ANNA TERNHEIM
Mo. 04.05.2009 | Gloria, Köln
LILY ALLEN
Di. 12.05.2009 | Stollwerck, Köln
BEN KWELLER & BAND
Do. 14.05.2009 | Live Music Hall, Köln
... AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD
So. 08.03.2009 | Live Music Hall, Köln
POLARKREIS 18
special guest: Super 700
Mi. 11.03.2009 | Westfalenhalle 2, Dortmund (Nachholtermin vom 05.02.2009)
MIA.
special guest: Paulsrekorder
Mi. 25.03.2009 | Stollwerck, Köln (Einlass ab 18 Jahren!)
Do. 02.04.2009 | E-Werk, Köln
HUBERT VON GOISERN
Sa. 11.04.2009 | Live Music Hall, Köln
GIVE IT A NAME FESTIVAL 2009
TAKING BACK SUNDAY, UNDEROATH, INNERPARTYSYSTEM, EMERY u.v.m.
Di. 14.04.2009 | E-Werk, Köln
(Nachholtermin vom 05.12.2008, verlegt von der Live Music Hall)
THE NOTWIST
Mi. 15.04.2009 | E-Werk, Köln
RAZORLIGHT
Do. 28.05.2009 | KönigPALAST, Krefeld
FARIN URLAUB RACING TEAM
TICKET-HOTLINE: 01805 280113
(0,14 EUR/MIN. MOBILFUNKPREISE KÖNNEN ABWEICHEN)
prime entertainment
www.prime-entertainment.de

GLEIS 22
IM JIB
HAFENSTR. 34 // MÜNSTER // 02 51.492 58 58

So. 01.03. **Crystal Stilts** (USA) + **Montague** (D)
Mo. 02.03. **Joy Division - Documentary / im Cinema**
Sa. 07.03. **School Of Seven Bells [ex- Secret Machines]** (USA)
Di. 10.03. **Götz Widmann [ex - Joint Venture]** (D)
Fr. 13.03. **Cheap Time** (USA) + **Idle Hands** (D) + **TV Cheat** (D)
Sa. 14.03. **Tulp** (D) + **Raketensommer** (D) + **The Mountain Sight Love**
So. 15.03. **Bonaparte** (D)
Mi. 18.03. **Dakota Suite** (UK) + **Herr Hund** (D)
Sa. 21.03. **The View** (UK)
Do. 26.03. **Thomas Function** (USA)
Sa. 28.03. **Kaki King** (USA) + **Now, Now Every Children**
Sa. 04.04. **Sven van Thom** (D)
Mo. 06.04. **The Rifles** (UK)
Mi. 08.04. **Clickclickdecker** (D) + **The Dance Inc.** (D)
Sa. 11.04. **Flying Over** (FRA)

JEDEN SAMSTAG: INFECTIOUS GROOVES
www.infectious.de

KONZERTE: EINLASS 20.30 // BEGINN 21 H
(FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN!)
MEHR INFOS: WWW.GLEIS22.DE

BAHNHOFSTRASSE 10 | 69469 WEINHEIM
TEL.: (06201)13093 | FAX (06201)13496
BOOKING@CAFECENTRAL.DE | WWW.CAFECENTRAL.DE

MO 02/03 GHOST OF TOM JOAD, NOISESTORY
DO 05/03 MOONBIRD & GUESTS
FR 06/03 NEWCOMERFESTIVAL
SA 07/03 ZEROGOD, HORSEDICK, REDGRIN, ...
DO 12/03 PAULSREKORDER, REKORDER, ZEITLOSE
FR 13/03 SEASONS END, MADVENTURE
SA 14/03 STREETLIGHT MANIFESTO, SKALL N CROSSBONES
MI 18/03 SWORN ENEMY, FREYA, LIONHEART, CDC
FR 20/03 PIRATE LOVE, JUNGBUSCH CITY LIMITS
SO 22/03 ALAN HOLDSWORTH & BAND, JEFF AUG
MI 25/03 MAX GOLDT (FEUERWACHE MA)
DO 26/03 FLOWIN IMMO ET LES FREAKS
SA 28/03 THE SCHOGETTES, ALL HAT NO CATTLE
MI 01/04 HUSS & HODN
DO 02/04 SVEN VAN THOM
SA 04/04 JESUS ON EXTASY
DI 07/04 NARZISS
FR 10/04 THE LIFE BETWEEN, THE OTHER SIDE OF LIFE
SA 11/04 KOLLEGAH, FAVORITE, SHIML
SO 12/04 SONDASCHULE
DI 14/04 ALF ATOR (KNORKATOR) LIEST

WWW.CAFECENTRAL.DE

DIE WEBEREI
GÜTERSLOH

TERMINE IM MÄRZ 09
Sa. 08.03. - Multi-Kulimo
Putzfrauen-Kabarett: Vier „Putzen", vom Schrubber emanzipiert. Der Spagat zwischen den Kultur-Muckern
Einlass: 19.30 Uhr
Do. 12.03. - Barfly
"Gerry Spooner and friends" ab 21.00 Uhr
Sa. 14.03. - Phantom Rockers
eine der beliebtesten Psychobilly-Bands in Europa
Einlass: 20.00 Uhr
So. 22.03. - Jazz Frühstück
garantiert ein fesselndes Konzerterlebnis, zum Sonntags-Frühstück. Ab 10.00 Uhr
Sa. 28.03. - Gütersloher Jugend Kultur Festival
Breakdance Show, Schülerband-Contest, Hip Hop Show, Skate-Board Contest, Open Stage...

PARTIES IM MÄRZ 09
Fr. 06.03. - Adults Only Classic
Sa. 07.03. - Elektrofon
Fr. 13.03. - Weißig D30
Fr. 20.03. - Frühlings - Adults Only
Fr. 27.03. - Zappelfete Reloaded

Bogenstr. 1-8/33330 Gütersloh
www.die-weberei.de
05241 234780

Katz & Goldt

All The Next No. 170 → 23.03.09

THE RAKES, PET SHOP BOYS, **EMPIRE OF THE SUN, THE THERMALS,** FEVER RAY, **FILTHY DUKES,** THE JUAN MACLEAN, BISHOP ALLEN, **NOTORIOUS B.I.G. ...**

2 GOLDEN GLOBE AWARDS
BESTER HAUPTDARSTELLER
BESTER SONG

2 OSCAR NOMINIERUNGEN
BESTER HAUPTDARSTELLER
BESTE NEBENDARSTELLERIN

GEWINNER
Bester Film
65 VENEZIA 2008

„SO INTENSIV, DASS MAN DEN BLICK NICHT MEHR ABWENDEN KANN."
FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG
★ ★ ★ ★ ★

MICKEY ROURKE

THE WRESTLER

RUHM. LIEBE. SCHMERZ.

MARISA TOMEI EVAN RACHEL WOOD

AB 26. FEBRUAR IM KINO

www.thewrestler.kinowelt.de

bench.co.uk
Bench.